Autograph Cim

Cgm 8839, Nr. 1–21

(21 Br., 19 Umschl)

Biebrich.
18 Mai 62.

Mein gutes, ja – mein allerbestes Kind!
Was ist denn das? Ich war aus-
gegangen, und als ich wieder
nach Haus kam, glaubte ich
es wäre wieder allerliebste
Gesellschaft gekommen, und
wartete auf mich: die wähnte
ich schon ganz bestimmt wieder
zu erkennen, so schön sind
die Rosen, die mir da plötzlich
entgegenlachten! – Das nenne
ich mir doch Besuche: welch
anmuthige duftende Spuren
lassen die hinter sich!
Und – das Geschenk ist wahr-
lich zu reich: als ich's sah,
fing ich fast auch an zu
erblühen, aber – vor Beschämung.
Ich muss mich an Sie allein
wenden, um meinen Dank
auszusprechen, da die freund-
liche Unb.-Rosen-Spenderin

mir zwar dem Namen, nicht
aber der Adresse nach, intim
ist. Bitte, Liebste, sagen
Sie der vortrefflichen Muhme
Luise meinen herzlichsten
Dank! Was uns Beide
betrifft, so hoffte ich an-
fänglich dass wir doch
wenigstens ziemlich gleiche
Namen hätten; nun sehe
ich wohl, dass das nur
Klangtäuschung war, denn
ich lese mit meinen Augen
dass Sie vom Mai her-
kommen; dabei wüsste
ich denn nicht was ich
mit meinem Namen anfangen
sollte, um ihn in eine ver-
wandtschaftliche Deutung
zu bringen; ich müsste ihn
denn vom Zeitwort „wagen"
herleiten, und – da ich im
Mai geboren bin – es wagen
von ganzem Herzen zu
sein meiner lieben Mai–

Königin allerunterthänigster
Wagner
Richard

B S B
MÜNCHEN

I 1.

BSB
MÜNCHEN

zu 1

1/—

BIEBRICH
17
5

Fräulein
Mathilde Maier
Heidelberger Fass-Gasse
im Hause des Herrn [illegible].
Mainz

fr. 18. mai
1862.

Freimarke
3
3 Kreuzer

1
185

N.1

Biebrich. 20 Mai 62.

Gewiss, meine liebe Rosenspenderin, hätte ich mich jetzt einmal in der Heidelberger Fass-Strasse eingefunden, um noch persönlich meine Freude über die liebliche Ueberraschung zu bezeigen, wenn ich nicht durch Unwohlsein nun schon den zweiten Tag an das Haus gefesselt wäre. Meine Geburtstagsreise in meine Heimat habe ich deshalb aufgegeben, und sehe nun Donnerstag, den 22sten, als einem recht einsamen traurigen Tage entgegen, wenn Sie mir nicht eine kleine freundliche Gesellschaft zuführen. Freund Städler's Adresse kenne ich nicht, bei Schott's ist wohl alles noch krank; so bitte ich Sie, Vermittlerin zu sein, und — wenn möglich — unter Herrn

Städel's Schutz sich am genannten
Tage – recht früh schon! –
mit einem lieben Besuche mir
zuzuführen. Verfahren Sie
mit den Einladungen ganz
nach Ihrem Gutdünken.
Gern sähe ich auch Frln.
Cornelius, wenn sie zurück
ist.

Hoffentlich bin ich dann
nicht mehr krank. Mein
Zustand ist ein leichtes
Fieber, das ich durch Anstrengung nun nicht abnehmen durfte.

Guten Tag, liebes
Meikind! Was werden
Sie sich über die herrlichen
Rosen freuen!

Schönsten Gruss von
Ihrem

einsamen

Richard Wagner

B S B
MÜNCHEN

Liebe Mathilde!

So heißen Sie mich. Was Sie mir *sind*, das sagen Sie sich. – Kinder kann ich mir nicht erziehen, namentlich wenn sie schon so wohlerzogen sind. – Dass Sie gestern nicht kamen, hat mich den ganzen Tag gepeinigt. (Das Institut weiss gar nichts, und ausserdem habe ich einen abscheulichen Traum von ihm gehabt.) Ich vermuthete ein Unwohlsein, und war bereits auf dem Wege selbst nachzufragen, als ich ob der bereits späten Zeit Reue empfand und umkehrte. – Dass Sie nicht mit nach Osthofen gehen wollen, ist klug, aber klein, und stimmt gar nicht zu Ihrem freien, stolzen Blick. –

Soeben reise ich nach Karlsruhe, und bin vor Donnerstag nicht zurück. Doch verspare ich Osthofen. –

Viel gute Grüsse und Besserungswünsche der Mutter! Viel Schönes der Schwester, und viel Liebes der Adoptivfrau!

RW.

Biebrich 26 Mai 62

BSB
MÜNCHEN

III 3. zu 3



Fräulein

Mathilde Maier

Heidelberger Fass-Gasse

im Haus des Herrn Pfarr[illegible]

in

Mainz

fr.

26
5

26 Mai
1862.

B S B
MÜNCHEN

N.3

2 Juni 62

Wenn die Frau Richterin wüsste
was ich für schöne Musik
machen kann, so käme sie
gewiss bald einmal wieder,
und liesse sich was vor-
spielen. Der Mama sollte
es schon auch gefallen.
Aber wenn Niemand kommt,
spiele ich nicht, und wenn
Herr Raff kommt, spiele
ich auch nicht mehr; es
muss die Richterin sein, dann
spiele ich nur auch selbst
was vor.

Jetzt habe ich eine Anstellung
als Cantor in Cannstadt
erhalten: da gehe ich nun bald
hin.

Und keinen Spass hatte
ich letzthin: die Soldaten

wollten mich nicht heraus
lassen. Da war einmal wieder
die Richterin schön klug
gewesen, und den Passschein
mit gegeben.

Heut' Nacht war grosse
Noth im Haus. Elizabeth
war zu Tanze gewesen, und
bekam, als eben Alles zur
Ruh' gegangen, fürchterliche
Krämpfe mit Lachen und
Schreien. Bis 3 Uhr dauerte
Das: Arzt, Weiber u. Alles
war auf dem Zeug. Ich hab'
fast gar nicht geschlafen,
und bin recht dumm
daran. Doch wär' ich gern
nach Richtershausen
gekommen; aber ich
fürchte mich!

Wenn ich doch noch käme, wäre das nicht allein von mir: ich will mir nicht Mühe geben, es nicht zu thun; – und deshalb schreibe ich auch der Richterin. So soll's sein!

Allerrespectvollsten Gruss vom

[illegible] Mann.

B S B
MÜNCHEN

4.
8 od. 5 Juni 1862
9½

von Biebrich

zu 4

BSB MÜNCHEN

An die Frau Richterin

Abzugeben: 2 Treppen hoch
im Hause des Herrn Pfarr.
Heidelberger Fassgasse
in Mainz.

fr.

N. 4.

5.

Amt Biebrich 12 Juni 1862.

5

Liebes, liebliches Wesen! – Ich will
es über mich gewinnen, vor Ihrer
Rückkehr aus Cannstadt Sie
nicht wieder zu sehen. Das
süsse Bedürfniss schwillt bereits
zu gross an: ich weiss ihm nicht
zu wehren, als wenn ich mir eine
recht schmerzliche Wunde schlage.
So erklären Sie sich es, wenn ich
Sie jetzt nicht wieder sehe!
Ob ich's durchführen kann?? –
Ich will's – und bin sehr traurig!

Zum ersten mal aus Milde – lügen
Sie ein ganz wenig, und sagen
der Mama, ich hätte schnell
verreisen müssen.

In Ihrer Abwesenheit komme
ich ein Mal die Mutter zu
besuchen.

Wie viel Innigkeit ich mit diesen
Zeilen sende! Alles was ich
hab', liebes, theures Wesen!

Rud.

B S B
MÜNCHEN

5. ~~IV~~

12 Juni
1862

BIEBRICH
12
6

zu 5



Fräulein

Mathilde Maier

No. 8. Heidelberger Fass Gasse

in Mainz

fr.

BSB
MÜNCHEN


N. 5.

Biebrich,
20 Juni 62

Liebes, freundliches Wesen! –
Was möchte ich können, um dem kleinen Herzog Liebes und Gutes zu erweisen! – Er muss sich mit mir hoch, recht hoch stellen, um auf das seltsam öde Wirrsal der Zukunft mit ruhigem, festem Blick zu schauen. – Wer das Geheimniss fände einem Menschen von höchster Wohlthat zu sein, ohne ihn je zu beunruhigen! Es müsste eben nur Mensch zu Mensch stehen, und das Geschlecht, das so reizend und verwirrend in diese schönsten Beziehungen hineinspielt, ganz als wesenlos überwunden sein. Wohl weiss ich darnach: die Nothwendigkeit ist da; nur ist die Entsagung der süssen Labung so schwer, so schwer! –
Für diesmal ist mir der holde Freund zu früh entrückt worden: gar viel Tiefes und Beruhigendes hat sich schon in mir gebildet, das ich ihm noch hätte übergeben mögen, wogegen manches Ungeschickte ihn zu beunruhigen hatte. Das müssen wir nachholen! –

Ich war diese Tage nicht froh: doch
hatte ich den beiden „Pogner" edel
und warm singen lassen. Die Nach-
richt kam, heute ([illegible]) sei
in Frankfurt „Tannhäuser" mit
Frau Dustmann. Gestern Abends
reiste ich hin; fühlte mich aber
nicht wohl und hatte eine
üble Nacht, dass ich mich heut
früh elend fühlte. Da mir das
Weinen sehr nahe war, musste
ich befürchten, meine Musik
nicht hören zu können, ohne
auf auffällige Weise daraus
erschüttert zu werden. Die Oper
nicht abwarten, bedacht aber
auch, Niemand zu sehen,
so reiste ich Vormittags, ohne
Jemand gesprochen zu haben,
in mein Asyl zurück. Hier
fand ich ein Bleistiftbriefchen
oben: ich las es, und gerieth
darauf in einen tiefen Schlaf,
aus dem ich durch einen Traum
erweckte, der endlich den ver-
haltenen Thränenstrom mir
fliessen machte. Uebermorgen
wird's ein Jahr, dass mein
liebes Hündchen elend im Garten
starb: es war wie das freund-

liebe Hausgenossen, der mir mein
Haus heimisch machte, gewissermaassen das fehlende kindliche Element ersetzend. Jetzt denke ich oft an das gute Thier, das ich nur mit menschlichen Würden dem steinernen Paris unter die Erde bringen konnte. Heut' am Tage trennte ich mich von ihm. Die Thränen flossen noch, als ich den Bleistiftbrief zum zweiten Mal durchlas, und mich zur Feder griff!

— Schlecht machts, mein Kind! Alles was mir einen Menschen theuer machen kann, macht mir Dich liebenswerth: aber eben den ganzen Menschen liebe ich, die schlichte, feste und doch so gefügige Natur! Du bist so mannigfaltig, und immer so sicher und wahr, dass ich keinen Theil von Dir nehmen möchte, um ihn entzückt mein eigen zu nennen. So wirst Du ganz mein sein, wenn ich Dich auch nie besitzen darf: und so bist Du mir ein letzter Quell edelster Läuterung! Bist Du mir aber das, und vollende ich

mich an Dir, so kannst auch Du
Dich nicht unselig fühlen, auf
Deinem Lebenswege mir begeg-
net zu sein!
Lasse es den Sternen, dem
Schicksal, und sorge mit
mir für das, was immer —
für das Innere! — Glücklich
ist nur das Gemeine: selig
im Leid der Edle! —
Noch einen letzten Scheide-
gruss, wie auf der Brücke!
Und baldigstes Wiedersehen
mit festem sicherem Herzen!
Niemand soll zu klagen haben,
auch nicht die Mutter: —
ich sehe sie schon morgen! Muth
und ächte Geduld!
Von Herzen

Rich.

B S B
MÜNCHEN

6.

zu 6

B S B
MÜNCHEN

An die gescheite
Richterin
Mathilde
in
Canstadt

20 Juni 1862

C.4.

17. Im Juni 1862 aus Biebrich:
etwa 26 oder 27.

Das war ein recht schönes Briefchen, lieber Schatz! Nun ging mir's damit sonderbar: zuerst wollte es mir nur bis zur Abreise nach Stuttgart gefallen; dann schien es mir plötzlich kälter zu werden. Nun habe ich ihn aber wieder gelesen, dass auch die Freude der ersten Seite ihre Bitterkeiten hat. Es ist nicht so leicht, als du's denkst: o nein! vielleicht dir — doch mir nicht. Ich sehe, bei allem dem bleibt mein Leben recht traurig, und — ich werde immer einsamer werden müssen. Was man nicht besitzt, des will man sich doch immer freuen! ——

Doch, das Blättchen ist rosa und soll's bleiben. – Die letzten Rosen blühen wieder recht schön; wenn sie so aus dem grünen Laub auf mich blicken, denk' ich immer, sie lächle mir zu.

Bei Notars war ich Sonntag; wir haben uns sehr gut unterhalten. Mama wollte mir allerhand Bilderbücher zum ansehen geben; ich sagte, es sei nicht nöthig.

Heute Abend denke ich sie wieder zu sehen. – Morgen werden wohl Bülows ankommen, und mit ihnen die

andren Räuber meiner Ruhe. –
Ach! ich bin am Sechsten doch
ganz allein; aber Clara u.
Papa (ja, ich weiss schon!) müsste
mit dabei sein.
Heute habe ich Lieschen
6 Kr. versprochen, wenn die
Sonne scheint: das ist ge–
glückt. Aber immer! Se,
welch traurige böse Briefe
habe ich zu beantworten!
Wann komme ich zu Ruhe?
Ein wenig habe ich jetzt
H. Sachs singen lassen: er
wird sich gut machen. Aber
alles geht traege von Statten!
Ach das alberne
Darmstadt! und dann
Böses Kind!
punktum! –
Ade! Böses, böses Kind!
Der üppige Mann.

BSB
MÜNCHEN

7.

zu 7

B. S. B.
MÜNCHEN

An das böse Kind
in Canstadt

im Juni 1862

von Biebrich

C, 1

8. Im Juni 1862 aus Biebrich: 8

etwa 30 Juni oder 1–2ten Juli,

„Aller End' ist die Richtern doch die
allergescheitest'!"

Ja, ja! ich sag's immer: was
die Alles weiss, wie die immer
Recht hat! Und wie sie auch
herausgebracht hat, dass sie
mir gleichgiltig werden würde,
wenn sie immer bei mir wär'!
Nein, sie ist zu klug! Dagegen
kann man gar nichts sagen,
denn – sie ist ja die Richtern.
Vielleicht vergisst sie manch-
mal, welch leicht fliessendes
helles Blut sie hat, und wie
es trüb und schwer, heiss und
trocken einem Andern stockt.
Doch nein! das weiss sie ja auch
und bringt es gar gerecht
und liebsam in Rechnung;
klug, sie weiss Alles, thut
Alles – nun und dem Freund-

werden, wenn sie mir immer
nahe wäre, glaube ich, macht
sie sich was weiß [illegible], nur
aber eben nicht. Immer ist
sie am End' doch nicht immer
die allergescheiteste! — Aber
gescheitest ist sie und auch ein
bischen gut — und lieblich
bleibt sie immer. Sie könnt'
gleich bei mir Richterin
werden, ich brauch' eine
im Hause. —
Kind, was soll man bei
solchem Wetter, ohne die
Richterin, für ein Gesicht
machen! Wäre sie da, so
wäre eben gar kein Wetter
vorhanden; aber nun bleibt
mir ja nichts weiter übrig,
will ich nach ihr aussehen,
so geht der Blick in die
Lüfte und da sieht's ab-
scheulich aus! —

Diesmal war ich nun schon in
der Heidelberger [illegible] das letzte
Mal war Mama krank und ich
konnte sie nicht sprechen; sie
schlief — was gut war. Heute
soll's besser gehen. L. W.
hat mich gestern versäumt;
wer weiß ob ich sie von ihrer
Reise wiedersehe. — Von allen
erwarteten Gästen ist erst
Bülow allein angekommen;
er wohnt noch in Wiesbaden,
und wird erst Ende der Woche
nach Biebrich ziehn. [illegible]
Mensch wie Gold,
das ist ein
ein seltenes treues Herz
und mir mit einer Zartheit
und Innigkeit von seiner frü-
hesten Jugend an ergeben, die
seine Frau sogar eifersüchtig
auf mich macht. [redacted]

B S B
MÜNCHEN

[redacted]

Mama las letzthin den Tasso,
und im ersten Akte meinte
sie, er erinnere sie an mich.
Ich sagte sie solle nur weiter-
lesen, da würde sie sehen, was
für ein Unterschied sei; ich
könnte nämlich einen Spass
machen, wenn's drauf ankomt,
was Tasso nicht konnte.
Darum wurde er auch ver-
rückt; aber ich bleib' bei
Sinnen. Es ist allerdings
auch danach!

Böse Briefe und traurige
Antworten hab' ich gehabt.
Arbeit schwer – aber gut! –
[illegible] wacht u. voll. Die kluge
Rückkehr ganz u. gar drin, und
Haut und Blasen u. alle ihre
Geschenke [illegible]! Tausend liebe
liebe Grüsse. [signature]

8.

zu 8

B S B
MÜNCHEN

An die Richters.

Cannstadt im Juni 1862

C. 2

9. 8 Juli 62 9

Liebe Richtern!

Den kleinen zweiten Brief erhielt
ich vor dem grösseren bangen.
So war ich beruhigt, ehe ich be-
unruhigt wurde. Dass die weise
Richtern so heftig beunruhigt
werden konnte, hat mich tief
ergriffen: ich möchte mir
Trost damit zureden, dass die
Sorge für die Mutter sie am
heftigsten aufregte. Nicht
wahr, mein Kind, nun ist's
aber an mir, Richter zu
sein? wir wollen sehen, was
ich gelernt habe. —
Liebe, Du sollst „Clara" bleiben.
Hab' Vertrauen zu mir. Es
sind wohl die letzten Krämpfe,
und liebe holde Güter muss
ich mir nun zu erhalten wissen.
Ich hoffe, der Wiedergewinn der
Nähe wird auch Dir wohlthun.

Leider bin ich nun lange nicht
wieder zu Euch gekommen.
Ich bin jetzt sehr abgehalten,
und mein Haus wird wenig
mehr leer. Mir ist — recht
wohl dabei. Jetzt sind auch
noch Schnorr's da; über-
morgen trifft Röckel und
Brandt u. Hartkes ein.
Bülow's wohnen hier — ebenso
Weissheimer. Es wird mir
lieb sein, wenn ich recht
bald wieder nach der liebsten
Meinigen Gasse flüchten
kommen, und bei mir zu
sein.
Mit Mama geht's gut.
Vielleicht seh' ich sie
morgen. Vom Lohengrin
noch nichts Gewisses:

In diesem Augenblick bin
sehr bedrängt. Es soll heute
aus den Mittheilungen musi-
zirt werden. Ihr Urtheil
ist und bleibt mein Schicksal
[illegible] äusserst problematisch.
— Nur Ruhe! ach — dann
ist am Ende das einzige
wahre Gut gewonnen.
Es muss gehen!
Muth! Muth — mein
[illegible] kaltes Herz sind
[illegible] Kind! — [illegible]
Ade,
liebe Gänse!

[illegible]

B S B
MUNCHEN

9. / Anl. Biebrich 8ten Juli 1862 nach Canstadt.

zu 9

An die gescheidte
Architectin
Mathilde Maier

in
Mainz
Heidelbergerfassgasse
No: 81.

BSB
MÜNCHEN

C. 3

N. 8.

10. 17 Juli 62 aus Biebrich

Donnerstag.

Ach! was hat die arme Richterin für Noth! Nun auch noch diese Familiensorgen, [redacted] Kind, ich nehme herzlichen Theil, und bin um so tiefer betrübt darüber, dass mich selbst die Noth nie los lassen will, und so mir immer die Hälfte meines Menschenwerthes raubt! Ja, ja! glaub's mir! Ich sollte eigentlich immer im Park u. Asche daliegen, und was meine Familie betrifft — ich glaube kaum, dass Du Dir diese endlose Qual recht vorstellen kannst. Ach! könnte ich grausam sein! —

Genug! —

Morgen soll in Wiesb. als Festoper für den herzogl. Geburtstag Lohengrin sein! Ich — zweifle sehr, dass ich hingehen werde. Vielleicht ging die Richterin?

Uebrigens – Neuestes: –
27 August, Frankfurt, – Lohengrin
und Schwans, Direktion
des Onkel Richard! —
Ah! —
Liebe! ich hoffe gewiss
diese Woche Thalia zu
sehen: man hält's nicht für
so leicht mich loszumachen,
auf meinem Posten muss ich
um so eifriger halten, als ich
2 Stunden davon dem C. J. Caesar
abgeben muss. So erscheine ich
für Bülow's, die doch einige T.
hier sind mir unentwickelten,
nur am Abend. Ja! meine
ich fortgelaufen, etwa nach
Cannstadt, zu einer Zeit wo
der böse Onkel ganz allein
war, um einen kleinen Ver-
pflichtung nicht, nichts aus

lieben Freundschaftsgrunde —
nun, da wollte ich das liebe
Schmähl'n hören! — Aber so
kommen die freundlichen Störer
doch wenigstens zu mir! Aber:
Vergiß, lieb' Kind! — Zeit,
jetzt mal so recht die Zeit,
dass die Richter keinmal!
— Aber — Familiengeheimnisse.
Ach! Ach! — und mache eine
einziges ordentliches Lazzaretto.
Ach! Ach!
Viele schöne Grüße
vom
bösen Onkel

B S B
MÜNCHEN


10.
B S B
MÜNCHEN
BIEBRICH
zu 10
Freimarke
3
3 Kreuzer
Fräulein
Mathilde Maier
no: 8. Heidelbergerfass-
Gasse. Mainz
fr.
17 Juli 1862

N. 10

21 (?) Juli aus Biebrich 1862. 11

11.

Der entsetzliche Onkel ist
leider noch kurzsichtig geblieben:
die Sendung des jungen York
kam schon zerbrochen an-
Vermuthlich trägt das auch
die Schuld, dass er trotz
mehrfacher Durchlesung-
dem Bleistiftbriefchen keine
rechte Beziehung entnehmen
konnte. Er ist manchmal
sehr dumm, und hat eigent-
lich nur lichte Momente.
Jetzt bracht die Ost-
mannin in's Haus; wir
müssen heute wohl oder übel
nach Wiesbaden. Wann ich
Abend einmal wieder kommen
kann, vermag ich im Augen-
blick nicht bestimmt zu
sagen. Nur bleibt nur die

Hoffnung eines lieben frühen
Morgenbesuches. –

Lieschen soll die zerbrochene
Brille in Mainz besorgen.
wollen Sie ihr sagen, wo-
hin sie zu gehen hat? Viel-
leicht, wenn die andre bereits
fertig, könnte sie diese
mitnehmen, und jene
wieder Deiner gütigen
Fürsorge überlassen.

Viele viele aller-
schönste Grüsse!

B.

B S B
MÜNCHEN

11.

zu 11

F S B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier

No: 8. Heidelberger Fassgasse,

2 Treppen hoch.

von Biebrich

? 21 Juli 1862

N. 11.

12. 24 Juli 1862 aus Biebrich. 12

Hier, liebe Richterin, eine
telegraphische Notiz von
aus Zürich, — ablehnenden
Inhaltes!!

Ich hab' kein Glück —

So ist's! —

Schnorr's gehen nun bald
fort; ich hab' sie äusserst
in Beschlag genommen!

Hab' Mitleid, und
viel schöne Grüsse von

R. W.

B S B
MÜNCHEN


12.
zu 12
D S B
MÜNCHEN
Freimarke
3
3 Kreuzer
Fräulein
Mathilde Maier
no: 8. Heidelbergerfass-Gasse
in
Mainz
fr.


N.12

13.

29 Juli 62 aus Biebrich

13

Auch ich muss zu Bleistift
greifen. Leo hat mich in
die rechte Hand gebissen,
ich kann schreiben.
Heute wäre ich hinüberge-
kommen allein nicht frei
gemacht ich hätte daraus ge-
lassen.
Morgen am Tage
komme ich. Mündlich
dann mehr, als ich armer
gebissener schriftlich
sagen kann.
Ihr
entsetzliche Onkel

B S B
MÜNCHEN


13.
zu 13
B S B
MÜNCHEN
1/—
Freimarke
1
1 Kreuzer
Fräulein
Mathilde Maier
No. 8 Heidelbergerfass-Gasse
Mainz
29 Juli
1862

N. 13.

14. Aus Biebrich Ende Juli oder Anfang August 1862.

14

Lieber Neffe!

Hier ist ein Probehemd
vom entsetzlichen Onkel und
dem gebissenen Finger:
ein halb Dutzend recht
schöne Hemden mögen
daraus erblühen!

Wie wäre es, wenn
ich morgen früh einen
lieben Besuch aus Mainz
erhielt. Ich setze den
Julius Cäsar morgens
von ½ 11 Uhr an; dabei
wäre etwas Richteres
sehr willkommen zum
Plaudern. Nachmittags
müssen wir alle fort

nach Frankfurt zu
einem Shakespeareschen
Stück, welches man
Cosima zu Ehren
giebt.

Heute Nachmittag
sitze dort wieder: doch
will so die Zeit, wo
ich nicht schreiben
kann, versitzen,
um's los zu
werden.

Tausend schönste
Grüsse. Der
gute Onkel

B S B
MÜNCHEN

14.

zu 14

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier

Heidelberger Fass-Gasse
im Pfann'schen Hause
Mainz

Sommer 1862
aus Biebrich Ende Juli oder Anfangs August

N. 14

15. Aus Biebrich - August (?) 1862 15

Mittwoch
Vormittag

Lieb Kind!

Ich muss mich eben entschliessen, nach Johannisberg zu fahren und kann vor 1/2 7 Uhr nicht zurück sein.

Sollte ich unter diesen Umständen heute keinen Mainzer Besuch bekommen, so giebt bald wieder Nachricht der

gute

Onkel

B S B
MÜNCHEN

15.

Durch Expressen zu besorgen

zu 15

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier

No 8. Heidelbergerfass-
Gasse. 2 Treppen
hoch in Mainz

Biebrich

(9 August) ~~[illegible]~~ 1862

N. 15.

aus Biebrich August 1862.

Schön Dank, liebste Richterin! Ich gehe heute nach Hattenheim u. s. w. und werde morgen in Mainz Bescheid sagen. Der Finger benimmt sich immer noch sehr dumm! das ist wohl zu sehen?

Schönsten liebsten Gruss von

Spohr

BSB
MÜNCHEN

16.

B S B
MÜNCHEN

zu 16

BIEBRICH
14
8

Freimarke
3
3 Kreuzer

Fräulein

Mathilde Maier

S. Heidelbergerfass-Gasse

Mainz.

14 August
1862


N. 16.

 aus Biebrich 23 August 1862

Lieb Kind!

Du würdest recht artig
wenn Du mir morgen
etwa noch zwei Ellen
von der Bettleinwand
von 6/4 Breite mit-
bringen möchtest.

Frau Cosima bittet
sehr um die Zurückgabe
des Nibelungenbuches.

Ich bitte, dass man
mir recht lieb u. gut
bleiben möge.

Gestern haben wir viel
musicirt. Vom September
an bin ich wieder ganz
allein. auch Weissheimer
geht. – Dann – sehen wir
uns oft! Von Herzen der
gute Onkel.

B. S. B
MÜNCHEN


17.
BSB
MÜNCHEN
BIEBRICH
23
8
-2
zu 17
Freimarke
3
3 Kreuzer
Fräulein
Mathilde Maier
No: 8. Heidelbergerfass-
Gasse
2 Treppen
Mainz
23 Aug.
1862

D

N. 12.

18. Aus Biebrich Ende August (?) 1862. 18

Das Freundchen soll recht
ruhig sein; der Onkel ist's
auch! Er muss soeben nach
Frankfurt, in guten Geschäften.
Von morgen an denkt er ruhig
fortzuarbeiten u. recht
fleissig zu sein. —
Da ist auch das Probehemd!
Lieschen mag's expliziren.
Und auch die Theemaschine!
Allerbesten Gruss!

R

B S B
MÜNCHEN

18.

zu 18

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier

8. Heidelbergerfass-Gasse.

Mainz.

~~Im Sommer~~

1862 angezeigt?

N. 18

19. 19. aus ~~Frankfurt~~ 9 September 1862. 19

Mein lieber kleiner Freund!

Nun heisst es — Fertig! Trotz vieles Mangelhaften an den Büchern, Ich hetze mich sehr ab, und bin nach den Büchern auf mein Zimmer gebannt zum Aussuchen. —

Jetzt wollte ich dem lieben Schatz nur sagen, dass ich ihm 2 Plätze jedenfalls sorge, also keine weiteren Schritte zu thun!

Sowie sich etwas ändert, melde ich's noch; auch sonst noch sende ich einen Gruss, wenn's möglich!

Ich bin sehr ermüdet
aber doch eigenthümlich
angeregt durch die selt-
samliche Beschäftigung
mit meinen früheren
Werke, denen ich nur
hold sein kann. – viel
Mangelhaftes! –
im Ganzen aber doch
wohl – meinen Lohengrin!
Adieu! süsses
Freundchen! Schönen
Gruss an Hans!
und an die Cousine#

der
Arme
Richard

B S B
MÜNCHEN

#. Genannte er-
innert, der Namensgleichheit
wegen, meine liebe Freundin
Luise Wagner, deren vortrefflichen, selbstaufopfer-
bereiten Charakter, er sehr hochschätzte.

19.

zu 19

FRANKFURT A.M.
9
SEP
N.M
5½-6

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier

no. 8. Heidelbergerfass-Gasse

in

Mainz

fr.

9 Sept
1862

N. 19.

20. Aus Biebrich 16 September 1862.

20

Da sieht das Freundchen,
was für Zerrissenen
mich. ist! Ich muss diese
[illegible] schon einmal [illegible],
wenn gleich ich dadurch
verhindert werde, mein
Heidelberger-pass-Gelübde
heute auszuführen!!
Nun ist aber auch morgen
wieder Lohengrin, und ich
muss — einer kleinen nöthigen
Probe wegen — schon früh 8 Uhr
nach Frankfurt! O weh!!
Donnerstag habe ich in
meinem Hause Tapezier-
Unruhe und allerhand
Verdriessliches. So fürchte
ich, vor Freitag das liebe
Freundchen nicht sehen zu

können. Möge es mich
in treuem wohlwollendem
Andenken bewahren!
Viele schöne herzliche
Grüße vom

halbgrauen
Onkel,

B S B
MÜNCHEN


20.
R S B
MÜNCHEN
BIEBRICH
16
9
zu 20
Freimarke
3 Kreuzer
Fräulein
Mathilde
Heidelbergerfass-Gasse
in
Mainz
f. 16 Augt 1862

N.20

21. Aus Biebrich 25 September 1862.

21

Donnerstag.

(Dem lieben Freundchen die Nachricht, dass der Onkel müde und ruhebedürftig ist. Heute muss er nach Wiesbaden – zu Raff's – morgen leider noch einmal nach Frankfurt! Ist es ihm möglich, so kommt er Sonnabend Abends auf ein Stündchen: wenn nicht – Sonntag um 2 Uhr zum Speisen gewiss! –

'S ist ein schönes Leben! nicht wahr? nicht einmal seine Erkältung kann man ordentlich pflegen! Aber was hilft's? Genug, dass mir nun etwas Ruhe dämmert –! Vielleicht geniesse ich sie vom nächsten Warte an!

Tausend schöne Grüsse vom armen Onkel!
(genannt: Bäli-Onkel.)

B S B
MÜNCHEN

Cgm 8839, Nr. 22 – 40

(16 Br, 2 Telegr
12 Umschl)

22. aus Biebrich 27 October 1862. 22

Lieb Kind!

Morgen – Dienstag – Abend
komme ich noch für
ein Stündchen zu Euch,
und Adieu zu sagen. Ich
übernachte dann in
Castel, um sehr früh
andern Tages in einem
Zuge bis Leipzig zu fahren.
Ich hab' noch viel zu
thun, und bin – sehr
traurig! –
doch – es muss ja
sein! –
Tausend Herzensgrüsse
vom guten Onkel

B S B
MÜNCHEN

22. BSB MÜNCHEN zu 22

BIEBRICH 27 10 5-6



Fräulein

Mathilde Maier

no. 8. Heidelbergerfass-Gasse

in

Mainz

p. r. 27 Oct.
1862

D 1
38:0

N. 22.

22. 29 Oct. 1862

Von der Wartburg

Fräulein

Mathilde Maier

Nro: 8. Heidelbergerfass-Gasse

in Mainz

frc. excl. Bestellgeld.

EISENACH 29 10 1862 7-8N

D 3 30 10

N. 23.

Fräulein

Mathilde Maier

bei J. Stellwagen Söhne

in

Mainz

[illegible]

3010

D 3

B S B
MÜNCHEN

B·S· zu
MÜNCHEN

23. 23

Wartburg.
27 Oct. 1862.

Liebstes Freundchen!

Da kommt ein Brief von der Wartburg!! Wie geht das zu? — Auf einer Station angelangt, steige ich aus, und als ich zum Einsteigen zurückkehre, fährt soeben der Zug ab. Ich wollte nachlaufen: vergebens! Die ganze Bevölkerung des Bahnhofes bricht in unverhohlene, treuherzige Schadenfreude aus: von den Beamten werde ich mit deutsch-einiger Grobheit behandelt. Es hilft nichts — ich muss 4 Stunden warten, um meine Reise fortsetzen zu können. Missmuthig wende ich mich der Landstrasse zu, als mir ein Mensch zuruft: wollen Sie einen Führer auf die Wartburg? Ich war in Eisenach, ohne es zu wissen! Da musste ich lachen! — Ich stieg auf die Wartburg, die ich zum letzten Male besuchte, als ich Deutschland als Flüchtling verliess. Sonderbar! Lies mein Vorwort zu den 3 Operndichtungen nach, und Du wirst begreifen, dass mir etwas mystisch-dämonisches durch den Sinn fuhr! Und dem lieben Freundchen wollt' ich's mittheilen: deshalb greif ich zu dieser Feder, mit welcher Luther — wie es heisst — seiner Zeit bereits die Bibelübersetzung niedergeschrieben hat! Nun weisst Du Alles. Sei gegrüsst und herzlich geküsst von deinem Rich.

Dresden. 6 Nov. (1862)

Lieb Kind!

Eine Zeile besser als keine!
Ich leb' und komme nun
bald auf einen Tag wieder!
Nichts Unangenehmes,
viel Triumph, aber — schlechte
Geschäfte! Sehr ermüdet,
übermässig in Anspruch
genommen. Morgen Abend
auf den Heimweg. Vielleicht
schon Sonntag in Biebrich,
Ich schreib' noch einmal.
Geht nach Ingelheim. —
Aber — hab' mich lieb —
vor Allem! Tausend
Grüsse an Mama u. die Andern!
Einen freundlichen Kuss dem
Kinde!

R

B S B
MÜNCHEN

25.

Aus Leipzig 8 November 1862. 25

Lieb Kind!

Montag gegen 11 Uhr Vormittag wird sich der arme Onkel zunächst auf ein Stündchen in der Heidelberger-fassgasse einfinden.

Dienstag – kommt er dann noch einmal, und Mittwoch früh muss ihm das Freundchen am Bahnhof in Mainz. Adieu für länger sagen. –

Schönsten, liebevollsten Gruss!

RW

B S B
MÜNCHEN



25.

zu 25

B S B
MÜNCHEN

LEIPZIG
8 XI
4 62

SACHSEN
3 3
Neu - 3 Grosch

Fräulein
Mathilde Maier.
No. 8. Heidelbergerfass-Gasse
in
Mainz

pr. 8. November
1862

D 3
9 1

N. 25.

№ 435 Formular Nr. 4.

Von der Taunus-Eisenbahn-Telegraphen-Station: Castel

Telegraphische Depesche

Aufgegeben, den 10 ten Novbr 1862 um 10 Uhr 5 Minuten Vor Mittags.

Angelangt, den 10 ten " 1862 um 10 Uhr 15 Minuten Vor Mittags.

von Frankfurt nach Castel

von Castel nach Mainz

expedirt, um 10 Uhr 15 Minuten Vor Mittags

Mathilde Mayer Mainz

Uebernächtig erfroren muß
Biebrich vorziehen; erwarte dort
keine Mainzer Deputation vier
Uhr.

Der Onkel.

Abgefertigt von: Haaz

B S B
MÜNCHEN

№ 438 — Formular Nr. 4.

Von der Taunus-Eisenbahn-Telegraphen-Station: Castel

Telegraphische Depesche

Aufgegeben, den 11 ten Novbr 1862 um 12 Uhr 35 Minuten Nach Mittags.
Angelangt, den 11 ten " 1862 um 12 Uhr 40 Minuten Nach Mittags.
von Biebrich nach Castel
von Castel nach Mainz
expedirt, um 12 Uhr 45' Minuten . Mittags.

Fräulein Mathilde Mayer

Mainz

Werde nicht fertig, erst um 4 Uhr
möglich zu kommen.

Dr Oebel.

Abgefertigt von: Haas

B S B
MÜNCHEN

Wien.
Kaiserin Elisabeth.
20 Nov. 62.

Mein liebes liebes Freundchen!

Dieser Sonntag sollte doch endlich was bringen! Zum ersten war mir's nicht möglich. Deiner ganzen Güte bedurfte es, um mich zu entschuldigen. Ich gehörte nicht mir; und was die Leute von mir übrig liessen, war krank, schlaflos, elend. Es bricht jetzt erst über mich aus, was ich hier angenommen, als ob ich jetzt und hier erst Zeit dazu gehabt hätte. Die ersten Stürme der Geschäftlichkeit und Freundschaft musste ich zuvor überstehen. Nun habe ich mich wieder „eingerichtet“, wohne sehr ruhig, bequem und unglaublich freundlich bedient in einem alten Gasthof, wo man mich auf Händen trägt, und Alles mir Alles an den Augen abgesehen bemüht ist. Meine hiesige Popularität ist rührend; der gemeinste Wiener ist eben passionirt für Theater und Musik. Unter Cornelius' Fenstern hörte ich zum ersten Male den Tannhäusermarsch auf einem Leierkasten; ein prachtvolles neues Modemagazin nennt sich „zum Lohengrin“ und hat den Lohengrinritter gross u. schön im Schilde. u.s.w.

Nun wird's auch mit Fridhau Ernst. Anders lässt sich die Rolle nicht übernehmen, und giebt sich für sehr erfreut. Nächste Woche beginnen die ernstlichen Proben. Schwarz hoffe ich ebenfalls für den Jänner durchzusetzen. Alles scheint mir ernstlich geneigt, und diesmal wird's wohl zu Stande kommen.

So etwa steht's. Frau Noth und Lange sind mir zwar noch nicht entfremdet geworden, und auf die Jungfern Wann'n. Freunde rechne ich überhaupt nicht viel mehr. Aber — da ich nun einmal das stille Arbeitsasyl aufgeben musste so habe ich denn doch hier wenigstens den rechten u. besten Wasser.

Liebstes Kind! Mit welcher Rührung habe ich noch immer Eurer zu gedenken! Dass Ihr nicht zur Eisenbahn kamt, war recht: es wäre mehr Qual als Rührung gewesen. Aber schön hattet Ihr das mit der Fourage gemacht, u. dass Onkel Stadel sich dabei belasten musste, hat mich ergriffen. Er war gemessen, sogar etwas Pudern-feierlich, aber unverkennbar gewogen. Die Reiserast selbst war eine geniale Umgebung: bis Nürnberg habe ich wirklich von nichts gelebt als von den 3 Umstandsbrödchen. Die zwei Becherchen bilden hier meinen Hausrath, und aus dem

gönn' nippe ich jeden Morgen im
Bette nüchtern meinen Magen-
stärkenden China-Wein. Leider
ward ich zuletzt übermässig auf-
geregt; das ewige Reden und
Wieder-explizieren brachte mich
in einen wahrhaftig heftigen
Zustand. So bedurfte ich jetzt der
Ruhe: ihr gebe ich mich für einige
Tage hin, und fange heute daran
an, der heftigen Gegenwart
zu entschweben, um dem lieben
Meininger Kinde zu sagen, wie
lieb ich es noch habe und immer
haben werde! —

Nun schreib' auch Du bald!
Und grüsse mir innigst Deine
Lieben! Cousine L. hat mein
Bild bekommen? Nicht wahr?
Wie steht [redacted] Aber
— lieb Kind! Schau mit der
Zeit doch einmal den Leo nach.
Ich hab' zwar der Liebsten Sorge
aufgetragen: ich fürchte aber, er
hat immer noch kein Stroh. Wie
man nur diesem trefflichen Rotkopf
beikommen könnte. Gewiss, das Thier ver-
verkommt! — Hat man nicht seine
Sorgen! Um Dich, Liebchen, hab' ich
am mindesten Noth! Ich! Du liebst
sicher und beruhigt in Dich ge-
baut: an Dir fehlt nichts ein! —

Macht es Dir Schmerzen, dass
Du mich lieb hast, so bist
auch Du es doch gerade, die
das Weh zu adeln weiss. Lieb
etwas sein ist Alles: dem
kann die Welt, die Zeit, keine
Verwandlung, keine Trennung
etwas anhaben!
Leb' wohl! Lieb' Kind! Leb'
wohl, — und schau' den Onkel!
Er wird gedeihen, und — Jupiter
wird ihm leuchten!
Einen lieben zärtlichen Herzens-
kuss von Deinem

R.

[redacted]

B S B
MÜNCHEN

27. Aus Wien 28 November 1862.

Das waren ganz wunderschöne Briefe, und haben Sie mir sehr wohl gethan! [redacted] Es ist möglich, dass Ander doch noch die Partie des Tristan liefert: im höchsten Misstrauen hatte ich aber bereits schon Schnorr's Herbeikunft für Januar durchgesetzt, — allerdings, mit grossen Opfern: 1000 fl. muss ich ihm von meinem Honorar selbst zahlen, und zwar ohne dass Er, noch dass die oberste Theaterbehörde davon weiss, dass das Geld von mir kommt. Allein dadurch habe ich nun Sicherheit, und möglichen Falles zwei Tristane auf einmal. Morgen ist die erste ordentliche Probe. Heute Abend der fliegende Holländer. Bald bin ich jedenfalls dick drin. Vielleicht hilft mir das: es ist bereits alles wie stockend in mir; Blut u. Nerven, alles quält mich, wie einen, der jede Bewegung hat. Aus innerem Mangel, so scheint's, gehe ich nicht zu Grund: vielleicht aber an äusserer Hemmung. — Wollen sehen!

Ich schreibe pünktlich, namentlich damit die gute Käth' noch vor Ihrer Abreise was von mir hört. Das [redacted]

Nun möge denn Käth glücklich reisen. Brauchte ich Geld, so würde ich sie bald in Petersburg zu sehen bekommen; ich hab' nämlich eine Einladung, die dortigen philharmonischen Concert in den Fasten zu dirigiren, erhalten. Ich denke aber, ich lasse das Geld diesmal noch aus, und gehe meine alten dornigen Wege. Somit soll Käth für mich in Petersburg dirigiren! Sie soll's gut machen, und dabei hübsch an mich denken, dann fällt auch der Tact gut aus!

Mama hat mich sehr erfreut mit dem lieben Briefe; und die Kinder haben sehr Unrecht gethan, Sie wegen der Naturgeschichte vom Wolfe zu verspotten. Es hat mich das wahrlich etwas beunruhigt.

Cousine Luise soll noch viel mehr Freude von mir erleben, als mit dem armen Bilde: vielleicht warte ich mit der Zeit mal persönlich bei ihr auf; dann kann sie mir auch Blumen

streuen lassen. — Ach! Kinder! Ihr wart alle so gut für mich! Ich danke Euch das so mit innigem Herzen. Gern wäre ich gar nicht fortgegangen! Glaubt das! —

Jetzt mag sich der Schatz immer schön und stolz halten! Er hat das rechte Gefühl vom Herzen, der Schatz! So liebt man, wenn man wirklich liebt, und in solcher Liebe kann sich nie eine Änderung zutragen! Theures liebes Kind! bleib' auch so! —

Nun Adieu! Ich muss aus der Partie des Tristan alle Noten unter dem [illegible] ändern: wie das anfangen? Geduld — und gute Gedanken! die mögen denn aus guten Erinnerungen kommen!

Tausend Grüsse an die liebe Wagnerheiligen: aber nur einen einzigen an den Schatz! (der aber ist auch darnach!)

Adieu!

RW.

B S B
MÜNCHEN

27.

zu 29

B S B
MÜNCHEN

WIEN 28/11

Fräulein

Mathilde Maier

No. 8. Heidelbergerfass-Gasse.

in

Mainz

fr.

28 Nov.
1862

N. 27.

Ich kann nicht wieder durchlesen; Schreibfehler etc. zu corrigiren sich's selbst.

Mein allerliebstes theuerstes Kind!
Wie sehne ich mich danach, Dir wenigstens einmal wieder einige Zeilen zu schreiben! Es ging hart her, dass ich vor 8 Tagen nicht schreiben konnte! und selbst heute muss ich mir mit völliger Gewalt zu der Freude verhelfen! Gott weiss, in welchem Trödel ich alles drin stecke! Im Grunde ist mir immer elend dabei zu Muthe: gestern früh im Bett überlegte ich mir denn doch sehr ernst, ob ich nicht eigentlich sogleich wieder fortreisen und für alle Zeiten mich einschliessen sollte. Ich musste es sehr vernünftig finden, bis denn der helle Tag wieder kam und die Sache wieder so sein musste. Im Ganzen geht es vorwärts. Nur muss ich mir immer sagen: kann das jemals etwas werth sein, was durch so widerwärtige Mittel erreicht wird? Welche Sprache habe ich täglich, und fast mit jedem Menschen, zu reden!! Immer wie im Narrenhause, oder gar noch schlimmer! Glück, dass ich Cornelius und den Kobold Tausig da habe: mit denen kann ich wenigstens wirklich reden. Ach, Kind! es bleibt alleins, ob unser Eines mit Muhmen, Basen u. Klatschschwestern, oder sonst mit Künstlern u. ähnlichem Gut zu verkehren hat. Man möchte sich immer Ohr u. Maul zuhalten! —

Denk', nun ist am 26ten mein erstes Concert;
am Neujahrstag will ich's wiederholen.
Welche Qual das macht, besonders da
Niemand ordentlich hilft! Nicht einmal
Weissheimer hat in Leipzig ordentlich
alles ausschreiben lassen, wozu ich
ihm doch eine angemessene Zeit gab.
Fällt's gut aus, so ist's eben etwas
Ausserordentliches: aber, wie das auch
zusammengebracht werden muss! —
Zum Spass werde ich Dir einmal einen
Tag beschreiben, wie der vorüber geht.
Nun aber gehen dabei die Proben zu
Tristan immer fort: glücklicher
Weise kann ich mich für das jetzige
Stadium dieses Studium's auf
Esser ganz u. gar verlassen; er ist
mit Eifer dabei, ernst u. tüchtig
und bis es dahin kommt, dass alle
ihre Noten richtig singen, bin ich
mit dem Concert fertig, und dann
greif' ich doch an. — Ander ist gegen
alles Erwarten eifrig, so dass
ich im Januar wohl just [?] 2 Tristans
nöthig haben werde: denn Schnorr
kommt auch. Aeusserlich steht's mir
überhaupt alles gut; sogar sonder-
bare Anzeichen von Gunst lassen
sich bemerken. So erfahre ich, dass
der ganze kaiserliche Hof zu meinem
Concerte kommen will, und des-
halb ein Hofconcert umgeändert
hat: die Kaiserin soll meine
Musik sehr lieben, und oft in
den fliegend. Holländer gehen. Die
Direktion ist mir sehr zu Willen;

und mit allem ist grosser Kunst. Nur kommt es mir so unsicher durch, vor als ob sich alle täuschten, und etwas ganz Falsches von mir erwarteten! Soviel ist gewiss; gelingt's mit dem Tristan, und schlägt der Brief ein, so ist ein reines Mirakel geschehen, und da wo alle dem Teufel ein Opfer zu bringen wähnten, ist der liebe Gott selbst erschienen. Dann wäre es dann auch mit der Maxime des Jesuiten zum ersten Male geglückt, und ein edler Zweck wäre durch schlechte Mittel erreicht worden! – Ich will deshalb noch nicht triumphiren! – Von allem habe ich immer doch nur selbst Noth! Ich fühle mich nicht auch nur einen Augenblick frei; ewig leide ich an Schwere und Bangigkeit, Unmuth u. Schmerz. Mein eigentliches Leben ist doch vollständig elend: blicke ich gar in die Zukunft, so ziehe ich eben schnell den Vorhang zu, denn da ist alles heimathlos und trübselig. Findet sich z. B. nicht allernächstens ein Käufer des Brockhaus'schen Grundstücks, der mir die Wohnung dort wieder ablöst, so muss ich Ende März da heraus: das hat mir Brockh. aufgekündigt, weil er selbst – Gesundheitshalber diese Zimmer beziehen müsse. Wo dann hin mit meinem Asyle am Rhein? Nun, thu' doch Schritte wegen des Bodelschwingh'schen Gutes: es soll da nur mit dem Verwalter zu verkehren sein – durch Schüler u. Wilhelmj's zu bestimmen! – Ich – und dies nur so neben bei!!! –

Petersburg will ich auch noch nicht ganz aufgeben. – Aus Berlin erfahre ich gar nichts. So ist jetzt Alles nur auf Wien concentrirt. Ich habe eine merkwürdige Zweifelsucht wegen jedes Erfolges, und das vollständigste Misslingen kommt mir eigentlich immer ganz natürlich vor. Gott weiss.

Nun, studire Du fleissig – in der Edda, von den alten Helden wo die Adler sangen! – Hätte ich nicht Deine liebe, feste, klare Natur mit der lieblichen Person dazu, im Rückhalt, Teufel möchte Schuster sein! – Bleib' Du mir recht sicher u. treu! –

Und nun ist die Käthe nicht mehr da? – Grüsse Mama u. Tante allerschönstens. Luise soll den Daumen drücken. Wer wird mir Kränze besorgen? #

Ach, leb' wohl! liebes theures Kind! Hab' mich ungeheuer lieb, und – sorge für ein Nest zum Ausruhen u. Brüten. Ade, Ade! Du liebste kleine Frau!

Von Herzen

R.

Wien. 12 Dez. 62.

[illegible] Elisabethstr.

Scherzhafte Anspielung, weil wir, als Wagner in Frankfurt den Lohengrin dirigirte, seinen Dirigenten-Pult bekränzt hatten.

B. S. B. MÜNCHEN

28.

zu 30

B.S.B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier.

No: 8 Heidelbergerfass-Gasse

2 Treppen

in

Mainz

fr. 12 Aug.
1862

N. 28.

29. 31

Aus Wien 25 Dezember 1862.

Mein lieber Engel!

Das hast Du schön, wunder-
schön gemacht!! Bin ich elend
und grambelastet, welche
innige Freuden sind mir nicht
dadurch gewonnen, dass so theure
liebe Wesen an meinem Gram
selbst sich betheiligten um mir
so lieblich, ja göttliche Trös-
tung zu geben! —

Hier ist alle Musik! Das
ist Alles lieblich, tief u.
schön! mach' mit dem Urtheil
was Du willst! —

Ich bin todtmüde und über-
reizt, sehr schlaflos — aber doch
noch voll Energie! das Con-
cert ist über alle Maassen
mühselig: alles, was ich thue,
ist nun einmal so schwierig,
als ob es zum ersten Male
in der Welt geschehe! — Heute
muss ich noch einen radikalen
Umbau des Orchesters über-
machen, der in der gestrigen
Generalprobe für den Klang
sich höchst benachtheiligend erwies.

nach dem Concert schreibe ich! — Mir ist, als ob ich nun zum letzten Male das Schicksal fühle, welche Wendung es mit meiner Stellung zur Welt nehmen soll: ist unerläßlich dass ich von nun an ihr gänzlich und auf immer den Rücken wende.

Herzliche Grüsse an Alle! Für Dich und die liebe Cousine schicke ich das Programm in 2 Exemplaren ab!

Innigsten Dank, mein Engel!

Dein

R.

B S B MÜNCHEN

zu 31

Fräulein Mathilde Maier

Nr. 8. Heidelbergerfaßgasse

in Mainz

fr.



BSB
MÜNCHEN

19/43

30. Aus Wien. 27 Dezember 1862.

Lieb Kind! — Vorbei — aber
nicht aus! Hab' noch
gräuliche Mühe! Orchester
wunderbar; Klang nicht glänzend
gut!
Unglaublich erregender
Empfang — fast 10 Minuten
lang! Vorspiel sehr geliebt wieder.
Meist glänzender Beifall —
namentlich Walküre.
Leider — ganz schlaflos!
Sehr überreizt! Doch —
wird kommen! —
Habt mich lieb!
Bald mehr! —
Dein
R.

Zum Neujahrstag
Wiederholung!!??
Neujahr

B. S.
MÜNCHEN

31. I. 33 1863 33

4 Jenner. Wien

Jetzt darf das gute Kind doch nicht
länger mehr ängstigen. Aber viel
Schönes hab' ich nicht zu melden,
wenigstens nicht von mir. Eher
von meiner zweiten Aufführung
und vom Wiener Publikum: die
erste war sehr gelungen (Dank
einer kostbaren (massiven) Schall-
wand um das ganze Orchester!) und
das zweite war heiss und glänzend.
An Beifall fehlte es nicht, (mehr
noch als das erste mal; denn ganze
Stücke (aus der Walküre) mussten
widerholt werden. Nun kommt mein
alter Schade immer wieder zum Vor-
schein: dass ich bei solchen Unter-
nehmungen zugleich immer, und
meistens sehr drängend, an Erwerb
denken muss!! Die Einnahme war
grösser, als Jeder sie sich am Neujahrs-
tag Mittag vermuthete; dennoch
reichte sie nicht aus, die enormen
Kosten zu decken. Dieser Uebelstand
verleidete mir weitere Unterneh-
mungen der Art, die, wie sie mir
wohl stets Ruhm und Ehre bringen,
die Lebenslast mir aber immer nur
wieder schwerer machen. Die Concerte
können mir wohl auch Vortheil
bringen, aber – sie können mich so
weit bringen, dass ich auf jeden
fernern Vortheil verzichte! Mit

B S B MÜNCHEN

Mit Widerstreben willige ich noch in das dritte Conzert, am 11 d. M., welches voraussichtlich wieder viel Kosten verursachen wird, da ich nun einmal nichts Mittelmässiges von mir aus unternehmen kann! Möglich dass diesmal die Einnahme das Maximum ersteigt; dann könnte es noch einigermaassen entschädigen. Aber dieses Hazardspiel, hier – wo es mir so eingefleischt ist – reibt mich auf, und empört mich!

Kind, ich war am 2ten d. Jahres in einer – furchtbaren Stimmung, durch höchstes Uebelbefinden bedenklich gesteigert. Dazu musste ich an diesem Unglückstage einer Klavierprobe vom Tristan beiwohnen, die mir, wie ich nun einmal gestimmt, die ganzen unheilbaren Schäden dieser Unternehmung unabweisbar ersichtlich aufdeckten. So ein abgesungener, ganz und gar unfähig gewordener Invalid wie dieser [illegible] mein Tristan?! Unmöglich! – Gut! sie studiren fort: ich lass' es laufen, kümmere mich aber nicht darum und gebe nichts drauf. Schnorrs kann [illegible] nicht kommen; und – so waren denn einmal wieder meine Unternehmungen zu Ende! Du kannst wohl denken, Kind, dass ich ernste, sehr ernste Tage hatte: es waren die ersten eines neuen Jahres!! – Noch voll von dem Ernste dieser Stimmung lege ich Dir eine Frage vor, die Du zunächst rein

theoretisch, wie ein moralisches Problem
Du überlegen sollst – nichts weiter! –

Wenn ich so ganz ernst zu mir komme
und ich mich frage, wie es weiter werden
soll, kommt für mir nur eine Rettung
entgegen. Mir fehlt eine Heimath: –
nicht die örtliche, sondern die persön-
liche. Nächsten Mai werde ich 50
Jahr. Ich kann nicht heirathen,
solange meine Frau lebt; von ihr mich
jetzt noch zu scheiden, bei dem Zustand
ihrer Gesundheit (einer Herzerweiterung
im höchsten Stadium) wo ihr Leben
mit einem leichten Stoss zu enden
ist, kann ich diesen möglichen Todes-
stoss ihr nicht geben. Sie wird anderer-
seits Alles ertragen, wenn ihr der
rechtliche Anschein bleibt. Sieh!
an diesen Verhältnisse, dieser Lage
der Dinge gehe ich zu Grunde! Mir
fehlt ein weibliches Wesen, das sich
entschlösse, trotz Allem und Jedem
mir das zu sein, was unter so jäm-
merlichen Umständen ein Weib mir
sein kann, und – muss, sag ich, wenn
ich ferner gedeihen soll. Nun ver-
blendet mich vielleicht die Selbst-
überschätzung, wenn ich mich so weit
überhebe, dass ich annehme, ein Weib,
das sich entschlösse, sich hier selbst
unter so misslichen Umständen zu
weihen, träte hierdurch aus allen
Beziehungen zu menschlichen Ver-
hältnissen, die auf das Dasein und
das Wirken eines Menschen, wie ich,
gar keine vernünftige Anwendung
finden. Es hätte sich nicht einmal
nöthig damit zu beunruhigen, dass in andern

Ländern und in andern gesellschaftlichen
Kreisen, die Lage, in der sie sich befände,
durchaus nicht anstössig hielten, sondern
sie hätte zu begreifen, dass sie hoch
erhaben über Alles [illegible] Gepflegte
und Gewohnte steht. – Das sind so
Dinge, die ich mir dann sage! Gott!
wie vielen wären sie zur Wirklichkeit
zu sehen? Nun kann ich das nicht
berichtigen. Dann aber wächst mein
Verlangen. Kein anderer Ausweg will
sich finden; jeder lässt die klaffende
Lücke offen. Nicht Rhein, nicht
Biebrich, nicht da – nicht dort! –
Ich will ein liebes Weib zur Seite,
und sei's ein Kind zugleich! Da
denke ich denn: die Jette, die dich [illegible]
dazu liebt, möchte sich wohl finden.
Gut; aber wie würdest Du für sie
sorgen? Das fand ich nun auch: Trotz
Baumgarten, trotz Tristan, – weiss ich
doch, dass ich den Ort meiner Thätig-
keit nicht weiter zu suchen habe,
als in Wien. Hier kann Alles werden;
der Boden ist mir höchst ergiebig;
ich bin hier – auf Händen getragen:
Reichthum ist da. Ich brauche nur
zu wollen. Aber, [illegible] muss ich's
anfangen, um wollen zu können: –
Das weiss ich nun. Ich nehme mir
in der inneren Stadt eine Stube mit
Kammer, gut, anständig; richte mir's
es bescheiden ein: hier, wohne ich;
des Nachmittag's zu meinen bestimmten
Sprechstunden trifft man mich;
ein für allemal wird des Vormittags
nicht vorgelassen, nur in gewissen
seltenen Fällen des Abends. Aber –
wo arbeite ich denn? wo bin ich eigentlich
heim? – das weiss ich auch. In einer

2) 31. II zu 33

angenehmen, freien Vorstadt habe ich eine freundliche Wohnung, - da wohne aber nicht ich, sondern ein liebes Kind (oder Weib) - wie Du's nennen willst. Da ich auch meine Bibliothek einrichtung, und der Erard'sche Flügel dazu. Das pflegt mir sorgsam die Treue. Und da wache ich des Morgens erfrischt auf: das Kind kommt an mein Bett; es besorgt mir das Frühstück; und dann wird gearbeitet, wo Niemand kommen darf, als die Freundin, um zu sehen, ob's geht. Dann sorgt sie mir auch für eine gute einfache Mittagskost. Dann aber muss ich in die Stadt, gehe Andern zu, mache Besuche, und geht Alles gut, so bin ich Abends zur rechten Zeit da, wohin ich gehöre. - Gegen die äusserliche Ausführung dieses Planes ist, in einer so grossen Stadt, gar kein Zweifel: dies fügt sich ganz von selbst. - Aber, wer ist denn die, die da draussen wohnt? - R. W.'s letztes Asyl, sein Engel, - sein Weib, - Wollte dereinst die Unglückliche, der er in blinder Jugend sich antraute, vor ihm sterben. --

Sieh, das sind so Sylvester- und Neujahrsgedanken eines - Verzweifelnden! Gottweiss, was Du davon halten wirst! Immerhin durfte ich Dir nicht verschweigen, dass ich solche Dinge ausbrüte. Wie Du's aufnehmen wirst?.. Ja, - am End' hab' ich Dir doch nur ein theoretisches Problem gestellt. Es ist immerhin interessant, darüber zu discutiren. Was meint das Freundchen?

Für heute denn, mein Kind, schönste
herzlichste Grüsse! Lies auch den
"armen Heinrich" von Hartmann
von der Aue, übersetzt von Simrock! —
Das schöne violette Tuch kommt
mir gar nicht mehr vom Halse,
so dass es leider sehr bald abge-
tragen sein wird. Du liebe Schmeich-
lerin! —
Grüss' Mama und Tanten: von
unserer Zukunft? — oh, wer könnte
davon sagen! Bei mir ist Alles noch
wilder Zufälle durcheinander. —
Und Luise soll mir treu bleiben,
und uns oft in Wien besuchen. —
Grüss' auch Käthi: wer weiss, am
Ende muss ich doch noch. Mitte
Februar nach Petersburg: ich
muss mir Geld zur Einrichtung
verdienen. (Ein liebes Stündchen
möchte man auch haben!) — Ach —
's ist ein Elend! Glaub' das! und
bleib' mir trotzdem gut, wie
Du mir immer lieb u. theuer
bist. Das glaub' Du auch! — Und
nun einen Kuss! — Adieu!

Herzlich

RW

B S B
MÜNCHEN

31. I

zu 33

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier

No. 8. Heidelbergerfass-Gasse,

4 Juni 1863. 2. Treppen / in

Mainz

fr.



Wien. 15 Jan. 63.
Abends.

Liebes Kind! Als ich Deinen letzten Brief erhielt, fuhr ich – nach dem Speisen – eben aus, um etwas Dringendes zu besorgen. Ich las ihn im Wagen. Lange zuvor schlaflos, überfiel mich da eine bleierne Müdigkeit; kaum nach Haus zurückgekommen, streckt' ich mich aus, und verfiel in einen völligen Todesschlaf. Er hat zwei Stunden gedauert: man war während dem in mein Zimmer getreten; kein Geräusch hat mich erwecken können. Als ich erwachte, war ich völlig besinnungslos, und konnte mich schwer zurecht finden. Weissheimer und der Sänger Walter waren da, um Siegfried's Schmiedelieder vor mir durchzugehen. Das sind ganz merkwürdige Lieder. Als ich das erste, das „Schmelzlied" in Musik setzte, erinnere ich mich folgenden Vorfalles. Im Frühjahr 1857 war mein lange gehegter Wunsch, ein Landhäuschen mit Garten zu bewohnen, in Erfüllung gegangen. Der seltensten Freundschaft war es gelungen, mit grossen Opfern die ersehnte Wohnung mir zu verschaffen. Es folgte ein üppiger, wundervoller Sommer; aus meinem weiten Fenster beim Arbeitstisch blickte ich über das Wesendonk'sche Gut mit der schönen Villa hinaus auf den blauen See und die schneegekrönten Alpen. Schon war der Tristan, den ich nachher inzwischen aufnahm beschlossen; doch führte ich erst noch einiges vom Siegfried aus. Als ich eines Morgens das Schmelzlied laut und

hell bei offnem Fenster spielte und sang, hatte mein Nachbar draussen zugehört und frug mich nun herüber, was denn das für eine furchtbar majestätische Musik wäre. Ich sagte ihm, dass Siegfried dabei mit einem grossen Schmiedebalge die Gluth nähre, welche die Stahlspähne des von ihm zerfeilten Siegschwertes (das einst in den Händen seines sterbenden Vaters in zwei Stücken zersprungen) zu Brei zerschmelzen sollte. Dazu hatte er nöthig im Walde zuvor die mächtigste Esche zu fällen, und zu Kohle zu verbrennen; die Funken der zornigen sprühen ihn an. Es hilft ihr nichts; sie muss brennen und ihm den Stahl schmelzen. Daraus wird dann ein furchtbar hartes Schwert, das dazu taugt, die kühnste That zu verrichten. „Sie sehen" sagte ich, „eine schreckliche Art von Künstler: darum klingt auch sein Gesang fast wie majestätische Klage". – Dann kam denn der Herbst; ich begann den Tristan. Einen zweiten schönen Sommer verlebte ich auf dem herrlichen Gütchen nicht wieder: wohl war auch dieser Sommer schön, und ich war noch in dem Gütchen; – aber ich wusste, ich würde fort müssen. Und Alles brach zusammen! –

Nun kam jetzt das Schmelzlied wieder dran: es weckte mir eine erhabene Stimmung. Mit Orchester klang es gar furchtbar schön! – Ob ich den Tristan je hören werde, weiss Gott! 's ist mir im Grunde alles gleich! –

Ueber das letzte Concert bat ich Weissheimer Euch zu berichten. Es war sehr schön. Leider wurde ich auch diesmal wieder sehr bestohlen, so dass ich

eben nur mit den Kosten davon kam. Es ist
alles sehr schwer mit mir! das weisst du
ja auch, lieb Kind! –

Ich war sehr müde. Eigentlich gestärkt
hat mich selbst jener seltsame Todesschlaf
nicht. Ich sehe mir recht alt geworden
aus. – Sei nicht bös', dass ich nicht eher
schrieb! Es ging nicht. –

Noch lebe ich dieser Tage in grosser Unge-
wissheit über mein nächstes Schicksal.
Ich hab' an die Direction einen Antrag
gestellt, der, wenn er angenommen wird,
mich der grossen Reise nach Petersburg
zu gehen, überheben würde. Nun hoff' ich
aber auf nichts, und gewöhne mich daran,
die Petersburger Expedition für unerläss-
lich zu halten. Würde diese mir nicht
erlassen, so würde ich wohl dann unmittel-
bar mich nach Italien wenden, um
durch einen italienischen Frühling mich
für den russischen Winter zu entschä-
digen. Du weisst, ich habe Glück mit alten
Jungfern: die gute Frln. v. Meysenbug
ist mit ihren Zöglingen in Florenz an-
gekommen, und bietet von dort aus sich
an mir Alles bequem zurecht zu machen. –
Ach, Gott! was wird nur aber aus meinem
schönen Rhein. So ein Glücksfall, dass
die russische Familie das Biebricher Grund-
stück kaufte und mir meine kleine Woh-
nung liesse, begegnet mir nun einmal
nicht! Freund Frickhöffer jagt mich Ende
März heraus. Wer schafft mir ein Asyl
am Rhein? Oh, das wird Keinem gelingen!
selbst dem liebsten Kinde nicht! Das weiss
ich Alles.

Nun sehen wir wie's wird. Der Johannis-
berg dünkt mich fabelhaft: ich glaube nicht
an ihn, trotz Metternich. – Vielleicht muss
ich aber auch in Wien bleiben. Gott weiss wie's
wird!

B S B
MÜNCHEN

In Luzern bediente mich, im dortigen Schweizer-
hof 1859 ein Stubenmädchen von ganz
besonderer Qualität. Eine Schweizerin,
Vreneli: sie sprach gut deutsch und fran-
zösisch; war von nicht unangenehmem
Aeusseren, doch etwas älter als Luischen,
bei weitem gemessener und fester, sehr
intelligent, sorgsam u. geschickt.
Ihr ging's denn auch so, dass meine Be-
handlungsweise sie ganz ungewohnt
berührte; bald hing sie fast wie ein
Hündchen an mir, bewährte mir eine
Treue und Ergebenheit seltenster Art,
blieb dabei immer bescheiden und fast
stolz gemessen. Als ich nach 5 Monaten
fortging, war sie leider untröstlich: sie
kam sich nun in dem Gasthofe elend vor,
und betheuerte zu ihren Eltern zurück-
kehren zu wollen. Die Adresse dieser Eltern
gab sie mir; auch schrieb sie mir einmal
einen schönen Brief nach Paris. Ich
hatte sie getröstet, dass wohl einmal
die Zeit kommen könnte, wo ich sie
kommen liess, um mir einen einsamen
Haushalt zu führen. Sonderbarer Weise
kam mir die Adresse ihrer Eltern jetzt [redacted]
vor die Augen! — [redacted]

Lieb Kind! grüss' Luise tausendmal!
Sie ist ein edles, theures Geschöpf!
Und grüss' die liebe gute Mama! Sag'
ihr von mir viel Gutes! Ihr und den
Tanten sag' auch, dass ich sparen werde:
am Ende — Du hast recht — muss doch
noch ein Häuschen, gross genug für uns
alle zu Stande kommen. Nach dem Alter
halt' ich mich dazu: es wächst zunehmend
und erschüttert. —
Ruhe! Ruhe — lieb Kind!!!
Und behalt' mich lieb, recht lieb!
Dein R.

32.

zu 34

15 Januar 1863.

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier

No. 8. Heidelbergerfaß-Gasse
2 Treppen!

fr.



Mainz





35

8

B S B
MÜNCHEN

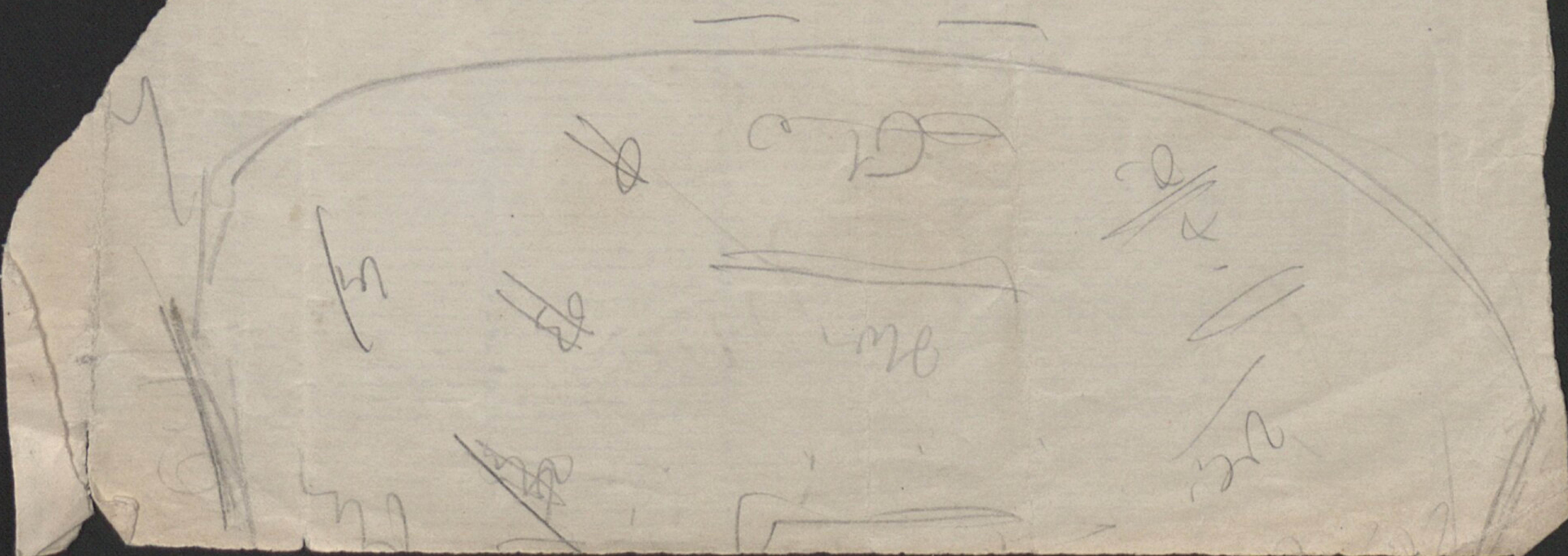
Fräulein

Mathilde Maier

8. Heidelbergerfass-Gasse

Mainz.

fr.



33. aus Wien den 25. Januar 1863. 36

Lass mich heut einmal ein bischen
zanken, lieb Kind! Sag', fällt Dir's
denn gar nicht ein, wie hübsch das
wäre, wenn Jemand einmal mir irgend
Etwas zufächelte, was man so eine Chance
nennt, etwas zur Wahl, oder Entschei-
dung, d. h. was mich zur Entscheidung
befragen könnte. So gar kein wenig
Selbständigkeit im Erhalten oder
Handeln darin, was dem andren, dem
Geliebten gut thäte. — Da wartest
Du nun erst meine trübselige Frage
wegen des Asyles am Rheine ab, um
— mich dann wieder zu fragen,
ob es mir Recht wäre, wenn man
die Schritte für das Bodelschwingh-
sche Gut thäte, um die ich schon
längst gebeten habe. Ach, wie glück-
lich, dass man für seine Langsam-
keit, Energielosigkeit, u. was noch?
so einen hübschen Vorwand hatte
als etwa der, dass ich lange nach
jener Bitte — eben auch weil gar
Nichts mir sich bot — einmal schrieb,
ich würde wohl in Wien bleiben müssen!
Kind, so hilft man mir nicht, wenn
man eine kluge Richterin sein will!
Da muss angegriffen, gehandelt, kühn
abgeschlossen werden, namentlich
wenn man die Neigungen des Andern
kennt. Hättest Du mir statt dieser
sehr unrichtlichen Frage geschrieben:
„na, nun will man in Wien bleiben! Jetzt

hab' ich bei Bodelschwingh gewettet; nächstens werde ich dort einwetten, schick' Geld!" da hättest Du ein-mal die famose Antwort hören sollen. Da hätte ich doch einmal einen gescheiten prompten Schatz gehabt! So aber. — Ach! dass Gotterbarm! —

Ihr macht's keinem wahrlich nicht leicht auf der Welt! — Niemand thut etwas, — alles tappert und zagt. O weh! —

Nun versteht sich, muss ich vom Rheine fort, wenn Du mir kein hübsches Nest findest! Das soll ich wohl auch noch von hier aus, während meiner Tristan-Noth besorgen? —

Schöne Schätze, das! Ei, Gott! —

Und die Cousine da! die hat wohl auch nichts zu thun als mit „Moden" sich abzugeben? Schöne „Moden! — da wird immer nur Er-barmen geseufzt, — wie man ohn-mächtig sei, und nichts könne, nichts dürfe! Tausend! Euch ist's vom Schicksal in die Hände gelegt, mich wieder an den Rhein zu bringen. Aber so seid doch gescheite Frauenzimmer, und resolut! —

Wahrscheinlich denkt Ihr, ich sitze hier so recht im Behagen, und freue mich meines Lebens, so dass Ihr im Grunde wohl erwartet, ich solle Euch von hier gebratene Tauben in's Maul schicken? —

Ja! Sieht Ihr nur näher zu! Ich sehe nichts!
– Wahrlich! Ich hänge wie an einem schlecht
geknüpften Schlinge am Galgen, kann nicht
leben und nicht sterben. Entschliessungen
kann ich nun schon gar nicht fassen.
Eigentlich bin ich in dieser Welt zu gar
nichts nütz: man weiss nicht, was
man mit ihm machen soll, und
somit weiss ich selbst auch da nichts.
Vor Kurzem noch war ich ganz Peters-
burgerisch gesinnt; nun kehrt's sich wieder
nach Wien hin. Der Tristan – dies
triste Schmerzenskind – soll trotz
aller üblen Wehen doch am Ende
noch geboren werden: heut' assistirte
ich einer Probe, die meinen Muth sehr
gehoben hat! Die Dustmann ist
diesmal der Genius der Geburt: ohne
sie – keine Hoffnung! Aber sie reisst
eben auch mich wiederum zum Hoffen
hin! Ja, sie bietet mir eigentlich
schon Gewissheit. Den Andern schleppen
wir so am Ankerhaken unserer
Hoffnung wie einen verlorenen Fisch
nach fort: er muss mit Fischer ma-
chen, und wird's am Ende. Der Ernst
des Studiums ist jetzt gross, – und
das sehe ich nun kommen, meine fatale
Liebhaberei für die Kunst wird mich
diesmal ein schönes Sümmchen kosten.
Nun ich entschieden bin, den Tristan
nicht zu verlassen und hier auszu-
halten, darf ich mit Sicherheit darauf
rechnen, dass die Petersburger mir näch-
stens die Erfüllung aller meiner Be-
dingungen ergeben, und ich – dankend –
auf einen Gewinn von 7000 Silberrubel werde
verzichten müssen – vielleicht, wegen einer
Woche Zeitaufschub. So geht mir's! –

Na, dafür wird mir mein Mainzer Schatz ja nun nächstens eine rechte angenehme Ueberraschung machen, und zwar von einer herrlichen Wohnung melden[?], die sie mir am Rhein aufgestöbert: ach! sie ist ja sehr resolut, quackelt gar nicht, sondern handelt und thut immer gleich das Rechte. Dann weiss ich doch wenigstens nun Etwas, woran ich bin! —

Adieu! böses Kind! Trost und schöne Worte bekommst Du heut' von mir gar nicht. Man macht's Euch Frauenzimmern viel zu bequem, und am Ende machen sie Einem doch einzig Noth. — Jetzt geb' auch gar nichts mehr auf Liszt! Kaum auf die Mama, die ich nur so gelegentlich ein wenig, über den Tisch weg, zu grüssen bitte! —

Die Andern können sehen, wie sie ohne Gruss wegkommen! —

Selbst Du!

Adieu!

Der arme Heinrich

BSB MÜNCHEN

33.

zu 36

BSB
MÜNCHEN

KREUZER 15

1
8 F.

Fräulein

Mathilde Mair

8. Heidelbergerfass-Gasse

in

Mainz

d. 25 Januar
1863.



34. I

37

Wien. 1 Febr. 63.

Verzeih, liebes Kind! meine etwas wilde
Laune vom letzten Mal: sie scheint keinen
günstigen Eindruck auf Dich gemacht zu
haben. Besteh' aber, bitte, nicht darauf,
dass ich mich über eine meiner Aeusserungen in
der Weise erkläre, dass in meiner Erklär-
ung das Zugeständniss liegen könnte,
als ob ich Dir je etwas Kränkendes
oder Verletzendes gesagt zu haben vermeinte,
denn dies müsste ja fast auch das Zuge-
ständniss der Absicht dazu mit in sich
schliessen. — Sehr kühne Fragen zu stellen,
bin ich wohl zu Zeiten gedrängt; nur geschieht
dies aber nie in der Absicht, zu fordern, un-
bedingt zu bestimmen; im Gegentheil werde
ich grade dann mir meiner längst und
tief begründeten innersten Resignation
bewusst, so dass meine Frage oft nur
ein theoretischer Stimmungsausdruck ist, mein
Schicksal und was man ewiges Weltgesetz
nennt, lächelnd ein wenig in Verlegen-
heit zu bringen. Böse ist das aber nie
gemeint, und wie will ich Jemand krän-
ken, namentlich wer mir recht lieb
ist.

Deshalb hatte ich meinem Jammer
Feuer Zugang zur Ruhe in einer wohlbegrün-
deten, herzlich gemeinten Form! —

Freund Argos hat mich sehr gerührt,
und mein Verlangen, selbst auf die Gefahr
seines einstigen Todes hin, mir einen guten
Hund wieder zuzulegen, wieder wach gerufen.
Die Frage einer möglichst definitiv gemein-
ten Niederlassung beschäftigt mich ausschliesslich,

Eine genauere und kältere Inbetrachtnahme der hiesigen (Wiener) Verhältnisse und Persönlichkeiten, hat mich und meine Freunde zu der Einsicht gebracht, dass ohne sehr gründlichen Wechsel derselben, der jedoch in keiner Weise abzusehen ist, eine Fixirung für mich hier keinen Sinn hat. Auch bin ich für die Länge der Zeit nicht für den Aufenthalt und das Befassen mit grossen Städten gemacht. Alles was ich mir neuerdings wieder einzig wünschen kann, ist ein eingerichtetes, festes, stilles Domizil zum ungestörten Arbeiten. Handelte es sich nur eben nur um den nächsten Sommer, oder überhaupt für kürzere Zeit, also nur eine provisorische Situation, so wäre ich in diesem Augenblicke nicht in Verlegenheit: das Metternich'sche Anerbieten für den Johannisberg steht mir offen; meine bewährte Freundin, Gräfin Kalergis, bietet mir in ihrem neugekauften Hause in Baden-Baden ein für mich bereit gehaltenes Zimmer an; schliesslich hat sich der junge Lytton Bulwer, Sohn des Romandichters, u. Secretär bei der hiesigen englischen Gesandtschaft gefunden, welcher mir seine hiesige angenehme Wohnung in der Vorstadt zur Disposition stellt. Ich möchte jedoch nur im äussersten Falle des Nichtgelingens aller Versuche, alsbald den Boden zu einer dauernden Niederlassung zu finden, zu einem der genannten Auskunftsmittel für die nächste Zeit greifen, und dieses hat ernste Gründe. Ich kann nicht der Hoffnung Raum geben, die eine gründliche Besserung meiner Lebensverhältnisse durch irgend welche Staatsdonation, Bestellung oder dergl. herbeigeführt zu sehen; doch bin ich auch zu alt, um mich nicht endlich nach der Decke strecken zu lernen. Der grosse Uebelstand meiner

letzten Jahre war hauptsächlich der Mangel einer
festen Niederlassung: hieraus entstanden mir
bei weitem mehr Kosten, als aus meinen sonstigen
Bedürfnissen u. Neigungen. Dagegen bin ich dessen
Meinung, dass eine wohlgetroffene, auf wirkliche
Dauer berechnete Einrichtung, endlich mich
nicht die Hälfte dessen kosten wird, was
ich jetzt immer zu erschwingen hatte. Vor
Allem aber komme ich, ohne das Bewusst-
sein, da wo ich nun meine Sachen hinstelle,
wirklich bleiben zu können, nie zu der meiner
Arbeit nöthigen Ruhe. Das Uebelste ist
wieder, dass es so sehr drängt, und das Rechte,
oder auch nur Geeignete, da ich so gar keine
Freundesmithülfe hierbei habe, so schwer
aufzusuchen ist. In Biebrich möchte ich
auf keinen Fall mich wieder niederlassen,
es wäre denn, dass das Frickhöfer'sche
Landhaus sich nur an eine Familie ver-
kaufte, welche mir für dauernd meine
bisherige Wohnung wieder überliesse.
Es wäre freundlich von Dir, wenn Du
bei Fr. hierüber zu allererst sich eine
Erkundigung einziehen wolltest: denkbar
und möglich wäre es immer, dass auch mir
einmal sich etwas günstig fügte. Doch
rechne ich nicht darauf, und will unter
keinen Umständen (ausser dem genannten)
etwas von B. wissen. Um jedoch die mir
so lieb gewordene Rheingegend nicht durch-
aus aufzugeben, wollen wir doch, ehe dies
geschähe, noch einmal das Schicksal be-
fragen! Ich bitte Dich daher, in die Mittel-
rheinische Zeitung und etwa sonst noch
ein gelesenes Blatt, durch Stiebel oder
Schüler, eine auffallend gedruckte, drei-
mal zu wiederholende Anfrage einrücken
zu lassen. Das Terrain würde sein, von
Biebrich bis Rüdesheim, am Rhein, mit
möglichster Aussicht auf den Fluss: ein
einzelnes Häuschen am Liebsten; im Uebrigen
kennst Du meine Bedürfnisse; es müsste allerdings
eine vollständige Wohnung sein. Der Erfolg

hiervon könnten wir abwarten, wenn gleich doch
nur keinen Versprechen, schon wegen der eigen-
thümlichen Zäheit aller Beziehungen zu mir.
Meine eigentliche Idee ist nun aber diese:–
um mich dauernd niedergelassen, wie es mir
das äusserste Bedürfniss ist, bedarf ich
einen nicht zu beschränkten Raum. Der
Schwierigkeit der Versorgung an kleineren
oder abgelegeneren Orten, muss durch aus-
reichende Bedienung abgeholfen werden:
neben einer Haushälterin denke ich daher
jedenfalls auch an einen Knecht. Dieses
kleine Personal, mit einem grossen u. kleinen
Hunde dazu, wird meine zukünftige
Familie bilden. Dauerhaftigkeit und feste
Einrichtung wird mir eine solche Haus-
haltung wohlfeiler machen, als bisher
mir das Auskommen fiel. Jedoch — na-
türlich muss eine an und für sich wohl-
feile Gegend dazu verhelfen. Es kommt
mir schon thöricht vor, den theuren Rhein-
gau, mit seinen fatalen Luxusbädern,
und seiner Hotelwirthschaft mir auszu-
suchen, namentlich da der Winter dort,
wie ich es empfunden, sehr unwirthig und
lästig wird. Biebrich ist mir aus diesem
Grunde schon ganz unausstehlich geworden.
Ich denke daher lieber an eine wohl-
feilere Gegend, und bin dafür auf das Ba-
dische Oberland, bei Freiburg, verfallen.
Ich kam dort vorbeigereist, und war entzückt
von der Lage. Es soll dort bereits sehr wohl-
feil sein. Selbst zu einem eigenen Häuschen
könnte unter solchen Umständen Rath
werden.—
Mein nächster Lebensplan, wie er heute
von mir beschlossen ist, ist daher folgender.
Das Studium des Tristan, so gut es sich jetzt
auch anlässt, ist der eigenthümlichen Störungen
durch das Repertoir wegen, doch wohl vor
der zweiten Hälfte des März nicht zur Auf-
führung reif. Jedenfalls will ich es nun
einmal pessimistisch so annehmen, und gedenke

B.S.B. MÜNCHEN

um aus dieser Verzögerung einen bedeutenden
Vortheil für meine Lage zu ziehen, und zuvor
nach Petersburg abzumachen. Demnach reise
ich nächsten Donnerstag nach Prag, und
gebe dort ein gut 800 fl. mir garantirtes
Konzert am Sonntag. Darauf reise ich über
München nach Baden und Freiburg, sehe
mich dort um, und treffe dann in Biebrich
ein, etwa gegen 14 Febr. Wir wollen dann
sehen was sich gefunden hat, und was
vorzuziehen ist. Hat sich nichts zu einer
dauernden Niederlassung günstig gezeigt,
so würde ich, je nachdem es am thunlichsten
wäre, meinen vorläufigen Umzug auf
den Johannisberg, oder nach Baden-Baden
sofort besorgen. Diess geordnet würde ich
dann mich über Berlin direct nach Peters-
burg aufmachen, wo ich am 23 Febr. ein-
zutreffen habe. Dort bin ich mit zwei
Konzerten, für welche ich 2000 Silberrubel
bekomme, Mitte März fertig, und würde
dann erst nach Wien zurückkehren, wo
ich dann aller Wahrscheinlichkeit eben
grade nur zu den nöthigen Theaterproben
ankommen würde. Nach einigen Aufführ-
ungen, und etwa noch nach einem zweiten
Konzerte in Prag, würde ich dann, etwa
erste Hälfte April in meine neue Heim-
math, zu meinem Lande u.s.w. zurückkehren,
und glauben, ich hätte nun etwas
Ruhe erstritten.

Was mir diese kühne Disposition betreffs
des Studiums des Tristan ermöglicht, ist
der herrliche, redliche und verständnissvolle
Eifer des Kpm. Esser, der, in seiner Weise, an-
dauernd und geduldig, mir von unschätzbarem
Werthe geworden ist. Ich kann mich auf ihn
verlassen. Ein schönes Ding! —

Es beginnt im Uebrigen mir sich manches
erträglich zu zeigen. Wenn ich nur gründliche
Besserung aufgebe, so kann ich, durch Ordnung
meiner Lebenslage, doch nun wieder auf manches
Ausserordentliche mich gefasst machen. Meine
Beziehungen haben sich nicht wesentlich erweitert,

Namentlich hat sich Mad. Kalergis, die glücklicher-
weise hier noch zu meinem dritten Concert ein-
traf, u. freundschaftlich bewährt. Gerührt hat
hat mich die junge Kaiserin, die ganz allein
vom Hofe zwei meiner Concerte von Anfang
bis Ende besuchte: schliesslich schickte
sie mir neuerdings sogar eine ansehnliche
Bezahlung ihrer Loge. Dafür — und wegen der
Theilnahme der Kaiserin — ist die andere
Partei des Hofes (Erzherzogin Sophie) mir
gegenüber! — das Theater und Alles daran
u. darum, ist über die Maassen erbärmlich
im Stande. Ich bin fast noch nie hinein
gegangen! —

Jetzt hab' noch schönsten Dank, mein
Kind, für Deine Sorge u. Liebe! Ich hoffe,
du giebst mir für meinen Plan recht, und
schiltst mich diesmal nicht wegen meiner
etwas grösseren Auffassung meiner
Lage und des für sie Nöthigen. Glaub' mir,
auch mich macht manches herausgewor-
fenes Geld sehr verdriesslich; für verhält-
nissmässig sehr grosse Kosten aber auch
noch Unbequemlichkeiten, Unbehagen, Veränderung
leben unterhalten müssen, macht mich
gar unglücklich. — Nun, seit dem auf dem
von mir angegebenen Wege (ich glaube, man
erfährt wenigstens so sicher den Stand
der Dinge!) bis zu meiner Ankunft an
Euch Jugen einen Entscheid zu verschaffen:
ich denke, was sich auf diesem Wege nicht
findet, ist als nicht vorhanden anzunehmen,
und hätte sich nichts gefunden, so wünsche
ich eben weiter nicht kennen. —

Wollen sehen: nicht wahr? — Aber —
nach Dauerndem sehne ich mich. Nur das
Provisorische ist mir verdriesslich: in jeder
Hinsicht. —

So leb' wohl, liebe Mathilde! Grüss'
Mann u. Tanten schönstens, und sei
mit Luise ein letztesmal nach Biberach
von mir geladen! — Tausend herzliche
Grüsse!

Dein R.

(Bis 8 Febr. Prag! Schwarzes Ross.)

BSB MÜNCHEN

zu 37

34.

B S B
MÜNCHEN

WIEN

Fräulein

Mathilde Maier

8. Heidelbergerpass-Gasse

in

Mainz

fr.

1. Febr.
1863



35. 38

aus Prag.

Sonntag. 8 Febr.

Komme so eben aus dem Concert. Unglaublicher Jubel: stolzes Bewusstsein des Publikums, das erste mal gewesen zu sein. Kränze. Endlich Damen ein Silbernes.—

Bin todtmüde und zitternd.—

Morgen früh um 6 Uhr nach Wien zurück. Denke heut' über 8 Tage spätestens in Biebrich zu sein. Gebe an Liesschen Auftrag für Kalkhöfer.—

Rüdesheim scheint sehr gut zu sein; auch Insel. Beides genau zu beachten. Dank an Scholz! Nicht Namen! Um Gott, wo hat das Kind den Kopf! Durch alle Zeitungen, W. sucht eine Wohnung im Rheingau, wo kaum ist vom sächsischen Ministerium [illegible] Niederlassung in Sachsen erhalten. Das hieße doch recht unnöthig brüskiren. Ueberhaupt mein Name nie in Privatangelegenheiten vor die Öffentlichkeit!—

Doch, das sind am Ende Lumpereien!

Ich schreibe aus Wien wieder.
Lebe wohl! Hab' Dank! — und ver-
lang' heut' weiter nichts von
mir!

Schönen Gruss!

Richard

B S B
MÜNCHEN

35.

zu 38

BSB
MÜNCHEN

PRAG ... A

15 KREUZER

Fräulein

Mathilde Maier

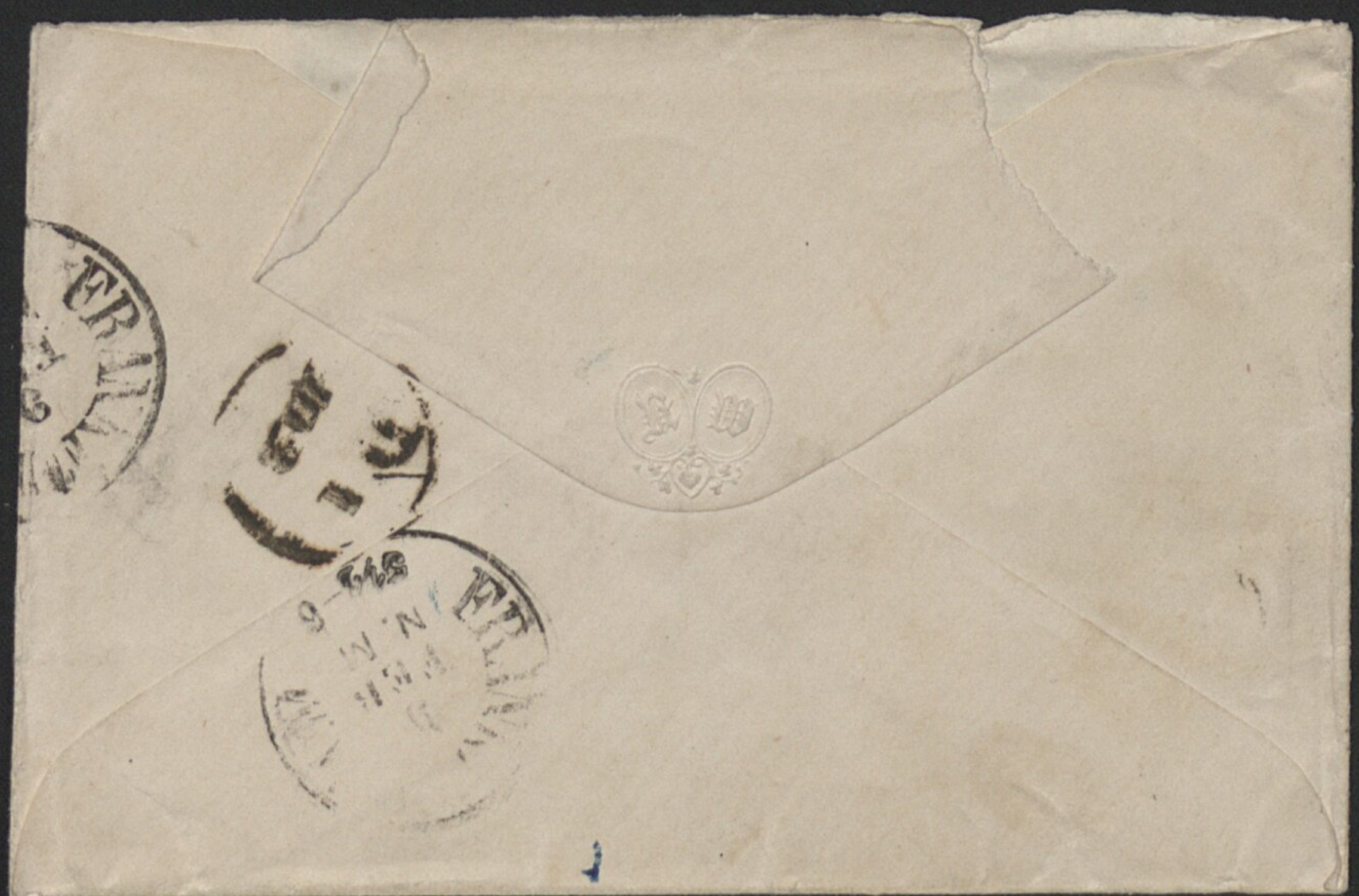
No: 8. Heidelbergerfass Gasse

in

Mainz

fr.

8 Febr.
1863



36.

39

Wien
10 Febr. 63.

Also, liebstes Kind, nächsten Samstag bitte ich Dich mit der guten Cousine Louise hübsch bei Zeit den zurückgekehrten Freund in Biebrich zu besuchen. Er wird am Abend zuvor ziemlich spät eingetroffen sein, und hoffentlich dann sich in seinem schönen Bette gut ausgeruht haben, so dass er um 10 Uhr Vormittags gewiss im Stande sein wird, liebe Gäste standesgemäss zu empfangen. – Bitte sorge dafür, dass wir uns dann – etwa mit einem rechtzeitig abgehenden Schiffe, oder auf der Moosbacher Bahn so gegen Mittag mit Freund Schüler treffen, um die Burg in Rüdesheim besichtigen zu können, die – nach Sch.'s freundlicher Notiz – mir sehr annehmlich entgegenlacht. Hoffentlich wird man sich frei machen können; denn leider bin ich mit aller Zeit so gedrängt, dass ich mir jede Stunde im Voraus zuzählen muss.

An Frau Stöhr geht gleichzeitig Aufforderung u. Autorisation ab.

– Alles scheint sich ein wenig machen zu wollen: in Prag z. B. habe ich eine schöne Einnahme gemacht u. s. w. Nun fragt sich's nur, ob mir's nicht verliegt? – Jetzt bin ich sehr müde! –

Nun, auf Wiedersehen! Das wird sich ja wohl nacherleben! Schönste Grüsse von Deinem

R. W.

B S B
MÜNCHEN

36.

zu 39

B.S.B
MÜNCHEN



Fräulein

Mathilde Maier

No. 8. Heidelbergerfass-Gasse

10 Xber 1863

fr.

Mainz

39.

1 27

Berlin
21 Febr. 63.

Bestes Kind! Mein Entschluss
befestigt sich immer mehr: es bleibt
bei dem Biebricher Grundbesitz. —
Meine Wünsche habe ich schliess-
lich sehr bestimmt ausgedrückt:
im schlimmsten Falle das
entlegenere Grundstück und
Frickhöffer, weil andernseits die
für mich so wichtige Vergünstigung
der Beibehaltung meiner jetzigen
Wohnung bis zum Einziehen in
das neue Haus wohl nicht zu
erreichen sein würde. Wollte
Frickhöffer den Fall aber noch ver-
schlimmern dadurch, dass er mir
die Zusicherung auf meine bisherige
Wohnung nicht geben will,
so wären wir natürlich aller
Rücksicht gegen ihn ledig, und
in diesem Falle würden wir den
Erwerb des Grundstückes und den
Bau dem Herrn Kraus übergeben.
Haltet aber noch aus Leibeskräften
auf das Frickhöffersche nahe
Grundstück. Gott, wenn nur
Meister Schüler gehörig auf dem
Flecke ist! —

Was die Capitalangelegenheit
betrifft, so melde Schüler, dass
er bei dem Contract über 2000 fl.
meinerseits sofort disponiren kann.

Ein Wink, und die Anweisung geht an einen Frankfurter oder Karls-badener Bankier ab. Dies, um den Bau u. die Arbeiten sofort in Angriff nehmen zu lassen. Auch sollen nicht erst viel nach Petersburg zur Entscheidung geschickt werden. Anschlag u. alles darauf Bezügliche werde schnell mit Kraus geprüft und sofort <u>ohne Anfrage</u> darüber entschieden. So dass ich demnach einen Brief von etwa folgendem Inhalte erwarte:

1. Diesen oder — jenes Grundstück.
2. Mit oder ohne Kirchhöfer.
3. Beibehaltung der alten Wohnung oder nicht.
4. Anschlag nur gemeldet: nach vorausgegangener Prüfung durch Kraus von mir im Voraus genehmigt. Ein oder zwei Tausend fl. mehr sollen mir endlich nichts verschlagen; die Sache ist für mich zu wichtig.]
5. Capitalfrage: in welcher Form ich sofort 2000 fl. zur Verfügung zu stellen habe.

Diese erwarte ich; keine andern Anfragen
erst. Sind wir sicher, dass Alles ent-
schieden ist (und das werdet Ihr ent-
scheiden, ich habe nichts mehr
zu entscheiden) so theile ich mich
dem Architekten nur noch über
Detailwünsche für den Hausbau
mit. Im Voraus nur noch diese
Bemerkung, dass ich die 30 Fuss
jedenfalls nach dem grössten
vorhandenen Fussmaasse ver-
stehe, sowie auch, dass ich darun-
ter den innern Raum zwischen
den Mauern im Sinne habe.
Nun sei mir nicht böse, liebes
Kind, dass ich zuerst u. nur
von dieser Angelegenheit schreibe,
Ich fand hier wieder soviel zu
beantworten vor, dass ich ganz
stecken geblieben bin. Hier hat
sich manches an meinen Projekten
geändert, doch bleibt es bei
gewinnbringenden Concerten,
die mir im April eine hübsche
Summe eintragen sollen. Auch
Breslau. — Nun, ich bin im
Raubzuge; Petersb. und dann
Zeit! Ach, fände ich nur endlich
Ruhe u. Heimath! —
Leb wohl! Grüss' den Wagner-
verein! Behalt mich lieb und
nimm einen herzlichen Kuss
von Deinem getreuen R.

B S B
MÜNCHEN

Cgm 8839, Nr. 41–60 (20 Br., 19 Umschl.)
im Autogr.-Cim.-Schrank

38. Anfang 6 März 1863. 41

Petersburg,

Newski Perspective. 38.

Sonntag.

Da sitz' ich denn auch an der Newski Perspective, und bin seit 3 Tagen nicht an die Luft gekommen! Es war wohl natürlich, dass ich meine Anstrengungen ein wenig bezahlen musste. Noch sehr angegriffen hielt ich gleich am 2ten Tage nach meiner Ankunft eine Probe, wo ich viel Enthusiasmus erregte, deren Anstrengungen ich aber zu büssen hatte. Durch vollständige Ruhe, die ich mir gewann, habe ich nun aber so weit wieder hergestellt, dass ich Dienstag das erste Concert ohne Aufschub dirigiren kann. — Dies meine Geschichte!

Käthi suchte ich gleich am Morgen nach meiner Ankunft auf; es freute mich sehr, sie zu sehen, und plötzlich fand ich an ihr viel Aehnlichkeit mit der Richtern. Sie gab mir Dein Briefchen und versprach, Dir sogleich meine Ankunftsgrüsse zu berichten. Dein Brief berührte nun ganz denselben Punkt, den ich von Berlin aus in meinem Briefe an Dich berührt. Jetzt muss ich nun Dienstag, 1stes Concert, abwarten; dann muss man mir, was ich den Leuten schon angekündigt, sofort einen Wechsel für 2000 fl. auf Rothschild ausstellen; den schicke ich Dir, und Du giebst ihn Schäfer, damit Alles schnelle in Ordnung kommt. Ich hoffe Samstag oder Sonntag soll er in Deinen Händen sein.

Nun mach, dass ich bald gute Nachricht bekomme! Wenn Alles recht wird, siedle ich mich hier in Petersburg an, wo es mir sehr wohlgefällt. Man hat mich in einer ausgezeichneten deutschen Pension untergebracht, deren Wirthin, eine behäbige Sächsin, sich viel darauf zu gut thut, dass es mir bei ihr behagt. Ich wohne prachtvoll, in einem Salon, grade so gross wie mein zukünftiger, mit dunkel blau seidenem Damast möblirt und Gardinen; dazu ein gutes Schlafzimmer, mit schlechtem Bett. (Ach, wo finde ich mein Biebericher Bett wieder!) – Meine Empfehlungsbriefe sind merkwürdiger Weise noch nicht angekommen; am Ende scheint es dessen nicht zu bedürfen. Mir kommt Alles entgegen. Das Orchester ist sehr gut und ausserordentlich stark. Sein Jubel war gross unter mir zu spielen. Vermuthlich habe ich viel Erfolg, und ich denke bereits ernstlich an mein Benefiz-concert. Das soll dann noch weiter helfen!

Ueber nichts übrigens wundere ich mich so sehr, als über mich selbst! Alles, woran ich beschäftigen

bin, ist doch eigentlich eine Störung
meiner normalen Thätigkeit: Niemand
empfindet diess feiner als ich, jeden
Augenblick, bei jedem Worte, was
ich mit den Leuten rede, und doch
— geht's! d. h. es geht nicht zu
End', ich halte aus und ertrag's.
Nur sag' ich mir immer, es könnte
doch auch einmal stehen bleiben,
wovon mich Ahnung oft so stark
beschleicht, dass ich bei jedem
eintretenden ernstlicheren Unwohl-
sein unwillkürlich sofort an die
Möglichkeit meines Todes denke,
was mich dann immer nur um
noch nicht getroffener Disposi-
tionen willen, nie aber um des
Vorganges selbst wegen ängstigt.
Gott! wie thöricht wer den Tod
scheut: mich macht seine Ahnung
ganz heiter! —

Nun, — mein Appetit ist noch
gut: auch Louis (mein Diener)
fand diess zu seiner Freude gestern
beim Beefsteak —: sonst der
Braten schmeckt, die Erde hat
mich wieder. Der Tanz kann
wieder losgehen.

Köth soll dir sogleich nach dem
Concert schreiben, wenn ich nicht dazu
komme! Grüsse Alles! Allerschönstens
und behalt mich lieb! Adieu

R. W.

B S B
MÜNCHEN

zu 41

~~38.~~

Aus Russland

B S B
MÜNCHEN

Porto.

Fräulein

Mathilde Maier

8. Heidelbergerfass-Gasse

in

Mainz.

~~fr.~~

11 März
1863

20


4 3

Petersburg.
4 März. abends.

Hier, liebstes Kind, die 2000 fl. Sei mir nicht bös dass ich wenig dazu schreibe; ich habe Leute bei mir, und erfahre soeben, dass ich den Brief fertig machen muss, wenn er morgen früh abgehen soll. Auch zürne nicht, dass der Brief unfrankirt ist: es ist dies, wie ich erfahre, die sicherste u. schnellste Art für Briefe. Frankire Du auch nicht, und jedenfalls ich rechne auf Ersatz. —

Das Concert ist vorüber. Es war geradezu furchtbar; so heiss hab' ich's noch nie gehabt wie hier in Russland!!! Das Publikum — 3 bis 4000 Personen — hat mich fast aufgefressen!!! — Ich mache alle andre Concerte todt und mein Triumph ist unerhört. Dienstag das zweite Concert — dann — wenn Ostern nicht drängt ein Benefizconcert, welches wohl sehr glänzend ausfallen dürfte.

Die dumme Käthi, der ich Billete besorgt hatte, konnte nicht in's Concert gehen, weil Alles im Hause krank sei! — Hoffentlich ändert sich das. —

Ich bin — sehr müde; doch im Ganzen guter Stimmung. Als ich das Lohengrin-Vorspiel wiederholen musste fingen meine Nerven zu schwanken an, und es war mir als ob das ganze Orchester 130 Personen — sich in Engel verwandelte und mich mit der seltsam extatischen Musik bei meiner Ankunft im Himmel begrüsste. Es war ein erhabener, rührender Eindruck!! —

Nun segne der Himmel meine Niederlassung! An Geld soll's nicht fehlen; mach's gut! Grüss, — und behalt mich lieb! Dein

[illegible].

B S B
MÜNCHEN

zu 42

39.

Aus Russland

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier

No. 8. Heidelbergerfass-Gasse

in

Mainz

20

4 März
1863

39


PORTO
7 3
1863
9
MRZ

Petersburg.
10 März 63.

Ich erhalte soeben Deinen Brief, bestes Kind, und will Dir sogleich ein weniges antworten, wenn schon ich Dir morgen erst über das zweite Concert hätte berichten können, da dieses eben heute Abend stattfindet. Es wird hoffentlich wieder zu meiner Zufriedenheit ausfallen.

Wann Dein Brief geschrieben war, kann ich nicht recht ermessen, da er ohne Datum ist. Gestern oder heute spätestens denke ich, musst Du meinen letzten Brief mit inliegenden Wechseln auf 2000 fl. erhalten haben. Wenn nicht, so gieb mir ja schnell Anzeige.

Deine Nachrichten sind noch nicht sehr tröstlich. Ich kann wohl Alles begreifen, und bin auch daran gewöhnt, die Sachen sich anfänglich sehr leicht sich darstellen zu sehen, und die Schwierigkeiten, erst sobald Ernst werden soll, erkennen zu müssen, woran eben meistens der gemeine Zug der Menschen Schuld ist, aus dem Eifer des Andren Vortheil zu ziehen; einmal hätte ich mir es aber dort leichter gewünscht, denn es kommt mir vor, als würde mir Alles Wünschenswerthe zu spät kommen, nämlich wenn ich von Mühen und Geduld erschöpft bin. An Geld soll es nicht fehlen: nach deinem Wunsche werde ich in Kurzem Dir wieder eine bedeutende Summe für Schüler zustellen,

Da ich nun aber zum Erwerb eines eigenen Grundstückes entschlossen bin, so ist, was mich zunächst – ohne weitere Beweggründe in Betracht zu nehmen – für Biebrich gestimmt hat, der Wunsch und die Aussicht, bis zur Vollendung des Baues, ohne Störung in meiner bisherigen Wohnung verbleiben zu können. Sollten sich nun die Schwierigkeiten, namentlich auch seitens Frickhöffer's, häufen, so wäre vielleicht das beste Mittel, ihn zu den günstigsten Bedingungen, nämlich zum Ablassen seines eigenen Grundstücks zu bestimmen, wenn man Ernst zeigte, an die Acquisition eines Grundstückes anderswo im Rheingau zu gehen. Bitte, verkehre doch mit Herrn Kraus hierüber: sollte denn nicht bei den vielen schönen weiter-gelegenen Ortschaften, von Schierstein bis Winkel, Geisenheim u. s. w. ein hübsch gelegenes Terrain zu finden sein? Wäre diess, so würde ich Heinrich ersuchen, sofort die Sache ganz zu übernehmen. Ich bin sehr hierfür. Jedenfalls gewinnen wir, wenn wir für diese Idee Ernst zeigen, eine gute Chance gegen die Chicanen der Biebricher Sippschaft. –

Meine Geschäfte scheinen sich leidlich gut gestalten zu wollen: da ich aus Wien noch nichts erfahren habe, was mich zur eiligen Rückkehr zwingen könnte, habe ich heute mit Moskau ein Engagement abgeschlossen, nach welchem ich

allerdings
mit einem Worte strenger Arbeit mir 4000
Rubel selber verdienen kann. Vorläufig
ist beschlossen, dass ich Donnerstag
über 8 Tage dahin abgehe, falls ich nämlich
hier künftigen Dienstag noch ein
Benefizconcert zu Stande bringe, das
mir 2000 Rubel einbringen würde.
Ein Ziel werde ich endlich dieser Razzia
wohl setzen müssen, denn — es greift
mich furchtbar an; nicht nur die
Aufführungen u. Proben selbst, sondern
alles darum u. daran, und namentlich,
das viele unbedenkliche sprechen müssen.
Heute büsse ich bereits meine Nach-
giebigkeit gegen Einladungen: ich schlief
schlecht u. befinde mich übel, so dass
ich mich vor dem Abend fürchte.

Ich war einen Abend in Gesellschaft
mit der geistvollen u. unterrichteten
Grossfürstin Helene; sie wünschte
die Meistersinger kennen zu lernen:
da ich absichtlich, um auf der Grenze
keinen Aufenthalt zu haben, kein Exemplar
mitnahm, hat sie sofort nach Berlin
darum telegraphiren lassen. Nun fragt
sich's nun ob in Berlin selbst ein Exem-
plar vorhanden sein wird; denn Schott's
Eselei und erbärmliche, kleinliche Ge-
schäftsführung hat sich auch darin
bewährt, dass Bülow bei meiner Durch-
reise durch Berlin mir versicherte, es
sei ihm noch nicht möglich gewesen,
ein Exemplar der Dichtung dort aufzu-
treiben. Das sind nun praktische
Menschen, und unser Einer der Phantast!

Pächt habe ich heute wieder Billets
zugeschickt: ich denke, diesmal wird sie
kommen.

Vergieb, Liebste, ich muss schliessen, da ich jeden Augenblick gestört werde. Der Kopf ist mir auch wüst, und Deine Nachrichten haben mir auch die angenehmen Illusionen, die ich bereits auf die Einrichtung meines Häuschens verwandte, etwas zerstört. Gott, wann wird ein Mensch wie ich nun einmal ein entschiedenes Gelingen zu berichten haben: wie jammervoll mühsam muss ich Alles der Trägheit der Welt abringen! — Nun, so muss es aber sein! —

Behalt' Du mich lieb; lass' Dir den Tannhäuser immer hin gefallen, und bezeige schön Freundlichkeit für den Autor, der sich Dir schliesslich auf russisch photographirt mit möglichst guter Laune präsentirt und allerschönstens grüssend empfiehlt!

Herzliche Grüsse an Alle! Ich hab' Euch Alle lieb! Leb' wohl, liebster Schatz!

Dein

R.

B S B MÜNCHEN

zu 43

Aus Russland

40.

Fräulein

Mathilde Maier

16. Heidelbergerfass-Gasse

in

Mainz

10 März 1863

B S B
MÜNCHEN


27
ФЕВ.

41. 44

Petersburg.
12 März.

Freund! unsere Briefe gehen furchtbar langsam! Ich schicke zugleich eine Depesche ab, die Euch Vollmacht giebt. Viel schreiben kann ich auch nicht: mein Concert macht mir sehr zu schaffen. Also kurz!!

Schnell mit dem guten Städel noch eine Recherche zu machen, ob weiter hinunter am Rhein, Walluf, Eltville, Winkel u. s. w. etwas hübsch gelegenes von Terrain zu finden sei! Wenn nicht, dann das von Dir angezeigte entferntere Grundstück; ich hab' das alles auch schon angesehen: es ist hübsch, nur ziemlich schmal zwischen Strasse u. Rhein, und der Rhein verdeckt. Da es so wohlfeil, wäre es räthlich, zugleich noch etwas dazu zu erwerben, was später hin, wenn ich einmal gebaut, viel schwieriger sein wird: der grössere Garten muss dann für andere Nachtheile (dem Fürstl. [illegible] Grundstück gegenüber) entschädigen.

Auf keinen Fall Lembach! auch ich liebe es nicht, mit solchen Lumpen weiter zu thun zu haben; gegen solches Pack muss man stolz sein; kein Wort mehr ihm sagen! – Frickhöfer bleibt als Architekt immer noch wichtig wegen meiner jetzigen Wohnung: lässt er mir diese, so schliesst sofort wegen des Baues mit ihm ab.

Habt Ihr nun meiner Depesche zufolge nicht schon abgeschlossen, so wäre es mir allerdings ebenso lieb, wenn Ihr – wie ich Dich bat – erst noch eine Nachsuchung den Rhein hinunter machtet. Das Biebrich ist mir wohl ein wenig verleidet worden, durch mancherlei – auch durch die neueste Erfahrung mit Lembach und – Gottweiss – am Ende findet Ihr, wenn's nun eben nicht grade Biebrich sein sollte, gerade ein ganz wunderhübsches Plätzchen, vielleicht gar mit ein paar alten Bäumen. An Geduld soll mir's nicht

fehlen, denn meine Besichtigungen
ziehen sich doch so weit hinaus, dass
ich vor Anfang Juli nicht an
den Rhein zu kommen hoffen darf.
Obwohl schon im Herbst in das
neue Haus würde einziehen dürfen,
fragt sich doch auch sehr stark:
aus Gesundheits Rücksichten wird
hier sehr zur Vorsicht gemahnt.
So käme es, so wie so, am Ende
doch, dass ich vor nächstem Jahre
nicht gut das Häuschen würde
bewohnen können. Es fällt mir schwer,
mich an diese Nothwendigkeit zu
gewöhnen: aber, Himmel an was
gewöhnt' ich mich endlich nicht.
Somit: habt Ihr das von Dir
so schön gezeichnete Grundstück
meiner Depesche zufolge bereits
gekauft, wenn dieser Brief ankommt,
so wähle ich diess als Gottesurtheil
an und bitte dann nur noch für
Abzahlung eines vergrössernden
anliegenden Grundstückes Sorge
zu tragen. Habt Ihr's noch nicht, so
möchte ich doch erst noch um Umsicht
an anderen Rheinorten bitten; in ein

B S B
MÜNCHEN

vorbehalten, dass von dir empfohlene Grundstück, falls da oder dort solche schönes zu finden, schliesslich uns zu reserviren. Vielleicht bist Du schon in Folge meines letzten Briefes auf solchen Einfall gekommen. Nun nicht mehr fragen, sondern abschliessen! —

Käthe begegnete ich auf der Strasse als ich ihr eben Dein Briefchen bringen wollte: sie gab mir dafür einen Gruss für dich. — Das letzte Concert verunglückte durch einen miserablen Sänger: sonst bleibt die Wärme für mich gleich: das ganze Orchester spielt mir umsonst in meinem Concert. Es liebt mich sehr. Das Concert ist Mittwoch. Donnerstag muss ich nach Moskau, von wo ich erst Sonntag über 14 Tage zurückkomme. Etwas schöne Wirthschaft! —

Lass doch Scholtz sagen, er wäre ein Esel! —

Grüss' das Institut und danke ihm schönstens. Geld schicke ich wieder, wenn ich von Moskau zurückkomme, weil ich hier gleich nach dem Concert fort muss und ich der Einnahme nicht so gar nicht abheben kann. So lange hat's

zu 41.

zu 44



ШТЕЙНБЕРГЪ ФОТОГР. НА НЕВСК. ПРОСП №

zu 41.

wohl auch noch Zeit. Du meinst ja, Ihr
würdet von den 2000 fl. einen anfangen
lassen zu bauen. — Nun leb' wohl,
grüß' Cousine, Mutter u. Tanten!
Eine hast Du eine andere Ansicht
von mir: wohl zu dir legen,
dass ich [illegible] gut bin.
Adé, Kind!

Ux

STEINBERG
PHOTOGRAPHE,
Perspective de Nevsky, au coin
de la rue Michel maison Mestchersky
N° 38.

BSB
MÜNCHEN

zu 44

41. Fräulein

mit Umschlag

Porto.

Mathilde Maier

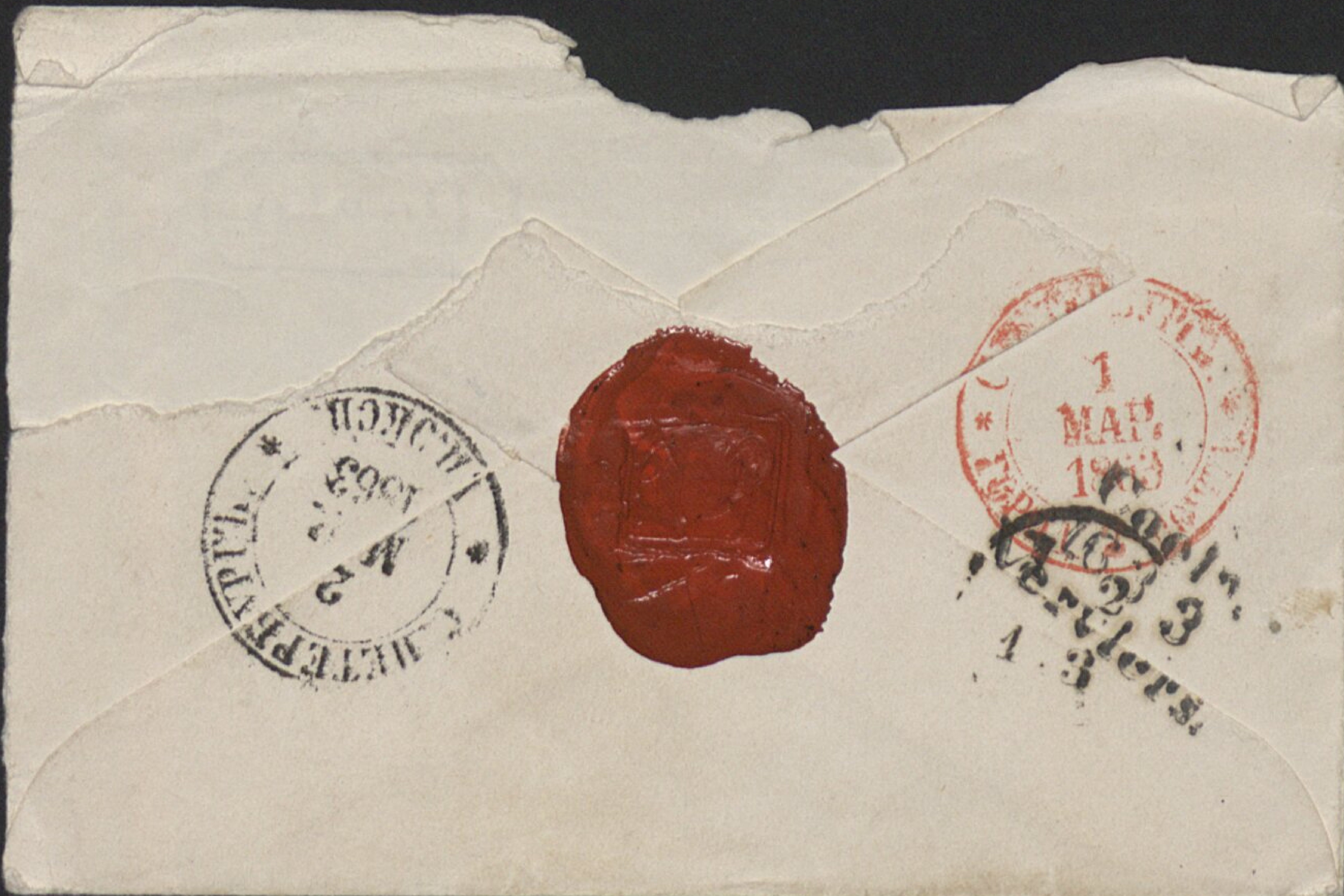
B S B
MÜNCHEN

S. Heidelbergerfass-Gasse

in

Mainz

12 März
1863.


1
МАР.

42. 45

Moskau.

21 März 63.

So bin ich denn in Asien, wirklich in Asien, mein Kind!

Noch hab' ich nichts von der moskowitischen Herrlichkeit mir nichts ansehen können, und merke eben nur dass ich in einem ungeheuer grossen Dorfe, mit einem Asiatischen Schlosse (dem Kreml), und verschiedenen Bojarenpalästen in der Mitte, bin.

Im Uebrigen danke ich heute morgen meinem Gott, dass ich nicht ernstlich krank aufgewacht bin: ich legte mich der Furcht davor gestern auch nieder. Hauptsächlich hatte ich meinen armen Hals u. meine Brust mit den Einstudiren unmusikalischer und entsetzlich verzagter Sänger zuletzt so sehr angegriffen, dass ich zum ersten Male in meinem Leben heftig an Brustschmerzen litt. Vor meiner Abreise hatte ich 3 Tage der unausgesetztesten Aufregungen, der Schlaflosigkeit u. Allem Zubehör. Endlich ergriff mich am Concert selbst Alles ausserordentlich: namentlich die enthusiastische Freundschaft des ganzen ungeheuren Orchesters erschütterte mich fast, so dass ich nach dem Empfange lange nicht beginnen konnte und erst etwas Festigkeit gewinnen musste.

BSB MÜNCHEN

Mme Kalb hat mir wieder Noth gemacht, sie scheint eine ziemlich alberne Person zur Heroin über ihre Schwäche zu haben. Diesmal wurden mir die 3 besten Sperrsitze wieder zurückgeschickt aus irgend einem Anstandsgrunde: ich konnte sie nicht mehr vertauschen, da alles Uebrige verkauft war. — Dort war hoffentlich die Wunsche noch im Conzert, und hat Dir darüber berichtet.

Ohne Ruhe u. Schlaf fuhr ich um 20 Stunden nach Moskau, und kam hier in einem elenden Zustande an. Diese Strapatze der Moskauer Conzerte sei aber für jetzt die letzte, ich werde mich von Sonntag (28) noch etwa eine Woche in Petersburg aufhalten, aber nur noch zu einem milden Zwecke etwas von mir dirigiren, im Uebrigen mich ausruhen und den mannigfachen persönlichen Beziehungen, in die ich getreten bin, einige Rechnung tragen. Hier steht voran die Grossfürstin Helene. Mir ist als ob sie einen grossen, entscheidenden Einfluss auf den Rest meines Lebens nehmen werde. Der Eindruck den ich noch zuletzt in Petersburg gemacht, hat selbst meine glühendsten Verehrer in Staunen gesetzt. Eine Stunde vor meiner Abreise meldete sich ein hochgestellter Herr bei mir, dem ich nach meiner Zurückkunft eine Unterredung versprechen musste, man scheint es für unmöglich zu halten, dass ich so für alle Zeiten

von Petersburg scheiden sollte. Glücklicher Weise
sieht man hier alles gross an, und dass
ich nur sehr ausnahmsweise u. selten
hier zu wirken haben dürfte, begreift
man selbst. —

Ich wurde zu einer Spazierfahrt durch
die Stadt abgeholt, und kehre soeben
zurück, habe aber grade nur soviel Zeit
Dir zu sagen, dass das denn doch ein
ganz ungeheuer merkwürdiges „Dorf"
ist. Der Kreml ein Conglomerat von
wunderbarsten Gebäuden aus 1001 Nacht.
von da herab der ~~...~~ Anblick einer
Stadt von 400,000 Einwohnern mit
800 Kirchen, von denen manche bis
5 Thürme haben: alles bunt, hell,
golden, gekuppelt — wunderlich, wunder-
bar, — so dass ich vor Staunen laut
lachen musste. Ich war nicht kindisch!

In einer halben Stunde muss ich zur
Probe. Dann komm' ich wohl kaum nichts
mehr zum Schreiben. Daher jetzt nur
noch schnell meine Stimmung in Betreff
des Grundstückes.

Mir ist, als sollte ich 14 Tage
alles noch in der Schwebe lassen. Ich
halte es nicht für unmöglich, dass mir
Jemand — das Haus für mich bauen
lässt. Mir schwebt dann die Mög-
lichkeit eines grossen Gartens mit
schönen Bäumen vor. Für dort! —
Forscht am schönen Rhein entlang
nach solch einem Grundstück! Bindet
Euch nicht an den Ort. — Dieses ist
Alles was ich heut' sagen kann.
Alles übrige kommt erst jetzt überall
vor! Ade! Liebe Grüsse! von Herzen

Dein R.

Sonntag früh. Nun bin ich doch krank geworden, und das heutige Concert kann nicht stattfinden. Meine Erkältung in der Probe: jetzt heißt's Ruhe bis Mittwoch. Ich bin in solchen Fällen dann sehr ergeben. – Deinen Brief habe ich eben noch erhalten; schönsten Dank für Deine Treue u. Sorgfalt. Ich hatte, vor allem nur die vorläufige Beibehaltung meiner Wohnung bei Brückh. in das Auge fassend, Schüler autorisirt, unter dieser Bedingung, sowie im Allgemeinen in der Voraussetzung, dass ich nicht über 5000 f anzuzahlen hätte, abzuschliessen. Aus meinen gestrigen Zeilen ersiehst Du nun aber schon, wie sehr ich jede Uebereilung fürchte. Somit telegraphire ich heute von hier aus an Schüler Alles zu suspendiren, 14 Tage zu warten, und im Nothfall meine ganzen Möbel von Brückh. fort in den Europäischen Hof schaffen zu lassen. – Kind, Brückh. hat mich beleidigt! Noch einmal, seht Euch dort mit Kraus weiter hinab am Rhein um. Ich ertheile Kraus mit Bestimmtheit den Auftrag, ein geeignetes grösseres Grundstück mit ein paar schönen Bäumen, wo es sei, von Biebrich bis Rüdesheim sorgsam aufzusuchen; er soll dann ganz bestimmt bellen u. auch den Bau leiten u. übernehmen; Warum an diesem Ort sich bauen, zwischen zwei so unangenehmen Menschen, wie Brückh. u. Lenhart!! Dagegen ein schönes, grösseres Gartengrund, mit Bäumen! Oh, Oh! Bedenke, dass dieser Sommer doch nicht viel für mich zu sagen vermag: von July gehöre ich mir doch nicht an: Schliesslich Arbeitsschätzung finde ich dann auch noch mit [illegible]. Vielleicht benutze ich dann bereits die Zeit meiner Kur, tausendmal, und warte ruhig ab, bis auf dem rechten

Grundstücke mir die volle Ruhe gewonnen ist. Somit verliert die Beibehaltung der Brückh.schen Wohnung immer mehr an Werth. Lebe wohl! Auf und dran mit Kraus! Lebt, Hans nicht so! – Ade!!

zu 45

42.

B S B
MÜNCHEN

Aus Russland

Porto

Fräulein
Mathilde Maier.
8. Heidelbergerfass-Gasse
in
Mainz

(Moskau)

21 März
1863

20


283
283

Petersburg.
4 April 1863.

Mein liebstes Kind!

Ich stehle mir einen Augenblick ab, um Dir für Deine lieben Briefe zu danken! Moskau hat mich auf das Aeusserste erschöpft: nachdem ich 3 Tage Fieber hatte, musste ich in 5 Tagen 3 Concerte geben, wovon 2 für die Direktion und eines für mich. Ich glaube nicht, dass ich hier noch ein Concert geben werde; dagegen muss ich mich längere Zeit ausruhen, ehe ich meine Rückreise antrete. Nur bei der Grossfürstin Helene muss ich noch vorlesen: morgen Abend das erste Mal. Was sich aus meinen Beziehungen zu dieser Frau entwickelt, muss sich nun erst herausstellen.

Lass mich kurz u. praktisch sein. Dass ich nach all diesen Strapatzen nicht an einen stillen Herd zu meiner Arbeit zurückkehren kann, erfüllt mich mit tiefer Betrübniss. Erlaube mir den Biebricher Aufenthalt von Herzen zu hassen, und dringe nicht in mich, dort mich jetzt wieder unter unleidlichen Verhältnissen einzurichten. Ich will von diesem Orte nichts mehr hören. Dagegen gebe ich meinen Wunsch, im Rheingau mir ein Eigenthum zu erwerben, nicht auf, und ich bitte Dich, in der Weise, wie Du begonnen, fortzufahren, um

einen Bauplatz – wo es sei – aufsuchen
zu lassen. Ein fertiges Häuschen
mit Grundstück wäre gewiss sehr
zweckmässiger; in der Herrichtung
eines solchen für meine Bedürfnisse
bin ich sehr geschickt. Habe ich
ein paar schöne Bäume, so bestehe
ich nicht auf der unmittelbaren
Nähe des Rheines. Auch die Anhöhen
im Hintergrunde, mit dem Fern-
blick auf den Fluss, sind sehr
annehmbar.

Einstweilen nun bin ich auf
das Victoria-hôtel in Biebrich
verfallen (so heisst ja wohl das
schöne Hôtel, wo wir im Garten
einen so angenehmen Abend verbrachten.)
Es käme darauf an, zu erfahren
ob es sich machen lässt. Ich
bitte dich daher mit der Cousine
bald einmal nach Biebrich zu
fahren (Gott! welche Ausgaben
habe ich dir alle zu entschädigen!)
sprich dort mit dem Wirth.
Ich wünsche einen geräumigen
Salon (womöglich mit Balkon)
und eine grosse Schlafstube
daneben. Von den Meubles würde
ich nur verwenden, was ich brauchen
kann; im Uebrigen meine eigenen
Möbel, Gardinen u. s. w. verwenden.
Nun käme es darauf an, dass mir
der Wirth für Miethe und Be-
köstigung – gegen die Versicherung
mindestens ein halbes Jahr bei
ihm zu bleiben – einen vernünftigen
Monatspreis machte. Er soll sich
das überlegen, und seinen billigsten
Vorschlag machen. Mein letztes

Biebricher Leben hat mich, da ich eigene
Wirthschaft und dort Gasthofbenützung
hatte, so viel gekostet, dass – wie ich's
dies aus Erfahrung weiss – ein voll-
ständiges Gasthofetablissement durchaus
nicht mehr kostet. Ich möchte über-
haupt über den Preis mir gar keine
Scrupel machen, wenn ich nur
schöne Wohnung habe: also etwa
den Mittelsalon ersten Stockes,
und einem oder besser 2 Nebenzimmern,
damit ich nach beiden Seiten ab-
geschlossen bin. Ich will eben nur
den Preis davon wissen, und ob er sich
mir auf ein halbes Jahr sicher über-
lassen will. Ich würde dann Anfang
Juni kommen. Meiner fällt nämlich
für dieses Jahr aus (wäre mir auch
zu viel geworden!) Also, gieb mir
hierüber genaue Auskunft! – Macht
sich das nicht, so bleibt mir nichts
übrig, als (da ich auf nichts anderes
Vertrauen habe) mich etwa an den
Genfer See zu wenden, wo ich sicher
bin, ein Landhäuschen, wie ich mir
es wünsche, zur Miethe, (ja wohl selbst
zum Kauf zu finden. Es scheint einmal
Alles bei Euch am Rhein sehr schwer
zu sein. – Ich habe nun aber seiner
Zeit in einem – gewiss noch mehr
besuchten grossen Hôtel der Schweiz
(in Luzern) auf diese Weise sehr ruhig,
ungestörter und bequemer, als sonst
wo gewohnt und meinen Tristan voll-
endet. Diese grossen Hôtel bieten
einzig diese Annehmlichkeiten, weil
sie auch am Tag über, namentlich des
Vormittags immer leer stehen, und sich
erst des Abends bevölkern, wo ich ge-
wöhnlich nicht zu Hause bin. Glaub'
mir, widersprich nicht, sondern thu' was
ich bitte, du Eigensinnige!

Dass nicht ein Brief von Dir noch hier treffen würde glaub' ich nicht. Schreibe also nach Wien, an Dr. Standhartners (alte Adresse); denn auch in Berlin halte ich mich nicht auf, da ich mit Concerten diesmal fertig bin, sondern eile nach Wien zur Aufführung des Tristan. Von da – will's Gott! – nach Bürgeln!

Kathi habe ich noch nicht wieder gesehen. Jetzt hab' ich viel Einladungen: ach, wann wird das enden?! O Gott!!!

Zum Abschied noch eine gute Judengeschichte. Man erzählte mir, in einem meiner Moskauer Concerte sass ein jüdischer Kaufmann, der gar nichts von Musik verstand, aber ausrief: Gott's Wunder! wie macht das der Herr Wagner mit seinem kleinen Stäbchen. Ich hab' meine Noth mit meinen 5 Commis, der könnte aber 50 Commis im Zuge halten! –

Ich finde das famos! –

Nun leb' wohl, lieb Kind! Sorge schön! – aber – rege Dich auch nicht zu viel auf, selbst aus Rücksicht auf mich, den Du dadurch wohl auch nicht beruhigst.

Also, schönsten Gruss an Dich und die guten Deinigen! –

Liebe!

Dein

Rich.

BSB MÜNCHEN

zu 46

43.

AUS Russland

Fräulein

Mathilde Maier

Karthäuserstrasse. Im Hause
des Klavierfabrikant Phillips
in
Mainz

4 Dez.
1863.

B S B
MÜNCHEN


KONIGSBERG Pr.
6 4 1
BROMBERG
PORTO
1863

Petersburg.
Samstag. 18 Apr.

Soeben, liebstes Kind, habe ich eine Depesche an Dich zum Telegraphen geschickt!

Ich bin jetzt so daran gewöhnt, jede angenehme Aussicht schnell wieder zerrinnen zu sehen, dass ich jedes Gute mit stärkster Angst vernehme. So geht's nun mit dem Rosenhäuschen bei Bergen, davon Du mir einen so schönen statistischen Plan entwarfst. Ich bin nun in Furcht, plötzlich zu vernehmen, aus wie vielen Gründen ich es nicht bekommen kann. Du behauptest es zwar anders; ich aber kann mich noch nicht davon überzeugen, dass Ihr guten Kinder bis jetzt mir etwas Annehmbares präsentirt hättet.

Nun gebe der Himmel seinen Segen zu dem Häuschen! Miethen sollst Du es um jeden Preis; denn so etwas ist, bei der ungeheuren Grösse meines Bedürfnisses, gar nicht theuer genug zu erfahren. Wie glücklich, wenn ich so etwas auf Lebenszeit zu miethen fände. Kauf oder Selbstbau würde mir doch immer sehr schwer fallen: selbst jetzt, wo ich wohl so viel erübrigt hätte, um eine Zeit sorgenfrei mein Dasein zu bestreiten, genügt es aber nicht, um sogleich Capitalien abzutreten, während ich zum Gewinn der Zinsen gemietheten Capitalien (Kauf eines Hauses) nun leicht mir wieder neue Subsidien gewinnen kann. Also Miethen: hilft es, so stellen wir den Kauf in nahe Aussicht; gefällt Alles mir sehr, und kann ich mich des Grundstückes

nicht anders verstehen, so muss ich
dann auch schon den Ankauf zu er-
möglichen suchen. Deshalb jetzt
nur Eines: __Alles__ aufbieten, um
die Hand auf das Grundstück
zu legen, mit jedem Zugeständniss
das ich nur nicht gerade unmittel-
bar zum Kaufe verpflichtet. —

Gott, welche Wohlthat erweisest
Du mir mit dieser Entdeckung!
Und sieh, dazu musste doch das
böse Kind Dorf erst treiben.
Gesteh', dass Dir etwas von einem
eigensinnigen Philisterkindchen
im kleinsten Leibe steckt! das
musste gerade nur in dem engsten
Zirkel bleiben; als ob eine Viertel-
stunde Weges mehr oder minder
bei einem Menschen etwas aus-
machte, der sich gewohnter maassen
in halb Europa herumtreibt, und
doch immer im Auge behält, wohin
er gehört. —

Wie sehr ich auf das reine Gold
Deiner Liebe baue, wirst Du noch
erfahren! —

Jetzt das Häuschen! — Heut über
8 Tage gedenke ich in Wien einzu-
treffen; dort werden wohl etwa
14 Tage zu meinen Besorgungen
nöthig sein; dann würde ich mit
wenig Umwegen in Bingen eintreffen.
(In Wien, alte Adresse (Kaiserin
Elisabeth)) erwarte ich genaue Nach-
richt von Dir. Fällt Alles gut aus
und hast Du das Häuschen gemiethet,
so gebe ich dann Auftrag, dass meine
Sachen u. Möbel alsbald dorthin
geschafft u. einstweilen nur in dem
Häuschen niedergestellt werden.

Die definitive Einrichtung muss ich mir dort persönlich, nach Kenntnissnahme des Raumes vorbehalten. Doch wäre es schön, wenn Du mir zugleich nach Wien einen genauen Aufriss der inneren Räume, mit den Grössenverhältnissen u. s. w. zuschicken wolltest. Du machst ja so etwas so deutlich und erkenntlich. Ich könnte dann vielleicht schon vor meiner Ankunft einiges ordnen lassen. — Kommt diese Niederlassung zu Stande, so will ich auch sofort der Schweiz an Vreneli schreiben; ich hoffe, sie kommt und führt mir dann gerne Wirthschaft; ich habe auch Lust, mir durch sie einen Knecht besorgen zu lassen. Ich hab' gern Leute, die nicht vom Orte sind. —

Du siehst, wie schnell ich am Rhein Posto fasse, sobald ich nur sehe, dass man mir das Nöthige bietet. Für Dich u. Mama soll schon auch ein Zimmerchen parat gemacht werden, mit ein paar guten Betten! Ach! das wird sich Alles finden! — Nur erst das Rosenhäuschen haben! —

Jetzt mein Kind, für Russland Adieu! Ich bin unglaublich angegriffen. Mein Aufenthalt hat sich plötzlich verzögert, namentlich aus Rücksicht auf die Grossfürstin Helene! Ich habe ihr die Nibelungen u. die Meistersinger vorlesen müssen — 5 Abende. Montag wahrscheinlich noch einmal. Jedenfalls wird sie meinem ferneren Leben eine ernste Theilnahme widmen, und ich habe eine geist- und machtvolle Unt-

B S B
MÜNCHEN

mitzerin meiner Lebensmühen mehr! Du vermuthest gewiss, dass ich in solchen Verhältnissen sehr zurückhaltend u. discret bin; sonst erwarte ich, was sich etwa aus der werthen Frau von selbst entwickelt. Jedenfalls steht es in meiner Hand nächstes Jahr mir wieder viel Geld in Petersburg zu verdienen, – jedoch in anderer Weise – nur diesmal, wo ich in die freie Speculation gerieth, die mir diesmal schlecht bekommt, weil ich mich sehr leicht missbrauchen lasse; Anderen habe ich mehr eingebracht als mir. Für nächstes Jahr stünde jedoch ein festes Engagement der Kaiserl. Direction fest, sechs Concerte in Aussicht, wo ich mich dann um nichts als um die Ausführung der Musik zu bekümmern hätte. Somit wäre durch 2 Monate eine dann immer wieder ein volles sorgenfreies Jahr gewonnen. — Wenn dies Alles sich verwirklicht, – hoffentlich im Rosenhäuschen! —

Adieu, liebes Schatz! Grüss' meine Lieben u. Freunde! Denk' an mich gut u. treu! Stets bleib' ich von Herzen dein

Rosti

Gestern hatte ich noch ein Concert für die Schuldgefangenen zu dirigiren; man hat mir einen schönen Triumphbogen gemacht. Auch erhielt ich heute früh vom Cäsarewitsch einen ungeheuren Brillantring von über 100 Louisd'or Werth. Was willst du mehr?

Hab' ich dir schon geschrieben dass das Moskauer Orchester mir eine goldene Dose geschenkt hat?

zu 47

44.

Aus Russland

Fräulein

Mathilde Maier.

Karthäuserstrasse

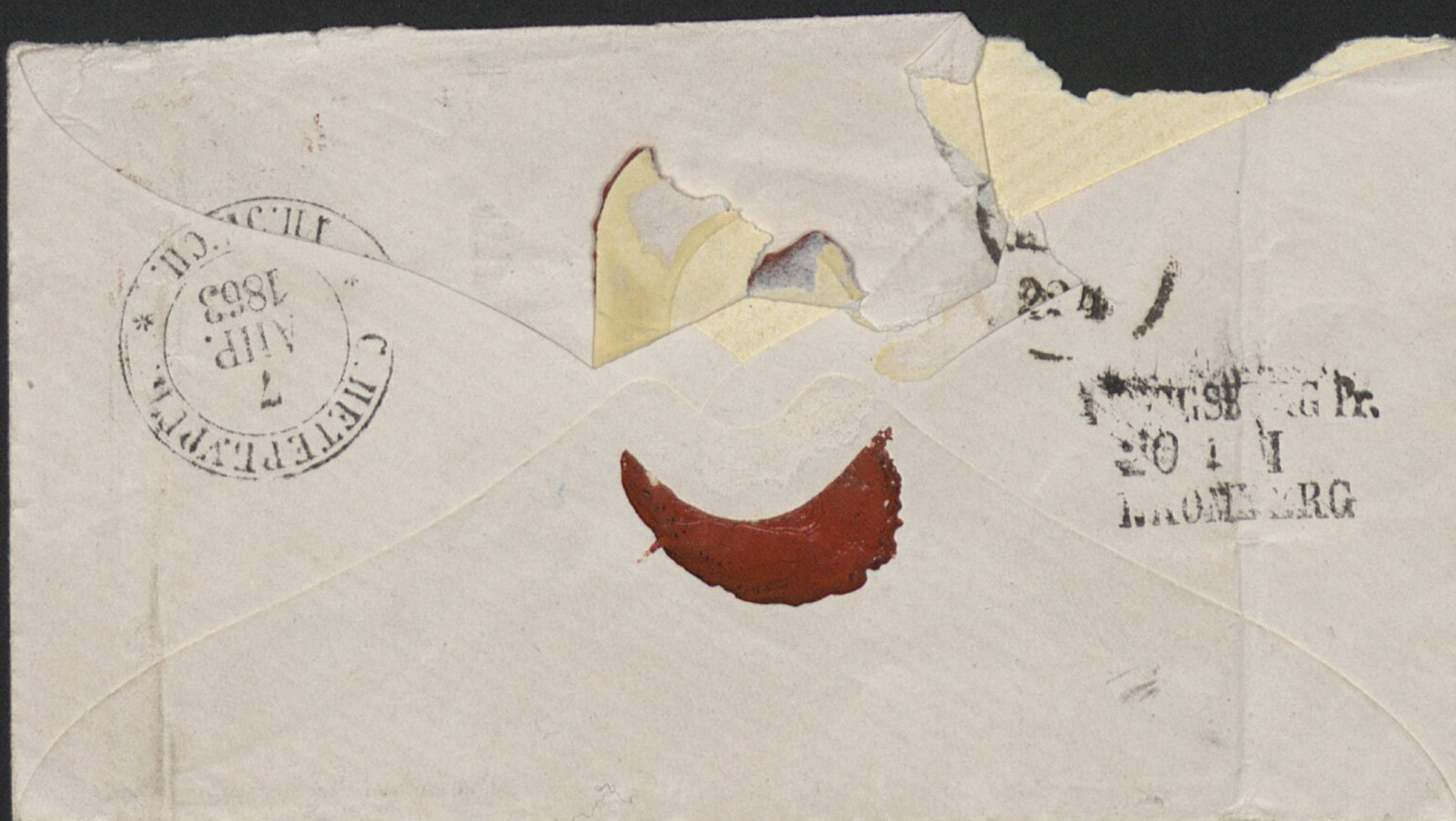
bei Instrumentenmacher Philipps

in

Mainz.

8 April
1863

B S B
MÜNCHEN


1863

Berlin.
24 April 1863.

Mein liebes Kind! – Wir gehen dann und wann durch Missverständnisse auseinander. Dein Brief von gestern, und deine Ansicht, das Brügener Haus entweder nur gegen lebenslängliche Vermiethung, oder Kauf, nicht aber auf kurze vorübergehende Vermiethung zu nehmen, entspricht unserer Lage nicht.

Meine letzte Petersburger Depesche gründete sich auf eine sanguinische Annahme, die sich seitdem nicht bestätigte. Meine Lage ist daher folgende: Vermeidung aller grösseren oder kleineren Capitalzahlungen während eines Jahres. Ich habe genug, um sorgenfrei bis dahin zu leben und auch der Annehmlichkeit der Wohnung das Opfer einer grossen Miethe zu bringen. Soll ich mich aber vor Ablauf eines Jahres bereits zu Capitalzahlungen verpflichten, so gehe ich einer frühzeitigen Entblössung mit allen Folgen entgegen. Heute über's Jahr habe ich mir wahrscheinlich in Russland wieder mehr verdient

als diesmal: der Grund meiner häuslichen Einrichtung ist gelegt, meine Lebensweise geordnet, anderweitige Schulden sind bezahlt, und dann eben kann ich eine bedeutende Capitalzahlung leisten. —

Deshalb hoffe!

Miethe auf ein Jahr um jeden Preis. Vorläufiger Kaufvertrag: nach Ablauf eines halben Jahres (nämlich wenn meine neuen russischen Engagements feststehen) bestimmte Erklärung wegen des Kaufes meinerseits.

Diess sind die Bedingungen, die ich leicht und mit gutem Gewissen eingehen kann. — Hat man nur ~~auf~~ einige Rücksicht auf meinen Namen (den du sonderbarer Weise gerade diesmal Bedenken trugest zu nennen!) so hoffe ich, man wird auf meinen Vorschlag eingehen. —

Mir liegt ungemein an schneller Beendigung dieser

Unterhandlungen; sobald Du mir
die Miethe meldest, gebe ich
den Auftrag zur vorläufigen
Einrichtung, damit ich nicht
erst nöthig habe, in einem
Gasthof abzusteigen, sondern
endlich zur Ruhe komme,
deren ich <u>sehr</u>, <u>sehr</u> bedarf! –

Nochmals: ich kann dies
Jahr eine grosse Miethe
bezahlen, – nicht aber be-
deutende Capitalzahlungen
<u>machen</u>! –

Versteh' es richtig, es
ist so einfach! –

Leb' wohl, lieber Schatz!
Schreib' mir nach Wien,
wohin ich heute Abend abreise,
dass Du's gut gemacht.

Adieu! Dein

RW

B S B
MÜNCHEN

zu 48

45.



Fräulein
Mathilde Maier
Karthäuser Strasse bei
Herrn Philipps.
in
Mainz

fo. 24 April
1863.

B S B
MÜNCHEN



46.

49

Wien.

29 April.

Da sitze ich denn wieder in Wien, liebes Kind, und warte mein Schicksal ab, lasse mir auch schöne Thronfolger-Schlafröcke machen! — Eigentlich zog es mich hierher, weil ich einzig hier wenigstens eine Art Einrichtung für mich wusste, um zunächst etwas ausruhen zu können und nicht immer gleich wieder in Wohnungsnöthen zu kommen. Beim letzten Aufenthalt hier ist die Dienerschaft im Gasthof abgerichtet; das Stubenmädchen hatte alles meiner Gewohnheit zurecht gemacht; der Kellner kennt meine Frühstücksweise, der Hausknecht besorgt mir gleich die kalte Waschung u. s. w.

Ich schmeichle mir halb u. halb hier nur zu sein, und hab' nicht nöthig eben gleich wieder einzupacken. Angekommen bin ich noch eigentlich gar nicht; ich kann mich nicht sogleich wieder mit Kunstministerbekümmerungs-angelegenheiten abgeben. — O Gott!! —

Nun, schön Dank, für Deinen hier erhaltenen Brief! Ja, an Dir fehlt's nicht, theurer Schatz! — So hab' ich denn gleich selbst an Locher nach Zürich geschrieben: ich kenne selbst den Mann. Ich hab' es ihm so leicht u. verlockend gemacht, auf meine Ansichten u. Wünsche einzugehen, dass, geschieht's nicht, Alles andre unmöglich sein würde. Wollen denn sehen! — Einstweilen be-

wirken sich meine hiesigen Freunde,
durch Aufsuchung meines
Ideales, Häuschen u. Garten
mit Bäumen, in der Umgegend
von Wien, mir Chancen
zu verschaffen. Vielleicht
ist es nicht unnütz;
Himmel, ich glaube aber an
nichts mehr: aber Eines
will ich nur — definitiv
ein für allemal, zum letzten-
mal mich einrichten; jedes
etwa vorläufige anderswo
würde ich entschieden von mir.
Nun, ängstige Dich nicht!
Es ist gut, vielleicht zu schwarz
zu sehen; es kann dann nur
besser kommen. Und komme
es, wie es wolle: Du und
die Deinen bleibt mir immer
lieb, und getrennt werden
wir gewiss nie ganz. —

Nimm nun mit den dürftigen
Blättchen vorlieb! Ich
bin recht aufgeregt, und
scheue jede Art von An-
strengung. Ich lese etwas
in Dichtung u. Wahrheit
von Göthe, um mich zu
zerstreuen. Hier schwebt
viel Krankheit, und
leider ist die Dietzmann
wirklich bedenklich
erkrankt: Gott, was das
Jammer ist!

Nun, bleib' Du wohl
und fest! das bedarf ich.
Leb' wohl, herzlichsten
Gruss! Kuss!

Rich.

B S B
MÜNCHEN

zu 49

46. Fräulein

Mathilde Maier

Karthäuserstrasse bei
Instrumentenmacher Philipps
in Mainz

29 April
1863.



B S B
MÜNCHEN

47. 50

Wien. 5 Mai. 1863.

Mein liebes theures Mädchen!

Ich hab' Dir eine wichtige Nachricht zu bringen: wie wirst Du liebe Sie aufnähmen.

Gott weiss, wie leidenschaftlich ich eine Niederlassung am Rhein mir in's Auge gefasst hatte! Der grösste Freundes- u. Liebeseifer konnte mir das Gewünschte nicht schaffen! Kalt u. phlegmatisch lässt man mich neuerdings aus Zürich noch auf eine Antwort vergeblich warten. — Hier glückte es, meinen Wunsch zu erkennen zu geben, und sieh da! kaum wende ich mich, so habe — wenigstens den räumlichen Punkt, den ich suchte. Ein Baron von Rochow, grosser Verehrer von mir, rechnet sich's zum Glück, mir sein Landhaus in Penzing, eine halbe Stunde von Wien, mit einem grossen parkartigen Garten und herrlichen grossen Bäumen, auf Lebenszeit, oder so lange ich wünsche gegen verhältnissmässig sehr geringe Miethe zur Verfügung zu stellen! —

Die Umgegend, wie Alles im Leben, ist wundervoll; ganz in der Nähe habe ich den grossen Garten von Schönbrunn und den herrlichen zoologischen Garten zur Morgenpromenade. Für den Winter, je nach Bedürfniss, jeden gewünschten Umgang leicht: der einzige Ort, an welchem ich mich mit Aufführungen meiner Werke je abgeben werde, ist mir wie unmittelbar zur Hand; das Reisen zu solchen Zwecken, mit Gasthofleben u. s. w. hört auf. —

Gewiss, mein theures Kind! muss der Hinblick auf Dich mich nur einen Augenblick diesem Anerbieten gegenüber schwankend machen. Dort habe ich diesem Gefühle eine volle Woche Raum gegeben. Endlich siegte die tief innere Lebensnöthigung, zu häuslicher Ruhe und Frieden zu gelangen: ich habe gemiethet, und um meine Möbel nach Biebrich telegraphirt.

Nun sage ich Dir denn auch meine volle Liebe! Und sieh, die ist so ernst und innig, dass sie endlich in dieser fortdauernden räumlichen Trennung kein wesentliches Hinderniß mehr erkennt. Sogleich fand ich Auskunft: ich hab' für den Sommer ein paar liebe Fremdenzimmer ersehen; da kommt oft mein Schatz und Mama oder Cousinchen, und besucht mich. –

Ach, kein Wort mehr heute! Es hat – eine Woche gewährt. Du edles liebes Wesen! – Wünsche mir – Glück! Wenn Jemand glücklich sein könnte! –

Jetzt lass' mich schnell, schnell einrichten: steht Alles, ist Alles fertig, weiss ich, wo ich zu Hause bin, um bei mir zu sein, so mach' ich mich dann schnell einmal auf und komme zu Dir an den Rhein – gewiss!

BSB MÜNCHEN

Auf diese 4! Seiten nur noch Geschäfte:

Von Lieschen lass' dir die Schlüssel zu den Schränken u. Kästen geben, und schicke sie mir besonders zu.

Deine Auslagen, sowie die Rechnung von Thomas lass' dir vom Schüler berichtigen; ich schreibe ihm deshalb heute und gebe ihm diesen Auftrag.

Und nun: —

Nimm diesen herzlichen innigen Kuss; sieh mir ruhig in's Auge! Bald sehen wir uns wieder, und endlich kommst Du doch einmal ganz zu mir: die Haare werden schon einige grauer dazu!

Leb' wohl! Tausend Grüsse an Euch Alle!

Dein

Rud

Lieschen schickte ihr letzten 20 fl. für Nachbestellungen an mich. Sie hat in dieser Weise viel von mir empfangen — die [illegible]!!!

Meine [illegible] geschossen [illegible]

zu 50

B S B
MÜNCHEN

47.

Fräulein

Mathilde Maier

Karthäuser Strasse

bei Klaviermacher Philippo

in

Mainz

5 mai 1863

V.V



 Wien 10 Mai 1863.

Mein Kind, das bricht mir das Herz!—

Du bist zu liebenswürdig, und ich vergehe vor Zagen!—

Auch meine Thränen fliessen.— Hätte ich nicht so viel Wehe, fast von jeder Seite her, woher ich empfinde, jetzt würde ich auch nur diesem einen Wehe weihen! Wahrlich, nur das Viele meiner Bekümmernisse wehrt der Allgewalt des Einen!—

Ach, Himmel! Ich bedarf der Ruhe, der Ruhe,—und sie kann nur mir meine Kunst geben. Hast Du meinen grossen Wiener Brief vom vorigen Winter nicht verstanden? Die tiefe, tiefe Resignation muss Dir doch aufgegangen sein?— Ja! ich sage Dir, als ich wieder an den Rhein dachte, war es nicht um Dich zu haben, sondern um Dir etwas zu sein.

Was hilft aber Alles? das Leiden schwemmt Alles fort. Es war ein Schicksalswerk auffälliger Art: hier so leicht, dort so schwer!— Soeben nun meldet mir Schüler, dass Birkhöfer (ausser sich) plötzlich in Alles willigt, was ich damals aus seinem Garten scheidend seinem Schwager als Bedingung stellte.

Was sind das für elende, elende
Menschen? Nicht gut gemacht um
als blinde Schicksalswerkzeuge zu
dienen? —

Acht Tage habe ich gelitten, — dann
aber mich entschlossen: ich habe
auf länger hier gemiethet, und könnte
schon deswegen nicht mehr zurück.
— Nun lass Dir aber auch vertrauen,
dass ich am Tage vor meiner Abreise
von Petersburg eine empfindliche
Schmälerung meines kleinen Capitals
erlitt. Aus England eingeschickt
wurde mir ein Wechsel von 4500 fr.
präsentirt, den ich einst in Paris
[redacted] freiwillig aber
ein Darlehen in bedrängter Zeit aus-
stellte, und den ich längst
vernichtet wähnte! — Du begreifst
meine Umstimmung in der Bezüglichen
Depesche? — Ich könnte jetzt auf
keinen Ankauf mich einlassen,
ohne sofort wieder in Bedrängniss
zu gerathen. — Das hiesige Miethe-
grundstück war ganz meiner
Lage angemessen. —

Sieh, da bin ich durch Schülers
Brief plötzlich in Explicationen
gerathen, und der Schmerz ist für
den Augenblick ein wenig gedämpft.
Soll ich dir nun prophezeien, was
ich in diesem tiefernstesten Augen-
blicke ersehe?

Mein Kind, statt uns zu trennen,
wird dieser Schicksalszug uns —
für immer vereinigen! —

Ich liebe Dich tief innigst! —
Lass' das! Stolz' die Thränen
aus dem Auge — Du bist mein!
Das Uebrige — wird sich finden!
Ade, mein theures Mädchen! —
Grüss' einmal die Andern heute nicht;
sondern behalten wir's für uns
allein! —

Dein
R.

B S B
MÜNCHEN

Wien 10 Mai 63

48.

zu 51

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier

Karthäuserstrasse.
bei Klaviermacher Philipps
in

Mainz.

fr. ? 10 Mai 1863.



Abends!

Ich komme von Penzing herein. Herrlicher Tag, Sonne, prächtiges Grün, stiller Garten, schöne Wohnung — wie elend fühlte ich mich! — Erst jetzt bin ich ganz gebrochen! — Freundliche Dienstleute, ein sauberes Ehepaar mit angenehmer milder Physiognomie, — sie hab' ich mit übernommen. Und Alles wieder neu! wieder von vorn: nichts Trautes, Angewohntes um mich herum! Wie soll's nun sein? — Kind, Du fühlst nicht mehr Einsamkeit als ich! — Ich bin vollständig krank von dem Gefühle. — Und die Sonne? Mir leuchtet sie einem Traum-Einsamen! — Ach — —!! Da soll nun einmal wieder geholfen, einmal wieder Festigkeit gewonnen werden. —

Lass' mir das schmeichelnde Streben, Dich noch bei mir zu haben, — lieber eher, als dort! —

Gott weiss wie viel es mit einer vorgehaltenen Bijouterie geht — : aber wenn nun Deine ganze Familie, mit allen Tanten übersiedelte? — Ja! Ja! es gilt noch einen russischen Feldzug, und ich biete Euch die ebenso schöne Parterrewohnung meines Hauses an. Ihr führt mir die Wirthschaft. Was dann? Was sagen dann die Basen? — Ach! geht! Ihr seid zu erbärmlich — Weiber! Zu erbärmlich! Etwas muss doch gewagt werden wenn man mit dem Wagner zu thun hat!

Andren Tags.

Ich wurde gestört: zur Nacht kam grosse Müdigkeit. Ich hab' geschlafen. – Ach, wie armes Material des Weltdämons! In mir erkannt' ich Ananda u. den Buddha, der dort das Tschandala-Mädchen Sawitri meiner „Sieger" wieder. Man muss Alles selbst sein u. werden: damit schaff' ich meine Kunst. Wem nützt's? Am Ende uns allein. Das müssen wir denn sehen! –

Ach, Kind! Deine Briefe waren zu himmlisch! Sie kamen unmittelbar von einem Engel. Ich kann's noch nicht ertragen, wenn ich dran denke! – Du liebliches Liebeswesen! Vergehe mir nur nicht! Entschwebe nicht, [redacted]

– Schreib' mir recht oft! Jetzt namentlich: hörst Du? Alle Tage! – Ich wär' im Stande, mich ganz meinem Gefühle hinzugeben, alle Schaden u. Kosten zu tragen und zu Dir zu kommen, wenn ich nicht – zu sehr nach Ruhe verlangte! – Ach, Kind,

ich bin 50 Jahr! Da hat die Liebe nun noch ein Sehnen, das meines fliegenden Holländers: Ruhe nach Stürmen. — Aber, wie Du gemacht bist, gebe ich die Hoffnung nicht auf, in dieser oder jener Gestaltung der Verhältnisse sie auch Dir zu erreichen. —

Leb' wohl! Ich bin nicht umher gedrängt. Zu meinem Geburtstag schickt' ich Dir schöne grosse Photographieen von mir. Ganz einsam werd' ich ihn begehn.

Der Gärtner zeigte mir gestern Rosenstöcke, die er für mich schon gekauft; ich brach in helle Thränen aus u. empfand nur Trauer sie zu sehen. —

Aber! Geduld! Es wird anders kommen, aber so, wie es sein muss u. gewiss besser ist!

Ade, süsse Traute!

Dein

RW

B S B
MÜNCHEN

zu 52

BSB
MÜNCHEN



49.

Fräulein

Mathilde Maier

bei Instrumentenmacher Philippi

Karthäuserstrasse

in

Mainz

11 Mai
1863.

fr.



50.

Penzing 18 Mai 1863.

Du liebes theures freundliches Wesen!
Ja, du hattest recht geträumt! Träume so fort, und du hast die echte Wirklichkeit! —

Mir ist's und bleibt's seltsam weh zu Muth! — Nur Eines erkenn' ich immer mehr: Vieles, was ich muss um mir Ruhe zu schaffen, wird zum Frevel, sobald ich diese Ruhe mir vollständig versüssen will! Ich darf nichts wollen, als was ich um eines Höheren willen muss! —
Ob ich aber mein Herz dabei um Rath fragen darf? — Wie gern thät' ich's! Aber wie schön ist es nun, dass Du mir für diese ernste Entscheidung so liebevoll verständig hilfst! — Nichts darf ich, als was sich wie von selbst fügt: für meine tiefe, unbezwingbare Ungeduld schien sich der Rhein entschieden nicht fügen zu wollen. Wer weiss, was sich nun anderes fügt: das Herz rein erhalten, dass einst das Glück, sollte es beschieden sein, eine reinliche Stätte offen findet!

Ich bin seit Dienstag in der neuen Wohnung in Penzing. Natürlich unter grossen Beschwerden, mit Maurern, Malern, Tapezierern u. Tischlern zugleich, unter Staub, Beengung u. Unruhe. Nur hab' ich die schöne Luft u. den dichten schönen Baumgarten, in den ich mich meist flüchte.

Die Umgegend ist sehr schön, und –
gestehe ich's nur – grössere Stetigkeit
und Dauer verspricht mir dieser
Wohnort, als Bingen, von wo ich
doch wohl im Winter viel u. lang
abwesend gewesen sein würde.
Hier, und Dir in so unmittelbarer
Nähe, ist der Winter ganz von
selbst leicht. Reise ich nun einmal
von hier fort, so ist's ganz zur
Erholung: und dazu ist der Rhein
wieder [illegible]. Für's nächste
habe ich schon ein Projekt, das
mich nach Mainz führen soll:
Du wirst davon hören. Versteht
sich, dass ich dann bei Dir wohne:
das ist ja sehr, sehr gescheit von
der Mutter! Dafür wollen wir
sie auch einmal recht tüchtig
grüssen, und auch die Tanten
dazu. Für Bequemlichkeit wollen
wir schon sorgen, und das Früh-
stück soll schon schmecken. Den
Thee bring' ich mit – aus Russland.
Die arme Cousine mit ihrem
vielen Blumenmachen! Wie stechen
sie die Dornen! Sage ihr vieles
Gute u. Liebe von mir! Meine
Rosenstöcke hast Du doch an
Dich genommen? Warum nahmst
Du Dir überhaupt nicht von
meinen Sachen, wozu Du Lust
hattest? Wie Unrecht thatest
Du!
Nächstens erzähl' ich Dir
von meiner Wohnung, und wie ich

sie mir herrichten lasse. Bei Gott!
Sehr hübsch muss es werden, denn
– Himmel! – für was muss mir das
Spielwerk eines angenehmen Haus-
schmuckes nicht Alles Ersatz
leisten! Man würde erschrecken,
wenn man meiner Genügsamkeit
inne würde. –

Mein Hauptplan für die Zu-
kunft geht auf das untere
Stockwerk, das mein alter Baron
mir auch gern abgeben möchte.
Nun, das kostet noch einmal
Russland mit Kiew, der eigent-
lichen Goldmine für Musik.
Dann – auch das u. – Ruh!
Gewiss! –

Leb' wohl, liebe theure Mathilde!
Blick' über die Welt hinweg
so siehst Du mich! –

Tausend Küsse von Deinem

Rich.

221. Wienstrasse
in Penzing
bei
Wien.

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

50.

zu 53

B S B
MÜNCHEN

Mathilde Maier

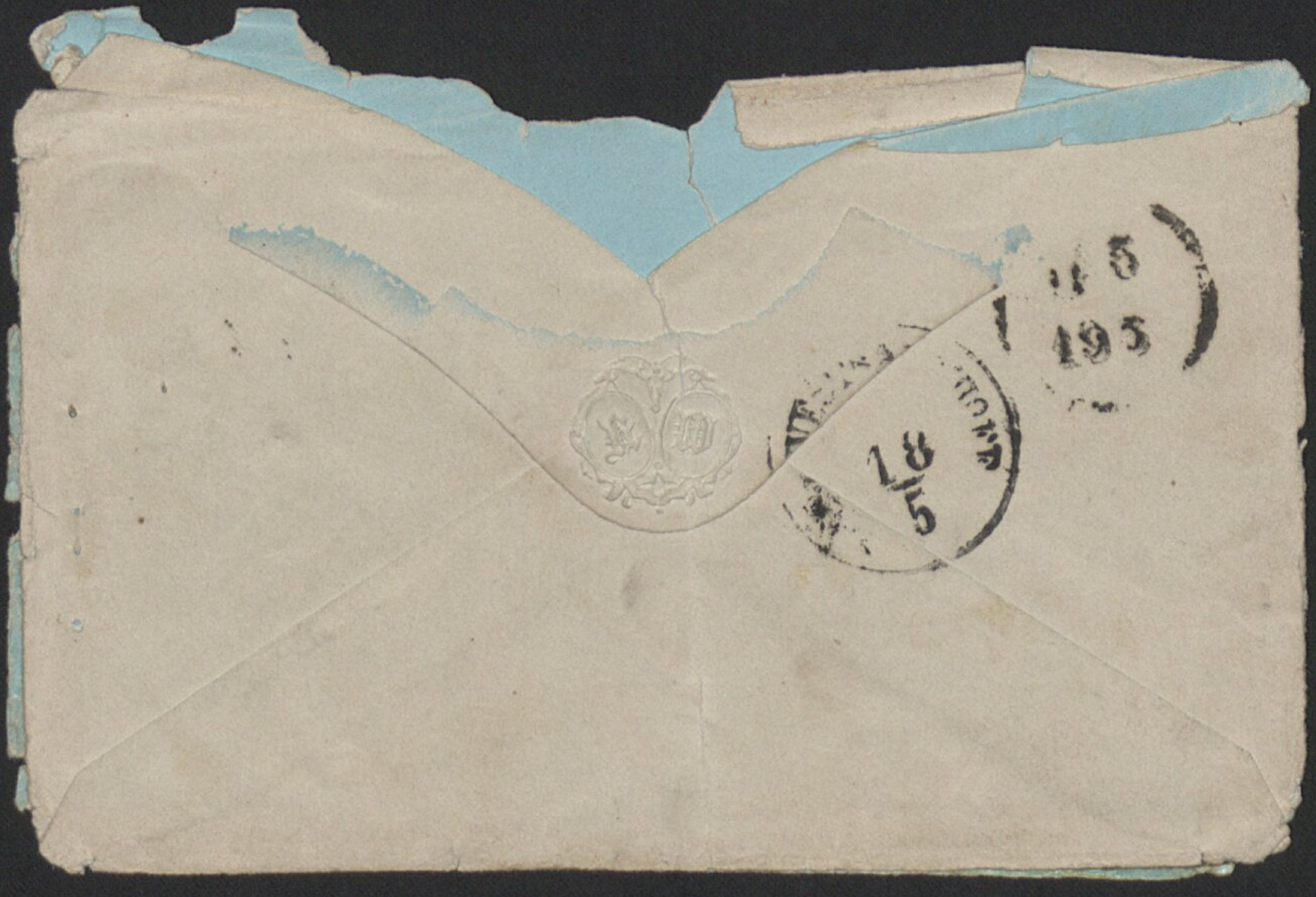
Karthäuser Strasse

bei Klaviermacher Philipps

Mainz

18 Mai
1863.




18
5

51. I. 54

25 Mai 1863

Gott! was doch die Nichten gescheit
ist! So ein unpraktisches Genie
wie ich weiss das allerdings nicht
anzufangen, wie Sachen zu ver-
senden sind, so dass sie zur rechten
Zeit am bestimmten Orte ein-
treffen; aber eine Nichten, ja,
die weiss es schon zu richten, dass
dass der Avisbrief richtig am
23sten Abends dem Geburtstags-
kinde in's Haus kommt! Wenn
nun noch herrlicher Weise der
23 Mai diesmal ein Samstag ist,
und darauf zwei Feiertage folgen,
an welchen das Wiener Hauptzoll-
amt, wo die Sachen abgeholt werden
müssen, geschlossen bleibt, so hat
die kluge Nichten sehr schön
berechnet, dass der phantastische,
unpraktische Richard sein Geburts-
tagsgeschenk hübsch am 26 Mai
Nachmittags zu Gesicht bekommen
kann! Auch sehr glücklich ist
man auf der Karthäuserstrasse
mit Bestellungen von Rosen-
stöcken in Wien! Am Abend des
22sten erhielt ich einen Brief
von Weissheimer, welcher mir
meldet, dass er den vortrefflichen
Gedanken gehabt, Cornelius mit
dem von Euch gewordenen Auftrage
zu beehren. Unglücklicher Weise

ist aber Cornelius seit ein paar Monaten
von Wien fort, und lebt in München.
Ach, wie behaglich wurde mir's als
ich diese Entdeckung des klugen
Ausfalles der Weissheimerschen
Intervention machte! –

Kind, ich war mutterseelenallein
an meinem halbhundertsten Geburts-
tage: des Abends kam Standhartner
mit Weib u. Kind für einen Augenblick:
mir war's recht als sie wieder
gingen; noch lieber war mir's, dass
ein Fackelzug unterblieb, der mir
gebracht werden sollte. – So hatte ich
mir denn nur zu meiner Stille um
mich herum zu gratuliren gehabt,
wenn diese nicht durch die Hand-
werker in meiner Wohnung gestört
worden wäre. Es geht damit sehr
langsam: aber hübsch soll's doch
werden; ich bedarf das: denn ich
werde nicht viel dann mehr auf
die Strasse kommen. Von meiner
Wohnung, und wie sie sein wird
wenn sie fertig ist, gebe ich dir
als Beilage eine Beschreibung.
Möglich, dass wenn dann Alles nach
meinem Sinn ist, es mir sehr
gefallen wird: wenigstens muss
ich mich über mich selbst wundern,
wenn ich bemerke, mit welchem
ernsten Eifer ich das alles selbst
angehe. Mein Diener, Gärtner,
Hausmeister u. s. w. heisst
Franz, und ist ein Böhme, der vor
weiblichem Hauptwort den Artikel
nennt; seine Frau, meine Köchin,
Stubenmädchen und sonstige Bedientin

heisst Anna, und ist eine Nähterin. Beide sind noch jung, haben sehr gute Physiognomien (scheinen nicht bereits lieb zu haben und sind sehr eifrig. Schwarze Augen. „Ew. Gnaden!" bitte ich, Stuhl. u.s.w.

– Für das Haushalten habe ich an Vreneli nach Luzern geschrieben: sie könnte aber erst in 4 Monaten kommen; wie ich mir da helfe, weiss ich noch nicht. – Bei meinem alten Baron Rachoin, der den Stock unter mir bewohnt, ist's still wie bei den Mäuschen. – Meine Möbel kamen vor mehreren Tagen an: sie litten sehr auf dem Transport vom Wiener Zollamt bis zu mir heraus. Dort scheint alles wohl verwahrt gewesen zu sein. Ich vermisse nichts. – Für die Wohnung bin ich jetzt noch auf das Schlafzimmer und das Garderobezimmer beschränkt. Alles steht da voll, und es ist recht unbehaglich. – Unbegreiflicher Weise hat mir ~~[illegible]~~ den Rest meines bei ihm deponirten Geldes auf mein Verlangen noch nicht geschickt: es muss etwas über 1000 fl. sein, die ich zu meinen jetzigen Baarauslagen bestimmt hatte, während ich mein übriges Geld hier sehr vortheilhaft, gegen 10 tägige vorausgehende Kündigung, auf 7½ procent bei der Escompte-Bank anlegte. Ich habe neuerdings darum geschrieben, und fange wirklich an, besorgt zu werden, da ich weiss, in welchen Lagen ~~[illegible]~~ Freund, ~~[illegible]~~, mitunter sich befindet, und zu welchen verzweifelten Auskünften – u.s.w. Ich könnte dann begreifen, dass meine schnelle Kündigung überrascht u. in Verlegenheit gesetzt hätte.

spricht jedoch darüber nicht! – das Hündchen
lasse ich mir sehr ungern entgehen. Ich
für mein Theil habe eine so zagende
Unlust zu allem, was Veränderliches
betrifft, und komme daher noch
nicht dazu, mich nach solch einem
Hausfreundchen umzusehen. Desto
überraschender hätte mir das Schick-
sal fast dagegen einen Hund *wirk-
lich* zugeführt. Als ich im Schlafrock,
am letzten Morgen in meinem Garten
spazieren ging, höre ich ein furchtbares
und entsetzliches Hundegeschrei: ich
laufe an das verschlossene Gitter, und
sehe wie so eben, mit grossem Un-
geschick und unter abscheulichen
Quälereien, der Schinder einen hübschen
weissen Pudel, welcher keinen Maul-
korb trug, wegfängt und endlich
in seinen verschlossenen Karren wirft.
Alle Nachbarn standen stumm dabei:
ich konnte nicht auf die Strasse.
Endlich erfahre ich, der Pudel gehöre
einem Kaufmann, der nicht zu Haus
gewesen, und dessen Frau nicht Muth
hatte, das Rechte zu thun. Gegen Abend
sagt mir Franz, der Hund könnte von
seinem Herrn nicht ausgelöst werden,
weil ihm die Strafe zu viel sei. Augen-
blicklich gab ich ihm den Auftrag,
den Hund für mich auszulösen. Ich
sah mich schon mit meinem grette-
ten weissen Pudel. Der Kaufmann hatte
es aber erfahren, war beschämt, löste
den Hund selbst aus, – und somit war
das Schicksal besänftigt! –
Franz ruft mich eben zum Beefsteak.
Nach grossem Ärger mit dem Tapezirer,
welcher mich in diesem Briefe unter-
brachen, will ich mich stärken. –
Adieu für den Augenblick! ich wollte
dann noch die Wohnung zeichnen.
Beide Bilder für *dich*: Luise soll
spätestens haben. —

B S B
MÜNCHEN

51. II 74 57

nach dem Beefsteak. Schnell nachholend! Kaum
hatte ich mich erhoben, so brachte mir der
Briefbote mein Geld aus Wiesbaden. Da siehst
wie leicht ich auch argwöhnisch sein kann!
Ich hab' in Gedanken beiden Freunden Un-
recht gethan, sogar schweres. Ach – es
ist doch eine böse Sache. Der Zufall hat mich
mit beiden in Verbindung gebracht, und
zu Keinem habe ich mich recht ein Herz
fassen können. [redacted]'s verzehrende Leiden-
schaftlichkeit beim Spiele ist mir höchst
widerwärtig gewesen. [redacted] er-
zählte mir hier, er sei von ihm u. [redacted]
kürzlich zur Unterzeichnung eines Wechsels
(als Dritter) gepresst worden; natürlich
wird ihm kein Schaden daraus erwachsen
sein, ich nehme sonst fest an, dass
namentlich [redacted] nicht mitgewirkt
haben würde. Aber man weiss, wohin
eine Noth, die mir keine Theilnahme ein-
flösst, treibt. [redacted] selbst gehört zu
den mir antipathischen Charakteren;
ich habe mich immer wieder überwunden
und mich herzlich bereit erfunden, was
ihn auszeichnet anzuerkennen; aber
zu thun könnte ich nicht viel mit
ihm haben, ich würde gelegentlich einmal
stark die Geduld verlieren. Nun kein
Wort mehr darüber: Vergiss!

Wenn ich diesen Brief heute an
Dich abschicke, bekenne ich eine kleine
Grausamkeit zu begehen. Morgen um
diese Zeit wäre ich im Besitz deiner
Geschenke! Aber weil du ganz zu prak-
tisch bist, muss ich schon mein Müth-
chen etwas kühlen.

Im Uebrigen wundre Dich nicht, dass
ich Dir nicht auf Deine Briefe ant-
worte: sie waren so schön, lieb und
innig, dass ich dir nur meine
tiefste Rührung und herzlichste
Zustimmung bezeugen kann! Sonst
ist mir jetzt nichts wohl: eine gewisse
Dumpfheit liegt über mir; keine Lectüre
kein mir versuchtes Studium, haftet;

BSB MÜNCHEN

arbeiten kann ich nur, wenn ich ganz im
Schwunge bin: kaum schwenke ich mich
aber jetzt erst dazu. So ist denn mein 50ster
Geburtstag äusserlich recht ohne alles Be-
zeichnende vorübergegangen: bedeutend ist
einzig die ganze Periode, in die er fiel. Ein
letzter Stand, eine letzte Zuflucht: — ein
letzter Versuch! Nur durch Abthun
alles Lebensschmuckes der grünenden
Zweige u. Aeste konnte ich mir diesen Stamm
wenigstens zimmern: alles ist constringirt,
nicht üppig u. freundlich gewachsen.
Und doch — zumindestens äussere Ruhe
scheint gewonnen zu sein. Nun bin ich
50 Jahr und muss die innere endlich
wohl erzwingen können. Schön —
ist's aber nicht. —

Grüss' Luise allerbestens, und Mutter
und Tanten dazu! dass [redacted], ich schliesse: im
Ganzen bin ich nicht gut auf das
Mannsvolk zu sprechen; es taugt
heut' zu Tag nicht viel, und echten
Ernst kennen so wenige, so wenige! —
Ich fühle mich unsäglich einsam
unter Männern, — und Frauen machen
doch auch gleich schreckliche Noth —
aber doch liebere! Du machst mir
keine, sondern ich mach' sie mir
nur doch! Du liebes theures Wesen!
Könnt' ich dich schön bei mir haben!
Wie gern! Wie gern! —

Leb' wohl! Bald schreib' ich dir
über die Geschenke! — Tausend Grüsse
und einen schönen Kuss! Dein,

R.

Macht' dir doch nur
keine Noth mit dem Frankiren!
Ich hab' viel zu frankiren, dass ich
mit den Kleinen ganz ohne dran
zu denken thu! Aber Du ver-
schwendest gräulich Geld! —

51. III

zu 54.

Nachtrag.

b. Musiksalon. Braune Wollengardinen mit persischem Muster. Ebenso Kanapé. Fauteuils mit granat-Plüsch.
c. Arbeitsz. Alte braune Gardinen. Altes Ruhebett.
d. Thézimmer. Alte grüne Gardinen. Divan braune Wolle mit gelbem Seidenmuster.
e. Kleiner Salon. Neurothe Damastgardinen.
f. Schlafstube. Violette halbseidne Gardinen.
g. Garderobe. Alte braune Gardinen.

Überall Portièren.

a. Speisezimmer.
dunkelbraun mit kleinen Rosenknospen. Schreinfach.

b. Arbeitssalon
Glatt Lilas, cremfarbig, mit granatfarbenen Sammettapetenstreifen mit Goldleisten, in den Ecken.

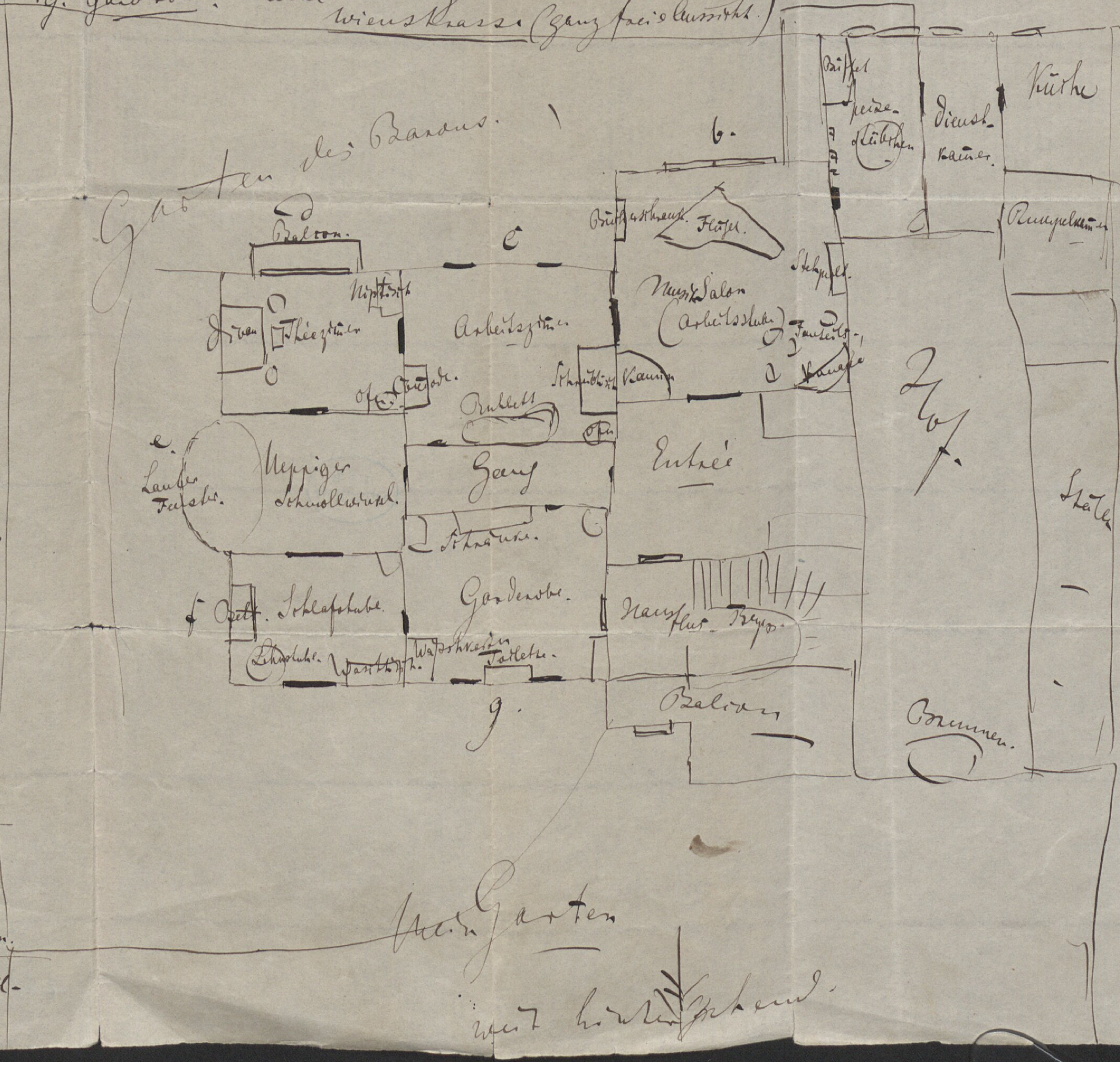
c. Arbeitszimmer.
Mattbraun-grau, mit lilas Blumen. Dunkelbraune Sammtstreifen.

d. Thézimmer.
glatt grün mit violett Sammtstreifen u. Goldleisten in den Ecken.

e. Neurothe Samt. ohne Muster

f. Schlafstube.
Lilas glatt, mit grünen Sammtstreifen u. Goldleisten. Violette Bettgardinen.

g. Garderobe
Glattgrün mit dunkelrothen Blumen.)



zu 54

B.S.B.
MÜNCHEN

4. 57. III

aus Penzing bei Wien 26 Mai 1863

52.

55

Dienstag.

Nun hab' ich Dich im Hause, liebster, seligster Schatz! – Wie ich vom Zollamt fortfuhr, hatte ich vielerlei in der Stadt zu besorgen, wollte den Kutscher da und dort halten lassen, bin aber überall vorbeigefahren, so hab' ich mir immer Dein liebes Bild angesehen! das war eine schöne Geschichte! – Es ist ganz erstaunlich schön ausgefallen, und ganz und gar bist Du's! Nimm meinen innigsten Dank, Du liebes, geliebtes Wesen! –

Ja, nun bist Du eingezogen! In Dir, durch Dich soll nun meine Wohnung geweiht sein! Gebe ein gutes Geschick, dass Du sie bald die Deinige nennst!

Grüss' die allerbeste Cousine von Herzen: ich bin stolz auf das herrliche Petschaft; es gefällt mir ganz besonders, und dieser Brief soll als erster damit gesiegelt werden! Tausend Dank!

Die versteinerten Rheintöchter
sollen nun Deine Briefe behüten:
Du gescheites, geschicktes, kluges,
liebes Mädchen! — Gott, was Du
alles kannst: dagegen kann ich
doch gar nichts! —
Lieber, nimm mir's nicht
übel, — auch den Pinseler in
Ehren! — aber, Dein Bild
ist mir das Liebste von
allen. Welch Glück, das zu
besitzen! —
Ich danke, danke Dir innigst!
Tausend Grüsse an's Haus
und einen langen, langen
Kuss dem Schätze!
Deine

B S B
MÜNCHEN

zu 55

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

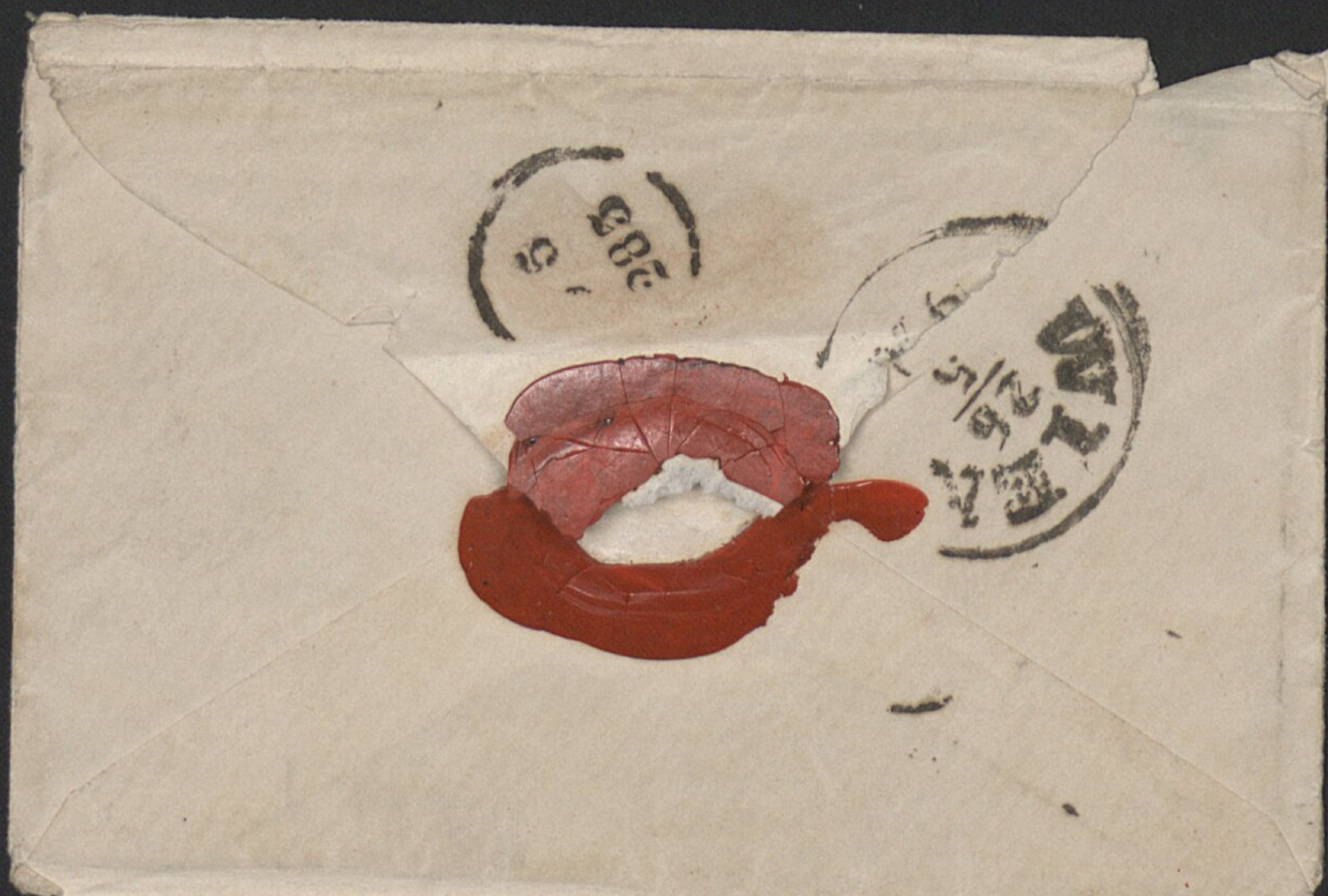
52

Mathilde Maier

Karthäuserstrasse
Bei Klaviermacher Philipps
in
Mainz



26 Mai
1863



53. Aus Penzing 5 Juni 1863.

56

Mein allerliebster Matz! (*)
Du bist mein bester Schatz!
Ich leb' in Müh' und Hatz,
hab' bei mir selbst nicht Platz:
mit Arbeitern wie Hund' u. Katz;
greif' bald zu Hieb u. Kratz:
hält Keiner seinen Satz –:
ich glaub', der Teufel hat's! –

Vorgestern Abend Fackelzug und Reden, – worüber gedruckt nachzulesen! – war nicht auszuweichen! Im übrigen beginnt nun doch die Einrichtung: Bilder sind aufgehängt. Im Arbeitszimmer über dem violetten grossen Ruhebett die "Academie" u. darunter Dein Bild. – Die steinernen Rheintöchter paradiren schon auf dem Schreibtisch. Gott weiss was Anna beim ersten Abputzen gemacht hat – die linke Brust der grossen Rheintochter ist ein weisser Fleck geworden. Es fand eine grosse Scene statt. Das musst Du einmal nachbessern, wenn Du kommst. Dann wohnst über mir, wo ich ein sehr freundliches Zimmer her–

*) Diminutiv von „Mathilde“.

richten lasse, unter dem Giebel Frem-
den stube: grade über dem „~~[illegible]~~
Schmollwinkel". Hat eine Terrasse
und wird mit grünen Gardinen ge-
macht. —

Heute macht der Schlosser die
Klingelzüge: es ist unglaublich,
was Alles zu thun ist, wenn's
Ordentlich werden soll. —

Mein Geheimniss war folgendes;
Ich hörte also, die Darmstädter
Kapelle sei in Mainz; ich schrieb
an Schott, er sollte es einleiten,
dass ich im Sommer eine grosse
Musikaufführung von meinen
neuen Sachen zu Stande brächte.
Jetzt antwortet er mir, das
Hoftheater sei nur für Monat
Mai dagewesen. Ich will nun
nach Darmstadt schreiben: aber
dort ist Alles erst Anfang Sep-
tember wieder zusammen. Doch
vielleicht ist's zu behalten, und
glückt's, so siehst mich im
Anfang September Walküren und
alles Teufelszeug dirigiren. —

Ach! dass Du Dich über die
Rezensenten so ärgerst! Wie kleinlich
mir das! Ob Jemand in der Welt
meine Sachen liest oder nicht, davon
merk' ich gar nichts. Das ist mir
so wunderbar gleichgültig, dass ich
ganz erschrecke, wenn ich erfahre
es bekümmere sich Jemand darum.

Das Drollige dabei ist, dass diese Leute, wenn sie meine Sachen lesen, in den Wahn gerathen, es sei deshalb geschrieben, dass es ihnen gefallen müsse. Gutes Kind! auch Du musst nichts lesen von all dem Geschreibsel, nicht für, noch wider, denn auch das Für ist gewöhnlich albern: welcher gescheite Mensch schreibt denn in Zeitungen. Nur etwas wirklich Gehaltvolles vermuthe nicht interessiren; wo soll das aber da herkommen! — Nein! ärgere dich nur nicht! —

Meiner allerbesten Cousine noch tausend Dank für das unglaublich schöne Petschaft! Höre, gieb ihr doch immer das eine Portrait; du kannst's ja auch noch kriegen. Für jetzt findest du mich dann doch auch in dieser Fassung wenn zur Freundin kommst. Und das geschieht doch oft! —

Sonderbar! Als der Fackelzug Abends 10 Uhr sich über die Hietzinger Kettenbrücke zu mir herüber bewegte, ging plötzlich, ganz zugleich, der prachtvollste glänzende Vollmond über den hohen Baumwipfeln des Schönbrunner Gartens auf. Dieser Anblick fesselte zuerst einzig, und zwei junge Leute die bei mir waren hörten (wollten ihren Augen) .. als man längst unten sang,

nur meine Ausrufe über diese Schön-
heit des Vollmonds. Da stieg mir
ein lieber alter Vertrauter
mit seinem Grusse auf, und
sagte mir, dass ich unter all
diesem Getümmel nicht einsam
sei! – Wo warst Du um die
Zeit?? – Dienstag werd. –

Ich werd' gerufen, Schatz!
und kann nicht mehr plaudern.
Bald schwatz' ich aber einmal
wieder, und erzähl' ich Dir
auch von meinen Thronfolger-
schlafröcken. Bist Du denn
gar nicht begierig, etwas davon
zu erfahren? –

Ade! Einen guten Kuss,
und viele Grüsse an 's Haus!

Dein

B

B S B
MÜNCHEN

zu 56

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

53.

Mathilde Maier

Bei Kleidermacher Philipps.

Vorthäuserstrasse

5 Juni 1863

Mainz

5

66

aus Penzing 16 Juni 1863.

Guten Tag, liebes Kind! Wie geht Dir's? Recht schönen Dank für den guten Brief! – Mir ist noch nicht recht; das trockene windige Wetter macht mich leidend. Doch hab' ich nun die Arbeit wieder vorgenommen: es geht langsam, aber es ist doch das Einzige, was mir Hoffnung giebt. Wie ist doch alles andere für mich so eitel und nichtig, und ganz was ich sein soll, bin ich nur wofür ich arbeite! Dies letzte Herausreissen aus meinem Elemente, was eigentlich schon mit Leo's Briefe begann, die darauf folgenden Aufregungen und zerstreuenden Abhaltungen, waren doch furchtbar, und – wieder dürfte mir das nicht begegnen! Wie mühsam rückt sich das nun wieder zurecht! Und welch schweres, herzbeklemmendes Leben lebt immer doch jeder Zeit in mein Empfinden hinein! Wie schwer, wie schwer wird mir Alles. Die einfachsten Bedürfnisse, auf wie unerhört schwierigen Umwegen habe ich für ihre Befriedigung zu sorgen. – Mit meinem Hauswesen habe ich mich nun doch zu einem Versuch entschlossen: meine Dienstleute sind nämlich eigentlich zugleich die Besorger des Hauses (Hausmeister) und haben deshalb auch ihre Wohnung im Parterre. Da giebt es nun manchmal schwere Conflikte: die häufigen

aber bereits so an mir, dass sie ganz in ihre alte Stellung nicht wieder zurücktreten wollen. Nun ist mir ein junges, bescheidenes, armes Mädchen empfohlen, stille, sauber und nicht ganz ungebildet, deren solider Charakter den Empfehlenden durch einen recht entsprechenden Vorfall bezeugt worden ist. Die will ich nun zu mir nehmen, und ich will versuchen, ob sie das nun nicht beinah sein wird, was ich zur Noth brauche. Da ich jetzt einen tiefen Widerwillen davor habe, irgend etwas erzwingen und gewaltsam erreichen zu wollen, so habe ich auch vorläufig Vreneli aufgegeben, weil da auch ihr Loskommen aus ihrer gegenwärtigen Stellung nur mit völliger Gewalt zu Stande zu bringen wäre. Dagegen fand ich mich – auf Gerathewohl hin – eher geneigt, das zu versuchen, was sich leicht und von selbst bietet: – so war es mit der hiesigen Wohnung, wo mir am Rhein Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten meinen Wünschen entgegentraten, – so ist's jetzt mit so einem Frauenzimmer. Wollen nun sehen, wie's geht; jedenfalls hat ein solcher müheloser Erwerb das Gute, dass – schlägt der Versuch fehl – das Verhältniss leicht u. ohne Kränkungen wieder zu lösen ist.

Die schönsten Nachrichten, Liebe, würdest Du eigentlich dann von mir

haben, wenn Du eben nur erfährst, so
weit bin ich in meiner Arbeit, das hab'
ich wieder gemacht. Heut' kam ich Dir
z. B. melden: die erste Scene der
Meistersinger ist nun instrumentirt;
jetzt treten die Lehrbuben dazu. —
Ich brauch' ja nur irgend wo einen Blick
auf die Welt heraus werfen zu wollen,
um sogleich immer wieder mit
meinem stillen, schweigenden Ekel mich
auf meine engste Beziehung zu mir
u. meinem Schaffen allein zurückzu-
wenden. Wie sonderbar wirkte ich
doch wieder über Deine Schilderung des
Mainzer Publicums Rohheit: ja,
Du siehst nun recht klar, nicht wahr?
Gerade an dieses Publicum habe ich
allerdings nun aber gar nicht gedacht,
sondern an den Schatz, und allen-
falls an diejenigen Auswärtigen, die
bei so einer Gelegenheit nach Mainz
kamen würden, ungefähr wie bei
Musikfesten, wo ihre kleinen Publica
des eigentlichen Festortes gewöhnlich
verschwinden. — Nun hat mir neuerdings
Schindelmeisser geantwortet: Niemand
sei im Augenblick da, weder der Gross-
herzog noch der Intendant; es habe
ja aber noch Zeit (ich wünschte Anfang
September) und er wolle die Sache
eifrig betreiben. Zugleich bin ich mit
Karlsruhe wegen einer ähnlichen Auf-
führung wieder in Beziehungen ge-
treten, u. zwar durch Roggenbach.
Sonst mache ich mir am Rheine zu
thun, und denke fest, es soll sich
daraus eine jährlich wiederkehrende
Gewohnheit bilden, die mich den
Herbst dann immer in angenehmer

B S B
MÜNCHEN

Beschäftigung an den Rhein führt, – davon der Schatz dann auch was hat.

Von wollenen Schlafröcken erfährst Du nichts, zur Strafe für Deine lautverschwiegene Strafpredigt. Ja, wenn ich erst einmal so weit käme, an die Zurücklegung eines flachen Diamantknopfes zu denken, dann wird Alles gut sein. Ob ich dann aber auch noch so epicuräisches Zeug, wie meine jetzigen Parthiehemden, Aufstellungen u. [illegible] schenken werde, das ist eine andere Frage; wahrscheinlich werden alle solche Sachen dann auch nach baumwollenen Schlafröcken und 200 ersparten Thalern aussehen. O du Kind! Welche Wichtigkeit Du doch noch all den kleinen Rücksichten zumissest, die für einen Menschen meines Gleichen nun einmal gar keinen Sinn haben!

Indessen es steht Dir recht gut; und da Du schliesslich doch allein mal selbst überwindest und sogar einen Kuss drauf setzest, so muss ich's am Ende schon gut heissen, und Dir auch einen nicht herzlosen Kuss drauf geben! —

Dein Portrait ist in's Schlafzimmer gewandert; wenn ich aus dem Bett vor mich hinsehe, schaue ich grade drauf! —

Nun aber Respect den Kopfschmerzen, an denen ich leide! Bald wieder! Tausend Grüsse und viel Herzliches an Luise! Ade, liebster Schatz! Dein

R.

54. Fräulein

zu 57

B S B
MÜNCHEN

Mathilde Maier

bei Klaviermacher Philipps

Karthäuserstrasse



16 Juni
1863

in Mainz

am WESTBAHNHOFE
15/6

55. 58

24 Juni 63

Schönen Dank, liebster Schatz, für Deine Liebe! Dass Du unwohl warest, habe ich nicht gern vernommen. Gott aber, wer ist denn wohl? Ich natürlich nicht! Mein Herz ist so schwer und zermartert, dass ich doch jetzt einmal wieder recht inbrünstig zu meinem alten heiligen Schopenhauer zurückkehren muss, um mir zuweilen zu holen, was mir fehlt. —

Das Mädchen, von dem ich Dir letzthin schrieb, hab' ich doch wieder nicht genommen: eine – wie es scheint – mit der Zeit stets zunehmende Bangigkeit hält mich ab, irgend auf Verhältnisse mich einzulassen, in irgend neue Beziehungen zu treten, seien sie selbst untergeordneter Art. Mir ist immer, als ob ich es rasend schnell bereuen würde, und Alles, was mir es erleichtern soll, leicht zu einer neuen Last werden könnte. Es ist diess eine recht elende Lebensstimmung, — so die letzte! — Selbst zum Anschaffen eines Hundes habe ich mich noch nicht entschliessen können: ich kann u. mag auf so etwas nicht mehr ausgehen, und nicht etwa die Mühe des Aufsuchens ist es, was ich scheue, sondern eben den Eifer, die Absicht, mir etwas zu erlangen, da Alles, was ich so mir gewann, immer zu schmerzlich war, und eigentlich

nur meine Leiden mehrte. Dagegen gerathe
ich mehr auf die buddhistische
Praxis, jede mir zufällig und willig
sich darbietende Anhänglichkeit
als einen Anspruch auf meine Sym-
pathie aufzunehmen. Mein alter
Baron (nebenbei: Rachowin)
hat einen älteren Jagdhund, Pohl
mit Namen, um den er sich nicht
weiter kümmert, als dass er, wohl
besonders aus Furcht, ihn Nachts
bei sich schlafen lässt. Diesem un-
glaublich gutmüthigen Thiere stand
früher mein Garten stets offen;
nun ist er für alle gesperrt; –
natürlich halte ich aber darauf, dass
er für die Hunde immer offen
bleibt. Gott weiss, ohne dass ich
ihn anlockte, hängt dieser Hund
bereits so an mir, dass ich ihn
gar nicht mehr los werde, und ich
um Unannehmlichkeiten mit
seinem Herrn fürchten muss, der
übrigens ein nobler Cavalier ist,
und z. B. seinen alten Hund um
keinen Preis verkaufen würde.
So habe ich denn wieder einen neuen
eigentlich widerrechtlich unerlaubten
Herzensbesitz gewonnen. Das Wider-
recht steht mir einmal überall
im Wege: Schade dass ich dies bürger-
liche Ehren und Sakramenten-wesen
so gar nicht respectiren kann. Ich weiss

aber auch, dass diese ganzen bürgerlichen
Nachkommen [illegible], über die oft nicht so sal-
bungsvolle heiligen Worte gesprochen
[illegible] dort sehen [illegible] für den vor-
handen ist, der ein rechtes Gefühl
vom Reinmenschlichen gehabt
hat und kennt; sie haben daher gut
reden, ein ächtes Gefühl von dem,
was sie reden, haben sie aber gar nicht.
Ich respectire diese ganze Welt
nur so weit, als [illegible] sage: „Der
Schatz [illegible] Liebe." +++

Einstweilen bleiben meine neuen Dienst-
boten meine besten Freunde; mich
erfreuen solche naive Verhältnisse
sehr. Nur will ich gar nicht recht
wohl werden, und ich weiss, dass mich
die Arbeit wieder Alles vergessen macht;
bin ich denn doch noch nicht [illegible]!
Gebe Gott, dass es kommt! Es ist die
letzte Medizin. — Mit dem Wetter war's
auch abscheulich! Gestern erhielt
ich einmal eine bestätigende Erfahrung
für die Richtigkeit meines Gefühles, das
mich immer mehr von Allem, was die
Menschen unternehmen, zurückhält u.
ausschliesst. Da war eine Enthüllungs-
feier für ein Monument, das man
Beethoven an einem seiner Lieblings-
promenaden in Heiligenstadt bei Wien
setzte. Ich wurde eingeladen, war wirklich
wieder geneigt, mir dies Vorhaben
schön und sinnig auszumalen, folgte
einer Ueberredung Standhartner's, und
gieng nach Heiligenstadt. O Himmel!

B.S.B. MÜNCHEN

nicht zu sehen, wie erbärmlich, würdelos
und sogar niederträchtig es da hergeht:
einige jener wenigen Einzelheiten der Unterne-
[illegible], [illegible] erkannte ich auch
nicht ein Motiv zu diesem Unter-
nehmen. Ich wandte mich sofort
ab und zog meine Begleiter mit
hinweg, was sie Dies sehr willig
geschehen liessen. —
Manchmal werden in mir Erinnerungen
ungemein lebhaft wach: so steigen
öfter Augenblicke meiner früheren Lebens-
periode mit ergreifender Lebhaftig-
keit in der Seele auf. Doch bleibe
ich fest, die Gegend nicht wieder
zu besuchen; es könnte mir dort
dann gelegentlich auch alles Jammer-
volle ebenso lebhaft aufstossen, was
ich dort erlitt; — und das soll ihm
erspart werden.
Bei Dir, und um Dich herum ist
mir noch alles hell, so wie immer
Mainz golden und sonnenverklärt
vor unserem Fenster lag. Bleibe
es so! das einzige bürgerliche
Familien[illegible] gedient. Nicht
sich immer hin der Erinnerung entwickeln:
glücklicher Weise steckt es [illegible], dass
seine Athmosphäre uns nicht peinigen
wird, wenn ich wieder zu Dir komme
und wir uns sehen.
Grüss Mama und Tanten! Herzlichst
der Cousine, und einen schönen Kuss
dem Schatz! Lebe wohl. Dein [illegible]

zu 58

B.S.B
MÜNCHEN

24 Juni
1863

KREUZER 15

Fräulein

55. Mathilde Maier

~~[illegible]~~

~~[illegible]~~

bei Herrn Gerichtsvollzieher
Maier in Alzey

~~[illegible]~~

5 P.

266

56. Penzing Juli 1863.

59

Da hab' ich einmal den Schatz recht lange nicht geschrieben, und muss mir heute gleich einmal den Tag damit anfangen, damit aus dem ewigen Gedanken-schreiben auch einmal ein wirklicher Brief wird! — Im Grunde bin ich immer von einem Missmuth geplagt, der mich — scheint es — gar eigentlich nicht mehr verlassen will. Kind, ich hab's auch schwer! Du hast vielleicht keine Ahnung davon, von welchen Martern ich seit einiger Zeit jetzt wieder gepeinigt und beschäftigt war: es sind die alten meines Lebens, und — Gott weiss wann sie enden! Die Berücksichtigung meiner Frau fällt leider noch furchtbar schwer. Es giebt Menschen, — und ich kenne Jeden — die sich das denn doch viel leichter vorstellen, nach einem Vierteljahrhundert — so furchtbar spät — ein ganzes vergangenes Leben vergessen zu sollen, und nichts zu haben, woran es zu vergessen ist. Und das für eine Frau, die ausser diesen Beziehungen in Wahrheit doch gar nichts hat! — Lass mich darüber schweigen: aber denke Dir hier vieles recht schwer, recht hart und beunruhigend, um einigermaassen auch über mich Aufschlüsse zu erhalten. Nur eben meine vollkommenste Absperrung kann mich hier einigermaassen in's Gleichgewicht setzen: ich muss mir sagen dürfen, dass ich ja keine

*) das würde nun mit dem Thronfolger v. Dinge ebenfalls passirt sein! wie merkst: meine Schlafröcke liess man mir wohl in Ruhe! Gelsit!!

Freude suche! Und doch ist diese auch wieder schrecklich: meine ganze Stellung zur Mitwelt ist so elend, dass ich, auf alles Draussen verzichtend, eigentlich nur gerade da entschädigt werden müsste, wo am allerbestimmtesten mir jede Entschädigung verwehrt ist. — Beachte das recht, und — tröste dich für vieles mit mir!! —

Das Schicksal hat mir nun einen Hund zugeführt, und zwar den alten Jagdhund meines alten Barons. — Eines Nachts war bei mir eingebrochen worden: die goldene Dose*) welche das Moskauer Orchester mir verehrt hatte war gestohlen. Eine Leiter lag andren Morgens noch von aussen angelehnt. Demzufolge hatte ich die Polizei im Hause, wurde protokollirt und musste schliesslich meine Aussage beschwören, wogegen, da ich kein solches unter meinem Hausgeräthe habe, mein Diener sein Crucifix herleihen musste. Nun gerieth mein Baron in Eifer, und bot mir seinen sehr wachsamen Hund zum Hüter in meiner Wohnung an. Dieser ist bereits alt; er hat sich leider aber schon so sehr an mich gewöhnt, dass er mich bei dem Gedanken, durch einen jungen grossen Hund, den ich mir eigentlich anschaffen wollte, von mir fortgewiesen zu werden, zu sehr dauerte.

Sein Alter ist sonst noch nicht störend, sondern nur im Hinblick auf die noch kurze Lebenszeit des Thieres mich bekümmernd. So hätte ich denn wieder etwas, was ich bald wieder verlieren werde!! —

Das Mädchen nehm' ich nun doch noch in's [illegible]s: sie ist mir sehr empfohlen worden, als sanft, bescheiden und anspruchslos. Sie soll mir meinen Thée machen, meine Garderobe in Stand halten, und nett und freundlich aussehen: das ist doch das mindeste Maass von Ansprüchen, auf die ich mich für meine häusliche Athmosphäre beschränken kann! —

Noch bin ich für Wien ganz fremd geblieben, als ob ich gar nicht da wäre: jeder Vorspruch wird abgewiesen. Dagegen bildete ich mir eine ganz kleine Clique junger Männer, denen ich gestattete, einige Mal den Thée bei mir zu nehmen, und welche ich fortan als meinen kleinen zutritts-fähigen Hauskreis acceptire. Durch den höchst begabten jungen Tausig, der lange Zeit krank... elend war, aber genesen ist hat sich das gemacht. Es sind dies 3 — Grafen: ein Graf Osullivan, Sohn des belgischen Gesandten, studirter Schopenhauerianer; 2. Graf Seibern, Österreicher, Militär, derb aber sehr tüchtig und liebenswürdig, u. 3. Graf Zalaski, ein Pole von sehr feiner, fast zarter Bildung. Zu ihnen will ich noch den jungen Fürsten Rudolph Liechtenstein hinzuziehen, der mir ebenfalls werth geworden ist. —

BSB MÜNCHEN

Diese Leutchen sind fast vollständig dem
Reinen über mich, und achten Furcht
auf das Jüngste. Das soll so mein
kleines Haus comité sein. Mit älteren
Leuten ist nichts anzufangen, und
nur bei der höheren Aristocratie
trifft man heut' zu Tage noch die
Leute, die wirklich frei von Neides
und gemeinen Rücksichten sind, und
denen es somit um die Sache, die sie
lieben, wirklich zu thun sein kann.
Ausserdem empfehlen sie sich aber schon
durch gute Manieren und feines
Benehmen in Sprache u. Allem; was
man bei den Leuten von Neides gar
nicht antrifft. —

Jetzt geb Dir der Himmel gut Gedeihen,
mein Kind! Du machst mir grosse,
grosse Freude, und Deine Liebe ist —
mir zum Segen! — ganz von der Natur,
die einzig Inniges von dem Herzen
Erquickung u. Labung zuführen kann!
Erhalte sie mir! —

Aus Karlsruhe darf ich nun bald
auf Nachrichten warten: die Person,
an die ich mich seit längst gewandt,
war bisher dort abwesend! — auch
Darmstadt muss nun bald hören
lassen. Somit hoffe ich dort etwa
den September bei Euch zuzubringen.
Ist Dir's recht? —

Mit der Arbeit geht's, aber langsam.
Ich leide an Blut u. Nerven, fühle mich
immer unbehaglich, schwer u. gehemmt.
Doch wird's besser nach starken Spazier-
gängen, zu denen die herrliche Umgegend
mich jetzt fast alltäglich, in Gottes
Begleitung einladet: (Es heisst der gute
Hund, der auch immer bei den Spaziergängen
auflebt!)

Ade, liebstes Schatz! Lass bald hören,
und sei gut
gegrüsst! Aller freundlichst,
Dein [illegible]

m 59

Fräulein

56.

Mathilde Maier

B S B
MÜNCHEN

Bei Klaviermacher Philippi

Karthäuserstrasse

Mainz.

1863

~~Monat?~~

16.? Juli



Pest. (in Ungarn)
20 Juli 1863.

Ja, nun wundert sich wohl der Schatz wo ich bin? und warum ich so lange nicht geschrieben? —

Kind, mit mir steht's nicht gut! — Gott weiss, was mir mit dem fünfzigsten Jahr gekommen ist! Ich bin gar trüb, unmuthig und hoffnungslos. Und Glück hab' ich nun einmal nicht mehr. Das scheint mir Alles schwer: wenn wir einmal wieder plaudern, wirst Du wohl erfahren, dass es ein hartes Ding, so sein Leben weiter schleppen zu sollen. Ich bin krank. Mein Unterleibsleiden verstimmt mich immer mehr, und meine Verstimmung verschlimmert wieder mein körperliches Leiden, wo, so physisch es endlich gestalt, Alles doch wieder seinen metaphysischen Grund deutlich erkennen lässt. — Das Traurigste ist, dass mich die Arbeit nicht mehr freut. Zu solch launigen Musik habe ich nun gar erst keine Stimmung. Ueberhaupt wird mir die Musik immer lästiger: durch sie verfalle ich dem eigentlichen Teufel meines Lebens; was ist denn den Menschen Musik? Amusement, sinnlicher Kitzel! Eher würde es gehen, wenn ich sie ganz an den Nagel hinge und nur noch dichtete und so etwa Literatur triebe: man sieht dann doch nicht, mit wem man zu thun hat. Zur Musik geht mir der Ueberschuss, die Ueppigkeit aus, trotz der schönen Schlafröcke!! — Und nun sitze ich einmal wieder mitten drin: denke dich Concertprobe, liess Walküren reiten und Tristan u. Isolde sterben!! —

Es machte sich schnell. Die Direction des ungarischen Nationaltheaters bedeutete mich durch einen persönlichen Besuch in Penzing ein, zwei Concerte in Pest zu geben; es sei den Magyaren sehr um den Ehrenpunkt zu thun; sie wollen zeigen, was sie sind und dass sie hinter andern nicht zurückbleiben. Für den Herbst war mir's zu schwer ihnen etwas zuzusagen, denn da müsste ich zu meinem Schatz am Rhein — das sagte ich ihnen. Nun meinten sie ich sollte gleich kommen. Kind, meine Laune war so schlecht, und das Arbeiten ging so schwer, dass ich mich schnell besann, aufpackte, und nun mitten unter den [illegible] sitze. Komische Sache, ein Orchester mit lauter Schnürröcken, engen Hosen und langen Stiefeln vor sich zu haben! Gott, an was gewöhnt man sich nicht. In Russland hatte ich einen Tenor, der das Hemd über die Hosen trug! — Éljen! Éljen! Das war kein Ende! Trompeten u. Pauken dazu! Meinen Namen musste ich unterschreiben: Wagner Richárd —, denn das ist ungarisch. Ueberall stosse ich auf einen drolligen Kautz, den ich sonst wo vor Jahren schon einmal gesehen. Ich selbst staune dann immer nur über mein Gedächtniss. Nun spielen die Musiker aber ganz vortrefflich; es ging heute in der ersten Probe sehr gut. Sie haben Feuer, wohl mehr als die goldenen Mainzer.

Donnerstag ist das erste Concert. Sonnabend
das 2te und Montag denke ich wohl
wieder in Pension zu sein, wo es in
meinem Hause zwar sehr schön, aber
recht traurig u. einsam ist! Ja, das
muss ich Dir noch sagen: – welche Pein
hatte ich mit dem Mädchen, die ich endlich
mich entschloss zu mir zu nehmen. Am
Abend des ersten Tages sann ich nun
nur nach, wie ich das arme Geschöpf wieder
aus dem Haus brächte, ohne es zu sehr
zu kränken. Diese Pein, ein Wesen bei
sich zu haben, um eben dann und wann
ein Wesen zu haben, und nur froh zu sein,
wenn man es wieder los ist. Ach Gott, nein!
dergleichen Arrangements gehen doch gar nicht!
Sie war sehr jung, 17 Jahr, und langweilte
sich so entsetzlich, dass ich immer gleich
Tag für Tag in die Stadt zu ihrer Familie
schickte, wofür sie mir allerdings immer
kindisch dankbar war. 8 Tage lang trug
ich nun die Qual, ein gutes, wirklich un-
verdorbenes, dienstbeflissenes armes Kind
im Hause zu haben, bis ich endlich die
Gelegenheit mit der Reise nach Pest ergriff,
um sie ohne auffallende Kränkung wieder
fortzuschaffen. Es war eine völlige Cala-
mität! Zum Schluss lernte ich endlich ihre
Schwester kennen, die bedeutend älter ist,
gesetzt erfahren und von guter, stiller
Haltung: es ist nun möglich, dass ich es
doch noch einmal mit der versuche; sie
ist jedenfalls gebildeter, und ich kann sie
sogar mit Anstand präsentiren, wenn ich
Abends manchmal meine Gäste bei mir
habe zum Thée machen: etc. – So
stünde es mit meinen häuslichen Angelegenheiten!

Heute, als ich geschlafen und halbmüde
aus der Probe nach Hause kam, und mich
so ausstreckte um wieder zu mir
zu kommen, hatte ich einen Moment
die Augen geschlossen, und es weckte
mich wieder wie mit einem Kusse.
Vielleicht — dachte ich — weckt ich auf
Doch, Du seist's gewesen! — Ja, ja!
das wäre ganz schön! Und ich ver-
drehte es wohl dass mir's dann
und wann gut ginge. —
So muss ich mich nur immer daran
halten, dass, um den Preis grosser
unsäglicher Opfer, [illegible]
unterscheidendes Bewusstsein mir
zu Zeiten etwas Angenehmes vor-
führen kann. Gott, was könnte ich
manchen sagen, lieben Seele sehn!
was könnte Sie mir sein! Doch, so recht
ist die Welt, dass sie das all nicht
nöthig hat! es geht auch ohne dem
und — unser Einer muss doch aushalten!
Ja, es weiss wie lang! gar zu viel
bekommen ist schlechter Haushalt!
Ein gutes Pferd starb, nachdem es
sich schon fast das Fressen ganz abge-
wöhnt hatte! —
Adieu! Kind! Nimm Deinen
freundlichen Kuss zurück! Grüss'
Alles durcheinander, und [illegible]
Sie wären all nichts werth! Nur
ich taugte was! Bassama [illegible]!
In Pergoly traff ich deinen Brief!
Dein R.

B S B
MÜNCHEN

zu 60

Fräulein 57.

Mathilde Maier

bei Hofuhrmacher Philippi

Karthäuserstrasse

20 Juli 1863.

Mainz.



BSB
MÜNCHEN



Cgm 8839, Nr. 61–80 (20 Br., 16 Umschl.)

Tresor 2

58.

Penzing. 5 August. 1863. 61

Auch ohne Deinen heutigen Brief, Liebste, hätte ich Dir heute geschrieben, da ich eben ein wenig zur Ruhe kam. Deinen vorletzten Brief erhielt ich in Pest, wo sich mein Aufenthalt etwas verzögerte. Ueber meine dortigen Erlebnisse etwas zu sagen, ist nicht so leicht: wie wenige begreifen, dass der äussere Anschein, der sich oft wie Vergötterung ausnimmt, doch nicht in die Tiefen des Herzens dringt, am wenigsten beglückend. Meiner Erfolge – von jedem Publikum – bin ich nun wohl so ziemlich gewiss; es würde manche Erhebende mit sich führen, wenn es nicht zunächst mit so übermässigen Anstrengungen erkauft wäre, die aber eigentlich meine Virtuosität ausmachen, und meinen persönlichen Leistungen die Eigenschaft des Ungewöhnlichen geben, die eben das Volk verführt und hinreisst. Das Schlimmste hierbei sind immer die vielen Bekanntschaften und das viele Disputiren mit Menschen, die keine Ahnung von mir haben u. haben können. Es ist eine gewisse aufregende Confusion, die im Grunde zu nichts führt, als zu einem augenblicklichen Rausche, nach welchem die Welt, etwas Katzenjammer abgerechnet, gerade wieder so nüchtern ist wie zuvor.

Doch fassen wir für heute einmal die Sache nicht so tief auf: im Gegentheil, ohne Leichtsinn kann ich's nicht durch!

Das eigentlich Erfreuliche der Pester Einladung – sie ging vom ungarischen

Nationaltheater aus] – tritt mir erst recht in's Bewusstsein, wenn ich wieder auf Deutschland zurückblicke. Das muss man nun einmal wieder erleben, dass ich, der Deutscheste der Deutschen, in Wien mit neuen Compositionen auftrete, welche das grösste Aufsehen machen, und dass die Czechen, die Russen, die Ungarn es waren, die mich zuerst einladen, dasselbe ihnen zu wiederholen, während aus Deutschland nicht nur nicht eine Einladung mir zukommt, sondern ich mich erst darauf gefasst machen muss, überall, wo ich mich etwa anbiete, Absage, oder so schlimme wie Abschläge zu erhalten. Deine Nachricht wegen Darmstadt ist der erste Vorbote von dem was eintreffen wird: es stimmt ganz zu allen meinen Erfahrungen. Bülow sagte einmal mit Recht kurz hin, „der Deutsche ist niederträchtig!" – Wie schön war das dagegen von diesen Ungarn, gegen deren Engagementsvorschläge ich einiges einzuwenden hatte, und die mir sogleich erwiderten, sie wünschten vor Allem dass ich wisse, es liege ihnen an nichts, als an der Ehre, Deutschlands grössten Musiker dem ungarischen Publikum vorgeführt zu haben. Alles geschah nach meinem Willen. Vom Enthusiasmus, von der Revolution, die ich verursachte rede ich nicht. —

Nun bin ich aber so gründlich abgeschlossen gegen das deutsche Theater und habe jede Hoffnung auf Aufführung meiner neuen Werke auf denselben aufgegeben, dass ich endlich mich fragen muss, was ich anfangen will, um mich mit der Welt in Beziehung, und mich selbst

in ihm zu erhalten. Dies hat mir den eingeschlagenen Weg wieder bestimmter gezeigt: um meine Werke bekümmert sich kein Mensch: meine Person muss thätlich wirken, um für die Beachtung zu werben. Die Welt kennt, begreift und belohnt nur den Virtuosen; und als ein solcher erscheine ich hier an der Spitze eines Orchesters. Ich will und muss mit dergleichen Aufführungen fortfahren. So habe ich denn auf Wesendonck's Andeutung dieser Sache an den Darmstadter Intendanten geschrieben, und ihm eine grosse Aufführung am 25 August in der Fruchthalle von Mainz (Alles auf W's Rath) angeboten. Wollen sehen!

Wahrscheinlich werde ich aber nach Holland gehen, und in Rotterdam zuerst Concerte geben: dort ist kein deutschland und (wie ich eben erfahre) ungeheuren Enthusiasmus für mich, auch Geld u. Ehrgefühl.

Später wurde Prag. — Mit dem Grossherzog von Baden hatte ich schweres Unglück: ihm war mein Antrag durch Dritte unglücklicherweise ausgeredet worden. Daraus entstand ein für ihn beleidigendes Missverständniss, über welches ich ihm in der Weise Aufklärung geben musste, dass ich zugleich auch von der ganzen Sache abstand. — Es ist ein Elend, und wie gesagt, — in Deutschland ist's niederträchtig, trotz Turnern und Schützen!

Ich wollte nur, ich ~~warte~~ wäre in Russland geblieben, oder sogleich nach Italien gegangen, um jede Deutsche Sentimentalität für immer los zu werden. —

BSB MÜNCHEN

Und nun: Ich hätte wieder zurückgekommen? Wie war mir diess überraschend! Doch, da sie dort nicht bei Russen, sondern wiederum bei Deutschen war, so hätte es keinen Sinn, zu wünschen, sie wäre dort geblieben. Grüsse sie herzlichst von mir! Auch die arme leidende Luise! – Dass Du so wohl aussiehst, ist sehr wichtig; das fehlte noch, dass Du auch kränkeltest! Tausend Dank den Rheinbädern! – Hüte dein kleines Hündchen; diese Thiere sind uns von der gütigen Natur mit grosser Absicht beigegeben, um uns über unsre Nebenmenschen zu trösten. Mein alter Pohl lebt ganz wieder auf, da er täglich mit Buyer weite Spaziergänge macht; er hält's wohl noch ein 3 bis 4 Jahre aus, also vermuthlich länger als ich! Etwas besser wird's jetzt bei mir durch die ältere Schwester meines ersten weiblichen Gesellschaftsversuches; diese ist gestern in's Haus gezogen und bewährt sich als angenehme, kluge und behagliche Person. Zum Frühstück und des Abends leistet sie mir Gesellschaft, weniger durch Gespräch als durch befriedigend menschliche Nähe. Wollen sehen! –

Nächstens kommen die Nachrichten aus Darmstadt. Ich hoffe auf nichts, als dereinst auf einen Besuch am Rhein. So sei's, Schatz! Ich werde dir im Ganzen doch viel zu erzählen haben, – auch wie ich auf der Donau in Pest bald ertrunken wäre, von Banketten u. s. w. Jetzt bleib gesund! grüss Muttern u. Tanten und halt mich immer lieb u. klar, Alter

Rud.

Fräulein 58.

zu 61

Mathilde Maier

Karthäuserstrasse

Bei Klaviermacher Philipps

in Mainz



7 August 1863

B S B
MÜNCHEN



Penzing. 17 Aug. 1863.

Deine Besorgnisse, Liebste, erfüllten mich mit sonderbaren Gefühlen! Du glaubtest Alles schon so vor der Thür, dass Du nur die Hitze und Anstrengung für mich fürchtetest: dass im Westen Alles leicht gehen, und meine Vorschläge sofort angenommen werden würden, zogst Du nicht keinen Augenblick in Zweifel. Nun, ich werd' mich in keiner Frucht-halle nicht abschwitzen. Die abschlägige Antwort aus Darmstadt liess nicht zu warten, und sie war nicht nur für den gewünschten Zeitpunkt, sondern überhaupt abschlägig. Nun warte ich nur auf ein letztes Resultat aus Karlsruhe, und wollte dieses eigentlich abwarten, um Dir etwas Gewisses und Gutes melden zu können. Doch sehe ich nun ein, es würde grausam sein, um dieses berechneten Effectes willen Dich in Unruhe zu lassen. — Auch die Holländische Reise hast Du mit zu grosser Aufregung erfasst: Alles das ist nur Projekt; ich habe Weissheimer für Rotterdam Aufträge gegeben: das ist Alles. —

Doch auf Karlsruhe hoffe ich. Der Grossherzog forderte mich von Neuem sehr freundlich und theilnahmvoll, ihm meine Wünsche vertrauungsvoll mitzutheilen; und als einen solchen bezeichnete ich ihm zunächst eine baldige

grosse Musikaufführung von meinen neuen Arbeiten. Zugleich machte ich Alles so bequem, und stellte in Betreff der mir zu liefernden musikalischen Kunstmittel so geringe Anforderungen, dass ich jedenfalls an einen Erfolg glaube. Der deutsche Fürstencongress ist mir allerdings recht unvorhergesehener Weise dazwischen gekommen: es ist aber möglich, dass auch er grade für mein Project etwas Gutes hat; nicht wohl in dem Sinn, dass er mich etwa in unmittelbare Berührung mit sich setzen sollte; aber derlei ungewöhnliche Vorgänge erweitern immer etwas den Sinn der Menschen, und von meinem Grossherzog hege ich doch immer noch die günstige Meinung, dass sein Sinn überhaupt auf das Edle gerichtet sei: es könnte ihm in Bezug auf mich etwas aufgehen! Nur ob er Schwung hat, muss ich noch bezweifeln. — Nun, wollen sehen! — Jedenfalls komme ich im Herbst einmal an den Rhein, und gewiss sehen wir uns Beide einige Tage: ich hätt' gern gehabt, dass dies an einer Art von Fest verbunden gewesen sei. Vielleicht habe ich Dir in den nächsten Tagen schon Bestimmtes zu melden. —

Dass Du Dich so wohl auf fühlst, freut mich innig: die Rheinbilder halte in Ehren! Auch mir ist das

kalte Wasser meine heilsamste Zuflucht. —
Dein Hündchen macht auch mir grosse Freude, und was Du mir von ihm erzählst macht ihn mir sehr interessant. Aus Zürich schreibt man mir, dass man sich mit dem Plan trägt, solch ein Hündchen für mich aufzuziehen; das wäre Alles recht schön, und an Hunden würde es mir dann auch bald nicht fehlen, — wenn es nur damit abgethan wäre! —

Ich lebe fortwährend noch in grosser innerer Zerstreutheit. Mir ist mit dem fünfzigsten Jahre, und nach den schrecklich demüthigenden Erfahrungen von meiner Verlassenheit, wie ich sie im vorigen Herbste (auf Veranlassung von Schott's Beziehungen) machte, eine Unruhe und Sorge zu eigen geworden, wie ich sie bis dahin noch nicht kannte. Ich kann künstlerische Schaffensruhe nicht eher wieder in mir aufkommen fühlen, bis ich wirkliche Versicherung darüber gewinne, dass ich für den Rest meines Lebens keinen unwürdigen Sorgen u. Nöthen mehr preisgegeben bin. Es scheint mir wichtiger übrig zu bleiben, als eine zeitlang nur für äussere Erfolge besorgt zu bleiben. Dies ist mir aber so ganz fremd und von meinem Wesen abliegend, dass wohl zu begreifen ist, dass ich selbst nicht eigentlich mir angehöre. Unterdessen muss ich mich damit trösten, dass, was ich nur aus der Angst unternehme, doch immer nach einer Seite, ja nach vielen Seiten hin, von oft grosser Bedeutung ist. Ich erfahre dieses eben wieder an Pest

BSB MÜNCHEN

und den Ungarn. Ich bin vielen dort zum wirk-
lichen Messias geworden, und das Hübsche
ist, dass, überall wo ich war, ich einen
Verdienst gewonnen habe, der mir seine Reve-
nue bringt. Nach Pest brauche ich
nur zur gelegenen Zeit mich wieder
anzumelden, um sofort schöner Erfolge
u. guter Einnahmen gewiss zu sein. —
Leipzig mit Graz, wo ich im October
mit Sehnsucht wieder erwartet
werde. (Russland ist jetzt durch
die politischen Ereignisse leider
um etwas ferner gerückt; doch ist's
im Grunde dasselbe.) Nur wo
ich noch nicht war, sucht man mich
auch fern zu halten, vor Allem in
Deutschland! — oh, wie gut, dass dies
Volk nur auch noch einig gemacht
werden soll! Ich finde es zwar lächerlich
statt darüber einig, kleinlich und
kumpfig zu sein; — doch Glück zu
zum Staatencongress! Ich hab' nichts
dagegen, und über den jungen Kaiser
mich sehr gefreut, bloss weil es einmal
wie eine That aussah. —
Nun also! —
Kind! Alles beim Alten! Noch
ist kein Schiff zu sehn." „Muss
ich dich so verstehn, du alte, ernste
Weise?" u. s. w. —
Das ist nun einmal eine alte Geschichte,
Bade dich schön, Liebste! — Lies
auch: Duncker's Geschichte des Alter-
thums. Auch ich lese sie jetzt. Auch
Calderon — namentlich die Lustspiele.
— Grüss Luise u. Käthi! Grüss' Mutter
und Tanten! Und — behalt' mich lieb!
Dein [illegible]

zu 62

P.S.B. MÜNCHEN

5 [illegible]

Fräulein

Mathilde Maier.

Karthäuserstrasse

bei [illegible] Philippi

in



17 aug 1863

Mainz



60.

aus Penzing 8 September 1863.

63

Liebster Schatz! Wie habe ich Dir nur so lange nicht schreiben können? – Wahrscheinlich, weil ich „zu alt um nur zu spielen, zu jung um ohne Wunsch" zu sein bin. Nun mit diesem Wunsch ist's bereits auch eine eigene Sache: was ich wünsche, ist kaum mehr zu sagen, denn schliesslich scheint es, kann nur ich seine Befriedigung herbeiführen. Ich sehe für Alles was mich quält zu tief die Gründe und Ursachen ein, und ihr allerweitester Zusammenhang entgeht mir nicht: am Ende der Perspektive stellt sich mir immer die reale Beschaffenheit der Welt vor, und dass sie auf etwas ganz anderes eingerichtet ist, als um meinen Wünschen Erfüllung zu bieten, das ersieht sich dann leicht.

Was mir jetzt das Arbeiten so schwer macht, das ist nicht nur dieses oder jenes nächstes Unbehagen; diese liessen sich überwinden, wenn ich noch irgend etwas von verführerischem Glauben in mir hätte! Aber damit ist's ganz aus. Meine Rückkehr nach Deutschland hat mir jede Illusion benehmen müssen: es ist kein Boden für mich da! – ja, halte ich das was ich liebe und Dein zusammen, was eigentlich

normal in der Sache, denn ich nun
einmal dort der Welt als zugehörig
erscheinen muss, geleistet werden
soll u. kann, so muss ich mir
gradeswegs lächerlich vorkommen.
Man macht sich auch über mich
lustig: das ~~[illegible]~~ erfahr' ich dann
und wann so von überall her. Es
liessen sich edlere, ernstere Zeiten
unter den Menschen denken: allein
es ist vollends gefährlich, sie sich
zu denken.

So schleppe ich mich in meinem
tiefen Unmuth hin, und muss mir
endlich grosse Vorwürfe machen,
den vergeblichen Aufhalten
meines unausbleiblichen Verfalls
so beschwerliche Opfer noch zu
bringen, wie sie meine auf
künstlerisches Schaffens-Behagen
gerichtete Lebenstendenz erfordert.

Nichts vermag mich von diesen
düsteren, aber wahrhaftigen Vorstel-
lungen zu zerstreuen. Mir steht
kein Umgang an, der diese Vorstel-
lungen nicht fassen kann: nichts
Oberflächliches kann ich vertragen.
Zu dem jungen Tausig ist noch
Cornelius jetzt gekommen: sie stehen
dem unmittelbaren Beobachtungsfelde
der Dinge jetzt näher als ich, und
sie können nicht anders, als, wollte
ich noch hoffen. Die letzte Hoffnung und

zu rauben. Am tiefsten schmerzen mich noch persönliche Erfahrungen von der unbegreiflichen Schlechtigkeit solcher, die ich einst etwas zu mir heraufgezogen wähnte. Eine solche machte ich neuerdings über [redacted], von dem mir ein Verhalten berichtet wurde, was dem dort noch über alle meine bisherige Erfahrung geht.

Kind, ich hab' zuletzt zwei Catastrophen zu beklagen, welche in ihren Wirkungen zu meinem wachsenden Verfall drängten. Die erste war die Nöthigung zum Aufgeben meiner Schweizer Niederlassung; — die zweite die zu meinem Fortgang von Biebrich im vorigen Spätherbst vor der Beendigung der Meistersinger. Mein Züricher Wegkommen war der Art, dass ich dort, und in ihm, für alle Zeiten eigentlich über die Gemeinheit des Lebens hinweggetragen war: dort concipirte ich die Nibelungen, mit denen ich Abschied von aller Möglichkeit, je mit unseren Theatern wiederum mich einzulassen, nahm. Unerlässlich hatte meine unglückliche Frau diese Catastrophe zu büssen. Die zweite wird — fürchte ich — Schott büssen, der kurzsichtige, uebelberathene! Auch der traurige Frickhöfer dürfte sein Theil zu verbüssen haben. —

Eine dritte Catastrophe kann mich fast nicht mehr treffen! — Ist das gut, oder übel? —

Du siehst, ich komme aus dieser in das Breite gehenden Stimmung nicht mehr heraus. Denke Dir nun, wie übel ich mich zum Hinziehen auf so manches Interesse anlasse, das ich

B S B
MÜNCHEN

in deinem geschlossenen Familienkreise Sorge und Zerstreuung (jedenfalls Gemüthsbewegung) bietest! Ich werde schrecklich gedankenlos und empfindungslos in solchen Dingen und es regt mich dann oft nachträglich auf, wenn ich einen Brief an Dich abgeschickt, darin Alles vergessen zu haben, was auf deine Meldungen Bezug (gehabt hätte. – Glaub', es lässt sich jetzt nichts Rechtes mit mir anfangen! –

Nun aber will ich Dir doch melden, dass der Grossherzog von Baden mich schliesslich für Ende October nach Karlsruhe eingeladen hat. Eher komme ich nun also auch nicht zu Dir: es wird Dir recht sein, weil bis dahin nun alle Heirathsbesorgnisse und Besorgungen in deinem Familienkreise beseitigt sein werden. Ich nahm diese Zeit, trotzdem sie mit meinen Prager Projecten collidirt, unbedingt an, weil ich diesen Besuch als den letzten Versuch betrachte, mit Hülfe fürstlicher Protectionen etwas Förderndes für mich zu Stande zu bringen. Nun hierüber verständigen wir uns noch. Sonst will ich vorläufig Niemand weiter. –

Du wirst jetzt in grosser Brautjungfer-Aufregung sein! Melde der Braut meinen herzlichsten Glückwunsch! Deine liebe, herzlich geliebte Familie, mit Mama, Roth u. Tanten, grüss' allerfreundlichst; melde zugleich der Cousine meine Freude über ihre volle Wiedergenesung, und denke oft klopfe dein Hündchen, wie ich bei dem Allem in Liebe an mich, und stets an Dich denke! Tausend Schönes und Gutes Dir, Liebste!

dein R. W.

BSB
MÜNCHEN

zu 63

60. Fräulein

Mathilde Maier

Karthäuserstrasse
Bei Klaviermacher Philipps

in

8 Septemb.
1863.

Mainz



64

64

Liebster Schatz! Ich lebe und hab' dich lieb. –

Ich war 8 Tage stark erkältet; jetzt ist's wieder besser.

Vermuthlich verreise ich nächsten Montag – zum Fürsten von Hohenzollern nach Löwenberg in Schlesien.

Ich hab' viel Unruhe vor mir. Bei Karlsruhe Ende October bleibt's.

In mir geht viel vor.

Hoffentlich ist mit nächste Ostern viel bei mir in Ordnung.

Bleib' gesund und behalt mich lieb! Du erfährst in Kürze wieder etwas von mir.

Dein Rich

Penzing. 19 Sept. 63.

B S B
MÜNCHEN

zu 64

Fräulein

61. Mathilde Maier

B S B
MÜNCHEN

Karthäuserstrasse

bei Klaviermacher Philipps

in



19 Sept.
1863.

Mainz



62.

Aus Penzing 14 Oct. 1863.

65.

Bester Schatz!

Ich hasse Niemanden mehr, ausser Diejenigen, an die ich Briefe schreiben muss!
Bleib' du mir daher gut, wie ich Dir!
Ende dieser oder Anfang nächster Woche reise ich ab. Karlsruher Concert 27 Oct. Vorher bei Dir: – dann du u. Luise nach Karlsruhe!
Ganz Bestimmtes allernächstens!

Mit aller Liebe

RW

B S B
MÜNCHEN

Fräulein 62.

zu 65

BSB
MÜNCHEN

Mathilde Maier

Karthäuserstrasse

Bei Bläsermacher Philipps.



14 Octob. 1863.

Mainz


WIEN
14
10
4 A

Bester Schatz! Soeben telegraphirt man mir, dass der Gh. v. Baden mein Concert erst für den 14 November wünscht, dies stört mir Alles wieder um, und ich weiss Dir im Augenblick nichts Bestimmtes zu sagen. Jedenfalls sehen wir uns dann aber erst etwas später — eben im November. Sobald ich den Kopf wieder zurecht habe, geb' ich Nachricht. Bis dahin behalt' mich lieb, wie ich Dich!

Dein

Richard.

Penzing.

17 Oct. 63.

B S B
MÜNCHEN

 aus Penzing 1863. 19 Oct.

Lieb Kind! Du wirst seit Absendung
Deines traurigen Briefes nun erfahren
haben, dass ich dann dort an Dich
denke. Recht herzlich sehnte ich mich
bereits, statt alles brieflichen Verkehrs
einmal mündlich Dir über allerlei
Aufschluss zu geben: in der nahen
Aussicht hierauf ging die Zeit von
einem Tag zum andern hin, ohne
dass ich Dir bestimmte Anzeichen
machen konnte. Warum? hab' ich
mit „Menschen“ zu thun! Sollte ich
Dir alle Wechselfälle, Unbestimmtheiten,
dann wieder Umänderungen u. s. w.
berichten, ich hätte den Tag über
nichts weiter zu thun. In Karlsruhe
hoffte ich zuerst im September
mein Wesen treiben zu können: der
Gh. liess mich bitten Ende October.
Schön! ich verlegte meine projectirten
Prager Concerte auf Anfang November,
Karlsruhe am 27 Oct. (wie es hiess);
war mir recht; Gestern, heute späte-
stens wollte ich dorthin abreisen
– nun das weisst Du! nun kommt
eine Depesche, Gh. wünscht 14
November. Ich will nun einmal, dass
es diesmal dort zu etwas kommen
soll; ich acceptire, muss aber
sogleich auch meine Noten zurück-
telegraphiren, die ich bereits nach
K. abgeschickt. Nun habe ich

1 u. 8 Nov. Graz: am 27 muss ich dort sein. An den Rhein komme ich daher erst nicht. Wie wird das nun spät! Jetzt komm' ich erst 10 Tage darthin. Wir werden uns in wenigen Tagen sehen. Was dann geschieht, weiss Gott. Es geht mir eben nichts nach Wunsch, nichts fügt sich — ich hab' kein Glück. —

In Löwenberg war ich gar nicht! Es war das so eine verwickelte Geschichte, die ich Dir nicht wohl schreiben kann. Dort werde ich aber wohl um Ende November sein. Das Hübscheste von der ganzen Sache war Deine Reiter- und Fussgängergeschichte. (Mein Fürst von Hohenzollern-Hechingen ist — nebenbei — Gichtlahm!) Das war also ganz wunderhübsch, — Lächerlich ist's, daß Du aber, die entscheidende Wendung, die ich Dir angedeutet, einer Intervention äusserlicher Art zuzuschreiben. Mein Kind: hier war nur von einer innerlichen Wendung mit mir die Rede. Ich war 8 Tage krank: und da habe ich mich meinen Innern Ordnung gemacht.

Aber auch das: mündlich! Ein Brief ist viel zu hastig dazu. — Hast Du eine Ahnung von meinen

Correspondenzbl.– Genug! das einfache „Richard Wagner" zu zeichnen erfüllt mich oft mit Wuth, und zwar ganz physisch; die Hand widersetzt sich und ballt sich! –

Nimm nur immer an, dass mir gar nichts passirt, was Dir irgend Freude machen könnte. Nur dass ich mir dann u. wann selbst helfe: so letzthin mit einem grossen Aufsatz über das heutige Hofoperntheater der Gegenwart, der viel Aufsehen macht. Er scheint als Broschüre: Du wirst ihn gleich haben. Ich hab' da einmal Jemandem einige Schüsse hinten mir verbrannt. Kind, wir haben ein schmachvolles Jahrhundert! Man muss sich daraus zurückziehen, zur Noth auch ohne Schlafröcke. –

Seh, Schatz! Ich hab' heute noch nach Russland, nach Leipzig, nach Vichy – und wo sonst noch hin? – zu schreiben. Sei brav, gut und geduldig. Verlier' den Kopf nicht und halt' das Herz fest! Viele gute liebe Grüsse! Endlich doch auf Wiedersehen!

Dein

[illegible]

BSB
MÜNCHEN

Nr. 67 a entnommen
und zu
Autogr. Cim. Wagner, Richard
Nr. 76 gestellt,
da nach Erkenntnissen
d. R.-Wagner-Briefausgabe
nicht an Mathilde Maier
sondern vermutlich an
Minna Wagner u. wohl
vom 22. 11. 1861
(s. Korrespondenz 2003
Dr. Martin Dürrer, Univ.
Erlangen, R.-Wagner-Brief-
ausgabe)

17. 11. 2003 | I. Wagner

65. Prag. 5 Nov. 1863.

Zwei Zeilen, liebster Schatz!
Heute hab' ich mein erstes Concert.
(Vergrößerung) Dienstag zweite
ich fraglich wahrscheinlich; es ist
mir gewiss unmöglich zuvor
nach Mainz zu kommen, wie ich
so gern gethan haben würde. Beim
14. (Samstag) bleibt's. Ich
schreibe Dir von dort wegen
des Hôtels. Ihr seid mir
alle vier sehr willkommen;
Gott, was soll Tante Louise
für Augen machen! Käth
ist das schon gewohnt; sie
wird sich ganz blasirt fühlen.
Schön Dank für die Briefe.
Also nun am 14. Wir be-
sprechen uns dann; wohl
kann ich dann noch einige
Tage am Rhein bleiben.
Tausend Grüße! Ald

B S B
MÜNCHEN

zu 68

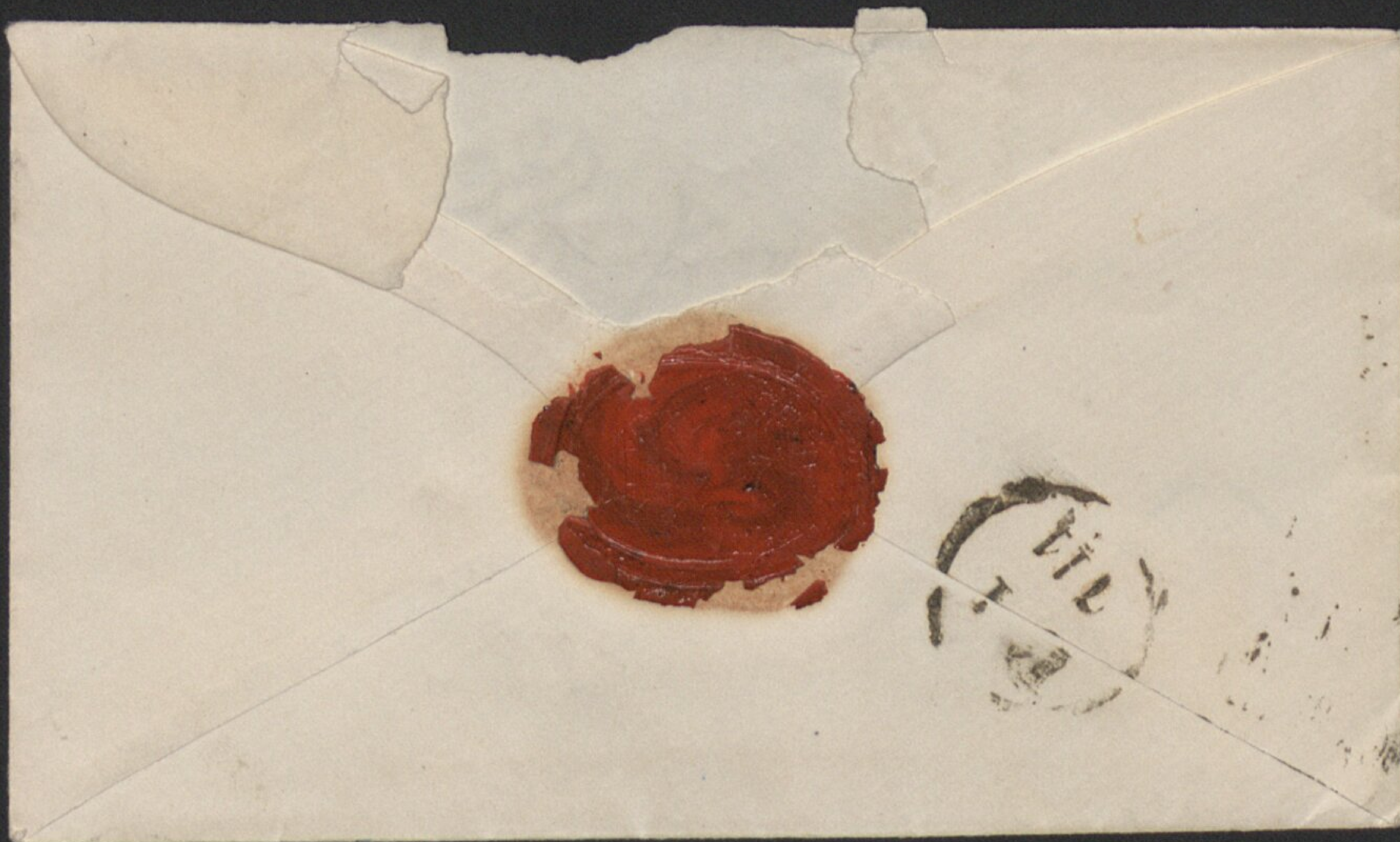
B S B
MÜNCHEN

65.

Fräulein
Mathilde Maier
Wierthäuserstrasse
Bei Klaviermacher Philipps.
Mainz



Prag 5. November 1863.



66. 69

Karlsruhe, Englischer Hof.
Mittwoch früh – 11. Nov. 1863.

Ich bin da, Schatz! Müde und matt nach 26stündiger Fahrt und 6maligen Wagenwechsel, erkältet u. s. w. – Nun schreib' wegen des Gasthofes: ich schlage Erbprinz vor, wo ich selbst oft wohnte. Schade dass Ihr nicht Samstag Vormittag schon zur Probe da seid; es könnte Euch nicht schaden, wenn Ihr das 2 mal hörtet. – Herzlichsten Gruss.
Adieu!

[illegible]

B S B
MÜNCHEN

Liebster Schatz!

Das Schicksal ist der Tyrann und lässt sich nichts von uns sagen. Also welcher geringfügige Umstand mich zurückhält zu Dir zu kommen. Sogleich nach meiner Ankunft dahier schrieb ich, wie gewöhnlich an den Oberstkammerherrn Reischach wegen eines Empfangs beim Grossherzog. Keine Einladung vom Hofe kam; zunächst dachte ich mir, es sei Rücksicht auf meine ermüdende Beschäftigung. Als Sonntag wiederum nichts erfolgte, glaubte ich auch aus diesem Grunde mich Montag nicht von hier entfernen zu können; nun kam gestern wieder keine Einladung, bis ich endlich durch Zufall erfahre, der Herr Reischach sei verreist gewesen und eben erst zurückgekommen. Heute früh schreibt mir der Mann nun unter Entschuldigung, er habe erst gestern Abend dem Grossherzog meinen Wunsch, von ihm empfangen zu werden mitgetheilt. Sofort kommt auch heute früh soeben die Einladung des Grossherzogs zu morgen, Mittwoch, weil er selbst heute verreise.

Schau, so geht's! Der gute Grossherzog ist sicherlich mehr als ich über sein Schweigen, über das meinige verwundert gewesen, und das Fakt ist, dass ich für jetzt nicht nach Mainz kann!!!

Nun schreib' ich Dir nach dem Concert noch einmal. Nach der Schweiz muss ich dann sogleich: ich kann zu diesem so sehr wichtigen Besuch, welcher zugleich ein Versuch sein soll, nur grade diese wenigen mir jetzt gehörenden Tage verwenden. Ich dachte es aber so einzurichten, dass ich über Mainz (und Weimar) zurück, oder vielmehr nach Schlesien reise. (Schöne Abenteuer das!!)

Ich kann mich noch gar nicht recht wieder erholen, und fühle doch, dass ich mich schrecklich übernehme; Ermüdungen, oder vielmehr Ueberreizungen, die früher sich schneller wieder ausglichen, heften durch die Wiederholungen derselben Excesse jetzt schon immer hartnäckiger. Es wird Zeit, dass ich damit zu einem Ende komme!

Ach, dann, dann — wird auch vieles besser und leichter werden!

Jetzt lebt, Ihr guten Menschen, tausend herzlichen Dank für Eure treue Liebe u. Anhänglichkeit! Ihr waret mir hier so schnell heimisch, dass ich die Zeit unserer Trennung ganz richtig empfand! —

Bleib' straff, mein liebes Kind! Erhalte Dir Deine schöne Geisteskraft, und bleib' mir immer gut! Herzlichste Grüsse an das Kleeblatt, so wie an dessen zu Hause gebliebenen Stiel, genannt: Mama! —

Adieu!

Von ganzem Herzen
Dein

[illegible]

Karlsruhe.
17 Nov. 63.

B S B.
MÜNCHEN

68. Aus Karlsruhe 21. November 1863. 71

Geliebter Herr!

Ach liebe Pia!

—

Diese Schrift fand ich
soeben beim Einpacken unter
meinen Sachen versteckt. —
Keine Ahnung von wem? —

Mir ist sehr ernst u. weich
zu Muthe. Das gestrige Concert
hat mich ganz überraschend
abgespannt. — Ich muss sehr
pausiren.

Dein Brief war wieder sehr
schön und machte Dich mir
von Neuem theuer. Gewiss,
in deinem Herzen geht nichts ver-
loren.

Morgen fahr' nach Zürich,
von dort mehr. Von hier wäre
wenig Erfreuliches zu berichten.
Ziemlich gewöhnlich ist Alles
verlaufen, u. Alles bleibt beim Alten!

Herzlichsten Gruss.

Dein Rich

B S B
MÜNCHEN

Ich glaube fast, die
Schrift ist von einem Mann
und gehört dem jungen Gemahl
meiner Freundin Katherschi-
Nicolanoff — So geht's!!

68.

zu 71

Fräulein

Mathilde Maier

Karthäuserstrasse

Bei Instrumentenmacher Philipps

21 Nov. 1863.

Mainz

fr.

CARLSRUHE 21 NOV STADT POST

BADEN FREIMARKE POSTVEREIN 6 KREUZER

B S B MÜNCHEN


BAHNPOST
21 83

69. Löwenberg. 3 Dez. 63. 72

Bester Schatz! Tausend Grüsse
an das Idyll in der Karthause!
Ich stehle mir eine Minute, um
Euch von hier aus noch eine kleine
Nachricht zu geben.
Mit den zwei Hemden bin
ich doch nicht ausgekommen,
und bin wieder sehr, sehr ange-
strengt. – Jetzt nach Breslau –
ach!
Der hiesige Fürst ist ein kindlicher
ungebildeter, aber sehr gutartiger
Mensch. Ich habe ihm grosses
Entzücken bereitet! Er hat eine
grässliche Umgebung, eine voll-
ständige kleine Hofhaltung, mit
Hofmarschall u. allem Teufel, –
lauter Gesindel, das ihn ausbeutet.
Sein Vermögen hat er schon ganz
vergeben und vermacht, so dass
seine verbleibenden Mittel sehr
mässig sind. – Doch fühlt er sich
gegenwärtig recht gut auf, ganz

ausser Vergleich besser als bisher ein Fürst. Gestern Abend, bei einem Souper nach dem Concert, brachte ich ihm einen Toast aus, den der gute Alte mit Thränen erwiderte.

In Berlin musste ich einen Tag bleiben. Das hatten Bülow's ganz geschickt angefangen! Dabei ging's wild her, denn er hatte Abends ein grosses Concert. Lauter Teufelei! —

Gott — jetzt kommt der Barbier, den ich schon einmal weggeschickt hatte. — Also — schliessen. Morgen nach Breslau; am 9ten denke ich wieder in Petersburg einzutreffen, womöglich zu arbeiten.

Leb' wohl, liebes gutes Wesen! Der Tag bei Euch war das Allergescheiteste. Grüss' Alles herzlichst und behalt mich lieb.

[illegible]

B S B
MÜNCHEN

zu 72

LOWENBERG i. SCHL.
3 12 · 11-12

69.

Fräulein

Mathilde Maier

Karthäuserstrasse.
Bei Klaviermacher Philipps

in

Mainz

fr.

3 Dez.
1863.

B S B
MÜNCHEN



70. 73

Leipzig. 18 Dez. 63.

Ich denke immer, so ein Guggen-briefchen ist besser, wie gar keiner! — Du weisst ja, liebste Mutter, wie es mir immer geht. Seit meiner Rückkehr hat sich wieder eine grässliche Verstimmung angehäuft. —

Alles was Dir zu wissen nöthig ist — dass ich mich ein wenig ausgeruht habe, und zu der Besinnung gekommen bin, dass ich nicht an Russland — und an Kiew nun erst gar nicht denken darf. Wie ich das nun möglich mache, ungestört bei meinen Arbeiten [illegible] bleiben zu können, das — weiss Gott, d. h. Niemand. — Doch stehe ich in Erwartung einiger Nachrichten, die vielleicht günstig ausfallen können.

Meine Rückkunft wurde mir recht angenehm gemacht: die Wohnung warm und sauber, Alles freundlich u. froh ob meiner Rückkehr. Nichts Störendes vorgefallen; nur Pohl sehr abgemagert: das Thier hat sich über meine Entfernung nicht zur Ruhe geben wollen, und sich unglaublich gegrämt. Jetzt gedeiht er wieder.

Kurz! komme ich zur Arbeit, mit der Aussicht dabei verbleiben zu können, so ist mir geholfen.

Erwarte aber keine Wunder und namentlich keine Künsteleien! —

BSB MÜNCHEN

zu 73

Es würde Alles auf sehr natürlichen Wegen hergehen. —

Eine alte Freundin kam von ihrem Schlesischen Gute nach Löwenberg u. Breslau zu andern Aufgaben. Es lebte dabei eine tiefe herzliche Freundschaft wieder auf; sie ist während dem — seit 11 Jahren — Grossmutter geworden. Sie steht jetzt schon als belebendes Element in meinem Zukunftsleben. —

Der Warthäuserhof bleibt unvergessen, Kindi, sorge nicht! Gewiss sehen wir uns bald wieder. — Grüss Alles recht innig. Leb' wohl u. behalt' mich noch immer lieb. Dein

Rudy

B S B
MÜNCHEN

zu 73

B S B
MÜNCHEN

70. Fräulein
Mathilde Maier
Karthäuserstrasse,
bei Kleidermacher Philipps
in
Mainz

18 Dez.
1863.


B 4
2012
18
12

71. 74

5 Januar 1864.

Das sieht bös aus, liebste Mathilde, dass ich so lange auf Nachricht warten liess, – nicht wahr? – Nun hast du mich aber beschworen, darauf zu rechnen, dass Du mir drastische Versäumnisse verziehest. Das habe ich nun gethan. In der That, Liebste, ich hatte Dir sogar nichts zu schreiben, als dass ich von Dir und Luisen Geschenke bekam. Sonst ist so gar nichts vorgefallen, – leider – als wieder eine Anstrengung: ein Concert für Tausig, worin ich dirigirte, und was mich von neuem in jene Ermüdung zurückwarf, die nur jetzt so dämonisch fürchterlich geworden ist. Dagegen, – Du hast ja einen ziemlich deutlichen Begriff meiner Lage, – Du weisst, auf welche Entscheidungen es mir jetzt ankommt! In Erwartung der Lösung der Frage, ob ich nach Russland muss, oder ob ich mich dauernd an meine Arbeit machen kann, lebe ich in einer bangen Schwebe, die mir Athem und Lust zu allem Weitern benimmt. Ich hab' die Zeit so wie im Halbschlaf verbracht, und Zerstreuung wäre unerwünscht gewesen. Ich hab' meinen Leuten, und Peter, Tausig u. H. Porges zu Weihnacht bescheert: wärest Du nur dabei gewesen! Meine Nichte, Ottilie Brockhaus, ist noch hier: mit ihr war ich am Sylvester bei Dr. Standhartner.

Ich gieng hin, in der Meinung kein Wort
reden zu können: endlich bin ich
wie immer – der einzige Schwätzer. –
So etwas bezahlt sich jetzt! Mir
ist immer trübe, und die eigent-
liche Hipochondrie bildet sich
stark in mir aus. Der Welt werde
ich immer fremder: das ist nun
nicht anders möglich, über die
bin ich Weltenfurcht hinaus. –
Ich hab' viel und innig wieder
an die Karthause gedacht! –
Ein Schein von Hoffnung ist
jetzt da, dass ich richtig bei
der Arbeit verbleiben kann. Kiew
habe ich darauf hin schon aufge-
geben. Die Wunder, die mich
erhalten sollen, können nicht
aus weltlichen Verhältnissen
kommen: diese Region kann nur
im Herzen Einzelner liegen.
Bald werde ich Gewissheit
haben: am ehrlichsten Willen
fehlt es nicht. –

So lebe ich denn intermittierend
hin, und wärme mich in höchst
herrlichen Pelzschuhen. Das
sind Schuhe! In denen glaubte ich
bis Kiew kommen zu können. –
Die Bildchen ganz vortrefflich!
Herzlichen Dank! Etwas Junges
Kleines von mir existiert nicht.
Allenfalls das Bild von Cäsar Willey.

Lenze hat mir lieb u. innig geschrieben und eine herrliche Mappe geschickt. Sag' ihr meine grosse Freude darüber: Wenn es dir recht ist, schreibe ich das nächste Mal ihr, und sie soll dir dann von mir ausrichten. — Grüss' zu Hause Alles schönstens. Wart ihr auf am Sylvesterabend? Mir gratulirte Peter mit einem improvisirten schönen Gedichte. Uebrig, das Dichten steckt jetzt an: aus der Karthause kommen fast nur noch Verse an mich! Grüss' die liebe Dichterin, und sag' ihr, auch ich hoffe noch einmal zu dichten — leicht ruhige, sanfte Verse! Ach, wie sehne ich mich nach meinen letzten Lebens-gedichte. Beste Glückwünsche aus ganzer Seele! Es kann ja doch einmal etwas Gutes kommen. Jetzt bin — nothgedrungen — hoffnungsvoll gestimmt. Bald mehr und — hoffentlich — gute Gewissheit! Herzlichsten Kuss von

Dein

W.

B S B
MÜNCHEN

71.

zu 74

Fräulein
Mathilde Maier

Karthäuser Strasse.
Bei Instrumentenmacher Philipps

5 Januar
1864.

Mainz



WIEN

B S B
MÜNCHEN



72. 23 Jan. 1864. 75

Liebes gutes Kind! Es fällt mir recht schwer Dir von mir jetzt zu schreiben. Während einerseits es gewiss ist, dass eine gründliche Veränderung mit mir vorgehen und die neue Lage auf wirkliche Dauer berechnet sein muss, so vermag ich andererseits noch mit keinerlei Sicherheit abzusehen, wie dies alles zu bewerkstelligen sein wird. Mir bleibt für den Augenblick eben nur noch diese grosse Ungewissheit, die dadurch eine acute Bedeutung erhält, dass der Augenblick selbst sehr kritisch ist und meine aufmerksame Sorge im höchsten Grade in Anspruch nimmt. Somit lebe ich in grosser Spannung; nur der Wille zu einer gründlichen Aenderung meiner Lebenslage, mit Verzicht auf alle Hoffnung auf Glücksfälle u. s. w. sowie mit dem Vorsatze nüchterner Beschränkung, ist gewiss und dauernd. Sonst schreibe ich Dir nur um Dich zu bitten, mit mir noch ein wenig Geduld zu haben: was vorgeht ist sehr einfach; doch der Erfolg noch unbestimmt. Ich muss selbst grosse Geduld haben: habe Du sie auch. Es ist möglich, dass Du in meine zu gründende neue Lebenslage stark mit hinein gezogen wirst – Jedenfalls aber denke an

so sonderbare Auskunftsmittel, wie das in Deinem letzten Briefe vorgeschlagene nicht. Ich hoffe unter allen Umständen das Nöthige für die Zukunft leichter zu finden, als die vollständige Befreiung aus meiner jetzigen Lage. Bald wirst Du aber darüber erfahren. —

Glück habe ich gewiss nicht. Meine Nachrichten aus Russland sagen mir, dass ich diesen Winter dort die schlechtest denklichen Geschäfte gemacht haben würde, und Alles bedrängt mich, diesen Winter nicht zu kommen. So ging es mir bereits mit Ungarn, wo Bedeutendes für mich im Werke war, was durch die allgemeine Landescalamität für jetzt vereitelt wurde.

Also: hier heisst es sich fassen, und — ist Alles überwunden — sich in eine Lage bringen, in der auf Glück nicht mehr Rechnung gemacht zu werden braucht.

Lass Dir, Liebste, heute mit

diesen Andeutungen genügen! Grüss' Alles schönstens, und behalt' mich unwandelbar lieb!

Dein

Rch

Penzing. 23 Jan. 64.

B S B
MÜNCHEN

72.

zu 75

HIETZING 23 1 V.E.

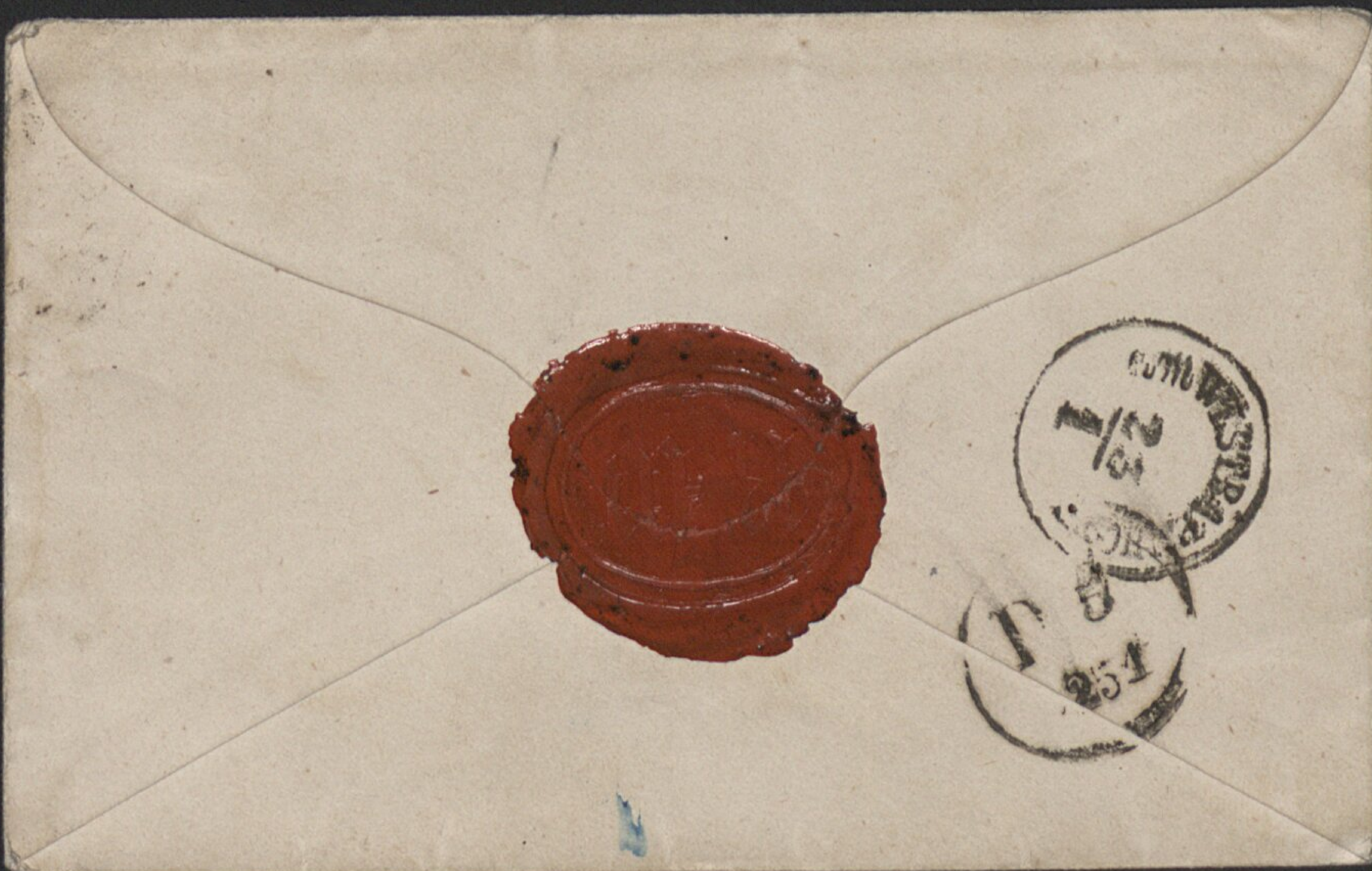
Fräulein

Mathilde Maier.

B S B
MÜNCHEN

Karthäuserstrasse. Bei
Klaviermacher Philipps
in
Mainz

23 Januar
1864



73.

Penzing. 10 Febr.

Wie geht Dir's, liebes theures Mädchen? Hast Du viel Sorge um mich? – Nur weil ich Dir sie nicht recht zerstreuen kann, schreibe ich Dir nichts. Es will mit mir nicht klar werden, weil leider schliesslich immer wieder vom Glück etwas dabei abhängt, und das Glück mir nun einmal gänzlich untreu geworden ist. Soll ich Dich von diesem Tappen und Irren im Dunklen unterhalten? – Alles, worauf mir's immer wieder am Meisten ankömmt, ist ohne schädliche Störung bei meiner Arbeit bleiben und sie vollenden zu können. Wie das mir möglich werden wird? – Doch – bitte! – erlass' es mir, Dir vorzuklagen und Dich zu beängstigen. Denk' dagegen über das Letztere nach, was ich Dir jetzt sage.

Könntet Ihr Euch entschliessen, ausserhalb Mainz (denn diese Stadt ist mir sehr zuwider) eine Wohnung zu nehmen, worin ich eine hübsche, ruhige Stube mit Schlafzimmer hätte, – und kämet Ihr dann aus, wenn ich Euch monatlich 100 fl. für mein Unterkommen gäbe? Gewiss, einfach und alle Ansprüche –? –

Ueberlege Dir das einmal recht! –

Sei überzeugt, dass ich Dir Treue, Gute, von Herzen Liebe! Und gewiss auch Lenzes Gruss! Mutter u. Tanten herzlichst!

Dein Rich.

B S B
MÜNCHEN

zu 76

Fräulein

73.

Mathilde Maier

Karthäuserstrasse

Bei Kleidermacher Philippsen

in

Mainz

10 Febr
1864.

B S B
MÜNCHEN

WESTBAHNHOFE
11/2

Penzing – 1 März 64.

Liebes Kind! Dass ich Dir nie jetzt etwas Ordentliches mehr schreibe, hat den seltsamen Grund, dass ich erst jetzt alt genug werde, um einzusehen, welch traurige Bewandniss es mit den allermeisten Menschen hat. Ich könnte wirklich ein langes Verzeichniss aufsetzen, von Aussichten, Zusagen, Hoffnungen, die gerade sich darauf immer wieder einfinden, wenn eben die Enttäuschungen in ihrer Blüthe waren, und schlimmer von Neuem wieder mich den alten Tanz eröffnen lassen. Ich möchte mit äusserster Anstrengung es möglich machen, um ohne Unterbrechung bei meiner Arbeit zu verbleiben: ein wahrhaft höhnisches Spiel des Schicksals lässt mich immer von Neuem hierüber wieder im Unklaren. Während dem wird meine Lage äusserst schwierig. Doch genug: in sehr Kurzem muss ich hoffentlich klar sein. – An Ostern hatte ich für unseren letztbesprochenen Plan nicht schon gedacht. Also hierin versäumen wir nichts. Du hast, als liebes gutes Kind, meine Anfrage zu sanguinisch aufgefasst. Es war zur Orientirung für die Zukunft. Sollte sich dieser Plan dann aber als der beste und mindest kostspielige für mein Auskommen bewähren, so

BSB MÜNCHEN

wäre mir dann Dein Vorschlag
für die Nähe von Darmstadt
oder eben Darmstadt selbst
ganz recht. Worauf es mir
ankäme, wäre bei Euch zu
sein, und so wenig wie möglich
brauchen zu müssen, – was
eben nicht in der abscheulichen
Enge von Mainz mit seiner
Festung [redacted] Das stille
Darmstadt aber – ganz gut.
Auch sonst habe ich gar keine
besonderen Wünsche. Unter
allen Umständen wäre dies
aber doch erst für nächste
Michaelis.

Ich schreibe Dir heute nur
einige Zeilen, und thue dies
nur um Deine Unruhe zu
stillen. Eben war ich 6 Tage
lang auf das Ruhebett ge-
worfen, fieberhaft u. schwach:
heute bin ich noch an das
Zimmer gebannt. Glaub' mir,
Du bekommst einen guten,
schönen, ausführlichen Brief,
sobald ich Gewissheit habe.
Jetzt ist dies unmöglich: es ist
mir Alles widerwärtig, worüber
ich mich Dir mittheilen möchte.

Leb' wohl! Sei gutes Muthes!
Grüss' Alles bestens und behalt
mich lieb! Dein
Rich.

74.

zu 77

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier

Karthäuserstrasse

Bei Klaviermacher Philipps

in

Mainz



1 März
1864

WIEN

D

75. (bei Herrn Dr. F. Wille) 78

Mariafeld bei Meilen. Kanton Zürich.

Zweiten Osterfeiertag 1864.

Du liebes, treues, theures Wesen!

Deinen wunderschönen Brief erhielt ich noch in Penzing. Jetzt bin ich so weit, Dir einige Auskunft über mein Schicksal geben zu können; denn ich kann nun kurz sein, um Dir Alles verständlich zu machen. —

In Breslau knüpfte ich Anfang vorigen Dezembers von Neuem die bereits vor 12 Jahren in der Schweiz gemachte Bekanntschaft mit Frau v. Bissing, einer Tochter des reichen Sloman in Hamburg, ~~[illegible]~~ an. Sie war von meiner grossen Erschöpfung gerührt, und brachte mich auf den Gedanken, mich der aufreibenden Nothwendigkeit meiner projektirten russischen Reise, für dieses Jahr wenigstens, dadurch zu entziehen, dass sie die für den Ausfall der dort zu erzielenden Einnahmen mir nöthige Geldsumme durch ihren Credit mir zur Verfügung stellen könnte. Sie hat sich hierfür mit grosser Hingebung bemüht, musste jedoch endlich erkennen, dass sie, unbewusst, zu ihrer Familie und all ihrer Umgebung in eine Stellung gekommen war, welche es ihr unmöglich machte, den Zweck der gesuchten Geldaufnahme zu nennen, was ihr schliesslich das Zustandebringen der Anleihe vereitelte. Während sich die Entscheidung hierfür hinzog, ward ich einerseits, durch einlaufende Nachrichten, immer bestimmter darauf hingewiesen, eine — unter allen Umständen bereits auch verspätete Reise nach Russland gerade in diesem unglücklichen Jahre für zwecklos zu erkennen; andrerseits, da es galt, angesichts der verhofften, immer nur verzögerten Hülfe meiner Freundin, eben nur Zeit zu gewinnen, hatte ich mich gedrängt gesehen, zur Contrahirung von Wechselschulden und Ausstellung von Wechseln zu greifen; hierdurch ward endlich,

mit dem Eintreffen der bestimmten Erklärung
meiner Freundin, Ihre mir gemachten Hoff-
nungen nicht erfüllen zu können, meine
Lage dermaassen verschlimmert, dass ich
um Hülfe bei Wiener Freunden ~~[illegible]~~
mich umsehen musste. Wir erkannten
nun, dass um meinen Wechselgläubigern
vortheilhafte Bedingungen abzugewinnen,
namentlich die Entfernung meiner
Person aus Wien, und zwar nach einem
neutralen Territorium nöthig sei. Dies
namentlich bewog mich zu meiner
jetzt ausgeführten Reise nach der
Schweiz. – Ich darf jetzt noch hoffen,
meine Wiener Angelegenheiten auf ehren-
volle, wohl auch verschiedene Weise
ausgeglichen zu sehen: nur fühle ich mich
in jeder Weise verpflichtet, mein persön-
liches Unterkommen für längere Zeit jetzt
so zu stellen, dass ich jede nur erdenkliche
Einnahme, welche mir zufliessen könnte
zur allmählichen Abzahlung meiner Schulden
verwende. Ob diess in früherer oder späterer
Zeit erst vollständig geschehen kann, hängt
von dem ab, was mir von Aussen noch
beschieden ist: ich für mein Theil muss
hiervon dadurch mich unabhängig zu
machen suchen, dass ich so viel wie gar
nichts mehr zu meinem eigenen Leben
bedarf. Für das nächste mich in solche
Lage zu bringen, ist mein gegenwärtiges
Bemühen. Ich habe mich für das Erste
in den Schutz der Gastfreundschaft einer
von früheren Zeiten her mir befreundeten
Familie daher begeben. Dr. Wille, aus
Hamburg, mit einer Schwester jener Frau
von Bissing verheirathet, ist seit länger
hier, am Züricher See, zwei Stunden von
Zürich, auf einem ansehnlichen Landgute
niedergelassen: zu seiner Familie gehören

zwei Söhne, von 18 u. 16 Jahren. Seine Frau, die zwar sehr hässlich, ist von ungewöhnlicher Geistes und Herzensbildung, eine mir unter allen Umständen treu ergebene und bewährte Freundin; der Mann ist ein Gelehrter, sehr unterhaltender Weltmensch von nicht unbedeutender Bildung. Frau Wille ist mit Frau Wesendonck aufs innigste befreundet. Unser Plan geht nun dahin, dass ein ganz selbstständiger Seitenflügel des sehr geräumigen Wohnhauses mir ganz allein eingeräumt werden soll. Madame Wesendonck soll es dagegen übernehmen, die nöthigen Zimmer mir für jetzt wohnlich herzurichten, für ein besondres Dienstmädchen und die Bestreitung meines besondren kleinen Hausstandes zu sorgen, so dass, erstlich, ich mit der Familie Wille in keinem andren Verkehr, als den des freundnachbarlichen Umganges mich befinde, – zweitens aber ich für meine Wirthschaft gar keinerlei Ausgaben zu machen habe. Es steht kein Hinderniss im Weg, dass diese Einrichtung nicht vollkommen nach Wunsch zu Stande komme. Der Zweck hiervon ist zunächst, mich in den Stand zu setzen, meine Arbeit wieder aufzunehmen, und sie, wenn möglich, bis zum Herbst zur Vollendung zu bringen. Ueber weiter denken wir für jetzt nicht hinaus, und es ist vor allem zu versuchen, wie sich das Alles bewährt, und ob eine weitere Dauer dieser provisorischen Niederlassung wünschenswerth sein wird. Es wird Dir lieb sein zu erfahren, dass die mir überlassene Wohnung höchst still u. ruhig ist, in Garten und Weinbergen liegt, und von den grossen Fenstern meines Arbeitszimmers eine ergreifend schöne Aussicht auf die schneebedeckten Alpen und den See ausgeht.

Welchen Charakter mein Fortgang von Penzing annimmt, muss sich nun erst noch in der nächsten Zeit herausstellen: meine dortige grosse Wohnung hofft man leicht noch zu vermiethen; ist es möglich, so soll von meinen Mobilien das Nöthige zur späteren Einrichtung

BSB MÜNCHEN

einer kleineren Wohnung in Wien selbst, erhalten
werden. Es geschieht diess in der Hoffnung,
dass mir Wien zu gelegentlicher Rückkehr,
z. B. im nächsten Winter zur Aufführung
der Meistersinger, offen bleiben kann. —
Für die Erhaltung aller mir persönlich
werthvollen aus meinem hinterlassenen Besitz
ist vorsorglich Bedacht genommen worden.

So — steht es mit mir, liebe Mathilde! —

Wie tief und innig trafst Du meine
innerste Seelenstimmung, als Du es so schwierig
fandest, dass ich jetzt oft diese Leiden lange
um gerade — Musse für „die Meistersinger"
zu finden. Grade diese Arbeit, zu der so viel
Heiterkeit und seelenruhige Stimmung
gehört! — Eben gerade ich selbst bin in diese
grosse Angst für diese Arbeit gerathen, weil
in mir der Drang nach einem ernst erhabenen
Vorwurfe so überwiegend ist, dass ich, um
ihm nicht nachzugeben, jede Lektüre, die
mich mit meinem indischen Stoffe in
Bezug setzen könnte, mit ängstlicher Ab-
sicht abwende. — Ich muss mir hier völlig
Gewalt anthun, und es hängt jetzt Alles
von der Gestaltung meiner Lage ab, ob
die Meistersinger je zum Leben gelangen
werden: — denn legt' ich sie jetzt bei Seite,
so ist's für immer darum gethan. — Doch
wichtig war mir es, dass Du zuerst, ausser
mir, hierauf geriethest! —

Mein Kind! Welches meine Lebensstimmung
gegenwärtig ist, wirst Du eben so gut errathen:
Wie ich diese letzten Monate verbracht, ist
nicht zu beschreiben: der treue Cornelius hat
redlich Alles getheilt. Eines ist gewonnen, und
Vieles habe ich nun nicht mehr zu erfahren.
Hoffnung — kenne ich nicht mehr; Glücksfälle
können mich nicht mehr betreffen. Was ich
verdiene, wird sich zeigen: auf nichts darf
ich mehr rechnen. — Auf meiner inneren Ruhe
liegt mir Alles. Ich hoffe einzig, dass ich es
Dir möglich machen kann, einst zu ihrer Erhaltung
beizutragen. Leb wohl und bleibe mir gut!
Von Herzen dein R. W.

75c

zu 78

PD

MEILEN 29 III 64

Fräulein

Mathilde Maier

Karthäuserstrasse.

bei Knopfmacher Philipps.

in

Mainz



Ostern
1864 29 März

von Dr Wille

B S B
MÜNCHEN


ZURICH
29
MARZ 64
8 A

76. Herrn Richard Wagner
Mariafeld bei Meilen.
Zürich. (Hauptst.)

5 April 64.

Mein liebes gutes Wesen! Hab' Dank für deinen schönen, ermuthigenden Brief! — Ob du mich so ganz schon in Ruhe wissen darfst, als du vermeinst, muss ich wohl noch fragen. Wann soll ich zur Ruhe kommen? Wer so elend, wie ich, dem Glücke überlassen ist, und einzig nur darauf bedacht sein muss, vom Glücke nichts mehr zu verhoffen, der kann nur noch eine Ruhe — im Auge haben! — Ich bin krank und grenzenlos unlustig zu Allem und Jedem. Wirklich, dieser letzte unglückliche Versuch, mir — von jeder aufreibenden persönlichen Beziehung fern — ein sächliches Asyl zu gründen, die unerhörten Fälle von Unzuverlässigkeit und Ungunst der Verhältnisse und Zufälle, das gänzliche Ausbleiben auch nur des mindesten Lichtscheines, diese letzte Nöthigung von meinen Dienern, meinem Hunde, meinem kleinen Besitze — mich wie ein Dieb fortzuschleichen, das hat mich gebrochen, — ich glaube, Weiss Gott! will ich nur noch pausiren, so werde mir das kleine Stübchen in der Karthause ein wahres Elysium: ich verlange dann gar nichts weiter. Aber es galt der Vollendung dieser unglücklichen Arbeit: ich wollte sie, ohne mich von Neuem zu unterbrechen, im Zuge fertig machen. — Ich fürchte, mir geht's nun allem aus. Das Leben lastet zu schwer auf mir. — Denkst du, dass ich es hier leicht habe? Glaub', dass die Züricher Nachbarschaft eher eine Erschwerung für meine Zuflucht grade hierher war.

Jede Beziehung nach dort ist unsäglich peinlich, und mir, der ich nun durchaus nichts als Ruhe will, anzugehören, bedarf, ist hier nur wieder eine belästigende schwere Aufgabe geboten: wirklich, es kann sich, bei der Nähe von Zürich, nur um die Vermeidung des falschen Anscheins, als ob hier wieder eine Entzweiung eingetreten sei, handeln; sonst würde ich ganz jede Berührung mit dem Hause unterlassen, [redacted] meiner lieben Wirthin, Frau Dr. Wille.

Meine Wohnung selbst ist hier wunderschön. Ich hoffe sehr, dass Du diesen Sommer nun einmal die Schweiz besuchest: gewiss musst Du mit Louise kommen, und hier alles in Augenschein nehmen. Ich führe Euch dann in die Berge u. auf die Seen. Nun, das ist abgemacht. Nicht wahr? —

Nun bin ich jetzt wieder krank geworden, kann seit zwei Tagen nicht das Zimmer verlassen. Ueber dem See und vor den Bergen hängt es grau und undurchdringlich wie meine Zukunft. Meine Zukunft! — Darüber liesse sich etwas sagen, zumal da ich mir das Gesetz machen muss,

jedes Hoffen für sündhaft zu halten. Man redet mir viel zu, mich scheiden zu lassen, und eine vernünftige Frau zu heirathen. Das klingt recht vernünftig! zumal wenn man an rechte „mariage de raison“ dabei denkt. Nur kommt mir's ungefähr so vor, wie als Du einmal auf den schönen Einfall gekommen warst, schnell einen reichen Mann zu heirathen, um mir helfen zu können. Ja, dergleichen sagt sich leicht; kann aber schwerlich es zum Plaudern aus. —

Höre, Kind, Eines! Wenn es Euch, Deiner Mutter vor Allem, gar kein Opfer ist, Euch von Mainz und seinen engen Gassen fortzuwenden, und wo anders (wo es sei, am Rhein, oder bei Darmstadt) eine freundliche Wohnung zu nehmen, und wenn in dieser Wohnung eine gut gelegene ruhige Stube für mich sich fände, für die ich Euch jährlich 100 fl. Miethe zahlte, — wenn also dies also ohne alles Opfer, ohne alle Reue Seiten Deiner Familie ausgeführt werden könnte, so würde ich doch ganz unbedingt herzlich und inständigst bitten, dies so einzurichten. Diese Stube bei Euch sollte mir für alle meine Lebtage und unter allen Umständen ein wichtiger Besitz sein, von welchem Genuss zu ziehen zu meinen liebsten Erquickungen und Tröstungen gehören würde. Dies sei gesagt, mit voller, inniger Wahrheit und Gewissheit! Vermögt Ihr's, so handelt danach, und fragt nach nichts weiter. Jetzt kann ich etwas mehr zahlen — das findet sich dort schon; und bin ich bei Euch, so findet sich das Weitere auch schon. — Nur fragt mich nichts weiter!

BSB MÜNCHEN

Ich lese jetzt viel, hoffe aber nicht dabei: so tief zerfahren und lebensmüde war ich noch nie. Ich habe da die deutschen christlichen Mystiker vor mir: heute den Tauler. Namentlich ist der Eintritt der Gnade immer sehr ergreifend. Allerdings ist ein ganzes Alles weiter, ruhiger und heiterer als in diesen christlichen Klosterzellen. Man sieht, wie viel Schlechtes, Graues, [illegible] wir immer haben. — Frau Dr. Wille ist ganz einzig: sie weiss geradewegs Alles; dabei aufrichtig, thätig und weitherzig ohne alle Schranken. Sie wird Dich sehr freuen, trotz ihrer grossen Hässlichkeit.

Von Wien habe ich noch — gar keine Nachricht, was mich in schrecklicher Spannung erhält! — O Ruhe! Ruhe! —

Doch nun genug; es ist 4 Uhr vorbei, und da kommt das Fieber wieder etwas. — Die Nacht träumte ich (im Fieber) Friedrich der Grosse hätte mich zu Voltaire an seinen Hof berufen. (Ich hatte in seinem Tagebuche gelesen.) So geht es mir mit meinem [illegible] Ehrgeize! —

Leben! Liebe Freund! Du machst mir doch grosse innige Freude! Glaub' das, und bleib' mir immer so!

Tausend Grüsse an die Karthause und das Modemagazin! Dein

[illegible]

PS. Schindelhauer brauchst Du nicht mehr zu grüssen! Der hat gewiss gehört, dass Ihr uns in Darmstadt ein Zimmer miethen wollt! —

76.

zu 79

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier

PD

MEILEN
6
APR

Karthäusergasse. Bei Klaviermacher Philipps

in

Mainz

5 Apr. 1864.



Mariafeld bei Dr Wille

[illegible]

[illegible] Friedrich dem Großen



Meine liebe Mathilde!

Du hast meine Frage nicht wörtlich genug verstanden. Ich sagte Dir: wenn es Deiner Familie selbst ganz gleich wäre, ob sie für die Zukunft in Mainz oder in Darmstadt wohnt, so würde das letztere mir erwünscht sein, weil ich dann das für mich bei Euch aufbewahrte Zimmer unter Umständen lieber als Asyl in Betracht ziehen würde.

Recht hast Du aber, weil diese Frage unnütz war, sie anders zu deuten. Dennoch wage ich nicht, Euch um diesen Umzug zu bitten, weil meine Zukunft zu ungewiss ist, als dass ich auf die Möglichkeit hin, mir von Nutzen sein zu können, Euch ein wirkliches Opfer ~~[illegible]~~ zumuthen dürfte, welches vielleicht von keinem wirklichen Nutzen für mich wäre. Somit bitte ich, Eure Ruhe durch nichts zu stören, was mit der unmittelbaren Absicht, mir zu nützen, vorgenommen werden müsste. Selbst in der Karthause hoffe ich Dich wiederzusehen! —

Ich glaube nicht, dass ich hier bleiben kann; es stellen sich Schwie-

rigkeiten ein, die nicht von vornherein klar erkannt werden konnten. Jedenfalls müsste ich, bei längerem Aufenthalte, auch hier meine eigene Haushaltung führen, da nur die Wohnung, in einem selbständigen Seitengebäude des Landgütchens, mir frei stehen u. bleiben kann. Peinlich gestaltet sich aber geradesweges meine Beziehung zu der Dir bekannten Zürcher Familie: ich kann derlei aber nicht mehr vertragen. Im Vorgefühle hievon, war Dir der Gedanke nahe, und der Wunsch erklärlich, Euch jetzt schon in einer freundlichen Wohnung ausserhalb Mainz zu wissen: begreife das!

Für jetzt bin ich durch eine unerhörte Correspondenz nach allen Himmelsrichtungen hin gepeinigt. Bestimmtes kann ich Dir aber noch nicht sagen. Sehr möglich, dass ich schnell noch einmal nach Wien (Penzing) muss, da sich wiederum herausstellt, dass für einige Besorgungen meine Nähe unerlässlich ist.

Meine Gesundheit ist stets sehr angegriffen. – Wann Ruhe? Wohl nicht! Ich komme zu dem Glauben, am weitesten zu verfahren, wenn ich das Streben darnach aufgebe.

Es ist meine Bestimmung, meine Ruhe
nicht in diesem Leben zu finden, und
dort vielleicht – bei Dir! Leb' wohl,
liebes theures Wesen! Tröste Dich:
es muss ertragen werden! Grüsse
Alles herzlichst und behalt' mich
lieb! Dein

Rich.

Mariafeld bei Meilen,
Zürich.

14 April 1864.

B S B
MÜNCHEN

77.

zu 80

Fräulein

Mathilde Maier

Karthäuserstrasse.

bei Klaviermacher Philipps

in

Mainz

HERRLIBERG 15 APR. 64

B S B
MÜNCHEN



9

14 April 1864
von Mariafeld
(bei Wille's)



Cgm 8839, Nr. 81–99

(19 Br., 14 Umschl.)

78. München 5ten Mai 1864. 81

Mein Kind!

Das Herz zerspringt mir, ich muss mich einem theuren Wesen mittheilen. Sieh hier das Bild eines wundervollen Jünglings, den das Schicksal zu meinem Erlöser bestimmte. Der ist es, den wir erwarteten, der vorhanden sein musste, aber den so schön zu finden ich in tiefes Staunen gerathe. Er liess mich aufsuchen, überall hin sandte er mir nach. Unsere gestrige Zusammenkunft war eine grosse, nicht enden-wollende Liebesscene. Er ist vom tiefsten Verständnisse meines Wesens und meines Bedürfnisses. Er bietet mir Alles was ich brauche, zum Leben, zum Schaffen, zum Aufführen meiner Werke. Nur sein Freund soll ich sein: keine Anstellung, keine Funktionen. Er ist das vollendete Ideal meiner Wünsche. — Hier lies seinen Brief — aber sende ihn mir schleunigst zurück: ich bin auf ihn eifersüchtig.

B S B
MÜNCHEN

Nichts soll von unserem Bunde für die Zeitungen zubereitet werden; es ist eine reine Herzenssache! Einzig daher dürfte ich Clotilde's besonderes ... als ob es einem zarten Liebesverhältnisse gälte. Nichts schlecht, nichts Skandal – Niemand soll's wissen – nur die Carthause unter sich.

Nun macht auch mein Grüssen bei Euch in Zukunft hübsch zurecht. Ich denke oft es freundlich behaglich zu bewohnen, wenn ich Euch besuche!

Adieu! Tausend Grüsse!

Ad

Und diess jetzt – jetzt – in dieser schwärzesten Todesnacht meines Daseins!! Ich bin wie zerschmettert! –

– Den Brief schnell zurück.
Das Bild meines holden Freundes ist dein.



78.

Charge

zu 81

Fräulein

Mathilde Maier

Karthäusergasse

bei Klaviermacher Phillipps

in

Mainz

MÜNCHEN

5 ten Mai 1864

Meldung der Berufung zum König von Bayern

B.S.B.
MÜNCHEN

ière.

Starnberg. 18 Mai 1864.

Mein liebes Wesen!

Ich habe noch viel Unruhe, und könnte auch nicht sagen, dass ich eben schon ganz in Ruhe wäre. Was ich hinter mir habe, ist so schrecklich, und was ich vor mir habe, so göttlich, dass mein Zustand wohl nicht so leicht zu beschreiben sein kann. Um mich daher nicht von Neuem aufzuregen, theile ich Dir nur bündig und trocken mit, was mit mir vorgegangen ist, seitdem ich Dir zuletzt schrieb.

Nachdem mein zukünftiges Verhältniss zu dem jungen König, wie ganz von selbst sich verstehend, spielend leicht geordnet war, (er stellte mir sofort nach unserer ersten Zusammenkunft einen für München enormen Jahresgehalt (von 4000 fl.) freie Wohnung und die sofortige Auszahlung des Betrages eines vollen Jahresgehaltes zur Bestreitung der Uebersiedelung zur Verfügung) – reiste ich – am Montag vor 8 Tagen – nach Wien, um dort meine Angelegenheiten, welche durch die unglaublichste Kopflosigkeit bevollmächtigter Freunde in abscheuliche Verwirrung gerathen waren, zu ordnen. Mit Franz und Anna (welche mir eine rührende, ja ergreifende Anhänglichkeit bewiesen hatten)

Frau mit ihrem drei Monat alten Kindchen und dem alten Jagdhunde Pohl, kehrte ich Ende der Woche nach München zurück, und zog nun an den Starnberger See, wo ich mich, in einem schön und einsam gelegenen Landhause, so gut wie möglich für den Sommer herzurichten beschäftigt bin. Der junge König ist eine Viertelstunde von mir auf seinem Schlösschen „Berg", welches er jetzt für kurze Zeit, und im Sommer abwechselnd bewohnt, und schickt täglich zu mir, um mich zu sich zu holen. Aus seinem Briefe kennst Du ihn und seine Beziehungen zu mir. Ich habe nicht eine Spur von Verpflichtung übernommen: ich soll Ruhe, Entfernung aller Sorgen, Arbeitsmuße haben, — nichts weiter. Will ich etwas aufführen, so schafft der König alles herbei, was ich brauche: das ist Alles. Aber er liebt mich, und ich liebe ihn: unser Verhältniß ist gänzlich nur ein Liebesverhältniß. Er ist glücklich, mir Etwas sein zu können. Ich lese ihm jetzt meine Dichtungen vor; über Alles ihm unklar Gebliebene sucht er eifrigst Belehrung, mit Innigkeit und herrlicher Fassungskraft. Seine Theilnahme ist oft erschütternd; seine wunderschöne Physiognomie

wird tiefster Schmerz u. höchste Freude; Sie verhelfen sich sein Gemüth stimme. Nur Eines macht ihn traurig, wenn er an mir Zweifel daran bemerkt, dass all meine künstlerischen Projekte wirklich zur Ausführung gelangen sollten: er will das Ideal erreicht und ausgeführt sehen, und wird darum jeder Liebhaberei entsagen, um seine Mittel für meine Zwecke ungeschwächt zu erhalten. Eines würde ihn gänzlich unglücklich machen, – wenn ich anders mich geben wollte, etwas anders scheinen wollte, als ich bin. –

Er ist göttlich! Bin ich Wotan so ist er mein Siegfried. –

Dabei ist er königlich: er hat keinen Vormund, steht ganz allein, ohne jede Art von Einfluss; sein Ernst, seine Strenge in der Besorgung der Regierungsgeschäfte lässt Allen keinen Zweifel darüber, dass sie es wirklich mit einem König zu thun haben.

Du kannst dir wohl denken, wie leicht es mir in dieser Fülle edelsten Glückes wird, jeder Eifersucht, jedem Neid auf das Friedlichste zu begegnen. Alles kennt nun meinen enormen Einfluss auf den König; die Betroffenheit beginnt aber schon zu weichen. Niemand trete ich zu nahe, keinen verdränge ich: der König verachtet

mitunter das Theater; wie schön wäre es, wollte ich mich nur im Mindesten mich damit abgeben. Nur in Einem hielten wir (der Cabinetsrath und ich) für gut, die Wahrheit zu verschweigen, um den Neid nicht zu unnöthig zu steigern: dem Publikum wird ein bei weitem geringeres Gehalt angegeben, als der ist, den ich wirklich beziehe! Dieser Punkt wäre daher auch der einzige, den ich Deiner Discretion, liebes Kind, herzlich empfehle: es ist in vieler Hinsicht gut, wenn diese festgehalten wird. Alles Uebrige kannst Du nun frei und offen mit aller Welt besprechen: denn nichts ist mehr Geheimniß, und weder ich noch der König haben irgend welchen Grund uns gegenseitig unserer zu schämen.

So hast Du's! —

Ist dies möglich? Wer dies möglich? — Wer? Ich behaupte es, hat dies sich schön gefügt!

Wie mir nun ist? Nach dieser Zeit!! Gewiß, noch wie im Traum, und, ist als lebte ich nicht mehr, sondern wär' gestorben und im Himmel!

Du Liebe gönnst es mir! Wie selig sehe ich dich lächeln! Jetzt einige Monate voller Ruhe u. Sammlung: dann komme ich einmal zu Euch — gewiß! —

Lebe wohl, liebe Theure! Grüße Luisen und Mama und Tanten viele tausendmal! Jetzt werd' ich Euch Freude machen, Ihr Lieben, Treuen, herzlich Erprobten! Einen herzlichen Kuss von Deinem Rich.

Nächstes Frühjahr Tristan und Isolde; zum Herbst dann Meistersinger: in 3 Jahren Nibelungen, Rheingold, Siegfried und endlich Parzival. —

79.

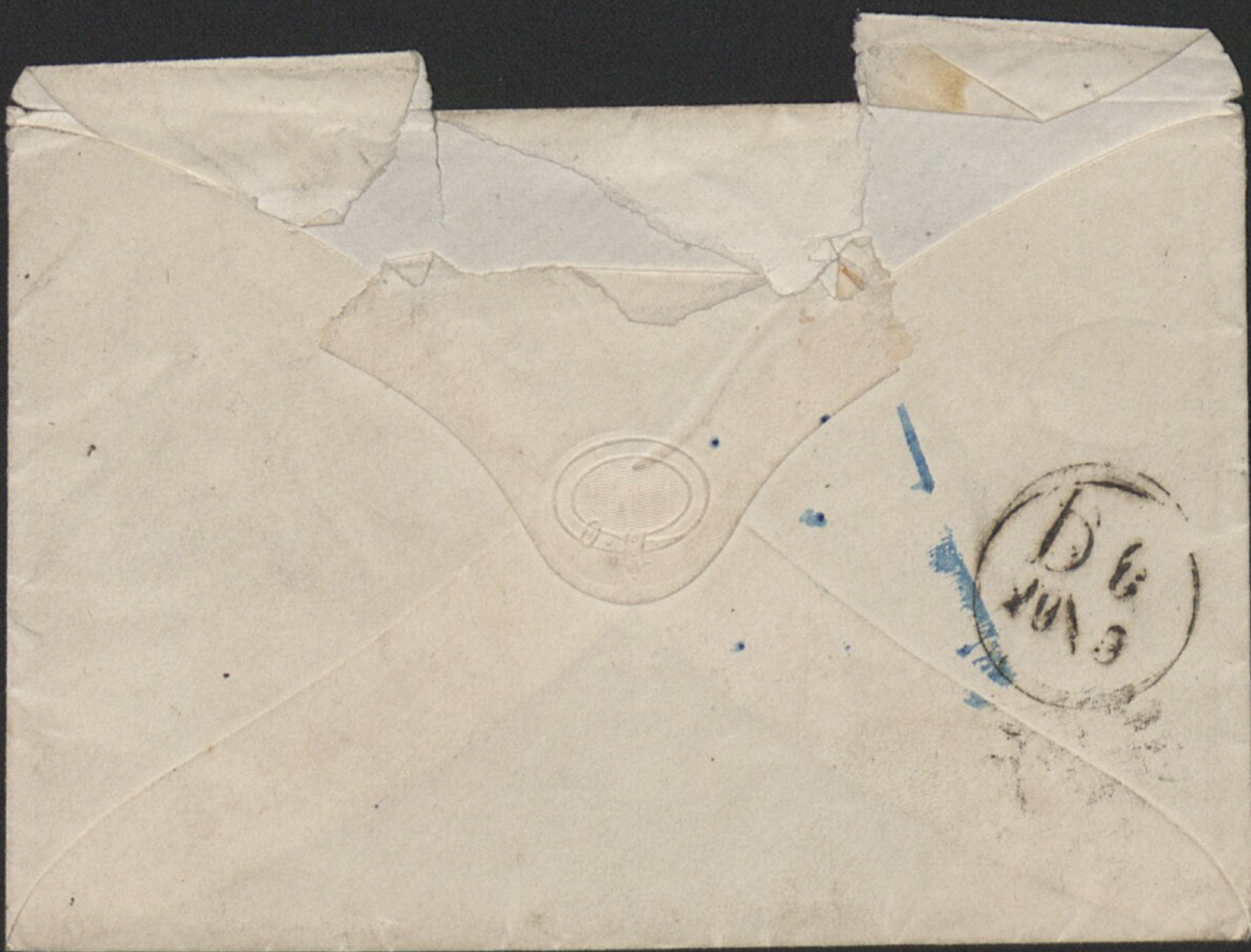
zu 82

Fräulein
Mathilde Maier
Karthäusergasse
bei Klaviermacher Philipps
in
Mainz

18 Mai
1864.
!!!

B S B
MÜNCHEN




D 6

Starnberg. 23 Mai 1864

Mein liebes, gütiges, theures Kind!

Wie schön hast Du das wieder gemacht! Du und mein junger König verstehn es doch am allerbesten! Er schenkte mir ein grosses schönes Oelportrait, besonders für mich gemalt und längst bestimmt, von ihm. Aber dazu hat er doch nur gesessen: aber zu Deiner Zeichnung hat Dir meine Mutze gesessen, und Du hast selbst geschaffen! Wie schön, wie innig und lieblich! Das war einmal wieder ganz vortrefflich: ja —

Fanget an! —

Dabei fange ich wirklich wieder ~~auf~~ an! Gerade da! — nach dem abscheulichsten „Stocket auf!"

Ja! das hast Du aber auch ganz gut gemacht! Was sage ich: ganz gut? Nein, himmlisch ~~und~~ herrlich! —

Aber practisch ist es nicht — das ärgert mich: ich hatte mich schon mit meiner Arbeit immer recht bequem drauf gelehnt. Hast Du denn nicht das Arbeitspult von violetem Plüsch auf meinem Flügel gesehen? Ach! wo hattest Du den Kopf gehabt? Was mache ich mit diesem Fussgestelle? Ich kann ja nur täglich mit Dir zanken wenn ich's ansehe! Denn nur zum Ansehen ist's; ja, da ist's sehr schön, — wie ich sagte himmlisch, reizend lieblich! — aber, drauf machen kann ich nichts. Nun, da muss ich's

denn immer als Schauspiel vor mir hinstellen: es wird Entsetzlich genug sein! Aber natürlich: der Kirchhofsgarten schmeichelt das, wenn man's immer nur ansehen muss; kämen die Blätter, oder die Mappe zum Arbeiten drauf, da würde die schöne Zeichnung versteckt! Wie soll ich da nun arbeiten können, wenn ich immer die Geschichte sehe? — Ich, geh! Es ist zum Todtärgern. Nun muss ich mir doch beim Tapezirer wieder meinen Pultkasten machen lassen. Eitles Ding! willst eine Frau Richterin sein! —

Lieb Gott! Nun ich mich ausgezankt, soll's gut sein! — Für den köstlichen Wagen danke ich Dir immer noch! —

Sonst war ich gestern wieder einmal ganz allein: ich dachte aus Wien würde wer kommen; aus Stuttgart hatten sich Eckert's angemeldet: 's war aber nichts! Ich hatte meinen Hofrath Pfistermeister (den Abgesandten des Königs) bei mir und stiess zu meiner Gesundheit mit Franz u. Anna an.

Schlecht Wetter haben wir auch gekriegt: aber, das macht doch Alles nichts. Dieser junge König macht Alles gut: wahrlich König, den hat Gott in allem und jedem Stücke ganz extra für mich geschaffen. Und dies ist nach wörtlich. Er ist im Jahre der ersten Aufführung des Tannhäuser geboren:

B S B
MÜNCHEN

zu 83

in dem Monate (August) war ich, damals in einem böhmischen Bade, so übermässig productiv gestimmt war, dass ich den Lohengrin und die Meistersinger ganz zugleich [illegible] entwarf. Da steht nun alles klar und deutlich, dass das eine „Bewandniss" hat. Du hast keinen Begriff wie hold, innig und tief ergreifend der Jüngling ist: Gott, so bereicht das erst Kennen! Meister u. Jünger! und welchen Jüngsten! Es ist nicht zu fassen, welches Glück mir der in's Leben bringt. Und wie schön! Seinen Einfluss auf ihn [illegible] ist grenzenlos: der mindeste Missbrauch zu etwas anderem, als was meinem Wesen völlig ist, würde ihn aber augenblicklich verbreiten. So acht ich Alles! dergl. wissen! —

Ich hab' heute wieder gräulich viel Briefe zu expediren! — Dir kann ich ja kurz sein: ach welche Wohlthat! — Heute [illegible] die Karthause und das Modenmagazin! Rosen — der junge König hat mir einen Strauss: der duftet jetzt noch durch's Zimmer. —

Ade! Ade! Seid alle gesund! liebes theures Wesen! Bald, sehen wir uns wieder: gewiss. Jetzt bemüh' ich mich frei zu allem Guten u. Schönen.

Der
R

B S B
MÜNCHEN

80.

B S B
MÜNCHEN zu 83

STARNBERG
22 5

Fräulein

Mathilde Maier

Karthäuserstrasse,
bei Klaviermacher Philipps

in

Mainz

23 Mai
1864.

BAYERN
NEUN KREUZER
FRANCO
9

81.

84
u. Forts.

Starnberg. 31 Mai 64

Ich lass' heut' meinen Leonhard schreiben — da lies! Schick's aber schnell wieder! # — Ich lege einen Raritätenkasten an: mit Glas! Dein Lesepult steht auch drin: — Aha! —

Ja, das war doch einmal ein Monat Mai! Gott, war das ein Mai!! —

Ich schreib' Dir dieser Tage wieder viel. — In Darmstadt besuche ich Dich! — Adieu! Dein

RW

Ein Brief des Königs. Abschrift!

B S B
MÜNCHEN

Forts zu 84

zu 84
129

Ach, ich habe einen Institutsbrief bekommen! Rein wahnsinnig! Ich soll dem Rorsch sozialistische Vorlesungen dan [redacted] halten lassen! —

B S B
MÜNCHEN

B S B
MÜNCHEN

Starnberg, 22 Juni 1864.

Kind! Ich hetze mich zu todt und komme nicht zur Ruh'! —
Ich muss Jemand bei mir haben, der mir das Haus führt! —
Den Schreck kann ich Dir nicht sparen, aus all deiner Ruhe Dich wieder herauszurütteln, mit der Frage:
Willst Du zu mir kommen und mein Haus führen? —
Erkläre dir mein langes Schweigen! — Ich musste wieder nach Wien: Möbel einpacken, auspacken, einrichten! Zum Herbst wieder in der Stadt! — Und ich — ich immer allein, mit Dienern: grade ich! Kein weibliches Wesen mir zur Seite! Kein gebildeter Mensch, mit dem ich im Hause verkehren könnte! — Es ist ganz erschrecklich, dass das nicht mehr geht! Mir kann König und Kaiser nichts bieten, wenn es nicht im Hause recht hergeht! Ich komme nicht zur Ruhe. Nun suche ich wieder

wieder ein Frauenzimmer, die mir
meine Sachen in Ordnung hält:
das geht u. kommt, oft kann
mich nicht entschliessen.
Bin ich denn verflucht, dass
ich mir hier nicht helfen
kann! –

Nochmals; es geht nicht
so fort. Jetzt kommen Bülow's
für ein paar Monate zu mir:
ich hab' alles hergerichtet,
um es ihnen in meinem
grossen Hause behaglich
zu machen; – das wird denn
für einige Zeit helfen!
Ich hab' doch Menschen um
mich, wenn auch Niemand
der mir das Haus abnimmt.

Lieb! wie steht es nun
mit Dir? Muss ich immer
noch fürchten, Dein Herz
über den Haufen zu werfen,
wenn ich Dich bitte, zu
mir zu kommen? Ist noch
nichts anders geworden?
Alles noch beim Alten? –
Wie mich das peinigt, Dich
da wieder in der Umgebung

zu wissen, der du selbst einen Brief
von mir geheim halten musst!
Pfui! wie schäme ich mich! —
Siehst du denn nicht ein, dass
das nun anders werden muss!
Mein Bedürfniss ist nicht
abzuweisen: es muss gestillt
werden. Ich spreche von nichts
als von diesem häuslichen,
familiären Bedürfnisse. —
Wenn du dich nun verhei-
rathetest, müsstest du nicht
auch von deiner Mutter gehen?
Eine Stelle wolltest du ja
fast schon einmal annehmen! —
Betrachte es bei mir so, und
nenn' es so! Ich bewohne
hier wie in München zwei
Etagen über einander: unten
ich, oben könntest du wohnen.
Gott! Gott! Immer diese
elenden kleinbürgerlichen
Rücksichten, und diess
bei so viel Liebe! Was endlich
liebt man denn mehr? —
Du siehst, wie's steht!
Seit lange kämpfte ich, um
dir nicht auch hier wieder
zu schreiben; nun reisst
mir aber die Geduld, — es ist

zu schändlich, dass ich mir immer
so allein helfen soll! Es geht,
es geht nicht mehr! — es
muss hier ein Entscheid
geschaffen werden, und ich
fürchte, Du verlierst mich
einmal, wenn Du mir nicht
ganz hilfst. Hier geht's um
Reden und Briefen nicht. —

Himmel, ich erschrecke
im Voraus über die Aufregung
in die ich Dich wieder versetzen
werde: — ich kann Dir aber
nichts mehr schreiben, als
Dir diese Noth klagen! Ich
komme nicht zur Ruhe; mich
gereut mein Tag, mein Plan;
mein Leben, wenn ich so bleiben
soll. Das war im ganzen
letzten Jahr die Hauptnoth,
und der Grund warum ich nicht
zum Arbeiten kam: ich verschwieg
Dir's, weil ich weiss, wie Dich
das bekümmert, ohne dass es Dir
den Entschluss zur Hilfe erweckte.

Ich bitte Dich, komm! im
September, sieh Dir's an, hilf
mir — und stelle mir Be-
dingungen, wie Du willst, nur
dass ich welche habe! —

Ach! Da hast Du's einmal
wieder, die ganze Wahrheit, und
mit dem Spiel hat's aus!

Antworte gut, ich bitte Dich,

Deinem Rich.

B S B
MÜNCHEN

89

zu 85

STARNBERG 22 6

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier

aus Mainz.

z. Z. Hôtel Hermann.

No: 40 u. 41.



22 Juni
1864

in Cannstadt


CANNSTATT
23
JUN.
1864
8-10

Hier, liebes Kind, der Brief
an Deine Mutter! — Sei ruhig,
wie es auch komme: — ich
hab' Niemand, den ich noch
irgend in's Auge gefasst
hätte, um Dich selbst zu
ersetzen. Das war keine
Drohung, — nur eine Befürch-
tung, dass ich es suchen
müsste. —
Meine Frage im Brief
an die Mutter beantwortet! —
— Bleib' nicht in Cannstadt!
Geh' zur Mutter! — Beginne
wenigstens lieber'n mit eigenen
Rathschlägen zu berathen. Du
ängstigst mich in Cannstadt! —
Leb' wohl, und vertraue
für alle Fälle Deinem

Richard

Für alle Fälle —
Niemand möge sich verleiten
lassen, sich etwa an meine
Frau zu wenden: Keiner würde diess
thun, der sie kennt! —

B S B
MÜNCHEN

83.

zu 86

MÜNCHEN [illegible]
25 JUN. 1864

BSB
MÜNCHEN

Fräulein
Mathilde Maier

Hôtel Hermann.
No: 40 u. 41
in
Cannstadt.



L 40

25 Juni
1864.



O, mein liebes Kind! Um keinen Preis will ich das! Alles in der Welt will und kann ich fortan ertragen, nur keine neuen Stürme von Aufregungen und Kämpfen, wie ich sie nun voraussehen muss, wenn Du den Brief Deiner guten Mutter übergabest! Ja, wiederum, ich bin egoistisch, ich will Ruhe, sanftes Ausruhen und umfasst werden, – und Allem, Allem will ich entsagen, was nur unter Kämpfen und Zuckungen gewonnen und mit heimlichem Schauer erhalten werden kann! Ich muss und werde mir helfen, ohne Dich zu betrüben: aber ganz unmöglich kann ich Etwas wollen, was irgend nur durch eine Art Katastrophe zu erreichen wäre! Hast Du keine Ahnung von meiner Müdigkeit, meiner Sehnsucht nach Gleichmässigkeit, Ruhe und sanften Gleiten? –

Wirklich schmeichelte ich mir, Deine gute Mutter sei jetzt mehr vorbereitet auf eine Trennung von Dir. Ich sehe aber, dass Du in keiner Weise noch glaubtest versuchen zu dürfen, sie mit einer solchen Möglichkeit vertraut zu machen. Oder wäre es nur Dir

für jetzt bedenkliche Stellung, die Du zu mir einnehmen könntest, welche die eigentliche Unmöglichkeit darbietet. Ich kann hierüber nur schweigen und Dich zu verstehen streben; denn Du könntest nach Deiner Kenntniss der Vorstellungen Deiner Kreise hierüber einzig wissen, was hier möglich oder nicht möglich ist. Jedenfalls muss ich in jeder Hinsicht das Allerübelste fürchten, sonst würde Dir nach Durchlesung meines Briefes an Deine Mutter nicht die Vorstellung gekommen sein, dass dieser Brief, trotz seiner Vernunft, sie „zerschmettern" würde. — Hier, liebes Wesen, liegt also mein Irrthum; ich habe nicht geglaubt, dass meine Bitte, Dich zu mir zu bekommen, noch diese schreckliche Bedeutung und Wirkung haben könnte.

Du begreifst doch wohl, dass es mir genügt, von einer Lage der Dinge in dieser Weise Kenntniss zu erhalten, um sofort zu wissen, was ich zu thun habe. Diess ist also: Dich herzlichst bitten, wieder den Brief Deiner

Mutter zu geben, noch ihr von dem Inhalte
etwas wissen zu lassen! — Jetzt war
— die Antwort meine nach — wieder zu schnell:
dein letzter Brief ermuthigte mich,
den entscheidenden Schritt bei der
Mutter für statthaft zu halten.
Ich habe mich geirrt. — Von einer
Aenderung unserer gegenseitigen Lage
kann für jetzt nicht die Rede
sein. —
Es wird mir nicht gut anstehen,
hiernach Dir wieder zuzurufen:
Beruhige Dich! — Doch ist es das Ein-
zige. Schlimm und höchst bedürf-
[illegible] ist meine verkommende
Lebenslage: ganz schrecklich, und
vollständig unerträglich würde
sie sein, wenn ich plötzlich wieder
in einen Gemüthsstrom hinein-
gerissen würde, dem ich nicht mehr
gewachsen bin, und der mir die
Ruhe auf ewig rauben würde.
Was mir kommen soll zur Erlösung,
muss mir kommen wie ein sanftes,
friedliches Glück, fleckenlos, ohne
irgend welche Leidenschaft, wie
Sonne nach Gewitter — wie mein
holder [illegible] und in die Nacht meines
Lebens trat. Kein Zucken des Leidens,
keinen stillen Gram könnte ich
mehr ertragen, denn — ich hab' schon
mehr ertragen als menschlich ist,
und meine Kraft ist beinah zu Ende. —

Fürchte auch meinerseits keine Ab-
wege; für jetzt kommt Franziska
Ruth zu Dir; zum Herbst lass'
ich mir noch dort vielleicht die
Vreneli aus Luzern kommen; mein
Hauswesen ist mir dann wenigstens
vollkommen abgenommen,
und im Uebrigen hilft vielleicht
Arbeit und Beschäftigung und
Aufopferungen. Sammle Kräfte!
Adieu, mein Kind! Ich
kann heute nicht. Sonst erkrankt,
packte mich vorgestern Abend
ein furchtbar heftiger Fieber-
anfall — doch eben eine Folge
von Erkältung; eine gefürchtete
Krankheit ist nicht daraus
entstanden. Es geht wieder! —
Leb' wohl, pflege Dich, und
behalt' mich trotz allem lieb!
Von Herzen treu
Dein
RW

Starnberg,
29 Juni 1864.

Vergieb, liebes kleines Kind, dass ich Dir so lange nicht schrieb! Der Grund ist, dass Du mich einer Seits wirklich in die Lage versetzt hast, stumm und regungslos abzuwarten, und dass ich anderer Seits das Bedürfniss fühlte, mich von der leidenschaftlichen Aufregung zur Ruhe zurückzuführen, um meines Grundbedürfnisses mich bewusst zu werden. Ich kämpfte mit mir, ob ich von Neuem und bestimmter Dich ersuchen sollte, Deiner guten Mutter das Schreckliche, was Du aus der vorzunehmenden Mittheilung meines Briefes an sie voraussahst, zu ersparen, oder – Ruhe in mir erzwingend – abwarten sollte, was auf dem von Dir, trotz meiner letzten Abmahnung beschlossenen Wege, sich gestalten würde. Ich habe vermuthlich zu lange gezögert, um nun noch etwas verhüten zu können; zuletzt schwankte ich, als ich Deiner Mutter – eben zu ihrer Beruhigung – schreiben sollte. Jetzt finde ich, dass es unter keinen Umständen zu spät sein kann, das Gute, Vernünftige und Lösende mitzutheilen. Nochmals, ich wünsche, dass Du Deiner Mutter die Pein erspart haben mögest: war dies nicht der Fall, so theile ihr nun wenigstens mit, dass ich ruhiger bin, und in keinem Falle daran, dass Du jetzt zu mir gelassen würdest, einen mir nöthigen Beweis Eurer Liebe erst noch erkenne. Im Gegentheil, ich fordere

jetzt das andere Vertrauen, dass Ihre innere Neigung so hoch und ehrenwerth achtet, dass nicht die Stellung eines Bedürfnisses, welches nur auf Kosten der Ruhe einer ganzen, mir theuren Familie herbeizuführen wäre, mir als Bedingung der Dauer derselben erscheint, sondern dass wir uns ungeändert und vollständig bleiben, was wir uns waren, ohne dass ~~das~~ irgend etwas aus dem bisherigen Geleise gerückt wird. – Ich gehe sogar weiter, und erkläre, dass eine gegentheilige Meinung nicht sehr beruhigen und dass gar eine – doch nothwendig nur sehr gewaltsame – Folgegebung und Erfüllung des Wunsches, den ich in jenem Briefe Deiner Mutter vortrug, mich jetzt geradeswegs in der Stimmung treffen würde, in welcher ich das mir etwa angebotene Opfer nicht annehmen würde. Ich habe, nachdem ich Vieles wieder in mir durchlebt, auf das Klarste erkannt, dass ich für Alles mich einrichten, Allem entsagen kann, nur Eines aber ganz entschieden nicht mehr kann, nämlich: neue Herzenspeinigungen, Beunruhigungen und Nöthigungen zu bangen, leidenschaftlichen Affecten zu erfahren. Dein Zurückkommen unter den jetzt einzig möglichen Umständen würde den vollkommen entgegengesetzten Erfolg haben, von dem, den ich ersehnte:

es würde ein Quell namenloser, jetzt ganz
unerträglicher Peinigungen für mein
Herz werden; hingegen konnte mich
kein noch so zartes und liebevolles Ver-
schweigen u. Verheimlichen Derartiges
schützen. —

Damit, liebe Therese! nimm meine
herzliche Bitte um Verzeihung gütig
auf! Ich hätte diese letzte Qual
Dir ersparen sollen: dass ich es
nicht konnte, und die Bitterkeit
noch einmal mich überwältigte,
war und ist Strafe genug für die
immerhin doch rücksichtslose Ueber-
eilung, mit der ich so plötzlich wieder
in Dich stürmte. Vergieb, beruhige
Deine Mutter und gewinne mir
auch Ihre Vergebung!

Wie glücklich wäre ich in diesem
Augenblicke zu wissen, dass Du ihr
das Schlimme noch ganz erspart
habest. —

Melde mir, ich bitte dringend, bald,
dass wir in das verlassene Geleise zu-
rückgekehrt sind: ich kann dann
erst wieder aus meinem zurückge-
zogenen Leben mittheilen, was jetzt,
und so lange jenes nicht erreicht ist
— Ruhe, keinen Sinn für Dich haben
kann!

Erfreue mich bald, und behalte
mich immer lieb! Von innigstem Herzen
Dein

Starnberg.
19 Juli 1864.

RWagner

B S B
MÜNCHEN

Starnberg. 7 August 1864.

Das war einmal lange kein Brief, liebstes Kind! — Täglich mahnte es mich sehr, Dir einmal zu schreiben, — ich meinte es müsste Dir nöthig sein; zu ruhiger Sammlung konnte ich aber nie kommen. Auch war mir's recht, eine Zeit vorübergehen zu lassen. Ich kann nicht mehr mich anhaltend mit aufregenden Gegenständen befassen. Zur Ruhe kam ich ausserdem nicht. Mein Haus war voll und ist es grossentheils noch. Bülow's sind seit Ende Juni hier, mit zwei Kindern und deren Bonne. Einmal waren Eckert's (aus Stuttgart) in ganz gleicher Anzahl auch da. Zwei Wochen lang war Klindworth aus London mit dazu hier. Hauptsächliche Noth machte und macht mir Bülow, der fast beständig krank, und zwar sehr krank ist. Der König kam erst sehr spät von Kissingen zurück; er konnte nicht hierher an den See kommen; wir mussten eine Woche lang täglich zu ihm in die Stadt, um ihm Bruchstücke meiner neuen Arbeiten vorzuführen. Dies war sehr angreifend: Bülow zog es Rückfälle zu. Dieser arme Freund hat sich durch übermässige Anstrengungen in seinem Métier fast gänzlich ruinirt. Mein Plan für ihn ist vollkommen geglückt: er bleibt als Vorspieler des Königs mit einem

B S B
MÜNCHEN

Gehalt von 2000 fl. hier; so dient er dem König, welcher gar keine Musik kennt, wie zu angenehmer Unterhaltung auf die rechte Weise mit der guten musikalischen Literatur bekannt zu machen, und ich habe an ihm für alle meine Unternehmungen und Aufführungen einen ganz vertrauten und ergebenen Helfer und Mitarbeiter. Ich brauchte diess dem König nur als meinen Wunsch anzudeuten, um ihn zu seiner wahren eigenen Freude bereit zu sehen, Alles zu erfüllen. — Von ihm erhielt ich aus Schwalbach wieder einen wundervollen Liebesbrief. Er ist und bleibt von märchenhafter Schönheit und Liebenswürdigkeit. Wenn er noch länger in Schwalbach bleibt, — was ich vielleicht heute erfahre — musst Du ihn besuchen; ich schicke Dir dann einen Brief für ihn. — Jetzt habe ich den Bildhauer im Haus, der für den König meine Büste macht: sie geräth vortrefflich. Davon sollst Du auch einen schönen Abguss haben. Jetzt geh' ich damit um, dem König am 25 d. M. zu seinem Geburtstag in Hohenschwangau eine Morgenmusik zu Stande zu bringen. Mit 80 Militärmusikern will ich ihm was aus Lohengrin u. Tannhäuser, und vielleicht was Neues, was ich besonders componiren will, zu hören geben. — Auf seinen Wunsch hatte ich ihm eine grössere Arbeit aufgesetzt: er wünschte meine Gedanken über Staat u. Religion nach meinen neuesten

Ansichten kennen zu lernen. Die Arbeit war
gross und ernst: er meinte, es sei wieder
der ganze Richard Wagner darin gewesen. —
Anfang October habe ich ihm ver-
sprochen, eine Musteraufführung des
„fliegenden Holländers", die leicht einstudirt und
gut besetzt werden kann, zu leiten. Er kommt
dazu das erste Mal seit der Trauer in's
Theater. Gegen Mitte October will ich dann
ihm zu Liebe noch einmal in einem grossen
Concert die Bruchstücke, wie in Karlsruhe,
aufführen. Im Mai nächsten Jahres
haben wir den Tristan (!) mit Schnorr's.
Das ist Alles recht schön, nicht wahr?
Nur nicht ruhig! mir fehlt, mir fehlt
es an Ruhe; Gott weiss, wann und
wie ich die finde. Vor Allem sehe ich
ein, dass ich meinen Umgang mit Men-
schen auf ein Minimum beschränken
muss. Ich werde darin sehr schroff und
abstossend endlich werden müssen. Schon
jetzt brachte ich über mich, „Freunden",
welche sich meldeten, jedenfalls um
sich meiner „glücklichen" Situation zu
erfreuen (im Unglück meldete sich
Niemand, — nur mein Schatz in Mainz
war treu!) ausweichend oder gar nicht
zu antworten. Dagegen behalte ich mir die
Gründung meiner Colonie bevor. Bülows
gehören mir nun: bald wird einmal Klindworth
(sehr ächt, wenn auch nicht hoch-
begabt) folgen; vielleicht dann noch wenige,
aber wenige. Weissheimer passt mir schon
nicht: er hatte die verletzende Indiscretion,
sofort von mir dem König und seiner neuen
Oper vorgestellt sein zu wollen! (Ich kann nicht
sagen was mich diese kindische Voreiligkeit
und Verkennung meiner Verhältnisse beleidigte!)

München berühre ich eigentlich gar nicht: ich schwebe rein in den Wolken. Ich werde nützen und belehren, wo ich kann, aber immer nur aus den Wolken. – Ich weiss jetzt sicher, dass, wäre es nicht so mit mir gekommen, ich gänzlich aus der Welt geschieden wäre. Wahrscheinlich wäre mein Wolkensitz dann in dem Stübchen bei dir gewesen: nur hätte ich aus ihm nicht mehr mit der Welt verkehrt. Ganz gewiss! Nun diese Wahl hatte ich. Wer kennt mich denn aber? Etwa Weissheimer? Ausser dem Mainzer Schatz gewiss nur wenige, sehr, sehr wenige!

Meine Haare habe ich mir kurz schneiden lassen: länger, als sie hier beiliegend, habe ich sie jetzt nicht. Ein andermal sollst Du einen recht langen Zopf bekommen; jetzt nimm vorlieb!!

Dass der Mutter es so gut geht, ist doch sehr schön: ich wünsche ihr von Herzen Glück zu der Semmelkur, von der ich auch oft schon gehört habe, und bei der wohl eben die Hauptsache ein vollständiges Pausiren des gewohnten, ermüdenden Ernährungsprozesses ist. Ich wollte, es gäbe eine Schlafkur: ich meine, so ein wochenlanger tiefer Schlaf müsste mich, da meine Organe vollständig gesund sind, wie neu erschaffen. – Vielleicht hätte ich bei dir den langen Schlaf gethan! – Kommst Du denn nicht einmal zu mir? Ich kann für diesmal hier nicht los, – soviel ersehe ich. – Leb' wohl, theures Kind! Grüss' die Mutter zärtlichst und danke ihr. Von ganzem Herzen bleibe ich immer Dein

Richard Wagner

88. 90

Starnberg. 8 Sept. 64.

Gewiss hätte ich Dir in diesen Tagen von selbst geschrieben, bestes Kind! Ich komme eben erst dazu, mir wieder ein wenig anzugehören, und doch nur um mich auf die neuen Bemühungen, denen ich entgegengehe, ~~[illegible]~~ vorzubereiten. Da ist denn so ein fernes Leben, wie das Deinige mir bleiben soll, zwar nicht in Gefahr vergessen zu werden (dies nie!), aber der Nöthigung, eben fern zu bleiben, nicht unmittelbar mit in Wirkung gezogen zu werden, sehr natürlich unterworfen. Alle Bedingung für Ruhe ist – Nähe des Geliebten, Entfernung des Verhassten. Wer sagt Dir das, dass die Ferne des Geliebten schwer sei! –

Nun ist es sehr gescheidt von Euch, mich auf ein paar Wochen besuchen zu wollen. Etwas, wie eine Einladung dazu, hatte ich diesmal vor: allerdings nur wieder einen der oft gemachten Versuche, die eben ohne Erfolg blieben! Jetzt kommst Du mir mit dem Erfolg entgegen: – das ist schön! – Manches werdet Ihr in dieser Zeit von mir haben: die 1te Aufführung des fl. Holl. ist zwar für das erste Erscheinen des Königs im Theater, am 2 Oktober, festgesetzt; doch werde ich wohl noch selbst eine oder zwei folgende Aufführungen dirigiren. Für Mitte Oktober will ich dem König (zum letzten Male) die Fragmente (wie in Karlsruhe) vorführen. Demnach werdet Ihr wohl etwas bekommen: solltet Ihr länger bleiben wollen, so sollten sich wohl auch Mittel u. Wege zu einer Ausgleichung für die Rückfahrt mit den gewöhnlichen Eisenbahnzügen finden.

Ich hatte in der Zeit viel Noth, Kummer u. Aufregung. Das übelste war der beispiellos schlechte, kalte und regnerische Sommer, der uns den Landaufenthalt zur wahren Qual gemacht ~~hat~~ und meine Kurpläne sehr vereitelt hat. Am meisten litt darunter Bülow der, von gänzlich zerrütteter Gesundheit, sich hier nicht nur nicht erholen, sondern nur noch sehr verschlimmern konnte. Es war mit ihm gerade zum Verzweifeln: dazu auf dem Lande, Arzt, Apotheke u.s.w. alles schwierig. Endlich lag er noch 14 Tage in einem Münchener Hôtel, ohne weiter zu können. Erst vorigen Sonntag hatten wir ihn so weit, dass er nach Berlin zurückreisen konnte. Dazu viel andre Aufregungen, Liszt's Besuch — unter solchen Umständen u.s.w. Mein Besuch in Hohenschwangau zum Geburtstag des Königs — bei gräulichem Wetter ein völliges Abenteuer. — Auch solche Erlebnisse, wie eine plötzliche Verwickelung in die Verhältnisse eines Menschen, den ich bis dahin gar nicht gekannt, und der nun plötzlich sein tragisches Ende fand. — Lasalle! — Er suchte hier Bülow auf, um durch mich an den König zu kommen, bei dem er den bayerischen Gesandten Dönniges (Schweiz) wegen Sequestrirung seiner Tochter verklagen wollte, um diese unsinnigen Zumuthungen los zu werden! Zwei Tage vor seinem Duell telegraphirt er mir noch, dass er wegen absoluter Unwürdigkeit der Person

zurückkehre, in der — so und ähnlich verwechselte
sich mit meiner Ruhe. Jetzt habe ich verspochen
mich mit den Pflege Holl. abgegeben, und
dies von Starnberg aus — denn ich habe
noch keine Wohnung in München, da
ich mich nach genauerer Besichtigung
u. Erkundigung wegen der Gesundheit
vor einigen Tagen erst entschliessen
musste, die bereits seit langer gemiethete
Wohnung wieder abzugeben. Ich suche
etwas Definitives: — das ist fast gar
nicht möglich, nach Wunsch zu finden.
Ich schwanke, erwarte Nachrichten,
und bin währenddem hier Wind u. Wetter
ausgesetzt. —
Du siehst, manchem geht es eben schwer,
und mich mir hat es einen Starken!
Unter all diesen ungünstigen Einflüssen
bleibt mir nur die Gunst des jungen
Königs getreu. Er liebt mich immer
inniger und schöner. An ihm fehlt's nicht,
wenn ich nicht fliehe. Für das Kleinste,
was ich ihm ermittle, ist er kindlich
dankbar: dabei ist er fest und königlich,
aber unglaublich naiv. Ein lebendig
gewordenes Gedicht! —
Meine Büste ist sehr schön ausgefallen,
Du kannst sie dir mit nach Haus nehmen.
Herzlich freut mich der Mutter schnelle
Fähigkeit: hier kann sie mit Dir viel
Schönes sehen. Bleibt nur bei dem Besuch.
Wir wollen Euch schon unterbringen. Wenn
— Etwas — glückt, könnte ich Euch bald
einmal bei mir aufnehmen. Wie gerne
dies sehr gut gegangen, den ganzen Sommer
über — aber — das goldene Maass muss es
da sein! Uebrigens bin ich neulich zu
einem richtigen Schluss darauf gelangt,
dass die allerweisesten Menschen erforscht

durchaus glücklich sind, denn sie haben, was ihnen
über Alles geht: es findet sich nämlich,
dass, was über Weib, Mann, Kind,
Vater u. Mutter gehen könnte, schliess-
lich auf das Bestimmteste fahren
gelassen wird, wenn es sich um die
Alternative handelt; das, was alle
nun wirklich haben, ist ihnen
somit doch das Liebste, und – das
haben sie ja wenigstens die aller-
meisten. Warum da eigentlich
die Noth? Fragt nur die politischen
und sozialen Hoffnungs- und Bestre-
bungsvollen, ob sie – ihre Ideale
wollen – käm' es zum Entscheid, das
lassen würden, was sie besitzen und
jetzt nur übersehen! Keiner! –

Da muss sich denn unser Einer,
der zufällig einmal von alle dem handlichen
Glück nichts besitzt, zu helfen wissen!
– Man versucht's! Vielleicht hilft
schönes Wetter! Holla! ist das nur! –

Kind! Du siehst, ich bin verdriesslich.
Soll ich's dir verbergen? Was hast du
denn von mir? – Nichts Rechtes. –
So sieh denn, was du heute mit mir
machst. Im October, wenn ich
nur Unterkommen habe, kommt viel-
leicht einmal ein schöner Tag. Dann
lachen wir wohl einmal. – Wiederkommen
schlief diese Nacht hier: der lacht! –
Doch hatte ich nicht missfallen. Wir
sprachen von dir. –

Adieu, liebes Mädchen! Grüss'
Mutter und Verwandte! Macht Alles
schön zurecht, – gerade heut' über einen
Monat zur sichern Fahrt. – Ich hab'
dich lieb, gewiss! Dein
R.

B S B
MÜNCHEN

89.

91

Starnberg: 10 Sept. 64.

Ich habe einen Vorschlag, liebe Mathilde! —

Der Herbst verspricht schön zu werden, er soll hier zu Lande die beste Jahreszeit sein. Ich hab' hier eine ganze Etage für Euch, wohleingerichtet, wie sie Bülow's mit Kindern und Kindermädchen bewohnt haben. Bis Mitte October werde ich hier sehr einsam zubringen: noch weiss ich nicht, wo ich in der Stadt wohnen werde.

Ich lade Deine Mutter, Deine Schwester und Dich ein, jetzt, und zwar sogleich mich zu besuchen: der Aufenthalt kann Euch Allen nur [redacted] gut thun.

[redacted]

Zu den Proben gehe ich später von hier immer mit der Eisenbahn nach München und den Nachmittag wieder zurück.

Stille und jetzt ist alles geeignet für einen Besuch: Gott weiss in welchem Wonnewahn Ihr mich gegen Mitte October trefft.

Schnell – ein Entschluss: alles ist bereit! [illegible]

B.S.B MÜNCHEN

89.

Fräulein zu 91

Mathilde Maier

bei Klaviermacher Schollys

Karthäusergasse

10 Sept 1864

Mainz



10/9

B S B
MÜNCHEN

ASCHAFF

URG-MA

P 4

14/9

N. 90. Starnberg 27 Sept. 1864. 92

Weisst Du denn nicht, Liebste, dass ich vor Allem — Ruhe bedarf? Was sich nur mit Aufregung, wider Willen und mit besonderen Schwierigkeiten zu Stande bringt, begehre ich nicht, kann und darf es nicht begehren.

Von ganzem Herzen gern biete ich Dir die Hand, in jeder Weise, um Deinen Besuch bei mir zu bewerkstelligen.

Der Monat October ist vielleicht nicht ganz glücklich dazu gewählt. Ich bin im Begriff eine ganz vorzüglich schöne Wohnung mit herrlichem Garten und schönster Lage für alle Lebenszeit zu gewinnen. Möglich dass ich sie bald beziehen kann, möglich aber auch, dass ich erst später in ihren Besitz komme. So bin ich ganz in der Schwebe und hänge von den Umständen ab. Der Hollaender ist aufgeschoben, der König kommt erst Ende October für dauernd nach München. In diesem Monat fällt somit nichts vor, ~~als~~ als Unbestimmtheit meiner Wohnungsverhältnisse. —

Dies ist die Lage! —

Dass ich unter allen Umständen Dich gern sehen würde, habe ich Dir gewiss nicht zu versichern. Komm, wenn es sich leicht macht; wenn nicht, so warte bis es sich leichter fügt.

Du wolltest schnelle Antwort. Heute grade häuft sich bei mir Alles: Ich muss zur Stadt, und kann Dir eben nur noch sagen, dass Du mir stets lieb u. theuer bleibst!

Von ganzem Herzen

Dein

R.

Starnberg.
27 Sept. 1864.

BSB
MÜNCHEN


90.

zu 92

B.S.B.
MÜNCHEN

STARNBERG
24 9

Fräulein

Mathilde Maier

Karthäusergasse.
Bei Glasermacher Philipps.
in
Mainz.

27 Sept.
1864

BAYERN
NEUN KREUZER
FRANCO
9


D
28/9

91. 93

Anfangs October 1864, — als durch einen falschen Zeitungs=Nachricht getäuschte Mutter und ich plötzlich nach München gereist waren, weil wir an eine schwere Erkrankung Wagner's geglaubt hatten.

Ach, Ihr Unglücklichen!
Aufregung über Aufregung!
Das fehlte noch, dass Ihr
auf solche Weise endlich
zum Besuche getrieben
wurdet! —
Also, was nun machen? —
— Bis 11 Uhr erwarte ich
Euch hier, Bayerischer
Hof, no 29. IIe Stock! —
Ach! Ach! —
Aber — wie gut seid Ihr!
Nun ja! —
aber —

R.

B S B
MÜNCHEN

~~91~~.

zu 93

Fräulein

Mathilde Maier

bei Herrn Baron von Hornstein.

8. Arcisstrasse.

Anfangs October 1864. München.

BSB MÜNCHEN

B · W

92. II

Zu Thée und Abendbrot
freundlichst eingeladen
alsbald

Bayerischer Hof.

Ein junger schöner
Mann.

Heut Abend

Schmerzhafte Einladung.

B S B
MÜNCHEN

zu 94

Fräulein

Mathilde Maier

Arcisstrasse No. 8.

B S B
MÜNCHEN

Anfang October 1864, als wir uns auf einer [illegible] Zurückreise [illegible] wegen schwerer Erkrankung plötzlich nach München zurückkommen mussten.

R · M

92. I October 1864. 95

Den beiliegenden Brief übergab ich
gestern Abend 6½ Uhr dem Kellner
zur Besorgung. Da Ihr 8½ Uhr noch
nicht da waret, entdeckte es sich
dass der Brief gar nicht besorgt
worden war. So geht's! —
Ich bin doch ziemlich stark
erkältet u. werde heute wahr-
scheinlich gar nicht ausgehen.
Wollt Ihr — ohne Aufregung —
meine Einsamkeit ein wenig
theilen, so bitte ich darüber
nach Belieben zu disponiren.

Von Nergendeldingsky

Mittwoch früh

B S B
MÜNCHEN

92.

zu 95

BSB
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier

bei Herrn Baron von Hornstein.

Arcisstrasse No. 8

October 1864.

Kinder! was soll ich mir
von Euch denken?? —
Für heute Abend zu
Richard III habe ich Billets
für uns 3 besorgt. —
Um 6 Uhr trefft Ihr
mich gewiss zu Hause —
bis dahin kann ich
jeden Augenblick
abgerufen werden.
So geht's! O Ihr!

[illegible]

B S B
MÜNCHEN

93.

zu 96

Frau und Fräulein

Maier

aus Mainz. Bei Herrn

Baron von Hornstein

Arcisstrasse. No: 8.

München.

October 1864

B S B
MÜNCHEN

München October 1894.

Guten Morgen, Schatz! und
schönsten Gruss an Mama! –
Für heut' Abend habe ich
eine Loge für uns zum
kleinen Residenztheater
(Maria Stuart) genommen,
wo Ihr den König gewiss
sehen werdet.

Bis 11 Uhr werde ich wohl
wieder im Hôtel componiren –
dann hab' ich Geschäfte.
Nachmittag 3 Uhr
bin ich gewiss in der
Wohnung. Wählt u.
versucht!

Morgen denk' ich Ein-
zugsschmauss in der Küche.

Dein
R.

B S B
MÜNCHEN

94. 94)

Fräulein zu 97

B S B
MÜNCHEN

Mathilde Maier

bei Herrn Baron von Hornstein,

Arcisstrasse. 8,

October 1864. München.

95.

98

O welches Glück!
Stille, stille
diese Bulle
send' ich euch zurück.

Bodenstädt.

B S B
MÜNCHEN

95.

zu 98

Fräulein

Mathilde Maier

B S B
MÜNCHEN

München

October 1864.

96. 99

Morgen bekommt der Schatz meine Büste! — Heute Abend sollte er mit Mama doch gerade noch einmal zu mir kommen. —

Warten wird es uns nicht schwerer, als es ist! —

Ich hoffe, Ihr kommt um 7 Uhr?

Ally

B S B
MÜNCHEN

96.

zu 99

BSB
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier

bei Baron v. Hornstein

8. Arcisstrasse

October 1864.

Cgm 8839, Nr. 100 – 117

(17 Br., 1 Beil., 18 Umschl.)

97. München 2 Nov. 1864. 100

Liebstes Kind!

Ich bin heut' zum ersten Mal für 4 Stunden aus dem Bett. Alles ist gut verlaufen, nur hatte ich viel Schmerzen und bin vom Liegen sehr abgespannt. Mein Arzt war sehr sorgsam und ich bin mit ihm vollkommen zufrieden. Eine kleine Operation beschleunigte die Erlösung. Wir sind der Meinung, dass ich durch diese acute Wendung von langem chronischen Leiden befreit bin. —

Im Haus leider noch nichts in rechter Ordnung, doch werde ich, sobald ich wieder

die nöthigen Kräfte spüre, sofort an leichte Arbeit gehen. —

Frau Cosima ist heut' früh um 6 Uhr, nachdem sie ihres Mannes Bestätigung für ihre Abmachungen erwartet, abgereist. Sie war auch leidend — wie Alles was mir lieb ist — und macht mir Sorge, wie Alles was mich lieb hat.

Beruhige meine Sorgen um Dich! dass Ihr krank, war durchaus nicht: als dies bleibt es,

wenn die Verwirrung des
Augenblickes geschwunden
ist!
Grüss' Mama und Geschwistern!
Behalt' mich lieb und
lass' bald Gutes hören!
Von ganzem Herzen
Dein
treuester Schatz
[illegible].

B S B
MÜNCHEN

MÜNCHEN.
2 NOV 1864 IX.

zu 100

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

27. Mathilde Maier

bei Klaviermacher Philipps

Karthäusergasse

Mainz.



2. Nov.
1864.


D 3
3/11

98.
D.

München 7 Nov. 1864.

101
u.
1 Beil.

Da ist was für die Strümpfe
und die guten Lehren! Du musst
mir 's aber wiederschicken! —
Lieber Schatz, dass ich dir
ein Geheimniss bin, ist kein
Wunder: ich bin mir selbst
das allergrösste Geheimniss!
Dass ich noch lebe, verstehe
ich am wenigsten; was es
mit mir sei, ahne ich, aber
weiss es nicht. Doch bin ich
kindisch aufrichtig. Als Ihr
hier ankamt, erschrak ich,
denn ich wusste, dass ich
lange Zeit abscheuliche
Launen haben würde. Das
wusste ich, konnte es nicht
ändern, und ward darüber noch
verdriesslicher. Verzeih mir,
wenn ich dir hart erschienen:
meine Bitterkeit galt im
Grunde gewiss aber nur mir.
Gelt, in einem halben Jahr,
wenn Alles überwunden, ich
wieder nach aussen und innen
meine künstlerische Thätig-
keit aufgenommen haben
werde, wie liebenswürdig
wirst du mich dann finden!
Das weiss ich eben auch. —

Nur Eines! was ich alles erlebt habe, davon hast du keine Ahnung. Du kannst nicht begreifen, dass ich längst schon gestorben bin und nur noch ein Leben nach dem Tode führe. Du missest mich oft mit einem Maasse, wie einen, der zu leben erst anfangen will. Liebchen! da ist ja alles fertig, begraben und gestorben. Jetzt muss man mit mir vorsichtig verkehren, wie mit seiner Geistererscheinung: alles dasein ist bei mir an die zartesten Bedingungen geknüpft. Da passt die bürgerliche Lehre nicht, und was die Menschen hier nicht scheinen, stirbt meinen Schattenleib nicht. Nichts begehre ich, nichts will ich mein nennen: aber wollt Ihr, dass ich nicht verschwinde, so sprecht leise u. freundlich

gönnt mir mein Mondlicht, meine weiche Nacht. Dann könnt Ihr noch manchen Spruch von mir hören, aus der andern Welt — : vernehmt's und schweigt! —

Doch thaten die Strümpfe meinem Leibe wohl: auf der Stelle habe ich zwei paar davon über die Füsse gezogen. Schönen Dank an Käthe! — Morgen fahre ich zum ersten Mal aus. So weit bin ich. — Leb' wohl! Sei gutes Muthes! Sei nie kleinlich, — verstehe mich, da ich es nicht kann!

Von ganzem Herzen

Dein

[illegible]

Den Brief vom ~~meinem~~ kleinen Lebensweiser bitte zurück!

B S B
MÜNCHEN

Abschrift.

Beil. Z. 101

Mein geliebter Freund!

Mit innigem Bedauern habe ich vernommen, daß Sie durch Unwohlsein an das Bett gefesselt sind. — Sie wissen, wie innig ich Sie liebe, wie sehr ich an allem Theil nehme, was Sie betrifft, wie ich mit Ihnen freue, mit Ihnen leide, wissen, daß Sie mir das Theuerste auf Erden sind und stets bleiben werden. Ihr Leben, möchte ich sagen, ist Bedingung des meinigen; wofür Sie meine Jugend. L. M.: schon

Sie Ihre Gesundheit! –
Glauben Sie ja nicht,
ich bäte Sie nur aus
Eigennutz darum, etwa
nur darum, um ein von
mir erhofftes Werk ihr
seiner Vollendung nahe
zu sehen; o nein, nicht
darum allein; ich liebe
Sie, ehre Sie und den ganzen
Menschen, als mein
Höchstes verehre ich Sie! –
Oft stehe ich stundenlang vor Ihrer
Büste, welche neulich hier
anlangte, und aufs Neue
werde ich begeistert
beseligt durch den Gedanken,
Sie zu kennen, in einer
Zeit zu leben, in welcher

Sie leben, streiten und
siegen! —
Gedenken Sie hie und da
noch des Programms, welches
Sie mir in Berg gegeben,
„Parcival", der Sieger"!
Gott gebe Ihnen Muth und
Kraft! —
Ich werde wahrscheinlich
Ende dieses Monates nach
München zurückkehren! —
Wie freue ich mich, meinen
theuren Freund dann
wieder zu sehen, mit Ihm
zu sprechen! —
Ich gedenke, dem König
von Sachsen wegen des
Sängers Schwur zu schreiben
und freue mich jetzt schon
sehr auf das Concert, in

gelichenen er beitragen wird, dem Zuhörer die Wonnen Ihrer Werke deutlich den Sinnen zu erschließen. —

Erfüllen Sie meinen Wunsch, schonen Sie sich, mein Geliebter! Thun Sie es mir zu Liebe! —

Grüßen Sie Herrn von Bülow freundlichst von mir.

Mit inniger Liebe, ewig Ihr treuer Freund und

König

Hohenschwangau d. 4 Nov. 1864. Ludwig

B S B
MÜNCHEN

98.

zu 101

B S B
MÜNCHEN

MÜNC[illegible]
7 NO.

Fräulein

Mathilde Ma[illegible]

bei Kleidermacher Philipps.

Karthäusergasse

Mainz.



7. Nov. 1864.



~~99 – 100 incl.~~ München 6 Dez. 1864. 102

Liebste Mathilde! Als Dein Brief Samstag Abend in meine Hände gelangte, wollte ich Dir sofort etwas darauf schreiben: allein die Hand erlahmte, als ich die Feder halten wollte! Ich hatte am Tage Generalprobe gehalten, nachdem ich zuvor durch die unerhörtesten Anstrengungen und bei vollkommener Schlaflosigkeit auf das Äusserste erschöpft worden. Heute habe ich zum ersten Mal wieder etwas geschlafen, und dafür bin ich sogleich wieder übermässig in Anspruch genommen: Sonntag soll meine grosse Musikaufführung sein.

Aber ist schwer, dass ich diese Anstrengungen — wie die mit ihnen wechselnde Abspannung — für mich allein, einzig von meinen Dienstboten gepflegt, ertragen muss? dass ich mich endlich daran gewöhnen musste und wirklich gewöhne? — Unmöglich kann ich aus solcher Unmittelbarkeit heraus mich weit richtig an Pflege aus der Ferne halten. — Kind, verwunde mein Herz nicht! Nur keine Vorwürfe — dies ja nicht!

B S B MÜNCHEN

Die Oper ging besser, als zu
erwarten war. Doch sollst
du bis zum Freitag und Sonnabend
Uns [illegible] um dann auf dein Be-
wenden haben; ich muss
einen gescheidten Menschen
dabei haben.

Jetzt sei gut – und suche
im Mai zu kommen! –

Sorge für hübsche
freundliche Geschenke!
Müssen die Blumen denn
erst zu Weihnachten
kommen? – Pedanten!
Soll ich noch etwas Geld
zu Einkäufen schicken.
Schliesse mir ganz von
Euch meine hübschen
Sachen schicken –

Grüsse Linde u. Familie!
Ich kann dir nicht mehr
schreiben, so bin ich geplagt.

Lebewohl, Thérèse!

Dein

[illegible]

MÜNCHEN BAHNH.
5 DEC 1864 5

zu 102

B.S.B.
MÜNCHEN

99.

Fräulein
Mathilde Maier

bei Mademoiselle Philipps.
Karthäusergasse
Mainz.

6 Dez. 1864



ASCHAFFENBURG-
BAHNPOST

100. München 17 Dez. 1864. 103

Mein lieber guter Schatz! Ach, das war schön! Hab' Dank, und habt alle herzlichen Dank, die Ihr mich liebt, und die Ihr mir das Leben zu erheitern sucht! Könntet Ihr dieß, ohne Euch Schmerzen zu bereiten!!

Die wundervolle, wirklich poetisch gewobene Guirlande wird, nachdem man sie probirt, neben von Vreneli über dem Spiegel im Rosazimmerchen aufgehängt: vielleicht findet sie später noch einmal einen andren Platz. Der Lichtschirm (d. h. einer von den beiden) paradirte bereits gestern Abends auf der Lampe, wo er dort gerade auch ein angenehmes Licht machte. Für den Tisch, wo die Lampen geputzt werden, habe ich eine ganz besondre Erfindung zu ihrer Anwendung gemacht. Ich hab' einen Papierkorb (sehr schön) mit Stoffen und Schleifen anputzen lassen: obendrauf steckte ich nun ~~[illegible]~~ den Schirm, und siehe da, ein wunderhübsch anmuthiges Blumenkörbchen war fertig: der steht links unter dem Bogen beim Flügel, – nun lass' ich noch etwas für rechts machen (du kennst meinen unseligen Hang zur Symetrie!) dann habe ich, wenn ich am Flügel sitze einen prachtvoll anmuthigen Blick zu jeder Seite. So bin ich nun! —

Wenn du zum Frühjahr meine untere Etage einmal besuchen wirst, sollst du dich dort wundern, und studiren wie es Einer anfängt, durch Instrumentirung zu ersetzen, was ihm an Melodie abgeht. Es ist ein wahres Kunststück.—

Nun schick' ich dir zum Gegengeschenk nichts anderes, als ein paar Briefe meines jungen Freundes, die du mir noch dazu wieder zurückschicken musst. Der grössere war nach der Probe, der kleinere nach der Aufführung des Concertes geschrieben. Du siehst, wie es mit uns Beiden steht:— Einmal musste es mir doch ganz glücken in der Liebe!—

Leider übernehme ich mich auch diesmal wieder furchtbar, da ich eben nicht gern lange mit den Leuten zu thun habe, und in kurzer Zeit das herausbringen muss, wozu eigentlich langes und detaillirtes Studium gehörte. Ich brauchte bis jetzt, um mich nur soweit zu erholen, dass die stärkende Faulheit über mich kommt. Für die Zukunft soll das nun anders werden: Alles muss gründlich, aufge- [illegible] u. für die Dauer gearbeitet werden. Damit die ganz meinem früher bezeichneten Ideale adäquate Begeisterung und Willenskraft meines jungen Königs

[illegible]entsprechenden Frucht für die Welt
zu treiben, muss ich auf eine ganze uner-
hört neue Schöpfung sinnen. Wir
haben jetzt den ersten Stein damit gewor-
fen, dass wir vollständig mit den Theater-
brettern, und keinen Versuch mehr machen,
dort zu bessern: das von mir gewollte
neue Theater musste ich bereits dieser
Tage Semper in Auftrag geben. Es
soll sogleich in edelstem Material aus-
geführt werden: dort allein sollen in
Zukunft meine Werke den Ausgewählten
vorgeführt werden. Für jetzt denke ich
daran, schon den Tristan im Mai nicht
mehr dem eigentlichen Opernthealer-
publikum vorzuführen: finden sich keine
grossen artistischen Bedenken dagegen,
so soll die Aufführung im kleinen
Residenztheater vor keinem nicht be-
zahlenden, sondern von mir u. Freunden
eingeladenen Publikum stattfinden.
Für diesmal sollen die Darsteller die
vorzüglichsten mir bekannten Talente
sein. Für Ausbildung (ganz nach meinem
Style) von jungen Talenten, lege ich jetzt
durch Herbeiziehung eines mir ergebenen
verständigen Gesanglehrers die Grundlage.
(Kurz, wenn nicht das Unerhörteste
Undenkbarste zu Stande kommt, so würde
nur mein Alter, meine Einsamkeit, meine
Verzagtheit daran schuld sein. Im Willen meines
Freundes ist Alles fertig u. reif!—
Wie mir da oft schwindelt, begreifst du!—
Ich hoffe viel auf Bülow's Hülfe: — Peter
Cornelius muss mir auch bald kommen.

B S B
MÜNCHEN

Aber viel fehlt mir noch trotz dieser Freuden! Namentlich ein dramatisches Gedicht, manches Gemälde, zum aufsuchen und Abdrucken von Künstlern. —

Vielleicht versteckt das Ärgste von den beiden Hundeleien, die du mir geschickt? An welchem soll ich die Feder streifen, wenn ich geschrieben habe? Weisst Du, was für Briefe ich immer abgeschickt habe? und wie viel Abwechselungen ich einzig schon zu nutzloser Correspondenz verbrauchte? — O, begreife, dass die Brahmen sehr nöthig waren, und empfange dafür meinen schönsten Dank! Alles soll geschehen, wie du es anordnest! Wenn die Mappe etwa zu Neujahr kommt, kommt sie gerade zurecht; bis dahin hält die Briefpapier-Mappe Sudermann's noch!

Soll ich Dir nun recht viel schreiben? Neugierig? dass mich [illegible] schon mehrmal sehr ehrerbietig gegrüsst hat, wenn ich ihm begegnete. Wenn die Leute sich hier immer noch vor mir fürchten, und dafür höchlich verwundert sind, wenn sie mich kennen lernen? — Ach! das ist Alles nur zum Klatschen gut, nicht aber für schwingende Worte zum Schreiben! — Sieh, wie mir's geht! Immer Sorgen, aber grosse, edle, schöne Sorgen! — dabei, wie es scheint, ein unverwüstliches liebes Naturell; immer leidend, und immer lustig! Gott weiss, was das ist. — Jetzt muss ich schliessen, Zeit für den König! Lebewohl, Grüss u. Küsse. Sei mir immer gut und treu! Von ganzem Herzen Dein

[illegible]



MÜNCHEN BAHNH.
17 DEC 1864

zu 103

100.

Mathilde Maier

bei Klaviermacher Philipps.

Karthäusergasse.

Recommandirt

Mainz

17 Dez. 1864.

B S B
MÜNCHEN


MAINZ

31 Dez. 64

Liebe gute arme Mathilde! Heute habe
ich mich wieder an den Schreibtisch rollen
lassen, um Dir aus diesem Jahre noch
einen letzten Gruss zusenden zu können.
Ein anfangs unbedeutendes Geschwür
am unteren Schienbein vermehrte
seine Schmerzhaftigkeit durch zu viele
Bewegung, der ich mich am Weihnachts-
abend aussetzte, der Maassen, dass
ich seit 1. Feiertag früh das Bett
nicht wieder verlassen konnte, — bis
eben jetzt, wo ich Dir schreibe. Diese
Plage hatte ich denn noch, zur Uebung
meiner Geduld, zu überstehen, ehe ich
aus diesem wunderlichen Jahre ent-
lassen sein soll! Doch, wie gering ist
dies Leiden im Vergleich zu den Deinigen,
von welchem Du mir in Deinem letzten
Brief so traurige Mittheilungen machst!
Du glaubst nicht, wie gänzlich ent-
muthigend und lebensüberdrüssig mich
endlich auch die Wahrnehmung der
hoffnungslosen, traurigen Umstände
macht, in denen ich Alles erkennen
muss, was mir lieb und theuer
ist. Warum nun noch dieses grenzen-
lose, von Dir befürchtete Unglück,
über Dich, gerade über Dich verhängt
sehen! Meine Seele geräth da immer
mehr nur noch in Seufzen und Bangen:
zu was soll man aushalten, wenn
jeder Tag nur neue, unvorhergesehene
Leiden bringt! — Und doch ist wohl
noch Hoffnung da! dass die Taubheit
in Deiner Familie endemisch ist, macht
mir zwar ernste Sorge, und ich werde

nicht, aber nicht menschlicher wäre, sich
auf das Schlimmste vorzubereiten, als
die Möglichkeit des Schlimmsten sich als
unerträglich vorzustellen. Ich für mein
Theil muss nun gestehen, dass ich
mich oft mit dem Gedanken der
völligen Abgeschlossenheit gegen die
Welt von Seite des Gehöres vertraut
gemacht habe. Ich glaube, durch die
fremden u. belästigenden Mittheilungen
des Gehöres mehr gelitten, als genossen
zu haben. Wie unendlich selten habe
ich durch Anhörung der Musik wirkliche
Freude empfunden. Wie oft ist mir
dadurch Vergnügen [illegible] verbittert worden!
Ich muss mich entsinnen, dass seit lange
mein einziges Streben nur dahin ging,
und Stille vor dem Gehör zu verschaffen;
meine Niederlassungs- und Einrichtungs-
nöthen hatten meistens nur die Tendenz,
mein Gehör unbelästigt zu erhalten,
so dass ich seit lange schon oft das
Paradoxe behauptete, dass Beethoven's
Unglück geringer als das meinige sei; der
ist das Schöne und Ersehnte nicht
hören durfte, dagegen stets vom Gemeinen
und Ekelhaften gestört wurde. Meine
Sehnsucht nach Gehörruhe ist da-
her so übermächtig in mir geworden, dass
ich, im Wesentlichen meinen übrigen
Erfahrungen darüber, dass ich meine
Werke je hören würde, gänzlich abge-
schlossen hatte. Nach Gott giebt mir
diese Resignation die einzige nöthige
Kraft, dem Unfertigen, Ungenügenden
und Entstellenden zu wehren, indem ich
mir sage, lieber gar nicht, als ungenügend.

Trotz des begeisterten Willen meines jungen Freundes, trotzdem er jetzt Semper hierher berufen hat, um mit ihm den Auftrag, mein Theater zu bauen, zu verabreden, – glaube ich noch nicht daran, meine Werke nun und Ende wirklich vorzuführen, weil mein Unglaube an die Darsteller zu gross ist. Von jetzt wünschte ich mir fast lieber, gemüthlich die Versuchung, sie mir zu Gehör zu bringen, zu gerathen, und ziehe dagegen die lautlose Stille, das Schaffen Gottes im Innern her, sollte es mir sogar erhalten bleiben können, vor. Wahrlich, so steht es um mich! Und Du siehst, wie nicht überschwer es mir fallen könnte, mit nicht grosser Anstrengung dich für den befürchteten Verlust deines Gehöres zu trösten. Ich kam darauf, das Erblinden mir unbedingt als ein grösseres Uebel vorzustellen: wenn man fleissig ein, das Blinde gewöhnlich heitern und zahlreichen, tiefzufriedenen Wesens würden, wogegen Taube meist misstrauisch und düster werden. Auch hierfür kannte ich ein lebendiges Gegenbeispiel in deiner guten Mutter und Tante aufstellen: kurz, Du siehst, dass ich in mir nach Trost für deinen Jammer suche, und dass gerade mir und meinem Gefühle diess nicht durchaus unmöglich erscheint. Was sagt Dir das aber alles? Ich weiss, das Schlimme ist nicht der Tod, sondern das Sterben! Aber, vielleicht, ja hoffentlich kannst Du mir jetzt schon wieder Besseres über deinen Zustand berichten, der mich so tief und schmerzlich erschüttert hat, Du Arme, Arme! Wie froh würde mich dieser Trost deiner Seits machen! –

Würdest Du, gerade Du – denn sehr unglücklich werden? Ich kann's kaum glauben! Dass ich schaffe und zu Werk bringe, muss dir doch werther sein, als was ich schaffe? Ist's nicht so? –

B S B
MÜNCHEN

Bülow's sind seit 20 November hier, und jetzt
bereits vollständig angesiedelt: Peter C. ist
gestern endlich auch eingetroffen. Im
Februar erwarte ich Schnorr's auf vor-
läufigen kurzen Besuch. April, Mai, Juni,
soll Tristan studirt und gegeben werden:
ich habe Hoffnung lauter gute und sympathische
ausgezeichnete Darsteller dafür zu ge-
winnen: Mitterwurzer (Dresden) — mein
alter Wolfram — als Kurwenal,
Beck (Wien) zum Marke. Die Auf-
führungen sollen im kleinen Residenztheater,
nicht öffentlich, sondern vor einem von
nah u. fern her eingeladenen, auserwählten
Publikum stattfinden. So weit bringt es
jetzt. Um zum Resultat meines Styles und
Ideales zu gelangen bedarf ich jetzt vor allem
gänzliches Ausscheiden der Elemente der
bestehenden Operntheatergemeinheit. Ist
alles einmal so weit, dass mein Kunstwerk
selbst vollkommen rein u. unentstellt da-
steht, so soll, in dem besonderen, nach meinen
Ansichten gebauten neuen Theater, auch
das eigentliche Publikum zugelassen werden,
doch nur an besonderen Festtagen. Ausser-
dem ist keine Erzielung möglich.
Ob ich dies erlebe? Gott weiss es! Ich
zweifle an nichts, als an meinen Darstellern,
u. endlich an meinem Willen. Der Ekel!
der Ekel! — ach! er ist stärker in mir als
der Appetit! Und, nochmals — gar nicht
hören ist mir unendlich würdiger
und erwünschter, als das zu hören,
was ich bisher hören musste.

Adieu! Theuerste! Muth und Geduld
zum neuen Jahr! Tausend schöne Grüsse
an meine Olivinchen! Herzlichsten Dank
für alle Treue u. Liebe! Dein

Rich.


101.
zu 104
Fräulein
Mathilde
MÜNCHEN
31 DEC 18 4 5
B S B
MÜNCHEN
bei Kleidermacher Philipps
Karthäusergasse
31 Dez 1864
Mainz
BAYERN
SECHS
KREUZER
FRANCO
BAYERN

D 1

2/1

20 Jan. 65.

Ein sonderbares Leben, liebster Schatz! Was lässt sich viel davon sagen, wenn man älter und immer glaubenloser wird! Ich bringe meine Tage schwer, unter stetem Drucke eines stockenden Blutes auf das Gehirn zu: Freiheit und Leichtheit hoffe ich immer noch einmal wieder zu gewinnen, – das nächste Frühjahr soll's machen. In solcher Aussicht, oder Einbildung, helfe ich mir nur eben durch. Zu allem und Jedem bleibe ich verdrossen: nur dem jungen König gelingt es, mich immer wieder anzureizen, so dass ich wenigstens immer in einer Unternehmung begriffen bin, an deren guten Ausfall ich nun aber immer nur seufzend denke. Ich hab's zu schwer, um mich verständlich zu machen, und fast muss mir es als Phantasterei vorkommen: ein Blick auf die Leute, mit denen ich mich verständigen soll, genügt, um mein Blut immer wieder in das Stocken zu bringen. –

Doch – besser, ich erzähle dir einfach ein wenig, was hier vorgeht. Also: – Bülows sind seit Mitte Dezember hier eingerichtet, Luitpoldstrass. 15. Es ist – elend! fast verloren, wie die Mücke die sich im Licht verbrennen muss. Bei sehr zarter, kränklicher Natur Ueberreizung und Ueberspannung jeder Art: zu befürchten steht einmal totale Lähmung, namentlich wenn

er das Klavierspielen nicht ganz lässt, wo-
von er aber nichts wissen will, und
desshalb lieber jeder Angst, jeden Freund
leidenschaftlich verspottet. Nun kannst
Du Dir denken, wie Cosima sich wieder
dabei befindet! – was das für ein Hin-
und Her von Leiden, Qualen und Quälereien
ist. – Seit Sylvester ist dagegen nun
Peter Cornelius da: nun Gott lob! der
ist wenigstens gesund! Für Dich hat
er bereits ein grosses Faible gefasst,
deine Zeichnung „Fangt an!" hat
ihn ganz exaltirt. Ich glaube, er
könnte Dir, ohne Dich zu sehen, einen
Heirathsantrag machen. Er wohnt
nun nicht weit von mir, Karlsstrasse
39. gegenüber dem Zumbusch; unsre
Gärten stossen an einander. Täglich
2 Uhr speist er bei mir. Dann geht's
– seitdem ich wieder gehen kann! –
spazieren, durch den Englischen Garten,
Bogenhausen, am Maximilianeum
vorbei über die Isarbrücke durch
die Stadt zurück. Abends sehen
wir uns zusammen bei mir, oder
auch bei Bülow's. Sonst fällt nichts
vor, ausser wenn der König einmal
nach mir schickt, was nicht häufig
vorkommt, da der arme junge Mann
schrecklich mit Hof, Regieren u.s.w.
geplagt ist. Jetzt hab' ich ihm alle
meine Schriften u. Schreibereien – auch
Ungedrucktes – verzeichnen müssen;
das lässt er sammeln (Mad. Wesendonck
muss ihre Mappe schicken); er will
alles haben. –

Mit den Theaterdingen im Reinen: wir erwarten Semper's Skizzen u. Pläne: es soll ein Prachtgebäude werden, rechts vom Maximilianeum auf dem hohen Isarufer zu stehen kommen, und wo möglich schon 1867 fertig werden! Jedenfalls wird es das Ideal eines Theaters, in aller Hinsicht. — Einen Gesanglehrer, den ich prüfen will, haben wir schon angestellt, mit zwei jungen Leuten, an denen er, unter meiner Aufsicht, seine Kunst bewähren soll. Fällt der Versuch gut aus, so soll es auf Menschenjagd zur weiteren Ausbildung ausgehen. Ob wir gutes Material für meine Werke finden, — daran eben zweifle ich so unheilbar! Ach! — diese Rasse!! —
Einstweilen soll der Tristan, wenn es glückt, meine Wiedergeburt zu Wege bringen. April u. Mai kommen Schnorr's, Mitterwurzer (Dresden — Kurwenal) und — hoffentlich — Beck (aus Wien — Marke.) Aufführungen nur für das kleine Residenztheater, mit dem fortgesetzten Charakter von nur Proben, — und theilweise hinzugezogenem Publikum. Mein Ekel u. Haß gegen das deutsche und dem eigentlichen Theaterpublikum ist grenzenlos: die härtesten Demüthigungen, die ich wieder erlebte, waren die Hervorrufe an Seite der hiesigen Opernsänger, so etwas kann ich nicht mehr ertragen, und überhaupt kann ich diese ekelhafte Menschenmasse (mit ihrem bezahlten Entrée) hinter mir nicht mehr ertragen: sie muss vor allen Dingen verschwinden, wenn ich mit meinen Leuten Etwas zu Stande bringen will. All dieses entspricht glücklicherweise

BSB MÜNCHEN

Dem Sinne des Königs. – Dass ich nun doch
alle Dem schwer und unmuthig auf
Alles blicke und an Allem [illegible],
das muss nun wohl seine Gründe haben!
Im Ganzen genommen, Liebste, ich führe
ein zu elendes Leben. Mit dem Umgang
habe ich seine liebe Noth! Letzthin liess
ich mich einmal zu Pecht einladen, und
da war ein netter Kunstgelehrter und
gespannte Damen u. s. w. Gott, welches
Aufathmen, als man da wieder heraus
war, und welche Vorsätze, sobald nicht
wieder in solche Klemme sich zu begeben! –
[redacted]. Manchmal geht's unter
uns ganz gut her: so – extempore.
Ich habe ein paar mit Bülow gut musi-
zirt, aus Tristan u. dgl. Gestern Abend
las ich aus Schopenhauer vor. Jetzt
eben spielt Cornelius nebenbei auf
dem Clavier, während ich Dir schreibe.
– Ach Gott! vielleicht macht mich das
Frühjahr wieder munter; wenn die
warme Luft wieder rauscht, der prächtige
Garten blüht und kalte Bäder wieder
erquicken. Auf einmal u. in mir liegt es
zu schwer! – Jetzt malt mich Pecht
(ich will's für den König!) Gott weiss,
was noch draus wird! Neuerdings habe
ich Hoffnung. – So – nun klage ich nicht
mehr! Nun schlafe Du mir wieder, das
gescheidt mir recht! – Lebwohl! Habe
einen schönen Kuss! träume u. wache
gut von mir! Schönste Grüsse an Albert Dein

Rich.

102

zu 105

Fräulein

Mathilde Maier

Bei Klaviermacher Philipps.

Karthäusergasse

in

Mainz.

MÜNCHEN BAHNH
21 JAN. 1865 V

B S B
MÜNCHEN

1



20 Januar
1865

D 6
21/1

München 23 Nbr. 1865

Hier, liebes Kind, etwas Gedrucktes, was Du Dir aufheben kannst! —

Meine Lage, mein Schicksal wird sehr ernst, und erhält eine Bedeutung, die mich fast erdrückt. —

Denke ich nur an mich und meinen Vortheil, so bin ich voll geborgen, denn Niemand wird und kann meine Lage antasten. In meinem Aufsatz ist aber eine Unaufrichtigkeit — die, dass ich meine Beziehungen zum Könige so beschränkt angebe. Wäre dem so, wie ruhig könnte ich sein. — Aber das Schicksal dieses einzigen, wie durch mystischen Zauber mir tief innig angehörigen, wunderbaren Jünglings, ist mir, mir übergeben. Mit seiner Liebe hat es eine erhabene, wunderartige Bedeutung. Ihn dem Abschaum der Intrigue und Verderbniss — überlassen, verlassen, — ist ein Verrath, gegen dessen Vorwurf ich mich nicht zu waffnen wüsste. Durch eine — fast wunderbare Erfahrung — hat sich der tiefe, für ein ganzes Volk, ja für Deutschland hochwichtige Sinn meiner Verpflichtung gegen den König mir mahnend eröffnet. Nun frage ich mich: warum mir dieser Kelch? Ich, der ich nur Ruhe, Ruhe, Selbstangehören finden wollte? Ich, jetzt in der Hand das Schicksal eines Volkes, eines herrlichen, unerhört begabten Königs haltend? —

Begreife, was ich Dir andeute, und sage Dir, wie ich vor meiner Aufgabe stehe, was da mir vorgeht, in welcher Unruhe ich seufze und bange!

Dann vergieb mir, dass ich nur selten Augenblicke zur Mittheilung für das treue Kind selbst finde! — Adieu! Tausend Grüsse.

B S B
MÜNCHEN

103.

zu 106

MÜNCHEN BAHNH.
23 FEB. 1865 4

Fräulein

Mathilde Maier

bei Klaviermacher Philippsi

Karthäusergasse.

23 Febr. 1865.



Mainz

B S B
MÜNCHEN



104. München 17 März 1865.

Guten Kindern muss man sogleich schreiben, wenn's auch nicht viel wird, dann ist's doch recht frisch! —

Allerbestes Kind! Was fehlt Dir? Bist Du so matt? Hast kein Blut? — wie geht es mit dem Gehör? — Liebste, allen Respekt für die Semmelkur, aber — Eisen kommt nicht aus Semmel! — Wohl sein kann es keinem vernünftigen Menschen: wundere Dich nicht, dass Du Dich stets gelähmt fühlst! Empfindsam sein heisst — in der Regel Schmerz empfinden, und — um dies ertragen zu können — dann u. wann, höchst selten, einmal vor Wonne in der Luft schweben! —

Man muss seine Bestimmung erkennen, und dann sich an Alles gewöhnen. —

[redacted] Besuch bei Dir ist ein Anachronismus: ich habe ihn bereits längst überlebt; für mich ist er nichts mehr, als eine zeitweilige Unterhaltung. Er ist einer von denen, den ich mir construirte, um etwas an ihm zu haben; sehe ich endlich zu, <u>was</u> ich wirklich habe, so ist es eben nur, was er ist, nicht um ein Haar mehr. Ein wunderbares Gemisch von Phantasie und Leichtfertigkeit; ein Charakter ganz kindisch, nur dem Augenblick angehörend.

Aber er macht mir oft Spass durch gute Einfälle: der übelste war, [redacted]. Als Mensch ist er mir von gar keinem Werth: das musste ich mir endlich eingestehen, jetzt war es unabweisbar, eben jetzt.

Bülow hat Energie und dauer — wär der arme Teufel nur sonst glücklicher organisirt: er steht mir dort von allen Männern am Nächsten; auch weiss ich, dass er mich treu und ächt liebt. —

Sie alle haben mir jetzt nicht genützt, sondern nur mein Leiden erschwert. Liebstes Kind, ich bin zu müde und empfindlich, solchen Kothsturm noch zu ertragen, wie ich ihn jetzt erlebt. Ich frug mich, warum in aller Götter Namen ich nicht den König bitten sollte, mich meine Arbeiten für ihn ebenso gut u. besser in Neapel machen zu lassen, als hier, wo Neid und Unverstand Staub zwischen uns aufwühlt? Ich muss unter Menschen leben, die mich bloss als Schauspiel interessiren: solche, mit denen ich zu thun haben könnte, kann ich nicht mehr vertragen. Nun, der König lässt mich nicht fort, und somit habe ich mich resignirt, noch einige Jahre mit der Erfüllung meines letzten Lieblingswunsches — Italien — zu warten. —

Nichts hat sich im letzten Sommer bewährt
als — ich und der König. Er ist mein eigent-
lich einziger Freund!, — und gewiss, er ist
mir von den Sternen beschieden: er gehört
mir, er kann nicht anders, — und so — gehöre
ich ihm. In dieser Zeit, wo seine Mutter
Alles in Bewegung setzte, ihn von mir
loszureissen, hat er nicht mit einem
Auge gezwinkt: himmlisch rein und
treu hat er jede Probe bestanden. —
Seine Briefe aus dieser Zeit sind
geradeswegs göttlich! — Liebste, ich
muss, denn Er — will! —

So steht es! —

Jetzt sitze ich da und arbeite einen
sehr bedeutenden u. umfassenden Bericht
über eine grosse Musikschule aus.
Ich trete damit in eine neue Lebensphase:
fände ich einigermaassen Menschen,
wie ich sie brauche, so habe ich — durch
diesen König — den Punkt des Archimedes
gefunden, auf dem ich die musikalische
Welt aus ihren Angeln hebe. —

Tristan wird mir leicht werden:
Bülow dirigirt das Orchester, das
einzige, was mich immer so sehr anstrengt:
Schnorr ist ganz herrlich, gelehrig
und begabt, wie ich nur es wünschen
kann. Endlich nach 6 Jahren das
Werk zu hören! Es ist höchste Zeit:
ohne den Eindruck einer befriedigenden
Aufführung eines meiner neuen Werke
empfangen zu haben, konnte ich jetzt
nicht recht weiter arbeiten: die Phantasie
ging mir in Ekel über. Glaubst du, dass
die Meistersinger leichter sein werden als

"Tristan." Doch ist es gewiss, damals
unterbrochen hätte ich sie beendigt!
Du weisst, wie ich darum kämpfte und
begreifst jetzt, was ich Alles vorige
gelitten habe! —
Nun wollen wir sehen, wie's wird.
Ich bin ganz Fatalist geworden: —
was Schicksal will, das ist mir
genug! —
Du kommst doch zum "Tristan"?
Zu meinem Geburtstag? —
Adieu! Liebste Theure! leb' wohl
und lieb' mich immer, grad' so wie
ich dich! Dein

R.

17 März 65.

BSB
MÜNCHEN

104.

Fräulein zu 107

Mathilde Mair...

bei Klaviermacher Philipps

Karthäusergasse

in

Mainz

17 März 1865.



... 5 M

BSB
MÜNCHEN

105. I. München 30 März 1865. 108

30 März. 65.

Ach, du ganz gutes, allerbestes Mütterchen!
Was für Freude hast Du wieder deinem
kleinen Söhnchen gemacht! — Wirklich
hatte ich mir erst für meinen
Geburtstag Hoffnung auf die
Mappe gemacht: aber, es scheint,
Du hast sie nicht mehr halten
können! — Beiläufig — mit den
Geburtstagen ist's für mich eine
schlimme Sache: ich weiss nun aus
zu auffallenden Erfahrungen, dass
ich in Betreff der Data von Geburts-
tagen ganz entschieden ohne Ge-
dächtniss bin. Dass sich mir der
meinige eingeprägt hat, ist nur ein
Zug meines grässlichen Egoismus:
für Niemand, der mir sonst theuer,
will diese Geburtstagsbeziehung
haften. Wie ging es mir letzthin
mit Bülow? Am Abend trennen
wir uns, nachdem er mir gestanden,
dass morgen sein Geburtstag sei:
ich lade Bülow's u. Cornelius ein,
bei mir zu speisen: — des Morgens
habe ich allerhand Verdriesslichkeiten,
der Mittag kommt, meine Gäste kommen,
wir speisen u. unterhalten uns
wie gewöhnlich, — und Tag's darauf
lobt mich Bülow der zartsinnigen
Discretion wegen, seines Geburtstags
gar nicht gedacht zu haben, weil dieser
Tag ihm nur peinlich sei u. er nicht

gern daran erinnert werde. Aber ich hatte
schon sein nur vergessen! — Sieh, so steht's
mit mir! — Aber wichtige Lebens-
erfahrungstage — die prägen sich mir
allerdings tief ein: jedoch auch nicht
dem Datum nach, sondern mehr
nach allgemeinen Jahreszeitenbezeich-
nungen. Z. B. Jetzt um diese Zeit —
gegen Ende März kam ich durch München
— vorm Jahre, und verweilte hier einen
Tag, um Briefe zu schreiben, auch
weil ich am Freitag nicht reisen
wollte. Das war der Charfreitag
(dessen Poesie mir für den Parzival
einmal aufgegangen ist, an einem
früheren Charfreitag, als ich eben
in mein letztes gesichertes Asyl bei
Wesendoncks eingezogen war): dies
war ein rauher, unfreundlicher Tag:
ganz München war aus den Kirchen,
von den Trauerfeierlichkeiten für
König Max: Alles trauerte — trauerte.
Dagegen sah ich — in einer kleinen
Gasse, am Bilderladen — zum ersten
Mal das Portrait des jungen Königs.
Wohl fiel mir das liebliche,
innige der so höchst jugendlichen
Physiognomie auf; unwillkürlich
versenkte ich mich, und — seufzte:
gleichsam, wie: „was geht das
dich an?" — Ich erzählte ihm das
später: Gott, rief er, hätte ich davon
eine Ahnung haben können, dass das
Schicksal Sie in meine Nähe brachte,

während ich darauf sann, wie ich Dir's aufsuchen
lassen sollte! – Vielleicht war dieser
am Jahrestag der berühmten Schott'schen
Soirée!! Ach, der Mandelbaum war damals:
Ja, der fehlt mir jetzt – hier im Garten
stehen Magnolia in Stroh eingewickelt,
als wirkliche Frühlingsschönheiten da.
Alles tief in Schnee: kein Vogel wagt
sich noch heraus! – Das ging damals
bei Mainz, in der Nähe von Biebrich
schneller! Gott weiss, was das einmal
wieder für ein Winter ist: ich glaube,
er dauert bis zum letzten ersehnten
Frühjahr. Meine Sehnsucht nach
Wärme, nach Süden – und angenehmen
Menschenthieren ist gross! Aber
der Charfreitag muss erst durchgemacht
werden. Auch erwartet die schöne
neue Mappe gehörig abgenutzt zu
werden. Alle Deine Ausstellungen
und Entschuldigungen in Betreff dieser
Mappe, kümmern mich nichts:
sie ist da, sie ist so, sie kommt von
Dir, und nun darfst Du ihr nichts
Böses mehr nachsagen: solche Geschenke
sind bei mir die wahren Merkmale
des Lebens, mehr als festliche
Data. Also sage ich Dir allen-aller-
schönsten Dank und gebe Dir einen
recht guten Kuss auf Deinen
ganz entzückend kleinen Mund!
Ziehst Du ihn denn noch immer so
fix auf die Seite? Wie steht es mit
der Cur? werden die Semmeln wieder
wohlfeiler in Mainz? Du gehst sehr
kurz über deinen Gesundheitszustand

hinweg: diese Oberflächlichkeit fürchte
ich fast für Leichtsinn halten zu
dürfen! – Mir geht's, wie's gehen muss:
Blut u. Nerven sind sehr confus –
mein Arzt giebt mir nur kleine
Beruhigungsmittel. Der Frühling
soll bessern: einstweilen merkt
man ihn nur am Hautjucken.
Gott weiss, ob ich noch jemals in
mein eigentliches Arbeitsgeleis wieder
komme! Bis jetzt ist noch gar nicht
daran zu denken: meine allerinnerlichsten
Maassen – müssten auch erst nach
Aussen die rechten Grundlagen ge-
legt werden, sonst hat das Schaffen
selbst keinen Sinn mehr. Gott, wenn
ich den Siegfried durchsehe, erkenne
ich diese Riesenmasse von musikali-
scher Essenz kaum mehr: und
soll ich immer noch Neues dazu
häufen?! Mein Bericht über die
Musikschule dauert noch immer
fort, und wird erst noch lange
dauern: einstweilen nehmen mir die
Copien all meine Zeit weg. Nun
kommen meine Dresdner Sänger,
und der – Tristan geht los. Ja! Gott –
wenn ich den recht erlebe, ist ja eigent-
liches ein ganzes Leben ausgelebt! –
Wie viel Leben soll ich denn zum Besten
geben? – Der König ist himmlisch,
und er arbeitet nun daran, sich
gründlich zu helfen: Sie sehen nun
Alle, es geht nicht ohne mich mit
ihm. Ich werde nun in regelmässigen
häufigen Verkehr mit ihm treten:
er will meine ganze Bildung zu der seinigen

B S B
MÜNCHEN

105. II

zu 108

machen, [redacted], und will von nichts anderem wissen. Ich muss mir einen völligen Plan dafür machen: vielleicht nehme ich die ganze Weltgeschichte noch einmal mit ihm durch, und zwar am Leitfaden der klassischen Literatur der betreffenden Völker u. Epochen. Er will Alles wissen, und keinem hat er Vertrauen, ausser mir! Glaub' mir, dieser Jüngling ist mein Sohn wie irgend je ein Sohn des Vaters war; Er ist meine Zukunft, meine Nachwelt. — Und denke Dir, was er für Streiche macht: Jetzt hat er sich (vom Don Carlos schrieb ich Dir wohl schon?) die Maria Stuart ebenfalls vollständig, ohne die mindeste Auslassung, vorführen lassen wollen: — Die Schauspieler erklärt, die Priesterbeichte des letzten Actes nicht ausführen zu können. der König wird verdrießlich, und erklärt endlich dem Director: gut, wenn es nicht geht, lassen Sie diese Scene aus, aber ich komme nicht in diese Vorstellung. Gesagt, gethan! — Mir ist es, wenn Alles glückt, als ob es mir aufgespart sein sollte, aus ihm den wahren Messias der Deutschen zu machen! — Aber, welche Noth für mich! Ich hätte so gern Ruhe — Ruhe! Wie wird es mit diesem Winter werden, mit meinen Nerven! — Das Gute hat die letzte Verschwörung gehabt, dass ich vorläufig davon befreit bin, mich hier mit den Leuten abzugeben. Ich kann und darf jetzt

+ Die Fresken im Schloss gelingen jetzt immer besser. Der Siegfried namentlich geräth in allen Illustrationen sehr gut. Wir denken an eine illustrirte Prachtausgabe meiner Dichtungen. — Auch Semper arbeitet.

~~105~~ II.

mich ganz allein als Herr und durch den
König Vorhandenen betrachten. Mit
keinem Menschen habe ich weiter zu
thun, auf Niemand Rücksicht zu
nehmen, das Persönliche übergebe ich
Alles Anderen: selbst nicht öffent-
lich dirigiren werde ich mehr. Ich
stelle Bülow an das Orchester, der
dieses unter meiner Leitung vortreff-
lich dirigiren wird: ich schweige
nicht mehr, greife mich nicht so
sichtbar an, und halte mich so mit
meiner Person ganz wie nicht vorhanden,
wie ein gestorbener. So kann ich auch
einzig das Grosse wirken, um das es
sich handelt: wie wäre ich dagegen
gehemmt, wenn ich mit aller Welt
mich auf guten Freundesfuss stellen
müsste. Das — das hat sich nun so
geändert, und das war das gute Ergebniss
des Pöbelangriffes auf mich u. den
König. Und übrigens ist mein König
doch ganz gut zu gebrauchen: am Ende
geschieht doch was er will, und alle
Welt muss endlich zu ihm glauben an.
Denke nur an den Carlos von 6 bis 12 3/4 Uhr,
und vollem Hause! — Es ist ganz
erschrecklich! —
So — nun habe ich geklatscht! —
Jetzt kann Mutterchen wieder klatschen!
Nun musst du nur recht gesund werden!
Wie geht's mit dem Gehör? Nimm dich
in Acht u. tut es gut. Und grüss die Gross-
mama, und die Tanten! Von
Herzen, von ganz dicken, breiten
Herzen! Adieu Liebchen! Dein
R.

[redacted]

Der König hat 5 Statuetten (2 Tausend kostet) aus Nibelungen, Tannhäuser, Lohengrin, Tristan u. Siegfried bestellt, die Zumbusch ganz famos ausführt. Echter's Skizzen zum Nibelungenring +



105.
zu 108
MÜNCHEN
30 MAI. 1865 3
Fräulein
Mathilde Maier
bei Klaviermacher Philipps
Karthäusergasse
30 März 1865.
in
Mainz
BAYERN
6 KREUZER
FRANCO
BAYERN
3 KREUZER
FRANCO
B S B
MÜNCHEN



106. München 26 April 1865. 109

Schnell, schnell, schnell ein paar ganz ganz kurze kleine Zeilen an den armen lieben Schatz in der Karthäusergasse!

1) Die 3 Hauptaufführungen von Tristan sind 15. 18 u. 22 Mai. – Wenn nur die armen Ohren zurecht kämen — ach!!! —

Alles geht herrlich — es wird ein Wunder, daß sich schon die 5 Jahre Warten u. Leiden verlohnte.

Mein holder König [illegible] leidet, aber seine Liebe wird immer schöner, schwärmerischer. Hoffentlich bleibt er aber kräftig u. wohl! Er braucht eben zu viel Kraft! — Grüss' u. lebe!

Von Herzen dein R.

B S B
MÜNCHEN

106.

zu 109

MÜNCHEN BAHNH.
26 APR. 1865 I

Fräulein

Mathilde Maier

bei Klaviermacher Philipps

Karthäusergasse

Mainz



26 April
1865

B S B
MÜNCHEN



107. München, Mai oder Juni 1865. 110

(In der unseligen Tristanzeit
unvergleichlich geschriebene Stimmung!)

Wir sind ganz
allein – du,
das weiss ich.
Komm' doch!
Wir wollen ja
nicht reden!

B S B
MÜNCHEN

107.

zu 110

Fräulein

Math. Maier

Mai oder Juni 1865.

Als ich mit meiner Schwester und mei=
nem Bruder zu der ersten Tristan=Aufführung
nach München gekommen war, die sich aber durch
Erkrankung der Frau Schnorr so verzögerte, daß
wir als Gäste unserer Cousine v. Hochstein 6 Wochen
in feierlichster Stimmung darauf warten mußten.

B S B
MÜNCHEN

108. I. 111

München, 12 Juli 1865.

Mein liebe Mathilde! Du hast ein sonderbares Unglück mit mir. Erkläre es Dir selbst! — : Heute Abend gebe ich dem König eine letzte Musikaufführung, die ich selbst dirigire und darauf auch die Proben ganz über die Maassen angestrengt haben. Morgen reisen Schnorr's ab. Bis so lange hat sich die seltsam aufregende Zeit, die ursprünglich nur auf 2½ Monat berechnet war, verlängert, weniger durch Leistungen, als durch noch aufregendere Verzögerungen und Behinderungen. Mitte Juni hatte ich aufrichtig bereitet, mit den Freunden, zur Erholung von den Anstrengungen, auf eine schöne Schweizerreise zu gehen. Mitte Juli muss ich überhaupt die Hoffnung auf eine solche Erquickung aufgeben. In der Zwischenzeit kam ich fast mit keinem Menschen in Berührung, mit dem nicht catastrophen-ähnliche Empfindeleien zum Vorschein kamen: kürzlich noch mit Mittermayer. Wie sehr mich diess afficirt, weisst Du.

BSB MÜNCHEN

Meine wichtigen Vorhaben beim Könige
vorzutragen steht unter solchen Umstän-
den nicht minder; endlich, da die
Zustände zu sehr auf Abhülfe drangen,
wandte ich mich für's erste wegen
Verbesserung der Orchestergehalte und
Unterwerfung der Theaterverwaltung
an den König; womit der Kampf
gegen die Hauptfeinde dadurch
begann, dass diese sofort dem
König die Sache als unmöglich
darstellten, während ich mir
treu bleibe und festhalte. Folgen:
neue Besuche, neue Beunruhigungen.
Dein erster Brief, liebes Kind,
kam so an, dass ich ihn wirklich
nur mit einem Seufzer bei Seite
legte, um — wenn es einmal
ruhiger um mich würde — die
nöthige Fassung auch für Deine
Beunruhigung zu gewinnen. —
Oft gedacht, liebes Kind; wir sprachen
viel von Dir. Also — heute noch
das Concert, — und morgen —
glaube das später! — Wollte
ich Dir schreiben, Dir berichten,
und Dir alles Freundliche
melden, dessen Du bedarfst. —
Gestern Abend erhielt ich Deinen
Brief: ich hütete mich aber
wohl ihn zu erbrechen! Heute
früh las ich ihn denn — Ach! —

108. II. zu 111

Das kann Dich nur so dünken, wenn Du mich eben in diesem ganzen Jahre missverstandest. Auch Du, Beste!, kannst mir doch nur sein, was Dir zu sein erlaubt und möglich war: hatte sich dies bedeutend beschränkt, so blieb doch gerade noch so viel, als ich Dir eben in jenen Briefen — so genau und übereinstimmungsvolle — liess. Nichts habe ich doch verworfen oder zurückgenommen: sondern eben nur anerkannt, was ohne Bezeihung aus unseren Beziehungen übrig blieb. — Und wie thöricht als ich, dass dies nicht wenig war, ersiehst Du ja eben aus jenen Briefen: nichts Böses oder Gutes konnte mich treffen, ohne Dir es einfach .. kaum zu berichten. Sollte etwas Grosses geschehen, so lud ich Dich ein dabei zu sein. Das traf sich nun diesmal wieder übel: aus einem kurzen, durch mein Werk mich ganz ausgefüllten, inhaltsvollen Besuch, wurde ein unerträglich gedehntes Warten unter den widerlichsten Umständen. [redacted]

BSB MÜNCHEN

Kurz, diese beiden Münchener Besuche waren unglücklich: gewiss! Aber ich empfinde das nicht über das Maass! Du gehörst für mich an den Rhein! dorthin kehre doch wieder: glaub' das! Nie, nie wird mir der liebliche Rheingau entschwinden: dieser Sommer zählt in meinem Leben für volle Jahre. Es wird sich erneuern, glaub' das! Ich komme einmal. Gott weiss, ich kehre doch vielleicht noch einmal bei Dir ein! Was ist bei meinen seltsamen Lebensschicksalen nicht alles zu denken. Erhalte mir dieses Herz, das mir so liebe Stunden, für die besten Erinnerungen bereitete, sanft, ruhig u. klar. Es lebt in mir fort, und wird nur mit dem meinen aufhören zu schlagen. Das ist ein grosser, bedeutsamer Gewinn. Glaubst du, ich hätte ihn oft gemacht? —

[redacted]

Leb' wohl! Sei getrost, sanft und hehr! Du bleibst mir immer was Du bist, und dies ermiss nach dem was Du je mir warst!

Von ganzem Herzen Dein

RW.

108. Fräulein

MÜNCHEN
12 JUL

zu 111

B S B
MÜNCHEN

Mathilde Maier

bei Klaviermacher Philipps

Karthäusergasse

12 Juli
1866

in Mainz





Jägerhütte auf dem Hochkopf bei Walchensee.
20 Aug. 1865.

Nein, bestes Kind, so weit sind wir noch nicht, dass wir vergessend an Dir vorbeieilten! —
Soll ich Dir aber die Wahrheit gestehen, so rechne ich auf die, die mir lieb sind, auch darin, dass sie mir lange Briefe erlassen und nichts Böses denken, wenn einmal einer ganz ausbleibt. — Das thust Du. Darum diese Zeilen. — Dein Brief kam so eben erst an mich. Ich verlasse morgen früh die Hütte und gehe wieder nach München. Eine Woche hatte ich Regen, Wind u. Kälte. Vor 8 Tagen wurde ich krank an einem acuten Unterleibscatarrh. Mein Zustand hier oben war elend. So geht es mir aber. Drei Tage waren unvergleichlich schön. Der Aufenthalt hier herrlich: 2 Stunden von jeder menschlichen Wohnung entfernt. Für die Zukunft, wenn ich mich gut vorbereite u. für die nöthigen Bequemlichkeiten sorge, wird mir diese Königshütte ein erwünschtes Asyl bieten. Ich bezog es, um mich in hohe Luft u. Einsamkeit zu retten.

Von dem Erlittenen habe ich Dir nichts zu sagen: nur so viel, dass ich selbst nicht mehr leiden kann. Das nächste Unglück wird mich tödten oder gänzlich unempfindlich lassen. — Von meiner Reise nach Dresden zum Begräbniss#, und dass ich 2 Stunden zu spät kam, weisst Du wahrscheinlich. Was soll ich nun sagen? Ueber das Erlittene sprechen? — Ich hab' heute dem König geschrieben, dass ich nur noch arbeiten darf, und gegen die ganze Welt mit allem Teufelszeug von Comödianten u. Musikanten mich auf lange abschliessen muss. Hans soll das und die Schule alles besorgen. So will ich sehen, ob meine Phantasie mir wieder hilft, die Welt zu vergessen.

[redacted]: er verdankt's dem Zufall. An dem Tage, wo er ankam, hatte ich soeben den Brief an den König gesiegelt, der, wenn er abgeschickt worden wäre, sein Hierbleiben unmöglich gemacht haben würde. Nun kann er bleiben, [redacted]. Glaubst Du, dass ich nicht

Schnorr's

gegen [redacted] freundlich gewesen wäre,
wenn er mich besucht hätte?
war ich's nicht, wenn ich ihn so
traf? Und das ist doch wohl
auch Einer, der es nicht mit
mir aushalten könnte". —
Kind, Deine Admonition wegen
[redacted] war gut u. klug!
aber — sie passte nicht. Ich
war sofort mit mir einig, was
zu thun. Nur sehen wollte
ich ihn nicht vor meiner Abreise:
das hatte seine Gründe! — Ich
bin krank. —

Habt nur einen rechten
Angst für mich! Mir muss
geholfen werden; es geht nicht
so. Und dort — was anfangen? —

Ich las hier aber Rāmāyana:
alt-indisch: göttlich! —
Halte Dich gut! — Los u. Hans
sind noch in Pesth; Gott weiss, was
mit dem [redacted] [redacted] ist! —
— Für den König hab' keine Angst.
Der gehorcht nur, und ich glaube
ein Wort von mir gilt ihm mehr,
als aller Klatsch der Welt. Was
ist uns [redacted] [redacted], [redacted]? —

Leb' wohl, Gute! Nimm vorlieb!
Ich kann Dir heut' nicht mehr geben!
Tausend herzliche Grüsse! Dein

Rich.

B S B
MÜNCHEN



109.

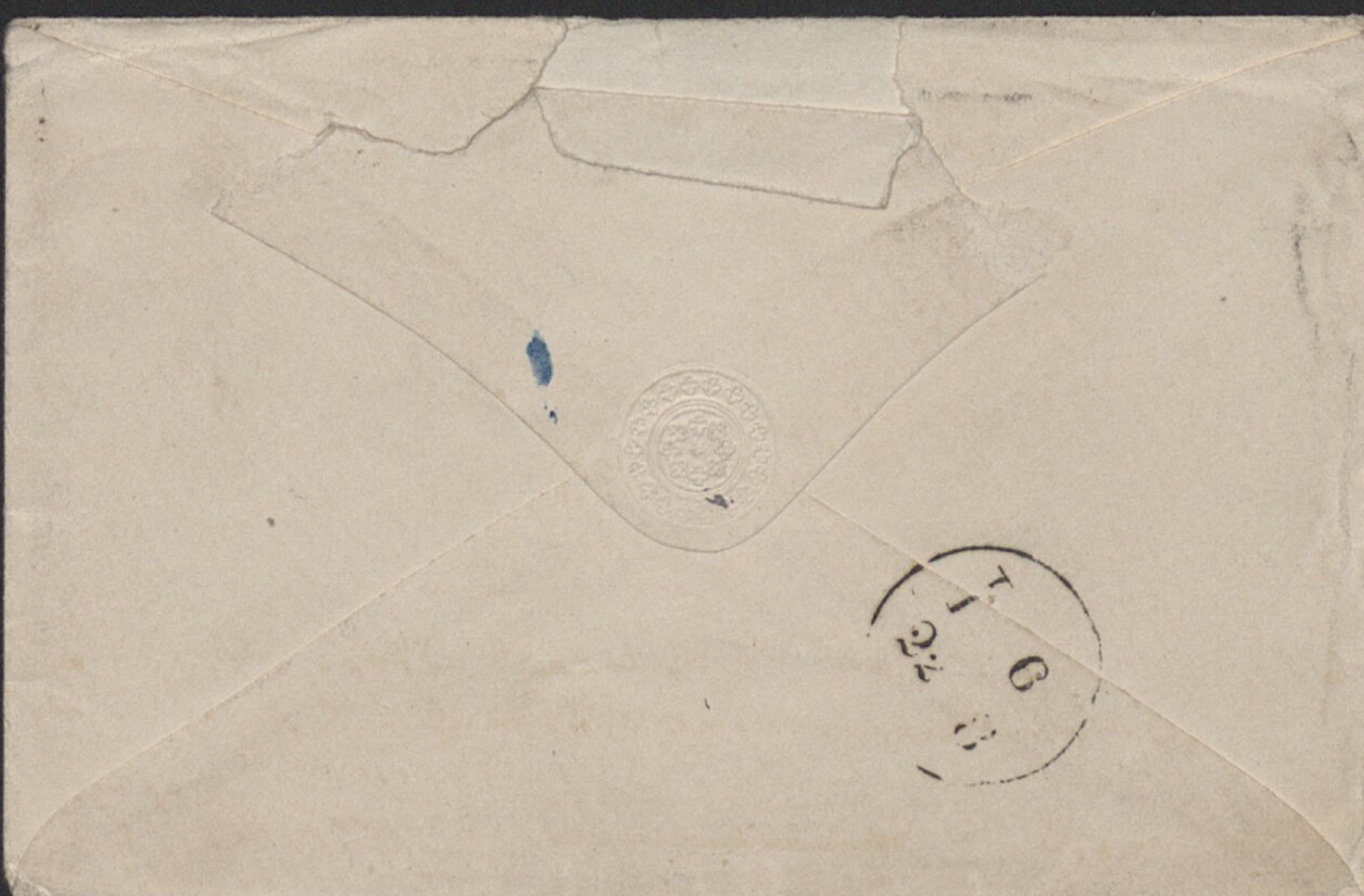
zu 112

MÜNCHEN BAHNH
22 AUG. 1865

P. S. B.
MÜNCHEN

Fräulein
Mathilde Maier
bei Klaviermacher Philippi
Karthäusergasse
in
Mainz

20 aug.
1865.


T. 1
22
6

110. München 3 Sept 1865. 3 Sept. 65. 113

Liebste Mathilde!

Da hast Du gleich das Bild zurück: es ist mir lieb, dass du mir's nicht gern gabest, weil ich's Dir gern wiedergebe. Es gefällt mir nicht, [redacted]

Ich lebe jetzt gerade wie im Traume: erst heute mache ich [illegible] mir [illegible] Meine Nerven sind unausgesetzt ermüdet, und mein Befinden ist

unendlich fast erschrecklich. —
Der Arzt will nur Beruhigung, Schonung, Vermeidung jeder Aufregung. —

Den Tod meines Tristan kann ich nur dadurch ertragen, dass ich nie von ihm spreche, nie von ihm höre. Ich empfinde ich dies Schicksal ganz nur wie im Traume, und das erleichtert. Niemand darf mich besuchen. Mein Haus ist aller Welt verschlossen; keiner wird vorgelassen. Nicht sprechen, das thut mir wohl. So gelange ich wieder zur Arbeit. Ich arbeite. Dem König habe ich gesagt, dass lange von keinen Aufführungen die Rede sein darf: ich will vollste Ruhe, gänzlichste Zurückgezogenheit.

Er will alles, was ich will.
Er thut alles, um was ich ihn
bitte. Er ist herrlich,
könnte mich Einer fortmachen,
so wäre Er es. Er ist so wunder-
bar, als ich, unbegreiflich
tief und liebend. —
[redacted]. Zu allem verhalte
ich mich, als ob ich träumte:
und dabei kann ich allmählich
arbeiten. —
Liebe Mathilde! Grüße Dich!
Mir dauert dieser Sommer auch
viel zu lang; ich will Kälte. Die
Hitze erschöpft mich. Lebwohl!
Grüß' die Mutter, Käth und
Linde! Wir sehen uns bald
wieder. Ich weiss etwas!
Adieu! Dein [illegible]

B S B
MÜNCHEN

110.

zu 113

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier

bei Klaviermacher Philipps

Karthäusergasse

Mainz

3 Sept.
1865.







117

(Castel)

Werth Gulden 10

114

Fräulein

Mathilde Maier

bei Claviermacher Philipps's

Karthäusergasse

franco

Mainz.

BSB
MÜNCHEN

Werthstück

111. München 23 Sept. 1865. 115

Die Schuhe sind schönstens angekommen, liebste Mathilde. David verdient alles Lob, und soll auch Singstunde bekommen. Wenn er durchaus fortschustern will, schick' ich ihm nächstens Stoff und Modell. Also, das war gut gemacht, und wird herzlichst verdankt.

Bis jetzt habe ich meine Schweigerskur mit gutem Erfolg durchgeführt. Ich lasse annehmen, verreist zu sein, nehme Niemand an, lade Niemand ein, speise stets allein, promenire (in Nymphenburg) allein, und lebe als Einsiedler. Dabei gedieh ich etwas: die Nerven begannen sich einiger maassen zu beruhigen, die Unterleibsleiden mich weniger zu plagen. Da kam ein Aerger von Seiten der Intendanz — ein zweiter von Seiten meiner Hausleute, die sich nicht vertragen — der Kummer, den mir ein Einblick in das geringe Talent meiner Zukunfts-Sänger verursachte, und mit einem Male war ich wieder rückfällig. Das hat

das Gute gehabt, mich zu belehren, gerade
es mit mir steht. Ich muss längere,
vielleicht lange Zeit, alle und jede
Berührung der Welt von mir fern
halten. Mit grosser Kunst und
Absolutheit muss dies bewerk-
stelligt werden. Der König geht
freudig darauf ein: er überhebt
mich auf übermenschliche Weise
jeder irgend erdenklichen Lebens-
sorge; die Musikschule über-
giebt er Bülow, ich habe mich
um nichts zu bekümmern.
Dass ich mich ruhig fühle und
Lust zur Arbeit habe, ist
sein einziger Wunsch. Und
die Arbeit ist das Einzige, was
mich freut und heilt. Ich werde
lange Zeit ein vollständiges
Arbeitstraumleben führen.
Mein productiver Drang ist
stärker als je: werde ich meiner
Gesundheit ganz klar, wie ich
fest hoffe, so kommt es nur
darauf an, die rechte Tagesein-
theilung und Diät zu finden,
um 6 bis 7 unterschiedliche Arbeits-
stunden herauszuschlagen (gelingt mir's)

So sehe ich keinen Grund daran zu zweifeln,
dass ich nicht alle meine Werke, und
noch manches Unerwartete dazu,
ohne Unterbrechung zu Stande
bringe. In mir ist Alles da, —
ich brauche nur die Musse zum
besinnungsvollen Aufzeichnen
haben. Und diese scheint sich
durchaus finden zu müssen:
denn der Born ist unerschöpflich
in Liebe und Schönheit. —
Es wird wohl Alles werden,
und ich werde vielleicht bald
schon kaum wiederzuerkennen
sein. Meine Lust am Hervor-
bringen ist unsäglich: ich
vergesse dabei einzig! —
Bülows sind seit Mittwoch
von St Pesth zurück. Sie hat's ganz
brav überstanden und mich völlig
in Erstaunen gesetzt. Er kam
krank an und ist's noch. Morgen
habe ich sie zum ersten Mal
wieder zu Tische. —
Ohne Nachrichten, liebstes
Wesen, freuen mich und rühren
mich stets sehr. Du begreifst
den Ernst. So ist's einzig möglich,
auch mit mir auszukommen.

BSB MÜNCHEN

[illegible]

Der Tod Schnorrs bleibt noch
wie ein unenträthseltes Geheimniß
vor mir. Ich denke nicht anders
als mit dem Gefühle des Träumenden
daran. Es hat sich — das einzige
werde ich inne — sehr viel dadurch
in meinem Innern verändert. Der
Welt würde ich vielleicht sehr
schroff erscheinen; immerhin!
Ich kann nicht mein Leben daran
vergeuden, unlösbare Mißverständnisse
vergeblich aufklären zu wollen.
Ich weiß genug von der Welt, um
mich einzig nach Ruhe vor
ihr zu sehnen; da diese Ruhe
bei mir Werke schaffen heißt,
nehme ich es lächelnd über mich,
als Egoist zu erscheinen. — Nun
den jungen König suche ich direct
zu beleben; ich halte ihm ein
Tagebuch u. stehe so in täglichem
Verkehr mit ihm.

Leb' wohl! Behalt' mich lieb!
Bald erfährst du wieder von
mir!

Dein
Rich.

München
22 Sept. 65.

111.

zu 115

BSB
MÜNCHEN

MÜNCHEN
24 SEP 1865 XII

Fräulein

Mathilde

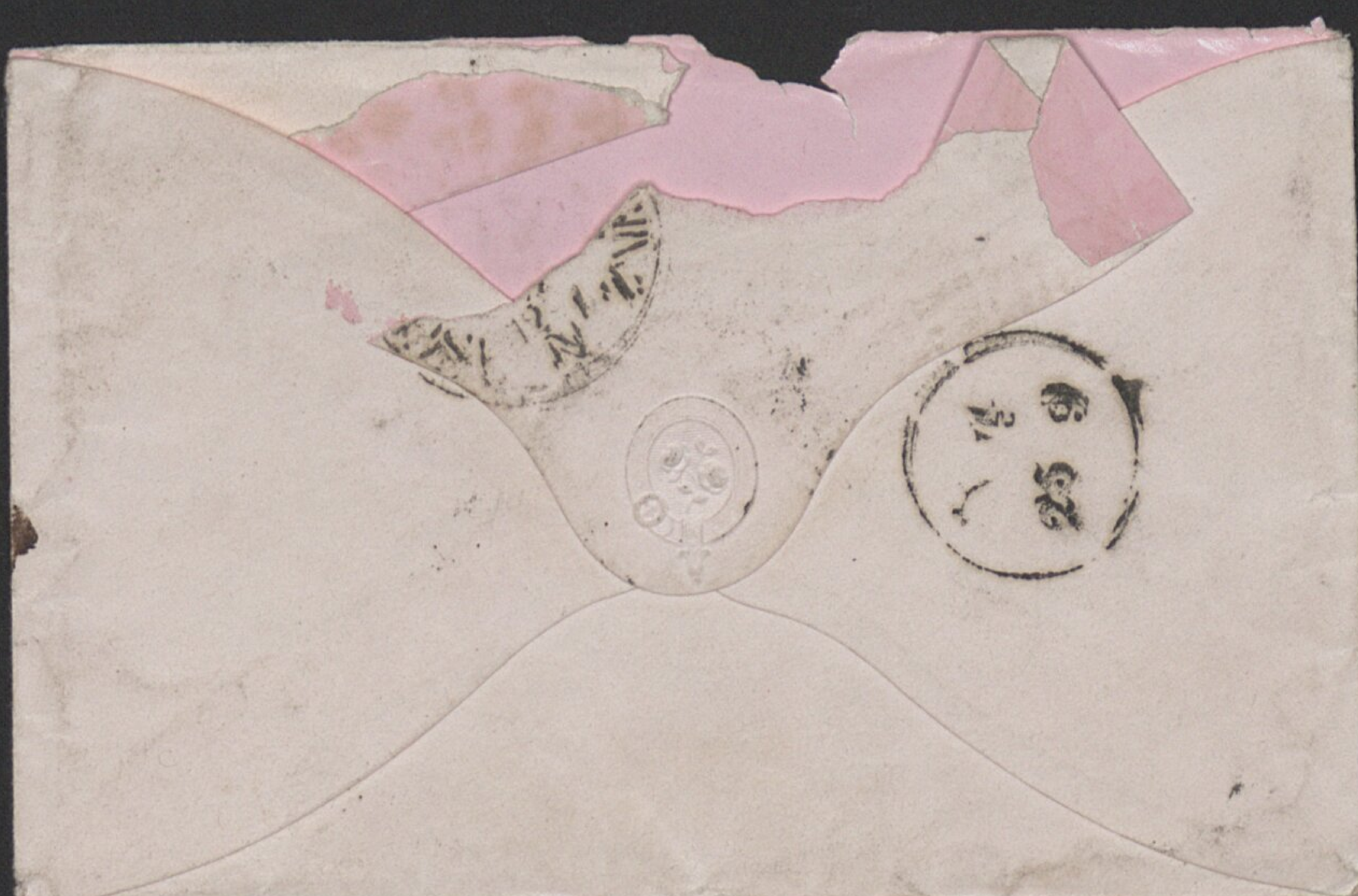
bei Kleidermacher Philipps.

Karthäusergasse

in Mainz



23 Sept. 65



München 30 Nov. 1865.

Liebe Mathilde! Schnell kurz und bündig, damit Du einmal wieder etwas bekommst. —

Ich war in Wien, um eine kleine Unterbrechung zu haben, Standhartner über meine Diät zu consultiren, den Zahnarzt operiren zu lassen. Mit diesem hielt mich auf: Frost nichts. — Ausserdem ein Geschäft mit Fröbel, den ich hierher zu bekommen wünschte! — Neue Cabalen gegen mich, gegen welche man auch Ludwig I in's Feld gezogen hatte, bewogen den König, mich auf 8 Tage nach Hohenschwangau einzuladen, wo ich ... mit ihm lebte, von ihm 4 spännig mit Vorreiter spazieren gefahren und ebenso 2 Stationen zur Eisenbahn gebracht wurde. Neue Wuth. Immer haben Ruhe. Jetzt bin Kabinetsfrage geworden. Nichts ist auch selbst für die Kunst auszurichten, ohne grosse Personalveränderungen. Diese erwarte ich, wenn auch nicht sofort. König ist in unverständigster, hingebendster Liebe. Er — verwechselt mich mit seinem Cabinet. Ich — war's. Es ist höchst ruhig, das könnt Ihr Euch denken. Nun will ich fest auf ein Jahr völlig suspendiren alle äusseren Pläne bestehen, um im Verborgenen zu ... gemächlicher zu ... können.

Erreiche ich dies, so ist Alles gut: ich hoffe, dass selbst die Umstände es zu bedingen.

Ich diktire jetzt Cosima meine Biographie für den König; sie wird eines der ausserordentlichsten Werke. —

Nun fasse Dich! Klage nicht. An Wohlsein u. Zufriedenheit muss kein ordentlicher Mensch denken. Gespenster sind wir alle; wer lebt — wer ist todt? Ich weiss nicht. Ich bin schon wiederholt gestorben. —

Tante soll Religionsstifterin werden. Habe nichts dagegen. —

Vreneli schickt Dir Sammet u. Pelz zu zwei paar Stiefeln. [illegible] fest — eines weiss, das andre braun: je nach der Laune!

Leb' wohl! Sei fest, gesund und behalte mich lieb!

Dein

Rich.

München
30 Nov. 1865.

BSB
MÜNCHEN

112.-

MÜNCHEN BAHNH.
30 NOV. 1865

zu 116

B S B
MÜNCHEN

Fräulein
Mathilde Mayer
bei Klaviermacher Philippi
Karthäusergasse



30 Novemb.
1865

Mainz



113.

Pension du Rivage. près Vevey.
(Schweiz)

17 Dez. 1865.

Liebes Mathildchen! Ich muss doch auch selbst etwas in die Karthäusergasse gelangen lassen, damit man dort etwas über mich zur Ruhe kommt. – Um dir meine Stimmung zu zeichnen, beachte dies: als am Mittwoch vor 8 Tagen Abends der Secretär des Königs, Lutz, zu mir kam, und mir die Bitte des K.'s mittheilte, auf einige Monate aus Bayern zu verreisen, stand mit einem Zauberschlage eines der hübschen Landhäuser am Genfer See, welche ich von lange her kenne, lebhaftig vor mir, ich darin, meine Leute bei mir, vollkommene Ruhe, Meistersinger, endliches Aufathmen. Lange Zeit hörte ich nichts, was der Unglückliche weiter zu mir sagte. Dann brachte ich mich in eine künstliche Aufregung, über die ich nachher lachte, und andren Tages liess ich einpacken. Nun hab' ich's auch dem König gemeldet. Er wird sich wohl fügen. Nun bin ich meinem Landhaus bereits hart auf der Spur: bald hoff' ich wirklich arbeiten zu können, wozu ich in München nie – nie mehr gekommen wäre. Dem König hatt' ich das schon gesagt, er kannte meinen Wunsch, fortzugehen. Nun hatten sie ihm einen Nebel vorgemacht, als ob ich in grosser Gefahr sei und eine gräuliche Revolution, speziell gegen mich gerichtet, im Ausbruche sei: der Aermste glaubte mich nur durch Entfernung schützen zu können. Er hat mir seitdem herzbrechend geschrieben.

So steht's:—

Nun willst du aber auch wissen, wie's gekommen ist? Kinder sind immer neugierig. Die Jesuiten wollten mir zwei Festtheater, zwei Kunstschulen, Villa's u. Renten geben, so viel ich wollte, ich sollte mich nur gefügig zeigen. Statt dessen riethe ich zum Schlusse dem König einfach, sich einen erfahrenen Mann kommen, und ein neues Cabinet bilden zu lassen. In der zwölften Stunde suchte man mich nochmals für den Plan einer vollständigen Reaction und Umsturz der 1848er Verfassung zu werben. Nun endlich hetzte man die Stände auf mich: ich bekam's satt, und demungeachtet die Bestien so gräulich öffentlich. Der König! gegen den von mir vorgeschlagenen Wegen! gerade eingenommen (künstlich) versäumte die rechte Stunde, erschrack sich und stürzte in die Falle. Alles wünschte ich jetzt nur für Ihn! Er muss sich jetzt selber helfen: kann er's nicht, nun, so war er nicht der Rechte, und ich muss über eine herrliche Hoffnung trauern.—

Was mich betrifft, so betrachte ich mich als gerettet und hoffe nun auf meine Werke. Grundbedingung hierfür — aus-der-Welt-sein! Jeder, jeder Umgang regt mich auf und verzehrt meine Seelenkräfte. Vollkommene angenehme Zurückgezogenheit, in einem fremden Lande, in einer mir fremden Umgebung, gar keine Beziehungen, gar kein Verkehr, das sind die tief gefühlten Bedingungen meines letzten Gedeihens. Ich werde Euch besuchen, aber wohnen — niemals nur in der vollen Fremde.

Du kennst meinen Instinkt für die Bildung des mir nöthigen, gegen die Welt mich abschliessenden Elementes! – Meine Diener folgen mir Alle; Franz u. Pohl ist schon mit: Vreneli kommt in einigen Tagen, Anna mit den Kindern kommt, wann das Haus eingerichtet wird. Ich hoffe das Rechte schon dieser Tage zu finden. Vielleicht arbeite ich schon 1 Januar. –

Nun sei guten Muthes! Nur ein Schmerz könnte gross werden, der um den König, wenn er nicht zu retten wäre: ich glaube auf seine Liebe rechnen zu können, so lang er lebt. Gott weiss, er hält's vielleicht aus.

Meine Freunde machen mir Sorge. Doch muss die unmögliche Situation auch für sie ein Ende nehmen. Für Bülow will ich zunächst ein Jahr Urlaub. Er reist umher, gibt Concerte: sie kommt mit den Kindern vielleicht zu mir, was ihr, des herrlichen Olivier's wegen, schon gerathen ist. –

Nun, bist du zufrieden? – Kind! es war nicht mehr zum Aushalten. Heute vierspännig mit einem König fahren, morgen von den Pfaffen zerrissen, – und dazwischen einzig, einzig Arbeitsruhe haben wollen. Das war Unsinn! –

Fügt sich Alles gut, wie ich hoffen darf, so habe ich durch eine qualvolle Zeit viel gewonnen, Alles, was ich wünschen konnte, und – und Recht wundern sich die Leute über mein frisches Aussehen. Und mir hat's einmal eine „Bewandniss". Glaub' du daran auch! Grüss' Alles schön und bleib' mir drum gut! Von Herzen dein

R. W.

(Herr Pohl hat einen bösen Husten: er dauert mich.)

B S B
MÜNCHEN

113. Fräulein zu 117

Mathilde Maier

Karthäusergasse.

Bei Kleidermacher Philippi

in

Mainz.

VEVEY
19
DEC 65
M.9

B S B
MÜNCHEN





17 Dez
1865.


D 6
20 12

Cgm 8839, Nr. 118 – 143 (15 Br, 1 Kt, 2 Tgr, 19 Umschl)

Tr. 2

118

LUZERN
8
VII
68
BR. & FI.

Fräulein

Mathilde Maier

B S B
MÜNCHEN

Karthäusergasse.

bei Klaviermacher Philipps.

PD



Mainz

123. 12 Juni 1868.

Luzern. 12 Juni 68. 119

[illegible]

Dank Dir, liebe Mathilde, für Deinen schönen, innig bedeutenden Brief! Voll wahrer, wohlthätiger Ahnung, bleibe ich Dir für immer treu und dankbar ergeben: das ~~magst Du glauben~~ Dir, als Du mir nur so liebevoll ~~[illegible]~~ so liebevoll

dass ich es heute vermag, Dir auch nur diese wenigen Zeilen zu schreiben, würde Dir, wenn Du die schreckliche Unruhe dieser Zeiten kenntest, ein werthvolles Zeugniss meiner herzlichen Liebe geben. Wäret Ihr Frauen nur ein wenig vernünftig, wie zart könntet Ihr einen bedeutenden Mann machen! —

Cosima ist jetzt mit Hans hier. Ich empfing Deinen Brief grade in der Stunde ihrer Ankunft: erst heute fand ich einen Augenblick, ohne bange Vorempfindung neuer Sorgen das Couvert zu erbrechen. —

Du wirst wissen, welche richtige Taktik endlich von den Feinden in München ergriffen worden ist, meinen Bruch mit dem König herbeizuführen: nämlich B.'s so mit Koth zu bewerfen, dass sie unter allen Umständen sich von dem Ort der Schandthaten wenden mussten, was — sehr natürlich auch

meine bestimmte Resignation auf München
herbeiführen sollte. Wirklich musste
ich dem König eine kräftige u.
energische Alternative stellen —
nämlich mir u. uns selbst
Gerechtigkeit zu verschaffen durch
schonungsloses Brechen meines
bisherigen Schweigens, sowie
Zurücknahme aller Königl. Wohl-
thaten, und völlige Trennung von
ihm; — oder: Er selbst gebe die
nöthige Rechtfertigung durch ein
vorstehendes öffentliches Königliches
Zeugniß. Nun hat er sich zu diesem
letzteren entschlossen u. in wenigen
Tagen wird der königl. Brief publi-
zirt sein. Das Traurigste für mich
ist, dass der König gegenwärtig
[redacted] (worüber der
[illegible] Röckel in demnächst werde zu
schweigen hat.) Ist der arme Jüngling
[redacted]
so wird allerdings tiefer Athem
und Hoffnung zu schöpfen sein. —

BSB
MÜNCHEN

dass wir demohngeachtet an eine
Rückkehr nach München nicht
mehr denken, begreifst du leicht.
Unser Ruhebedürfniss ist in
jeder Hinsicht grenzenlos. Mit
dem König muss ich es nun sehr
langsam anfangen, ihn hieran zu
gewöhnen: noch darf ich ihm
nicht vom Abgeben meines Münchener
Hauses sprechen, und muss es ihm
noch von Franz u. Anna hüten
lassen, was mir allmählich
sehr lästig wird. Bald muss aber
auch hierin aufgeräumt werden.
Vorläufig fühle ich mich hier
sehr wohl — wenn eben an
Wohlgefühl andrerseits zu
denken wäre. Alles ist somit un-
gewiss: gewiss ist nur unser
unerschütterlicher Vorsatz, längere
Zeit gänzlich in Vergessenheit zu
leben. Hans beabsichtigt nach
Florenz zu gehen. Bündelchen
Da hast du ein
Nachrichten! — Deine Zeilen werde ich
heute L. zustellen.
Leb wohl! — Schweig' nicht zu
viel: behalt' mich in Gottes Namen
recht lieb, und verzeih mir, dass
ich immer so am grossen Abgrund stehe
und eigentlich immer zum Sprunge bereit
bin, wobei denn auch leiden, Freundschaften!
Von Herzen dein sehr guter
Richard W.

BSB
MÜNCHEN

114. 120

16 Sept. 1866.

HAUSER FRÈRES
HÔTEL
SCHWEIZERHOF
LUCERNE.

Liebste Mathilde! — Ich bin hier u. bleibe hier! — — Gestern Abend hatte ich — glaubst du es? — bereits die Feder in der Hand, Dir zu schreiben. Weiss Gott, ich war müde, wurde plötzlich taub, und nahm mir vor, Dir ein andermal in besserer Laune zu schreiben. Jetzt komm' ich eben in die Stadt, frage auf der Post nach, finde Dein Briefchen, und gehe sogleich in den Schweizerhof (alter Bekanntschaft) um Dir gleich, gleich zu antworten. Also — — —

Nichts da! Auch dieses war gelogen. Der König setzte zwar wieder seinen Kopf auf, mich an seinem Geburtstag auf einem seiner Jagdschlösser zu sehen. Ich hab' ihn abgeredet. Du hast recht, wenn ich's wegen Bülow's verschwiegen habe — (das war das Schlimmste!) — ist von München nicht mehr die Rede. Mein Haus habe ich dem König zurückgegeben: Tribschen steh' ich im Begriff auf 6 Jahre zu miethen. [redacted] willens mir nun in Nymphenburg ein Absteige-quartier bereit halten. Ich hab's ihm zugesagt, doch erst lange nach dem Pfistermeister-

fortgeschafft sein wird, das hat wohl noch
gute Weile. — Das wäre die eine Noth:
andere Nöthen habe ich doch wieder,
Eigentlich alle 14 Tage einen Todes-
schreck! Cosima's Kinder sind
noch bei mir: Gott weiss, wie es
bald unter uns wird! — In den
kleinen Zerstörungen und des entsetzlichen
Wetters arbeite ich an den Meister-
singern, zu meinem eigenen grössten
Erstaunen! der zweite Act ist fertig.
— Nürnberg soll die erste Aufführung
haben: dort soll auch die andere
Schule. An München denkt kein
Vernünftiger mehr. —

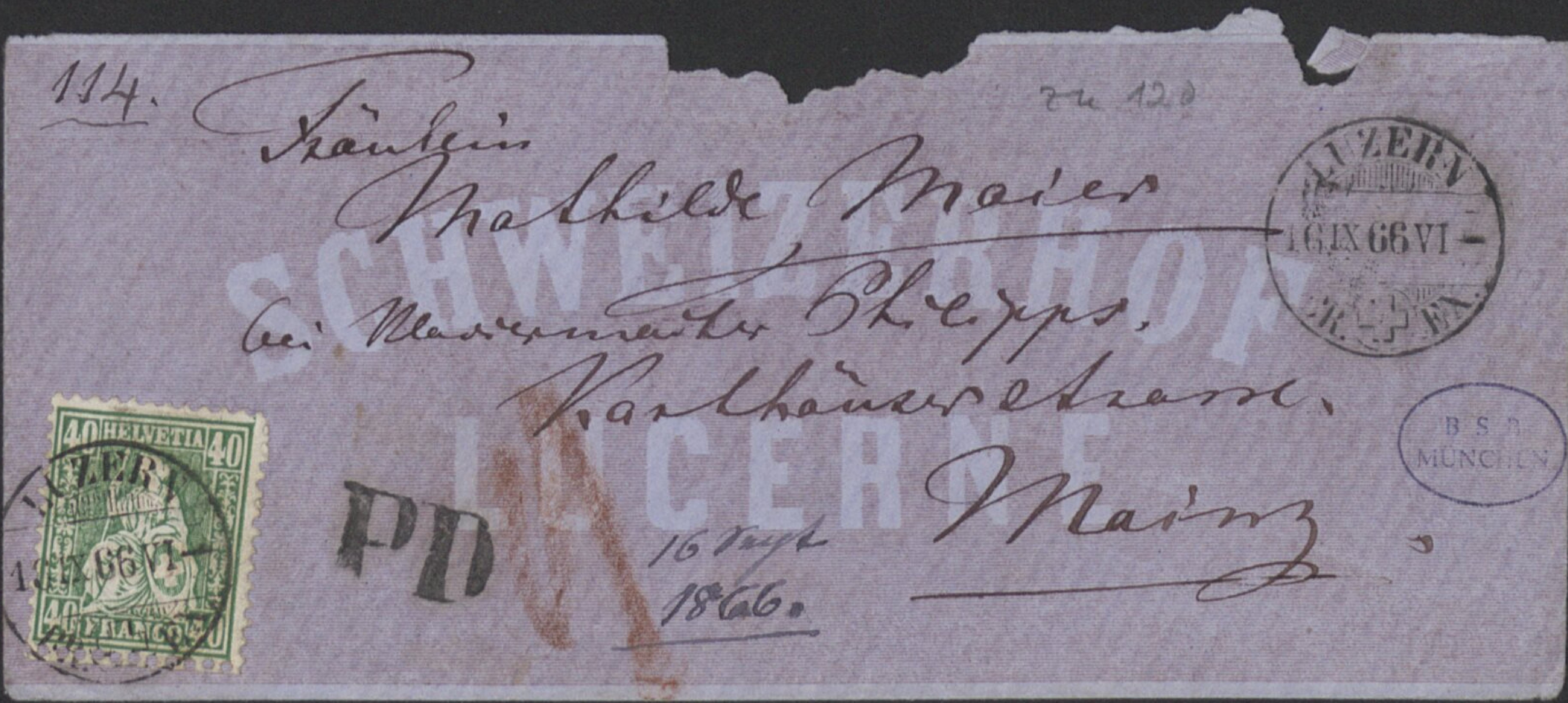
Liebe Freund! Ich werde hier im
Gasthofbureau belästigt. Lass mich
schliessen. Bald sehen wir uns
einmal. Aengstige Dich dadurch
fast freundlich nun nicht; erlaube
nun auch mir, dass du mir stets
lieb u. theuer bleibst! Viele
Grüsse an die Mainzer Sippschaft!

Dein

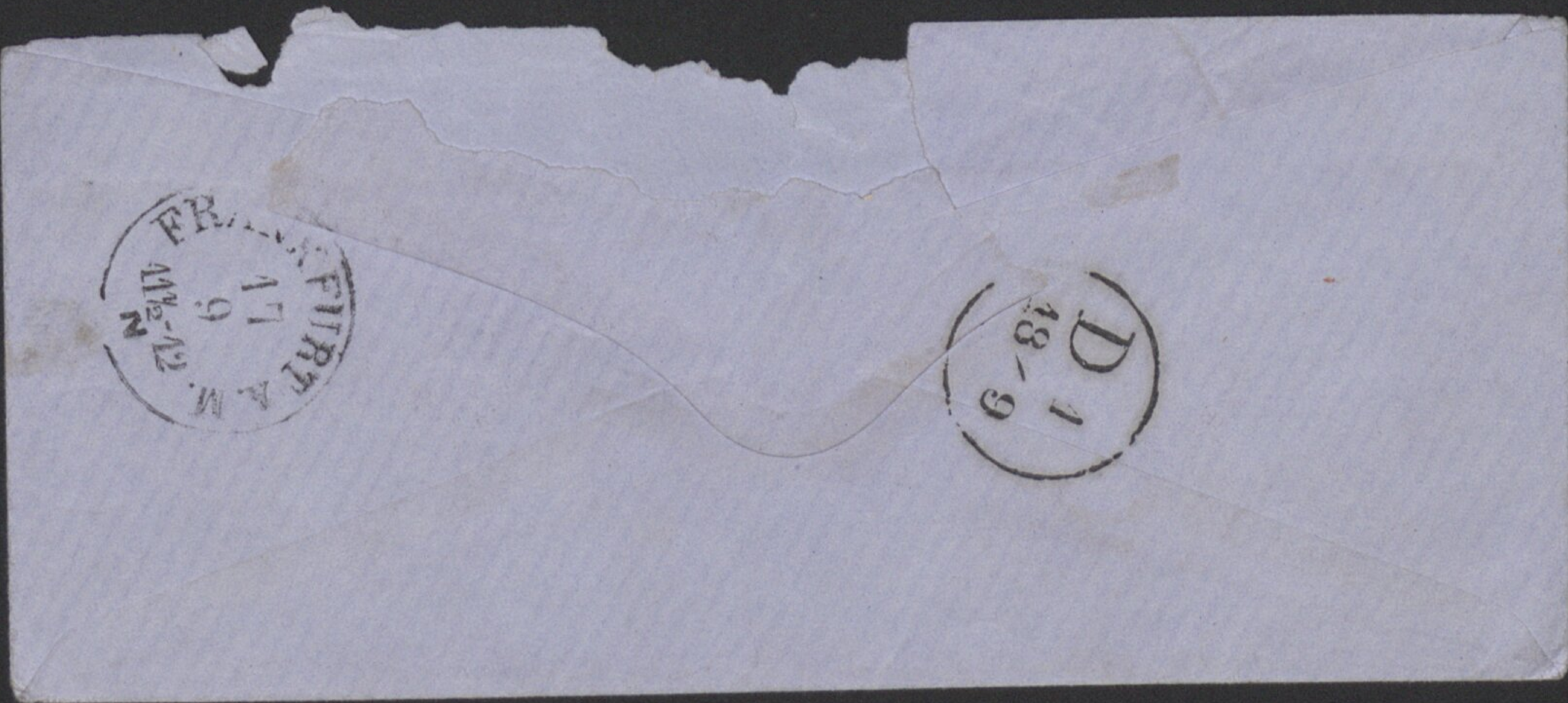
Rich.

[redacted]

B S B
MÜNCHEN



114.
zu 120
Fräulein
Mathilde Maier
Mainz
SCHWEIZERHOF
LUCERNE
LUZERN
16 IX 66 VI
PD
16 Sept
1866.
40 HELVETIA 40
B.S.B.
MÜNCHEN


FRA KFURT A.M.
17
9
11½-12
N
D 1
18 9

115. Luzern 23 Oct 1866. 121

Triebschen, 23 Oct. 66.

Das versteht sich, dass Du liebe, treue Seele, auch einmal wieder einen Brief haben musst! Ich schick' Dir drei ausgewählte Blätter, schreibe aber doch noch etwas dazu: so bin ich nun! — Liebe, ich sag' Dir gar nichts weiter, als dass ich Dir nichts zu sagen habe, ausser was mein grenzenlos pedantisches, einförmiges Leben betrifft. Ich hab' Cosima, ihre drei Kinder, Erzieherin, Kindermagd bei mir, dazu Vreneli, Steffen, Jost, Mari und Louise — die Toulouser Köchin. Dazu Russ mein Hund, Pohl's Nachfolger, ein ungeheurer Neufundländer, — und dazu noch Kos, den braunen kleinen Pinscher; auch die Pfauen. Jetzt wird vollends das Winterquartier eingerichtet, Oefen u. Kamine gesetzt. Kein Mensch kommt vor. Um 7 Uhr steh' ich auf: bin ich gut gelaunt, so zieht mich Vreneli wunderschön an; wenn nicht, muss Steffen gleich die Strassenkleider bringen. Zwischen 8 u. 9 Uhr Bad bei mir, aber bei Cosima gefrühstückt; dann getrennt, gedämmert, — endlich gearbeitet. 1 Uhr Mahlzeit. 3 Uhr grosser Spaziergang. Zwischen 5 u. 6 Uhr Heimkehr, halbe Stunde Kinderstube; Gehübungen Isoldchens.

Dann Umkleidung: Arbeit, während Cosima den Kindern französische Stunde giebt. 8 Uhr Thée auf meinem Zimmer; 9 bis ½ 11 Uhr dictiren an meiner Biographie. Aus war's! Und so geht's alle Tage. Cosima beginnt dabei etwas zu schreiben, was sie nöthig hatte. Ausserdem flicken die Meistersinger dabei. Bin im 3ten Akte: hoffe noch bis Neujahr mit der Composition fertig zu sein. Mein schönstes Werk: Alles gemüthlich: ich weine u. lache dabei. Geht Alles gut, so führen wir's den Sommer in Nürnberg auf. Da kommt der Nürnberger Schatz und sagt: der gehört zu den Meistersingern. — Nun, und während dem kommt mein junger König hübsch auf. Es ist wirklich geschehen, er hat Pfistermeister fortgeschickt; das heisst gerade so viel, wie wenn seiner Zeit der Kaiser von Oesterreich Metternich fortgejagt hätte. Alles ist gut u. prompt abgegangen, und — wie ich's voraus gesagt — plötzlich verstummt der ganze Hunde-chor: der Zauber ist gebrochen, der Spuk gebannt. Das war für Ihn nöthig, und freut mich tief: vielleicht — vielleicht erfüllt er noch alle meine Hoffnungen. Was er nun that, that er nur aus Liebe zu mir, ganz ohne eigenen Antrieb. Jetzt kriegt aber weder Er noch sonst Jemand mich aus meinem Triebschen fort: die Meistersinger fertig — dann geh' ich nicht mehr einmal

werden, uns aber am Tribschen nur wieder desto besser schmecken zu lassen.—

Siehst Du nicht? Ich weiss nichts. Meine Musik kann doch Dir nicht schreiben. Wir leben in der Luft, ausser der Welt — und haben's verdient.

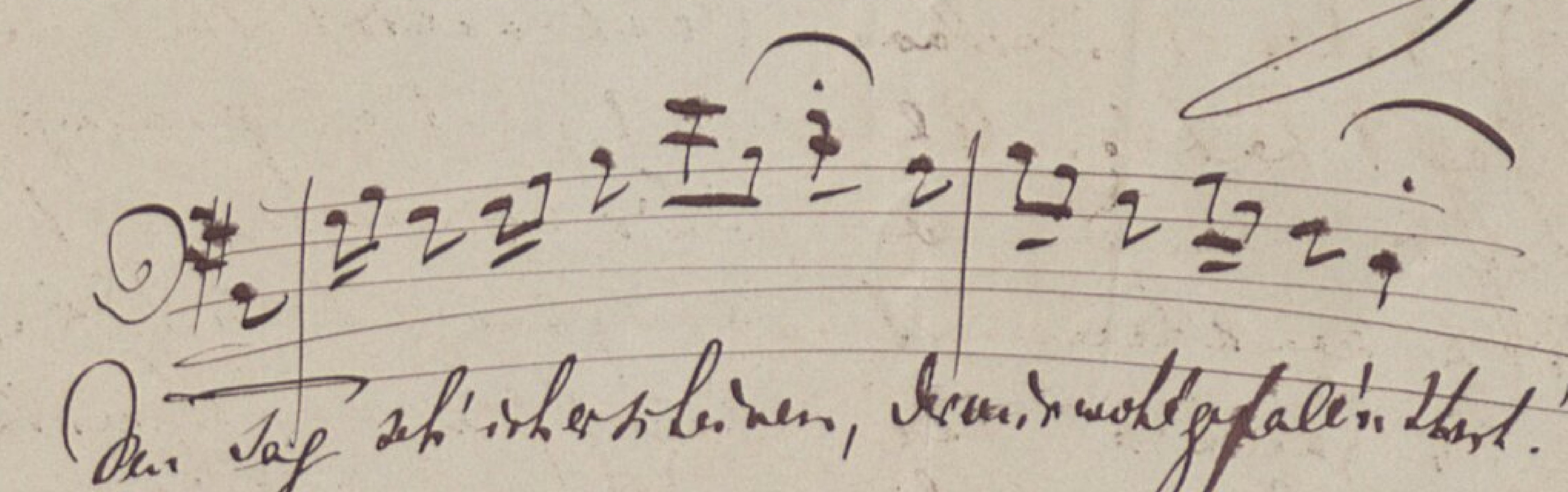
Du bist ein ganz einziges, liebes, gutes Wesen, die wir herzlichst lieben: das glaub'! Bleib' uns treu u. gut, dass wir all' einmal als glücklichste Menschen getrost und schön uns leben können.

Schönste Grüsse an Mama, Schwester u. Tanten, und an Cousine Louise extra! Leb' wohl, liebes edles Kind!

Von Herzen

dein

Rich.



B S B
MÜNCHEN

115.

zu 121

PD

LUZERN
4 X 66 – 9
EX.

Fräulein

Mathilde Maier.

Karthäusergasse. No 13.

in

Mainz.

23 Octob.
1866



9

BSB
MÜNCHEN

R W

D 25

BASEL-OLTEN
24
68

116. Luzern 15 Dez. 1866.

Liebe Mathilde! – Gestern übermannte mich die Schande, Dir auch gar nichts zu Weihnachten schenken zu können, da ich überhaupt diess Jahr auf jede Art von Weihnachtbeschenkungseinkauf verzichten muss, weil dieses schreckliche Nest von Luzern nicht das Mindeste bieten will, was Einen irgendwie verführen oder nur anleiten könnte, und ich nun keinen Grund zu bestimmen bin, mich wo anders hin etwa aufzumachen. Da fiel mir ein, dass ich Dir nichts anderes schicken könnte, als eben dieses Luzern, und stieg nun in einem greulichen Regenwetter in den zwei Gassen der berühmten Stadt umher, um Dir eine passable Ansicht derselben aufzusuchen. Aber – Winter! Hier ist Alles nur auf die Fremdenprellerei im Sommer berechnet: da giebts Allerhand Industrie, die – so wie der Herbst naht – sofort spurlos in die Berge verschwindet. Das sende ich voraus, um mich für meinen Geschmack für das ernsthaft colorirte Blatt zu entschuldigen, welches, nachdem es eine bescheidene Einrahmung erfahren hat, dieser Tage an Dich abgehen soll, um Dir Luzern mit der Aussicht auf die Alpen und – Tribschen (von mir in der Mitte angezeichnet) in leuchtendster Weise vergegenwärtigen soll. Auch (der Luzerner Löwe (von Thorwaldsen – das liebste Monument, welches ich kenne) folgt in Photographie.

Du hast dir den sterbenden Schwan u. seine Höle,
und so erwarte ich die Rosen, mit denen
du ihn schmücken willst, – und woran du sehr
recht thust.
Viel denken wir, und denke ich an
Dich, liebe Mathilde. Wenn ich die Ausbeute
meines ganzen Lebens mustere, habe ich
zwei ächte, wirkliche Menschen gefunden:
das ist [illegible] und – Du. Wie sehr das
Leben jetzt unter der Hand zerbröckelt, kannst
Du dir nicht denken. Es erklärt sich mir
wohl, und dies namentlich in Folge
der Abendstunden, wo ich meine Biographie
dictire. Ich bin jetzt bis zu meiner Anstellung
als Königlicher Kapellmeister in Dresden
gekommen: Freude macht mir dabei nur
die Klarheit meines Gedächtnisses und
meiner Erkenntniss der entsetzlichen,
nun erst überschauten Lage der Dinge.
Aber welches Grauen! Cosima schweigt,
und trennt sich dann meist wie gelähmt
von mir. – Neulich hatten wir wieder 'was
Stärkeres durchzumachen. Frau Schnorr hat
eine Schülerin, welche gemeinsam alle Tage –
oder Nächte – Zusammenkünfte mit dem
Geiste des verstorbenen Schnorr hält, und
der schwächlich leichtgläubigen Frau das
unerhörteste Zeug in den Kopf setzt, in
Folge dessen beide Frauenzimmer vor einiger
Zeit sich direct nach Luzern aufmachten,
um – wie es sich endlich herausstellte –
für die Schülerin einen männlichen Curator, –
den König von Bayern, für die Frau Meisterin
aber mich zur Heirath zu zwingen, – Alles

Ich habe den Namen durchgestrichen, weil ich erfuhr, daß sein Träger einen schweren Vorwurf von Wagner begründet hatte.

auf drittes Geiger-commando. Wir
hatten unsre schöne Noth, namentlich
da wir bemerkten, dass die Schülerin nicht
Schwärmerin, sondern eine freche Betrügerin
ist, welche ich schliesslich der armen Schwärmer
als solche denunziren und mir für mein Haus
verbitten musste. Wüthend reiste die
Unglückselige ab, und stiftet in ihrer Wuth
jetzt allerhand grenzenlos ~~ung~~ unangenehmen
Unfug an. Das war denn einmal wieder
so ein Geschwür aus heiler Haut, von dem
man gar nicht begreift, woher es kommt! –
Kurz! Immer drückt etwas auf meine
armen Meistersinger, und wenn es endlich
zur Ungeduld nur das schlechte, feige Wetter
sein sollte, wie dieser Tage! Trotzdem
wachsen sie: jetzt habe ich die Meisterweise
getauft, was recht gut ausgefallen sein
wird. Endlich denke ich mir doch das Leben
zur Vollendung meiner Werke dieser schnöd-
lichen Welt abgetrotzt: halb u. halb hilft

[illegible]

[illegible], ruhig hier gelassen zu werden,
was unter allen Umständen das einzige
sinnvolle Glück für mich ist. An eine Auf-
führung der Meistersinger in Nürnberg glaube
ich jedoch, kann mich auch nicht unternehmen
an eine grosse Bedeutung des Erfolges dieser
Unternehmung zu glauben. Jetzt habe
ich – statt der „Richtherin" – einen „Richter" im
Hause, nämlich einen jungen kleinen Musiker,
den ich mir als Secretär für die Partitur
engagirt habe, und mit dem ich in jeder Hinsicht

recht zufrieden bin. — Cosima ist wirklich diese Tage in Basel, und wird erst im Verlauf der Woche zurückkommen. Sie scheint sich im Ganzen ziemlich wohl zu befinden: mit diesem Befinden hat es aber eine so eigene Bewandniss, dass die — leider unablässigste — Sorge darum nie ganz aufhört. Seit 9 Jahren kenne ich sie immer eigentlich am Abgrund stehend, und jeden Augenblick bereit, sich da hinein zu stürzen. Bei solchen Wesen gestaltet natürlich jede Weisheit: die haben ihre eigenen Gesetze. [redacted]. So würde denn endlich das Leben immer enger um mich, das heisst, der Kreis — bis zu welchem meine Empfindung sich ausdehnt — schmiegt sich immer enger an mich an: was das nicht mit machen kann, fällt endlich rettungslos in Brocken von mir ab. Nun steh' fest, liebe Mathilde, denn du stehst mitten im Kreise mit dem Liebsten, was ich hab'. —

Also, glückliche Weihnachten, glückliches Neujahr, Freud' mit dir und uns allen, Liebste! Leb' wohl, grüss' die Maiers und die Cousine! Alles geht, denn es muss gehen, und ich bin nicht umzubringen. —

Von innigstem Herzen dein

R.

Luzern.
15 Dez. 1866.

B S B
MÜNCHEN

Deutsch-Oesterreichischer Telegraphen-Verein.

Monat Decbr. 186 5

Mainz von Luzern

№	Klasse.	Zahl der Tax-Worte.	Zeit. Datum.	Stunde.	Minute.	Tageszeit.	Dienstliche Zusätze 2c.	via: ... Bezahlte Antwort ad №: ... von ... Verzögert durch: ...
1460	P.	20	T. 20	2	20	[illegible]		der Aufgabe (die Aufgabe-Zeit ist die der Central-Stelle desjenigen Staates, in welchem das Telegramm aufgegeben wurde).
			W. 20	7	41	[illegible]		der Aufnahme in ... (erste preußische Aufnahme-Station).
								der Ankunft in Mainz [illegible] (Endzeit, Berliner Zeit).
								Aufgenommen von [illegible] durch [illegible]

Musikdir. Maier
13 Kirschgartengasse Mainz
Proben empfangen, Alles sehr
bis auf einige [illegible] die Schluss-
herzlichsten Dank Luzern
und Löwe senden.
Sachs.

Es bedeutet: **Anh.** Anhäufung. **St.** Störung. **Pr.** auf preußischen Linien. **Ausl.** auf ausländischen Linien.
Etwaigen Reclamationen ist diese Ausfertigung im Original beizufügen. Desgleichen ist dieselbe bei Aufgabe bezahlter Rückantworten vorzuzeigen.

Lit. B. a.
No. 4

B S B
MÜNCHEN

117. Triebschen 9 Jan. 1867 (Luzern)

124

Alles in Ordnung, liebste
Mathilde! Keine Umstände! —
Cosima ist wieder in Basel.
Um Neujahr war Bülow hier.
Wir gingen zusammen nach Zürich,
Semper's Modell zu sehen. —
C. wollte Dir schon längst schreiben,
auch für den Dürer danken, der
ihr grosse Freude machte. Immer
findet sich aber etwas, u. sogar
viel, was Einem keine rechte
Ruhe zu behaglichem Vorhaben
lässt. Der Zuschnitt der Dinge
ist dort drüben noch sehr kraus
u. ausbündig. Solch eine junge
Königsfreundschaft ist keine selt-
same Geschichte. Im Ganzen hat
es ausgeführt, X was für Gesundheit
das Nöthigste war: ich kann
mit seinem Erfolg nicht ungern

frieden sein. Die Hauptcanaillen
sind wirklich fort, und für
Hohenlohe kann man jetzt
einigermaassen hoffen. Nun
geht es aber wieder an mich:
ich solle durchaus zum
Antrag wieder nach München.
Um ihn davon gründlich abzu-
bringen muss ich ihn jetzt einmal
besuchen u. sprechen. Dagegen
soll er Bülow hoch u. höchst
stellen: das thut dem gut,
und hilft der Sache. Ich —
bleibe jedenfalls unberührt. —
L.'s Gesundheit ist so ein Wunder-
ding, — hoffen u. fürchten ist
erlaubt. Moralische Einflüsse
sind hier einzig wirksam. —

besser. Dich nicht zu schreiben
deinfester Aussehen: die Kaminski
brauchten, denn wir [illegible] müssen
viel zum Zusetzen haben. – Dein
Fusshandschuhen paradirt als
Polster auf einem Kamin-
schrägestell, und macht sich
vortrefflich. Die Stiefel
trage ich so eben, trotzdem
ich Russ beständig im
Kriegszustand zu ihnen befindet.
Ueber das zersprungene Glas
sei nicht böse. Vorhaben sonst
besucht die Sieberthen? Ab-
gemacht. – Ovs. schreibt dir
gewiss gleich. Besser u. mehr
als ich. Es giebt wenig Menschen
mehr die mich zum Briefschreiben
bringen. – Leb wohl! Hab Dank!
Bleib gut! Dein [illegible].

B S B
MÜNCHEN

117.

zu 124

PD

LUZERN
9 I 67 IX
BR. FR.

Fräulein

Mathilde Maier

13. Karthäusergasse.

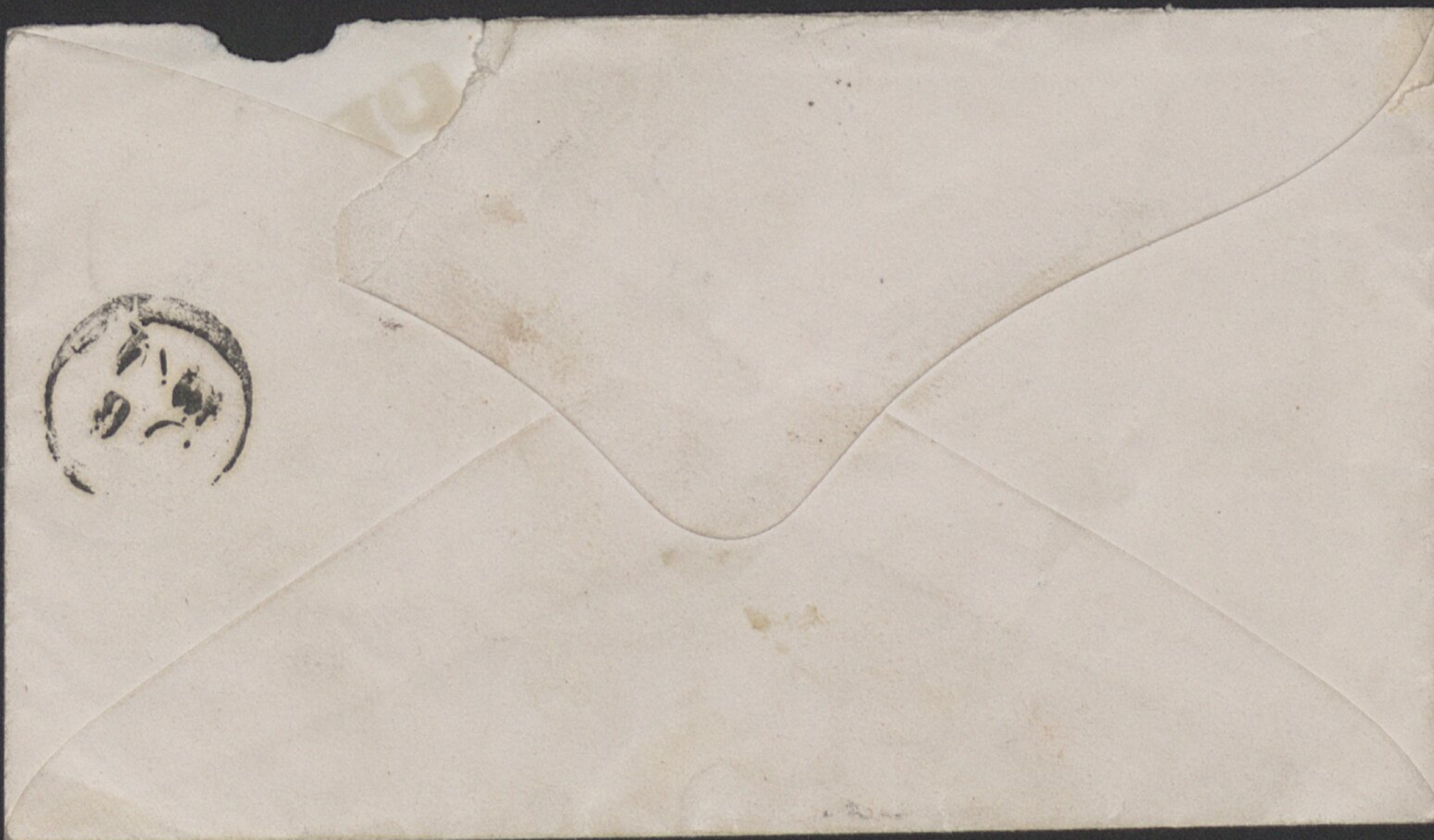
3 Kr.

Mainz.

9 Januar
1867.

9

B S B
MÜNCHEN



Liebes Wesen!

Das ist nicht recht von Dir, dass Du mich so erschütterst! [redacted] —

Cosima ist seit Dienstag vor 8 Tagen fort. Sie richtet jetzt eine Wohnung in München her, in welcher auch ich mein Absteigezimmer haben soll. Zweimal war ich dort — um Hans' Recht zu verschaffen, da ich sah, dass ihm auf seine Rehabilitation in M. ankam. [redacted] — Der König liebt mich. Ich könnte nicht in München leben, weil das Verhältniss zu ihm zu aufregend ist. Komme ich im Gasthof an, so machen die Minister (Fürst Hohenlohe voran) mir den Besuch. Das kann nicht sein, und geht gegen meine Natur. Ich

bin durch das Ausschweifende
der Liebe dieser wunderbaren
Jünglinge zur besonnensten
Zurückhaltung u. Einsamkeit
angewiesen. Es ist schön von Ihnen,
dass es sich darein ergeben hat,
meinen Wohnsitz nicht zu wissen. —
Jetzt ist's einsam; da [illegible]
[illegible]. Noch sind die jüngsten
Kinder da: Isolde u. Eva. Es ist
mir neu und höchst freundlich,
mit diesen jungen Leben umhaben
zugeben. Dazu einen ungewöhnlich
grossen u. einen sehr kleinen Hund
— den letzteren kennst Du. — Mein
Leben ist Arbeit. Ich habe mein
tägliches Pensum: arbeite ich
es nicht, so bin ich unwohl.
Mehrere Tage war ich jetzt in diesem
Fall: das sind meine schlimmsten
Tage! —
Das erlebte Jahr war unerhört —
in jedem Bezug! Leiden der ungekanntesten
Art stürmten auf mich ein; dabei —
habe ich die Meistersinger vollendet.
Da ich dies erlebt, unbesiegt ein üppiges
Vertrauen in meine Kraft bekommen!
Ich werde vermuthlich sehr alt werden

und lange wirken: sonst wäre ich jetzt zu Grunde gegangen. Dies mein sonderbarer gemüthlicher Schluss: und lebe ich lang — so lebst du wohl auch noch. Sei mir gegrüsst in jener edlen schönen Zeit des thätig wirkenden Alters! —

Mitte Mai geh' ich nach Bayern! 12 October Meistersinger. Da kommst du jedenfalls: ich werde zwar nur zur Generalprobe da sein, denn ich habe mir einen Schwur gethan, nie mehr einer Ovation von dem Publikum mich auszusetzen. Todt will ich für die Masse sein!

Leb' wohl! Gedenke meiner in steter inniger, gütiger Liebe!

Dein

Richard

Luzern
25 April 1867.

BSB
MÜNCHEN

118.

PD

zu 125

B S B
MÜNCHEN

LUZERN
27 IV 67 – 4
BR. EX.

Fräulein

Mathilde Maier

13. Karthäusergasse

in

Mainz

25 April
1867.

4



D 1
28 4

119. Luzern 8 Aug. 1867. 126

Nun bildest Du dir ein, ich sei dort am Ende schlecht? — Ja! du wirst dich wundern. 's ist nicht wahr. Ich bin blass verhext. Ist die letzte Note von der Partitur fertig, dann werde ich wohl wieder gut sein. Du wirst sehen. Ich sage nichts. Dein Briefbehälter steht dort, das andre da, und überall was. Endlich werd' ich wohl auch einmal mit der Partitur fertig werden. Unterleibselend — Obstination zur Arbeit, — dazwischen laufe ich so hin u. her. Mit Teufelsgewalt halte ich mir alle Ergüsse vom Leibe, und lebe als ganz vollständiger Sonderling. So wie ich Jemand zu sprechen haben soll, reiss' ich aus. Ich habe zu dem Unwesen einen trefflichen Grund, nämlich: — ich kann nicht mehr! —

Nun sind aber die Kinder gekommen; bald kommt Cosima nach; Bülow war da — einiger Trödel hat begonnen: daher denn auch diese herrlichen Zeilen an dich.

nimm Dir daraus, was du kannst;
denkst du Dir aber das allerbeste
von uns, so denkst du immer
noch nicht gut genug. Ja, so
bin ich einmal! Du wirst's
sehen. — Aber jetzt erscheint's
schlecht, desto schlimmer! —
Hab' Geduld, vergiss dein
Leiden; pflege dich, sei immer
gut, und grüss' die Mama,

Dein

sehr verhaffelter

Rich.

Luzern
am Vierwaldstättersee.
8 Aug. 67.

B S B
MÜNCHEN

119.

zu 126

LUZERN
8 VIII 67 III

B S B
MÜNCHEN

PD

Fräulein

Mathilde Maier

13. Karthäusergasse
3 Treppen

9

8 aug. 1867.

in

Mainz



D

120. Luzern 17 Nov. 1867.

L.

Liebe gute Mathilde!

Da soll denn endlich einmal auch ein Briefchen an Dich wieder zu Stand kommen. Ich feiere jetzt die lang ersehnte und vorbereitete Zeit der Ausruhe. Nur weiss ich noch nicht recht, wie ich's mir zurecht legen soll; ich bin eben zu sehr an die Hetze gewöhnt. Hauptsorge war, für jetzt noch einige Zeit München zu vermeiden. Der Ort und die dortigen Verhältnisse hätten an sich für mich wenig Aufregendes mehr; doch wirkt Alles noch so durch den Reflex fort, den es durch das unglückliche Naturell Bülow's nimmt. Es ist noch nicht Alles so wie es werden kann u. wird: ich hätte für mich Geduld; wenn ich aber nun wieder die Wuthausbrüche Bülow's darüber erleben muss, mit Vorwürfen, dass wir ihn von Neuem zu seinem Verderben beredet hätten, — was nun seine Umsiedlung ist, — so geht mir eben nach allen Seiten die Geduld aus. Und — Alles kann ich etwa noch vertragen, aber den ewigen Erregungen des Affectes muss ich durchaus aus dem Wege gehen: ich hab's gemerkt, was mich aufreibt. Du wirst so vernünftig sein, Cosima über diese Mittheilungen von mir nicht zu berichten [redacted] — Am Schluss meiner grossen Arbeit war ich wohl sehr angegriffen; ich suchte eine Diversion, eine Zerstreuung, die mir kein Reden kostete. Die Gebirge waren

BSB MÜNCHEN

bereits verschneit, Italien zu zeitraubend und aufregend, dagegen das altbekannte Paris zu einem achttägigen Ausflug mit Inkognito ganz gelegen. Trotzdem ich nicht wusste, was ich dort sollte und ich meine Theilnahme für dieses Curiosum selbst dort ausserordentlich vermindert erkennen musste, erreichte ich im Ganzen meinen Zweck. Ich beschloss noch bis Weihnachten mich hier einzuschliessen, eine kleine Kur zu machen, von der hier nur möglichen grossen häuslichen Regelmässigkeit zu profitiren, die Herausgabe der Meistersinger (mit Hülfe meines unverwüstlichen Lehrbuben David) zu besorgen; jeweilen etwas über Kunst u. Politik zu schreiben, meine Biographiediktate zu vermehren, und Alles dies zu thun, indem ich jede Anstrengung meide. Darüber triffst Du mich denn jetzt an. Eben warf ich eine Sokratische Betrachtung bei Seite, weil die Reaction mich aufzuregen anfing. Gestern beendete ich No: VIII von K. f. B. am dritten Tage der Beschäftigung damit: nächste Woche liefere ich auch eine Rezension von Riehl's „neuem Novellenbuch", die Du lesen musst. — Also! — Liebe, alles kommt darauf an, dass man hübsch aushält: mit meinen Geisteskräften habe ich glücklicherweise nicht Kannibali-Haushalt zu treiben, wohl aber mit meinen Gemüths-Kräften; auf diese ist etwas zu toll los-gearbeitet worden. Allmählich kommt mir denn das glorreich beruhigende Meister-behagen an, wenn ich doch so sehe u. zugestehen muss, dass das Ding so allmählich anfängt von selbst zu gehen. Und dass dies anfängt, ist nicht zu läugnen: die Schule, die Zeitung und beide gut reüssirend; kommt nun eine geeignete Theaterverwaltung, so ist was erreicht. Liszt u. Semper nach München berufen: der König nimmt doch endlich

vom Instinkt zu wachsender Festigkeit hingeleitet (sein letztes Benehmen war selbständig und hat ihm grossen Respekt verschafft!) Gott! Frau Richters, 's wird am Ende! — So muss ich mich denn wohl ein bischen langsam gegen den Wind [illegible], denn ich bin noch zu etwas da. [redacted] Ach, Gott! — Ist noch manches und Vieles in ein erträgliches Geleis' erst zu bringen. Aber, der Anfang ist gemacht. —

Sieh, während ich dies recapitulire und Dir schreibe, kommt mir schon die seltsame Empfindung an, gegen die ich jetzt nicht mehr ankämpfen will. Es ist wirklich [illegible] zugleich moralisch. Ich hab' so viel, so viel gesagt u. geschrieben. Nun soll ich wahrscheinlich nur noch schaffen, oder in das grosse Ganze hin nicht äussern: das Detail-leben ists es, was meine Kräfte übermüdet hat. — Zu Deiner völligen Beruhigung denke Dir nun aber einmal mein hiesiges idyllisches Leben: die gebildetste Person meines Umganges ist ein Wiener Musiker, der Horn bläs't, Geige ~~u.~~ Klavier spielen kann, in allem harmonisch organisirt ist, und dabei ein kindlich guter, guter hübscher Mensch. Ich werd' ihn nun nach München zu einer Anstellung abgeben müssen. An der Spitze meines Hauswesens Vreneli, jetzige Frau Stauber, mit ihrem Gatten Jacob (etwas starker Schweizer!) Vreneli's Nichte als Stubenmädchen, eine dicke alte Jungfer (Rosa) kunstreiche Köchin; endlich ein Knecht, Peter, mit einem Pferd (Fritz). — Ein Pfauenpaar, womöglich ein Goldfasanen-paar, Russ, Koss, — indische [illegible]) Schmetterlinge; eine lebendige Katze. [redacted]

seit Frühjahr in einer der Etagen immer Bauen oder sonstige Einrichtungsarbeiten. Ein altes grosses ungeschicktes Haus, das ich nur um so gemerkt ausstaffirt habe. Cosima hat mir zuletzt den unteren Wohnraum (unter dem von mir sogenannten Gelland) zusammengestellt, dass es wie Wunderkunstrath im kaltgemachten Raume aussieht! Dazu ein Grundstück mit einer Räuberpark anlage (so von mir genannt wegen einiger Felsenvertiefungen) längs hinab am See, vom Lärm in Ruhe, wenn man nicht hier weg haben will, weiss man nur schon etwas bieten. Ich geh', sobald ich helfen kann: nichts kann ich aber nicht helfen, wenn ich in heftige Affecte hineingezogen werde. Ich glaube, ich werde jetzt nur noch so par distance existiren. —

Nun ich dir so viel erzählt, bitte ich dich auch mir wegen meines langen Schweigens, das nur Schreibefaulheit war, in [illegible] Weise behaublich zu sein. Es ist nur immer eben nun so geworden, und wär's nicht, so wär' ich zu Grunde gegangen. Die Meistersinger sind fertig: was das heisst? Du wirst dich wundern. — So etwas Hübsches kannst du dir gar nicht denken. Schott schwitzt u. rennt nur das Zeug zu stechen. — Wie geht's Dir, liebes Kind? Gesund u. munter? Was treibst du u. liest du? Ich lese immer nur Schiller u. Göthe, wie ein gebildeter Gymnasiast. Jetzt Winkelmann's Geschichte der Kunst, bis dahin mir ganz unbekannt, höchst förderlich. —

Grüss' die gute Mama, die Tante und die Tapferne: was macht die Schwester Gemeindr.? Was macht meine Cousine Luise? — Wenn Du dort vorbeigehst, schmeiss' Schott die Fenster ein: der hat schändliche Schuld, dass ich kaum noch fast bin. Aber — ich komme doch. Wär' ich du allein gewesen, und hätte ich nicht so viel reden müssen, ich wär' jetzt einmal gekommen. Leb' wohl, du gute Treue! Sei aus treuem Herzen gegrüsst! Dein

Luzern. 17 Nov. 1867. R. W.

Ganz wunderschön, Beste! Nur
sehr beschämend, da ich diesmal
auch gar nichts zum Erwidern
ersinnen kann: ich bin
auf Tribschen, und bleibe
bis Weihnachten! —
Der Teppich kommt unter
das Klavier! — Gott, ist
der schön! —
Hab' auch Dank für die
guten Briefe! Es muss
wohl alles gehen. —
Leb' wohl, grüss' schön!
Und sei nochmals
herzlich belobt für
das liebe Geschenk! —

Dein

Luzern.
15 dez. 1867.

Rich.

B S B
MÜNCHEN

121.

zu 128

B S B
MÜNCHEN

LUZERN 14 XII 67 9

Fräulein

Mathilde Maier

13. Karthäusergasse. 3 Tr.

fr. PD

Mainz

Luzern
15 Dezem.
1867


D 1

Liebe Mathilde!

In der Eile fällt mir ein, Dich zur rechten Zeit davon zu benachrichtigen, dass Du von Neujahr an nicht mehr auf die „Süddeutsche Presse" zu abonniren habest, da – wir – aus der Gemeinschaft mit diesem Blatte austreten, und Du folglich nichts mehr von mir darin zu lesen bekommen würdest. – Ich hab' auch für alle Fälle (bis XV) genug für diesmal u. für einige Zeit gesagt. –

Ich dämmere, andre Papiere – packe – und will's nun einmal wieder versuchen, ob es sich ausser der Einsamkeit auch noch erspriesslich leben lässt! – Sonntag reise ich nach München! –

Sei herzlichst gegrüsst und gesegnet von Deinem

RW

Luzern, 18 Dez. 1867.

B S B
MÜNCHEN

zu 129

122.

LUZERN
20 XII 67 – 9
BR. EX.

Fräulein

Mathilde Maier

BSB
MÜNCHEN

13. Karthäusergasse

3. St.

PD

18. Dez. 1867.

in

Mainz

fo.

M. 8

HEIM
27 2 1
FURT a M

D 4
21 12

Aus Triebschen.

130

128?

halte aus: endlich erfährst Du daran doch, warum Du jetzt so manches Trübe darum ausgestanden; ich verhoffe mir ja dasselbe davon! Also kein Lebewohl, und vor Allem nichts Trauriges. Dass es kein gutes Wesen auf dieser Welt gut hat, musst Du doch längst wissen: kann es aber etwas besseres haben, als ein gutes Wesen zu sein? – Also! Wenn ich's bewache, kann es so ein Lehrbube recht gut auch aushalten! – Somit: Grüss' Gott! – nicht: Lebewohl!
Hier ist jetzt Frühling, Hähne, Tauben, Hunde, Gott weiss was Alles! – Denn: auf Wiedersehen!

Dein
R.

Ich war damals im Frühjahr 68 einige [Zeit?] in München bei meiner Cousine v. Hornstein: ich sollte die erste Aufführung der Meistersinger abwarten, die aber sich selbst immer verzögerte, [illegible] bis Ende Mai [illegible], u. zur Erstaufführung nach München zurückkehrte.

B S B
MÜNCHEN

Telegraphie des Norddeutschen Bundes.

Monat 5 186 8

Mainz von München

№ [illegible] P. [illegible] Taxworte, den [illegible] ten um 11 Uhr 45 Min. [illegible] aufgegeben

Worte, „ [illegible] ten „ 12 „ [illegible] „ angekommen

Zur Nachricht!

Wird eine Verstümmelung in der Depesche vermuthet, so wolle man sich sofort an die Station wenden, welche das Erforderliche veranlassen wird.

Etwaigen Reclamationen Seitens des Absenders der Depesche ist diese Ausfertigung im Original beizufügen. Ebenso ist dieselbe bei Aufgabe bezahlter Rückantworten vorzuzeigen.

Der Bote ist angewiesen, auf Wunsch des Adressaten die etwa vom Absender vorausbezahlte Rückantwort, insofern ihm dieselbe innerhalb 5 Minuten nach Empfang dieser Ausfertigung übergeben wird, an die Telegraphen-Station mitzunehmen.

Wird innerhalb 8 Tagen nach Aufgabe der Ursprungs-Depesche keine Antwort aufgegeben, so verfallen die deponirten Gebühren der Telegraphen-Kasse.

Die in nebenstehender Depesche enthaltenen Zeitangaben beziehen sich auf die Ortszeit der Centralstation zu Berlin.

Es bedentet:

Anh Anhäufung

St. Störung

Ausl. auf den nicht zum norddeutschen Telegraphen-Gebiet gehörigen Linien.

Telegramm.

Fräulein Mathilde

Maier 13

[illegible]

Mainz.

[illegible] Dank für

das liebliche Angebinde.

[illegible]

Meistersinger

[illegible]

Geburtstag [illegible]

Wagner

Dienstliche Zusätze.

via

Bezahlte Antwort:

ad №

von

Verzögert durch

Aufgenommen: [illegible]

von

in Leitung № 312

durch [illegible]

Lit. B. a. № 4.

BSB
MÜNCHEN

132

BSB
MÜNCHEN

LUZERN
18 XII 68 III

Fräulein Mathilde Maier

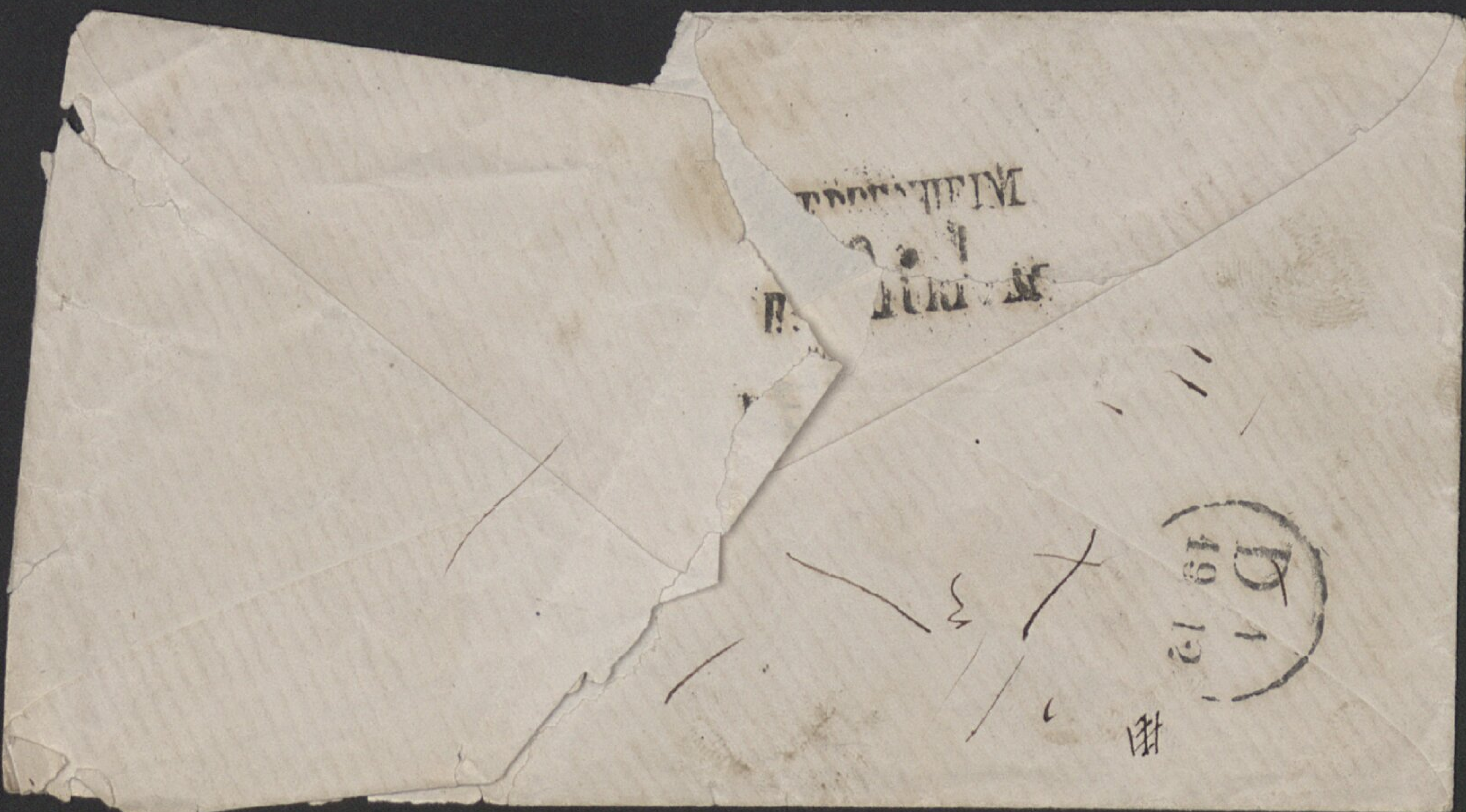
No. 13. Karthäusergasse

in

Mainz.

HELVETIA 25 FRANCO 25

PD



133

LUZERN
5 I 69 – 9

PD

B. S. B.
MÜNCHEN

Fräulein
Mathilde Maier
13. Karthäusergasse. 3 Tr.
Mainz




BASEL
5 I 89 II
EX.

134

B S B
MÜNCHEN

LUZERN
23 I 69 — 10

PD



Fräulein

Mathilde Maier

13. Karthäusergasse

3.r Stock.

Mainz.



124. Luzern 27 Febr. 1869. 135

123 ... 113a

Nun also, liebe Mathilde, soll einmal die grosse Geschichte losgehen: du sollst es mir am jüngsten Tage bezeugen, dass ich Dir auch einmal wieder geschrieben habe. Eigentlich fasst mich schon wieder die Wuth bei dem Gedanken, dass ich einen Brief schreibe: das ist mir nun einmal zu einer Art von Naturfehler geworden. Aber, wenn's nicht 'was Grosses wäre, so würde es mir ja auch nicht gerechnet werden. – Du hast mir so viele schöne und gute Briefe geschrieben, dass ich es allerdings recht leicht hätte, Dir einfach meinen Dank dafür auszudrücken, da Du Treffliche ja ausserdem nichts verlangst. Aber das würde mich in das Freundliche hinüberziehen, und dem halte ich mich nun einmal fern, so gut ich kann, da ich jetzt immer nur meine Galle exerzire, die ich am nöthigsten gebrauche um etwas auszurichten. – Also werde ich gerade vor Allem mit Dir mich zu zanken anfangen. Wie kannst du Anderen schreiben, es wäre doch recht Schade, dass ich meine ehemalige Liebenswürdigkeit verloren hätte? Und doch heisst es so in dem Briefe, wo ein Wesens

über meine Pariser Meyerbeer-Novelle gemacht
wird, und es dann heraus kommt, wie
Schade es doch wäre, dass das Leben meine
(damalige) Liebenswürdigkeit" zerstört
hätte.) / Und das ist (weiss Gott), gar nicht
wahr: ich bin immer noch sehr liebens-
würdig, das weiss alle Welt auf ganz
Tribschen, nur – dass ich nicht mehr
Briefe schreiben kann. – Nein! das hat
mich doch sehr geärgert, und ich habe hier
den ganzen Tag darüber gebrummt. –
Es scheint aber jetzt so in der Luft zu
liegen, mich als alten, eigensinnigen
und gebrechlichen Greis anzusehen,
der bloss noch nörgelt und allerhand
Untugenden hat. Es ist aber nicht
wahr: Du kannst mir's glauben. Ich
bin immer noch liebenswürdig, und
mehr als vor 30 Jahren. –

Auch hat es mich sehr geärgert, dass
Du mich für die Faseleien der gescheidten
Theater-Litteraten verantwortlich
machst. Wenn ich an diesen Sophokles
gedacht hätte, glaubst Du ich hätte
dann so etwas über die Antigone sagen
können? Ich habe mich dabei nur an
Mendelssohn gehalten, der die Musik
dazu gemacht hat. Der Sophokles mag

sich nun über dieses Thema haben herausreden wollen, wie's ging, er hatte eben mit einem bornirten, staatsbürgerlichen Publikum zu thun. Herr Gott, mit was für aufgeklärten Weltbürgern kann ich dagegen reden, wenn ich einmal so ein Thema behandle! das ist was ganz anderes; und – ausser dir – war es noch Gustav Schönaich, Standhartner's Stiefsohn in Wien, der mich durchaus verstand, und ganz der Meinung war, ich hätte die Sache richtig aufgefasst.

Jetzt bin ich nun begierig, was Du über das 'Judenthum' sagen wirst, das allernächster Tage Dir zugesendet werden soll; – da giebt's böse Dinge, über die – glücklicherweise – Sophokles ebenfalls zu schreiben sich wohl gehütet hat. – Auch Ed. Devrient (und seine Erinnerungen an Mendelssohn) kommt dieser Tage (vorläufig pseudonym) daran: das soll dich dann(?) sehr ergötzen. –

Weniger stachelicht geht es sonst bei meiner Hausarbeit her: da hält denn nun jetzt die Musik zum Siegfried vor, welchen ich damals zum Zwecke einer Vorlesung bei Dir niederschrieb. Und der Musik geht's langsamer: aber sie wird schön, viel liebenswürdiger als ich sie vor 30 Jahren hätte componiren können. Ja, das solltest Du einmal hören! Dann wirst Du dich über deine Vorsichtigkeit sehr ärgern (Gott! ich – nicht liebenswürdig!!)

B S B
MÜNCHEN

Im Uebrigen bereite ich mich jetzt auf ein recht
zu geniessendes Alter vor, nämlich durch
Completirung meiner Bibliothek. Mach' dir
nur keine Scrupel wegen des Goethe: ich
treibe es hier tollgenug, so dass mir
genügend darüber die Nase gerümpft wird;
aber es hilft nichts; entweder, ich
werde alt (denn ich bin's noch nicht —
trotz aller Anspielungen), und dann will
ich endlich einmal sofort ruhig hinsetzen,
und ungeheuer viele Bücher lesen; oder —
apropos! Letzthin morgen war in meinem
Nebenzimmer, in welches ich zur kalten
Abwaschung nackt aus dem ~~Bett~~ Schlafzimmer
eintrete, das Fenster aufgelassen worden.
Ich vermerke diess Jacob, und sage ihm:
wie soll ich denn da alt werden können?
— da lacht er: — nein, Sie bleiben immer
jung, das weiss Gott! — Also: bis zum
Dienstboten-Spott ist's damit gediehen,
und dort heisst — u. s. w. —

Liebe Mathilde! Vergieb' das dumme
Zeug! — Es sage dir, dass ich dir nichts
zu sagen habe: und dieses sage dir, wie
vertraut ich dich mir fühle. Zum Ernst
kommt's immer! Auch dann lass mich
nicht viel sagen, und verstehe mich, wie
wenn ich dir das Beste unter Schergen sage.
Leb wohl! Hab' Dank! Sei u. bleib' gut!
Doch, das kannst du nicht anders? Nun, dann
sag's wenigstens noch Andren, z. B. Mama,
Tante, Cousine u. wie sie alle heissen! — Dein
Richd.

Zürich
27 Febr. 63

124.

zu 135

B S B
MÜNCHEN

LUZERN
27 II 69 9

Fräulein Mathilde Maier

No. 13. Karthäusergasse,
3 Tr

in

PD

Mainz.

25 FRANCO 25

27. Febr.
1869.


BASEL
27 II 69
EX.
BR.

zu 136

28 II 69 – 9

125. Fräulein

Mathilde Maier

Nr. 13. Karthäusergasse. 3 Tr.

in

Mainz

PD

B S B
MÜNCHEN



27 Febr.
1869.



125. Luzern. 27 Febr. 1869. 136

O Mathilde!!!

Hast du:

„Was ist deutsch?" — von mir, Manuscript? —

Ich suche es in allen Winkeln und kann's nicht finden.

Hast du's, dann schicke es schleunigst!

Adieu! Gute Nacht!

1000 Grüsse von deinem

R.

27 Febr. Abends

B S B
MÜNCHEN

126. 24 Mai 1869. 137

Liebe Mathilde!

Hab' grossen Dank, du liebe gute Freundin! Bei aller Freude, die mir dein neues Geschenk erweckte, war ich doch nicht betroffen; [redacted], und eine seltsame – gewiss nicht leichte Beziehung mischte sich in meine Empfindung! – Deine Geschenke sind richtig verwendet, und, kommst du einmal, so wirst du erfahren, Alles am rechten Platze zu finden.

Ich hatte es dem Könige abgeschlagen, diesmal meinen Geburtstag bei ihm zu begehen; ganz in der Stille gieng es jedoch nicht ab. Schuré (Elsässer Bau) der Verfasser des Artikels in der Revue des deux Mondes, ermich,

hatten sich von Paris aus für diesen
Tag bei mir angemeldet. Mir
gänzlich überraschend trafen
aber die allerberühmtesten
Spieler der Beethoven'schen Quartette
(Maurin etc.) – von L. eingeladen –
am Vormittag auf Tribschen
(direct von Paris auf einen Tag
deshalb herbeigekommen) ein,
und spielten mir die herrlichsten
Werke Beethoven's in der nur
ihnen eigenen vollendeten Weise,
etc. Schon als ich früh herab-
gekommen war, hatte ich meinen
Arbeitssalon gänzlich verwandelt
gefunden: vor meiner Büste standen,
genau nach der edelsten Vorschrift/
orientalisch drei Friedensboten
(aus Persien)/ von Luzern bis hier herab –
und frischen Palmen da, und empfingen
mich mit der Musik dazu, welche
des herrlich gekrönten Dichter von

Nebenzimmer auf dem Clavier spielte. –
Früh um 6 Uhr hatte dieser, von dessen
Ankunft ich nichts wusste, mich
bereits mit der Waldweise Siegfrieds
auf dem Horn geweckt. – Leider war
ich zugleich etwas erkältet und
fühlte mich sehr angegriffen; aber
meine Empfindungen von der gänz-
lich wortlosen Schöpfungskraft bis
zu der reinsten u. edelsten Freude,
mögest Du freundlich mitfühlend
ermessen. Es war ein Traumtag,
der allerdings nur erklärt, wie
man so viele jammervolle Nachtage
überleben kann. – Gestern war ich
zu sehr angegriffen um Dir zu schreiben.
Cosima schreibt Dir für heute
durch mich, da sie wohl auch
zu allernächst noch nicht zum
schreiben kommen dürfte: ihre
Schwester überschwemmt leider bereits
zu oft ihre Kräfte! –
Leb' wohl, theurer Junge! Mein
Herz dankt Dir ewig. Dein

Tribschen. 24 Mai 1869 Richard. –

B S B
MÜNCHEN

126.

zu 137

BSB
MÜNCHEN

P.D



LUZERN
24 V 69 VII
BR.
EX

Fräulein

Mathilde Maier

No: 13. Karthäusergasse. 3. St.

24 Mai 1869.

f. 6.

Mainz

FRANKFURT A.M.

138

B S B
MÜNCHEN



PD

CHARGE
G. N.

2440

Fräulein
Mathilde Maier

1105

13. Karthäusergasse. 3 Gr.

LUZERN
24 VII 69 VII
BR. DI.

in

Recommandirt

Mainz

fr.


D 1
26\7



LUZERN
31 VIII 69 III –
BR. DI.

CHARGE
G Nº 2769

139

B S B
MÜNCHEN

Fräulein
Mathilde Maier
13. Karthäusergasse (IIe Et.)
15
in
Mainz

Recommandirt
fr.



127. Luzern 19. Sept. 1869. 140

Verzeihe, liebe Mathilde, dass ich so spät komme. Ich hatte wirklich grade in den Tagen, in welchen Dein Brief an mich gelangte, so manches Aergerliche zu besorgen, dass ich selbst die Eröffnung Deiner Zeilen auf für einen ruhigeren Tag zurücklegen musste. Am schlimmsten war es, dass ich um diese Zeit von Besuchen geradezu umlagert war: Franzosen, Holländer, Russen u.s.w. dazu mehrere Abtheilungen meiner Familie, Prof. Dr. Brockhaus mit Frau u. Tochter aus Leipzig, Avenarius mit Frau u. Sohn aus Berlin (Cäcilie's Schwestern!) dazu die Noth, das Rheingold abzuwehren! Münchener Flüchtlinge (Richter!) Es war etwas bunt und galt den Kopf aufrecht zu halten. Vergessen war auch Schott's, welcher C. Grüsse an Dich auftrug. Es beruhigte mich zugleich, durch diese Dich etwas beruhigt zu wissen. Hab' Dank, Arme, für Deine Scene: aber gräme Dich auch nicht über die Maassen! Es war eine Tücke des Schicksals, und — leider! — eine grosse, kindische Unzartheit des König's,

grade jetzt auf dem Rheingold zu bestehen: ich sah die Wolken und ihre widerwärtigen Folgen voraus, war jedoch zu stolz, etwas dabei verhindern zu wollen. So musste denn auch dies getragen werden. Glücklicher Weise habe ich mich endlich nun einmal einfach reden zu lassen, um wohl – wenigstens – meinen besorgten Freunden zu einiger Ruhe zu verhelfen. Dies ist denn geschehen, du wirst wohl meine Erwiderung in der Allg. Ztg. bereits gelesen haben: jedoch schicke ich dir noch hiermit ein Exemplar zu, welches bereits für dich bestimmt war. Unsre persönliche Lage ist eigentlich mehr schwierig als schwierig: glücklicher Weise werden uns selbst die Schwägerin allmählich leichter gemacht, da Jeder endlich fühlt u. begreift, dass diese Lösung aus den schrecklichen Wirren dieses schrecklichen Münchens die einzig lösende und Ruheversprechende war. –

Wir haben in diesem Augenblick wieder einen häufig eingetroffenen Besuch,

Den jungen Prof. philologiae Nietzsche,
welcher gegenwärtig an der Baseler Univers.
jetzt ist und uns öfter besucht; ich
kann ihn nicht jetzt länger ohne
mich lassen. Nimm daher mit
diesen flüchtigen Zeilen vorlieb. –
In wenigen Wochen, denke ich, wird
die Scheidung vollzogen sein; andere
Schwierigkeiten werden ebenfalls bald
überwunden sein, und gute Wirkungen
der Ausdauer werden [illegible] nicht
ausbleiben. Das Schwerste wird sein,
den König zu bestimmen, etwa 3 Jahre
lang sich gänzlich von dem unseligen
schauerlichen Theater zurückzuziehen.
Erreiche ich dies, so darf ich auch der
Möglichkeit nachhängen, später – aber
durchaus bei ~~unter~~ gänzlich veränderten Umständen –
der Ausführung seiner Lieblingswünsche
Vorschub zu leisten. –

Nun lebe wohl u. sei herzlichst
gegrüßt von Deinem

Rich.

(C. richte ich von Dir
alsbald aus.)

B S B
MÜNCHEN

127.

zu 140

PD

LUZERN
19 IX 69
EX

B S B
MÜNCHEN

Fräulein Mathilde Maier

in

No: 13. Karthäusergasse. III



19 Sept.
1869.

Mainz


BASEL
19 IX 69 VII-
BR.
T 4
26/9

PD

141

LUZERN
13 IV 70 – 9
BR. EX

Fräulein

Mathilde Maier

13. Karthäuser Gasse.

Mainz

BSB
MÜNCHEN



fr.


BASEL
13 IV 76 III
14

142

Fräulein

PD

LUZERN
13 IV 70 — 9
BR. EX

Mathilde Maier

13. Karthäusergasse



Mainz

B S B
MÜNCHEN

143

Liebster Schatz!

Das Buch# musst Du nun sogleich schicken, sonst zürnt Dir

Mein Leben!

R.

Nach dem Festspiel-Jahre
des Jahres 1876 hatte ich
mit R. Wagner [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 3 [illegible]
[illegible]
[illegible]
25 und 26 Januar 1878.

B S B
MÜNCHEN

Königreich Bayern.

POSTKARTE.

BAYREUTH
26
7
8
Nm.

BAYREUTH
26
7
8
Nm.

An Fräulein Mathilde Maier

Karthäusergasse 13

in Mainz

MAINZ
27
9
AUSG.

Cgm 8839, Nr. 144

(1 B, 1 Umschl)

Brief von unserer Mutter

muß in band I eingereiht und

Biebrich.
20 Juni 1862.

Liebe Freundin!

Hier ist ein Brief an das gar kluge Mathildchen, den ich Sie bitte, mit der nächsten Sendung ihr zukommen zu lassen. Ich hatt' ihr versprochen, recht bald einmal zu schreiben, und das gute Kind hat es um mich verdient. Es ist mir wahrhaft werth und theuer!

Ich bin leider nicht wohl; wollte heute in Frankfurt den Tannhäuser hören, kehrte aber unverrichteter Dinge um, da ich so angegriffen war, dass ich fürchtete das Anhören der Musik würde mich zu sehr aufregen. Nun ruhe ich recht still aus. Sonntag aber komme ich, Sie zu besuchen! Empfangen Sie mich gütig! Auch ich werde gut und treu sein.

Schöne Grüsse an Mathilden und die guten Tanten! Von ganzem Herzen bin ich Ihr dankbar ergebener

Richard Wagner

B S B
MÜNCHEN

An unsere
Mutter.

zu 144

B S B
MÜNCHEN

Freimarke
3
3 Kreuzer

An
Frau
Notar Maier
No 8. Heidelbergerfassgasse
in
Mainz

fr.

BIBERACH
21
6



Cgm 8839, Nr. 145

(1 B, 1 Umschl)

Abschrift.

Mein lieber, hochverehrter Freund das sind Sie mir und so will ich Sie nennen. Ich würde Sie gebeten haben, zu kommen um lieber mit Ihnen zu sprechen, als zu schreiben. Aber die Mutter hat morgen, Sonnabend einen Familienkaffee und dabei zu sein, wäre Ihnen gewiß sehr unangenehm. So muß ich also schreiben, wogegen ich mich sehr fürchte, denn meine geschriebenen Gedanken sehen mich so launisch, wie Gespenster an und je länger ich sie betrachte, je mehr erscheinen sie mir als fremde Geister. In Ihrem letzten Brief lassen Sie mich fühlen, daß der Ton des meinigen Sie nicht angenehm berührte und doch ist es derselbe Ton, den Sie von vorn herein angeschlagen und consequent durchgeführt. Erinnern Sie sich selbst, ob nicht in aller Freundlichkeit, die Sie für mich hatten, eine Art väterlicher Zärtlichkeit lag, ein gewisses Etwas das gar sehr von oben kam und wohl sogar meine Eitelkeit hätte verletzen können, wenn ich nicht zu aufrichtig-

Freude empfunden hätte, Sie ein
wenig heiterer zu sehen. Denn
wissen Sie als ich Sie zum erstenmal
sah, hat der tiefe Schmerzenszug
in Ihrem Wesen einen unaus=
löschlichen Eindruck auf mich ge=
macht. Ich hätte gern alle Freuden
der Welt zusammentragen mögen,
um Ihr nur auf Augenblicke
zu erheitern. Als wir uns
wiedersahen, fand ich auf einmal,
daß ich in mir selbst (das heißt,
wie Sie mich aufgefaßt) das
Mittel besitze, Sie ein wenig zu
erfreuen. Gern verzichtete ich
darauf von Ihnen gekannt zu sein
wüßte ich doch nicht, ob das was
ich bin (ich bin nicht das heitere
sorglose Kind) Ihnen so lieb wäre,
wie das, wofür Sie mich nehmen,
daß ich darüber vergaß, daß die
Bedingung dazu eine Lüge war,
wenn auch keine absichtliche, doch
eine geduldete. Gott weiß, warum
erklären Sie mich jetzt auf einmal
mündig. Nun darf ich die Täuschung
nicht länger fortbestehen lassen,
denn jetzt bin ich verantwortlich

selbst auf die Gefahr hin, Ihnen
nun gar nichts mehr sein zu
können, muß ich das Bild, das Sie
sich von mir gemacht und dem
ich kaum mehr als das Gesicht
geliehen, zerstören. Daß Sie eine
unrichtige und wie ich staunend
bemerkt, viel zu hohe Meinung
von mir haben, geht mir
deutlich daraus hervor, daß Sie
meine Gründe so sehr überrascht,
die mich von der ersehnten Reise
abhielten. Es drückt mich nieder,
ich kann es nicht ertragen, daß Sie
mich für größer halten, als ich
bin und ich will es nur gleich
sagen: der Vornehmheit gegenüber
bin ich so feig, wie die meisten
Frauen, zwar nicht bis zur Lüge,
aber bis zum Verstecken. Ich
war nicht so, als ich noch jünger
war, aber das Leben hat mich
verdorben. Zwei Gründe können
vielleicht zu meiner Entschuldigung
dienen: zunächst hab ich eine Mutter,
der nichts auf der Welt so theuer ist
als ich und der es einen schrecklichen
Kummer macht, wenn ich etwas thu,

des seelischen Haltung unbegreiflich.
Ich habe meine Mutter unaussprechlich
lieb und kann's nicht verbergen,
wenn sie leidet und gar durch mich.
Mein zweiter Grund ist, daß ich
nicht Menschenverachtung genug
habe, sogar manche dieser
Bornierten von Herzen lieb
habe. Für eine recht große Sache
würde ich meinen Muth zu Unrecht
wenden – zu Unrecht? Keiner soll
es von sich sagen, der's nicht erprobt!
Wenn dieser Muth nicht so selten
wäre, würde ich ihn bei Ihnen
nicht so sehr bewundern. Gerade
dieser stille hohe Muth ist es, der
Sie mir so hoch erhebt, weil ich
ihn ganz beurtheilen kann.
Die Künstler, für die Sie
kämpfen und die Kunstwerke,
die Sie schaffen, kann ich nur
genießen, nicht kritisieren,
weil mir an ästhetischen und
besonders an musikalischen

zu 145

B S B
MÜNCHEN

Abschrift von Mathildens
Briefen an R. Wagner

Cgm 8839, Nr. 146

(1 B)

zu 146

Forts. z. Br. v. 23.5.1905

Nachwort.

Es steht natürlich jedem frei, für diese oder für jene Volkssage, Neigung od. Abneigung zu haben, und wenn Dein scharfer Verstand kein Interesse für die Sage der Kobolde hat, so kann Dir Niemand das übel nehmen, Du darfst aber das phantasievolle daran nicht verkennen, ebensowenig wie den Werth der dichterischen Bearbeitung. So weit darf unsere Verstandeslogik in der Empfindung der Poesie doch nicht gehen.

B S B
MÜNCHEN

146 m. Forts.

„Frag' die Volkssage" würde ich Dir, liebste Mathilde, erwidern. Sie giebt die Motive dem Dichter und je genauer er sich an diese hält, um so besser und lebensvoller ist seine Dichtung.

Die Sage des Kobold ist eine bestimmte, an welcher nichts zu ändern ist. Logik und Moral haben da nichts zu suchen.

Auch würde unsere Welt nicht das sein, was sie ist, wenn der Böse immer darin gestraft

-würde, wie Du es für Frau Gertrud verlangst.× Rechnest Du denn aber auch das Gewissen für nichts, und hast Du nicht in der abgebrochenen, rauhen Sprache und in der Thräne der Mutter die Pein des Gewissens empfunden? Gerade das Unausgesprochene, Unheimliche in dieser Gestalt finde ich von ächter Volksthümlichkeit und erlöst Verena's Opfer den Kobold, so sühnt sie gewiss auch für ihre Mutter. Von einer dramatischen Dichtung hat man keine Logik der Moralität zu verlangen, sondern, ob es ein gutes, lebendiges

× und wird etwa Ortrud, welche das Unheil stiftet, bestraft? Sie triumphirt.

und fesselndes Stück ist, ob die Gestalten deutlich bezeichnet sind, ob aus den Characteren die Handlung entsteht, ob die Handlung lebendig ist. Das Verhängnissvolle ist das Wesen jeder ächten Dichtung.

„Mich reizt an grossen Dichtern immer mehr, was sie verschweigen, als was sie aussprechen; ja, die eigentliche Grösse eines Dichters lerne ich fast mehr aus seinem Schweigen kennen: und hierdurch ist mir Calderon so gross u. theuer geworden. Das, was mich die Musik so unsäglich lieben

läut, ist, dass sie
Alles verschweigt,
während sie das Un-
denkbarste sagt."

Diese entscheidenden Wor-
te werden Dich wohl zur
Einsicht bringen. Ich
sende sie Dir mit einem
herzlichsten Gruss.

[illegible]

Bayreuth,
23. Mai 1905.

B S B
MÜNCHEN

Cgm 8839, Nr. 147–156

(9 BK, 1 Schrst, 6 Umschl)

147

Bayreuth d. 19 April 1883.

Liebe Tante Mathilde,

Da unser jetziges Leben nun wieder im Gang ist und wir auch nicht mehr so wie im Anfang beschäftigt sind, denke ich Dir eine kleine Freude zu bereiten wenn ich Dir ein paar Zeilen schreibe um Dir von Mama's und unserem Befinden Nachricht zu geben. Du hast mir schon ziemlich lang nicht mehr geschrieben, und thut es uns

B S B MÜNCHEN

Herzen und ich umarme Dich zärtlich als Deine treue Eva.

P.S. Von Blandine bekommen wir recht gute Nachrichten ich glaube Du weisst schon, dass sie im Mai ein Kindchen erwartet.

recht leid garnichts mehr von Dir zu hören, denn Du kannst Dir garnicht vorstellen wie oft wir an Dich denken. Wie sehr wir immer hoffen, dass Du ganz gesund und wohl bist. Es thäte mir von Herzen leid, wenn Dich meine letzten kurzen Zeilen etwa gekränkt hätten, doch musst Du mir verzeihen wenn ich ~~d~~ in dieser Zeit Dir nicht etwas ausführlicher habe schreiben können, denn meine Gedanken weilten da nur bei der geliebten Mama und in Gebeten dass sie uns noch erhalten bleiben möge. Nun aber, liebe Tante Mathilde möchte ich Dir auch etwas

von uns erzählen. Mama hat uns in den letzten zwei Wochen recht viele Sorge bereitet, da sie immer schwächer und schwächer durch das wenige Essen wurde, und so riefen wir denn schliesslich auch den Doktor den sie trotz Allem hat sehen wollen. Er war auch recht um sie besorgt und hat ihr ~~schlies~~ endlich eine kleine Operation machen müssen, nachdem sie zuerst recht matt war sich aber in einigen Tagen einwenig erholt hat. Fleisch kann und will sie noch nicht zu sich nehmen und so nährt sie sich denn von Reis, Griess, Kartoffeln, Thee u. Kaffee. – Das ist doch recht wenig

trotzdem ist es uns aber ganz un-
möglich sie noch damit zu quälen.
Gott sei Dank haben wir endlich
schönes warmes Wetter bekommen
und so werden wir hoffentlich
bald die theure Mama heraus-
lassen können d. h. wenn der Arzt
es erlaubt. Wir Kinder gehen
regelmässig spazieren und speisen
einmal in der Woche mit den guten
Grossens. Siegfried lernt recht
fleissig und macht Mama grosse
Freude, seine Lehrer sind Alle
sehr zufrieden mit ihm. Jetzt
habe ich Dir Alles was über uns
zu erzählen ~~habe~~ ist gesagt und
hoffe sehr, dass Du mir nun auch
einmal wieder schreiben wirst.
Wir Alle grüssen Dich von ganzem

zu 147

19 April. 1883

B S B
MÜNCHEN

BAYERN 10 PFENNIG 10

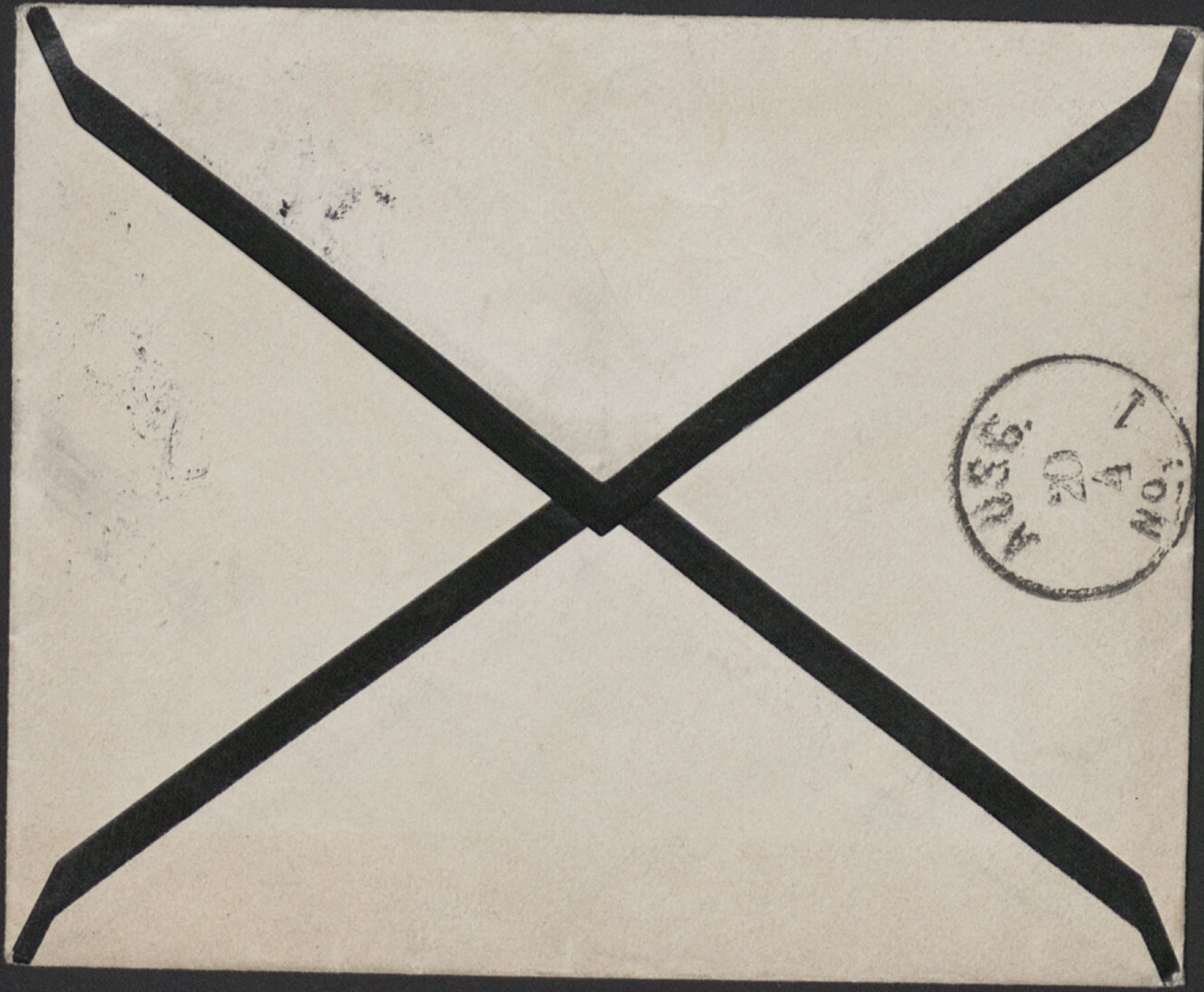
BAYREUTH

Fräulein Mathilde Maier.

13. Karthäuserstrasse 13.

Mainz

+



148

Frl. Mathilde Maier ist hiermit die Bewilligung gegeben zu jeder Stunde sie kommt das Grab zu besuchen.

B S B
MÜNCHEN

B S B
MÜNCHEN

zu 148

Wahnfried d. 14 Februar 94.

Liebste Tante Mathilde,

Lass mich Dir nur in Schweigen für dein getreues Gedenken danken! Du kennst mein starkes Empfinden für das Unaussprechliche und wirst mich liebevoll verstehen ...

Es freute uns herzlich von Dir, nach so langer Pause wieder Etwas zu hören, und besonders dass dies in zufriedener Stimmung geschah! Die Schilderung Deiner neuen-alten Behausung hat uns lebhaft in-

teressirt und kannst du Dich
mit Solcher einen Gottfried Keller
zur Seite stellen! – Wenn du
nur der Sorge um deinen Bruder
enthoben wärest! Doch wann
verläßt uns diese graue Schwester

Deine bekümmerten Gedanken
um Siegfried's neue Bestim-
mung* dagegen, sind Gott
Lob ganz unbegründet und
muss Dich nur bedauern, dass
sich Dir nicht die Gelegenheit
bot Dich seiner am Dirigenten-
pult voll u. ganz zu erfreuen.
Warum man dieser herrlichen
Fügung welche man doch so
als Gnade Gottes empfinden
sollte,

*Diese hat sich übrigens 4 Jahre lang vorbereitet, wurde uns nicht besprochen, von unzeitgemäßer Zeit daher nicht die Rede

BSB MÜNCHEN

mit Aengstlichkeit statt mit
Zuversicht begegnete bleibt
mir ein Räthsel! Fehlt mir
denn jedes Vertrauen? Und
was das sich Aussetzen der
Kritik anbelangt, so wirst
Du am Besten verstehen wenn
ich nur lächele, eingedenk
dessen wie bedeutungslos
ihre noch so als wichtig sich
fühlende Macht im Grunde
ist! – Dass die tüchtigsten
Musiker, wie Mottl Strauss
u. Humperdinck der freudigen
Bewunderung ob Siegfried's
Talentes u. Beherrschung derselben voll

sind, sei Dir aber doch noch
gemeldet. – Nun wird der
junge Held gewiss, wie stets
das Gute, mit viel Thörigem
u. Gehässigem zu thun haben!
Doch, sein wahrfriedlicher
Panzer stählt ihn, und wird
ihn fest und unbeirrt seine
bestimmten Weg wandern lassen.
Er kehrt uns heute von Heidel
berg zurück, von wo Dir viel-
leicht auch Berichte – ich meine
nicht aus Zeitungen denn
dass diese nicht zu beachten.
ward uns genug gelehrt!! – zu-
kamen? Sein Nächstes soll ein

zu 149

grosses Concert in Brüssel ein. Gott schütze ihn weiter! –

Deine Freude am "Siegfried" – das Werk – hat sich gewiss bis zur übermässigen Bewunderung für Alvary gesteigert. Das Glück solches Götterwerk zu sehen u. zu hören macht schliesslich aus hübsch beanlagten Künstlern, Göttersöhne. Wir kennen auch Alvary's lebendige Leistung und ist uns sein I Akt besonders in guter Erinnerung geblieben während uns für den II und × und gar den III *viel* zu fehlen schien, keine Grösse, kein

× alles Gefühl vermissten wir

göttlicher Funke! Und was
die Erscheinung betrifft, so
fanden wir Dich ihn „sehr hübsch“,
aber nichts mehr! Ich
stelle mir den Drachentödter
in heldenhafter Grösse, mit
einem strahlenden Auge
vor und nicht mit einer
nur elastischen, eleganten,
eher kleinen Figur u. marionetten-
haften Gesicht! Verzeih mir,
aber sein Tannhäuser hier
ist mir in zu widerwärtiger
Weise hängen geblieben um
noch viel für ihn übrig zu
haben. Ich finde ihn auch

durch u. durch kalt affektirt u. seine Gesangskunst weis wenig von Vortrag! – Doch jetzt habe ich Dir vielleicht einen schönen Eindruck getrübt das thäte mir herzlich leid!...

Von Mama kann ich Dir Gott Lob bessere Nachrichten geben. Seitdem sie unter der Aufsicht von Schweninger ist befindet sie sich entschieden wohler. Wir verbrachten einen ruhigen Herbst u. stillen Winter in Wahnfried was gewiss auch zur Besserung

beitrug. Bald beginnt aber die angestrengte Arbeit und die sorgenvollen Gedanken fehlen nie.

Und nun sage ich Dir, liebste Tante Mathilde, ein herzliches Lebewohl und auf Wiedersehen zu den – hoffentlich – gesegneten Festspielen! Auch Lohengrin hier zu erleben ist doch ein „unerhörtes Wunder"! Mögen Alle würdig sein es zu empfangen.

Mama grüsst Dich viel mals u. Loldi u. ich schliessen uns treulichst an!

In Anhänglichkeit
Dir ergeben
Deine Eva.

B S B
MÜNCHEN

zu 149

B S B
MÜNCHEN



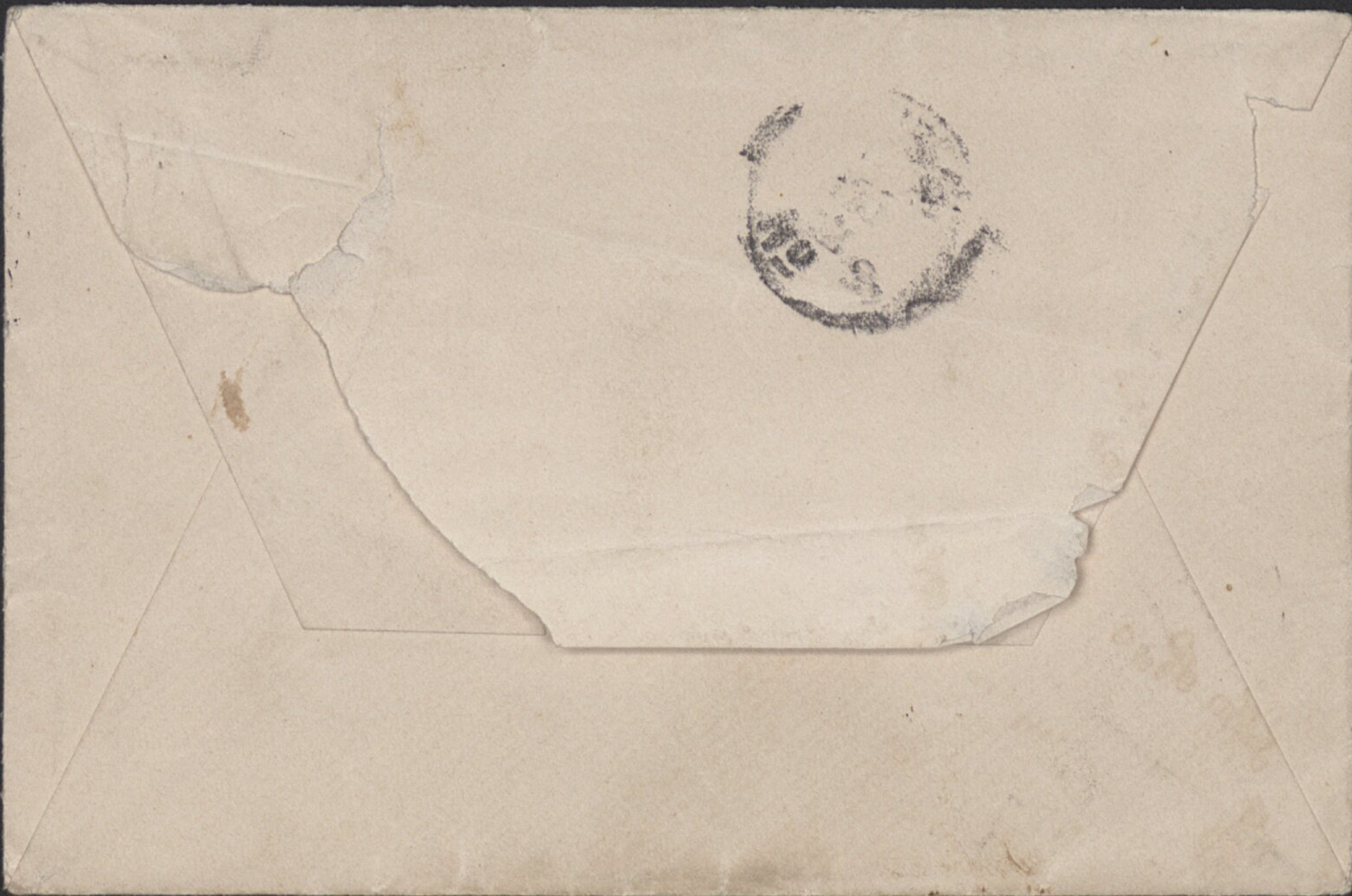
Fräulein

Mathilde Maier.

Neuthorstrasse 3.

14.2.94

Mainz



150 Wahnfried d. 17/7 95

Deine liebevollen Zeilen vom 7 Juli
haben uns wirklich wohl gethan
liebe Tante Mathilde denn was du
darin über Mama's Zustand sagst
erscheint uns ganz zutreffend! So
hoffen wir auf Zeit Ruhe u. gute
Ernährung! Auch auf schöne Ber-
gesluft welche wir vermuthlich in
einem Monat in der Schweiz finden
werden, bauen wir als heilsame Ein-
wirkung. Mama hat grosses Verlangen
danach. Leider liegen aber noch 3-4

Wochen Arbeit davor! Wir geben uns aber alle Mühe diese mit möglichster Einschränkung zu übersetzen. –

Wir senden dir Alle schönste Grüsse u. herzlichsten Dank!

Möchten wir bald ganz Gutes mittheilen können! Eine Besserung ist ja Gott Lob entschieden in der allgemeinen Kräftigung aufzuweisen; nur der Kopf ist noch nicht befreit und das ist gerade das Lästigste, da die Nächte nicht besser werden können!

Treulichst dir ergeben
Deine Eva.

BSB
MÜNCHEN

zu 150

BSB
MÜNCHEN

BAYERN
17
JUL.
12.
95

Fräulein

Mathilde Maier

Neuthorstrasse 3

Mainz.

17 Juli 95


18
.95.12-1V.
1 a



Bayreuth, d. 22 Febr. 1902

Habe Dank, du Getreue für deinen Gruss des Gedenkens! Es war uns aber schmerzlich ihm zu entnehmen unter welch erschwerten gesundheitlichen Bedingungen du ihn dir abgerungen! Möchten diese Zeilen dich wieder wohler antreffen, das wünschen wir drei Wahnfriedler von Herzen!

Auch bei uns weilte längere

Zeit die Sorge! Mama ward
inmitten der Festspiele letzten
Sommer von einer Venenent-
zündung befallen welche sie
bis Ende des Jahres belästigte
so dass wir den Entschluss
fassten sie einer Kur bei
Schweninger, in dessen
Krankenhaus bei Berlin
zu geben. Diese 4 Wochen
liegen nun hinter uns
und Gott Lob mit schönstem
Erfolg. Massage u. alle
möglichen Bäder (auch von
Licht) Uebungen, viel
Luft u. Ruhe waren die
wunderthätigen Heilmittel
mit welchen wir nun
hier getreu fortsetzen.
Es ist erstaunlich wie

beweglich Mama wieder geworden, die 3 maligen Spaziergänge von etwa 3/4 Stunde jeder leistet sie gut u. fühlt sich unberufen nach der Massage immer leichter. –

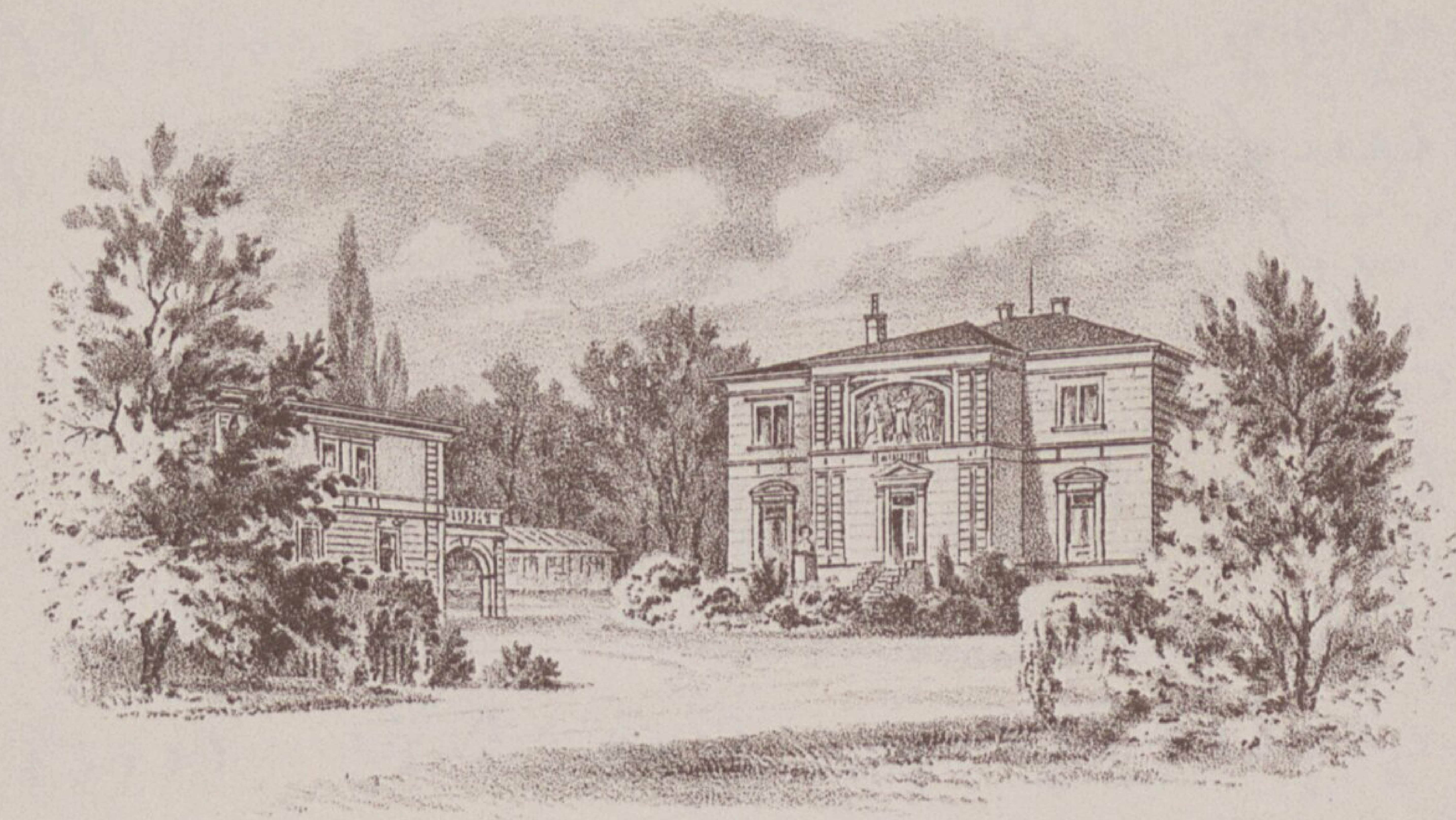
Wir gedenken nun so lang als möglich in dieser geregelten stillen Weise hier weiter zu leben. Freilich wird sich dazwischen immer wieder einige künstlerische Arbeit einstellen doch diese ist ihr Lebensbedürfniss u. auch durchaus von Schweninger gestattet.

Von den Geschwistern kann ich dir lauter gute Nachrichten bringen. Isolde

mit ihrem Mann
weilt seit Mitte Januar auf
2 Monate in Moskau.
Er erhielt dorthin einen sehr
ehrenvollen Ruf die Walküre
von Grund auf neu einzustu-
diren u. zu dirigiren u. ausser
dem Lohengrin u. Tannhäuser
zu übernehmen. Es kommen
uns die besten Berichte ja
ganz erstaunliche, Art über
seine grossen Kapellmeister-
Gaben zu welche uns u. be-
sonders Isolde hoch beglücken.
Der kleine Wilhelm konnte
aber natürlich nicht mit
genommen werden. Dieses 4
Monate alte Knäblein wird
von unserem Doctor als
„Ausstellungskind" gerühmt
so blühend kräftig, lebhaft
u. schön ist es, eine wahre
Augenweide!
Von Siegfrieds Siegeszügen

BSB MÜNCHEN

zu 151



Bayreuth,

nach Berlin, Wien u. Dresden
wirst Du wohl vernommen
haben? Oder vielleicht nicht
da die Zeitungen sich mehr
mit Nikisch u. Weingartner
als wie mit ihm befassen.
Er machte aber sehr schöne
Erfahrungen allüberall.
Augenblicklich arbeitet er
hier an opus III. Und im
Frühjahr zieht es ihn wieder
nach seinem geliebten Rom.
Blandine war diesen Weih-
nachten mit den 3 jüngeren

Kindern (der brave Seecadett Manfred durfte leider nicht aus seiner Academie in Livorno heraus!) u. auch Thodes bei uns. Da ging es sehr festlich zu u. die Bescheerung machte uns besondere Freude für die allerliebste kleine Schaar. Zum Sommer haben wir Alle wieder hier!

Bezüglich des neuen Theaters in München bist du nach den beiden Seiten hin falsch berichtet, über das Theater selbst u. seine Bedeutung u. über unsere Stimmung darüber. Dies ist kein Wunder, denn über das Unternehmen

werden leider Unwahrheiten in die Welt gestreut und von uns erfährt man nichts, weil wir schweigen.

Da du aber freundschaftlich mit uns verbunden bist, theile ich dir das Concept eines Briefes mit welchen vor kurzem Mama an eine Freundin schrieb. Es wird dich in Kürze unterrichten. Bitte schicke ihn mir umgehend zurück u. betrachte die Mittheilung als ausschließlich dir gemacht.

Mama trägt mir ihren theilnehmendsten Gruss an dich auf, sie hofft mit uns, dass

du dich bald erholen mögest!
Nochmals innigen Dank
für deinen so liebevoll
geschriebenen Brief
und treulich dir ergeben
Deine
Eva Wagner

Die nächste Nummer der
„Bayreuther Blätter" beginnt
mit einer Sammlung herrlicher
Briefe an den treuen Freund
Pusinelli welche dich
interessiren werden.
Du bist doch auf die B. Bl.
abonnirt?

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Meier.

Petersstrasse 10/II

Mainz

zu 151

B. S. B
MÜNCHEN

22.2.02

MAINZ
23 2 02 2-3N

von Evchen
Wagner

Wahnfried
d. 24 Mai
1902

Recht wehmüthig begrüsste mich dies Mal, liebe Tante Mathilde, dein getreues Maien-Gedenken! Ersah ich doch daraus wie wenig wohl du dich fühlst u. wie gedrückt u. gepeinigt in Folge dessen deine Stimmung! Glaube mir wir sind voll innigen Mitempfindens deiner schweren Prüfung gegenüber, u. möchten dir

Wünschen für die Besserung deines geliebten Zustandes!

Von Herzen
dir ergeben
deine Eva

jenen Trost u. jene Stärkung
wünschen die uns ~~[illegible]~~ uns
von dem Himmelreich in
uns zu Theil werden
können! Möchte sich
dir diese Gnade erfüllen!
Möchtest du die Qual
der Entbehrung nicht mehr
empfinden indem sich
dir jene Welt öffnet
in welcher dir die Klänge
verklärt ertönen die deinem
Gehör so grausam jetzt ver-
schlossen sind!
Gewiss wird dir dann noch

in diesem Leben eine Seligkeit zu theil von der nur die Geprüften wissen!
Habe vielen Dank dass du trotz deines Leidens so theilnahmsvoll nach all unserm Ergehen dich erkundigst. Gott Lob befindet sich Mama andauernd gekräftigt seit der Kur bei Schweninger u. leistet sie wieder erstaunlich viel bei den Vorbereitungen für die herannahenden Festspiele. Siegfried steht wie immer wacker bei. Und Schwager Franz bekommt

auch das Seinige zu thun. Er
wird aber schon Ende August. auf
8 Monate nach Moskau u.
Petersburg ziehen wo er als
Kais. Hofkapellmeister enga-
girt ist u. eine schöne Wirk-
samkeit mit ausschliesslich
unseren Werken erhält. Isolde
wird aber vermuthlich dies Mal
bei ihrem kleinen herrlich sich
entwickelnden Will hier bleiben.
In wenigen Tagen machen wir
drei Geschwister uns zur Denk-
malsenthüllung von Grosspapa
nach Weimar auf. Wir treffen
Thodes dort u. Heinz wird gewiss
schöne bedeutsame Worte diesem
Tage widmen.
Nun sei von ganz Wahnfried
herzlichst gegrüsst unter Wünsche

zu 152

BAYREUTH 1.
24
MAI
3–4
02

B S B
MÜNCHEN

Fräulein

Mathilde Maier.

Petersstrasse 10

Mainz.

24. Mai 02

MAINZ
25 5 02 8-9V
1 *

153

Meine liebe Tante Mathilde

Habe dank für deine Treue die uns wahrhaft rührt! Wir feierten gemeinsam eine ewige Gegenwart welche alle Vorstellung von Zeiten aufhebt. Und so wollte uns Alles gar fremd klingen was vor 20 Jahren etc. etc. sprach.

Die grosse Stille, der tiefe Friede in welchen es uns vergönnt ist hier zu dritt zu leben, wirkten die Wohl-

Empfange unseren dreifachen, innig theilnehmenden Gruss und sei nochmals für deine Erinnerungsgedanken wärmstens bedankt von deiner getreuen Eva

Bayreuth 15 Febr. 1903.

that solchen Wunders in unseren Herzen. Draussen wo sich Alles drängt und drückt, wäre das undenkbar!

Gerne erfülle ich Dir den so Herzerquickend ausgesprochenen Wunsch u. erzähle Dir von Gross u. Klein aus Wahnfried. Vor Allem dass Mama diesen bösen, uns wechselnden Winter, Gott Lob tapfer überstanden, u. sie sich nun sehr freut den Frühling in Florenz mit mir bei Blandine welche seit 87 dort niedergelassen zu geniessen. Diese ist übrigens stolze Mutter von 3 Söhnen u. einer Tochter (letztere seit 2 Jahren in dem vorzüglichen Victoria-Pensionat

unter dem Protectorat der Grossherzogin Baden-Badens; sie ist sehr hübsch liebenswürdig u. begabt. Ihre Ferien verbringt sie meist in Wahnfried). Manfred der Aelteste wird wahrscheinlich schon diesen Sommer Marine-Offizier. Er hat die schweren Jahre in der Academie zu Livorno sehr rühmlich bestanden u. entwickelt sich im Allgemeinen zum vortrefflichen Menschen. Er hängt passionirt an Bayreuth u. vergöttert seine beiden deutschen Onkels. – Bei der Mutter sind also nur der 12 Jährige u. 7 Jährige Bub die beiden sehr verschieden sich zu entfalten scheinen. Hübsch u. schön anmuthig u. interessant. Wohin

die Neigungen aber gehen kann man
noch nicht sagen. Beim Interessanten
zeigt sich grosse Liebe zum Theater
er schreibt Stücke, baute sich ein
Theater, malte décorationen u.
will uns mit einer Aufführung über
raschen. – Blandine selbst ist
recht zufrieden in Florenz wo
sie die entsprechenden Anregun
den Umgang gefunden. Nur lässt
ihre Gesundheit zu wünschen übrig
u. würdest du sie recht verän
dert aussehend finden. Sie
leidet an Folgen der sizilianischen
Malaria, die noch welche sich
hauptsächlich auf den Magen
geworfen ist.

Ueber Daniela kann ich dir
nur Schönes u. Glückliches melden
sie führt die denkbar idealste

BSB MÜNCHEN



12 **Luzern. — Hofkirche und die Alpen.**

Empfange von dem geweihten Ufer unsere herzlichsten

Dankesgrüsse! Wir verlebten hier den
schönsten Maientag in andächtiger Stille.
Am 30ten sind wir wieder in Bayreuth.
Getreu dir ergeben deine Eva.

27 Mai 1903 154

Carte postale.

Union postale universelle. – **Weltpostverein.** – Unione postale

LUZERN
27.V.03.X–
BRF. AUFG.

B S B
MÜNCHEN

Nur für die Adresse.

Côté réservé à l'adresse.

Lato riservato all indirizzo

Fräulein Mathilde Maier
Petersstrasse 10/II
Mainz

MAINZ
27.5.03 10-11N

Eva Wagner

155

Bayreuth.
24/5 1908

BSB MÜNCHEN

Meine liebe Tante Mathilde,

Heute vereinen sich meinem innigen Dankesgruss für dein treues Gedenken, einige Zeilen von Mama als Erwiederung auf deine Worte über die Dichtung des Kobold. Ich denke sie werden dir Freude bereiten, indem du durch sie seit lange in directe Berührung mit ihr kommst, u. gewiss empfängest du durch sie die gewünschte Aufklärung.

schön gedacht! – sei von Herzen gegrüsst unter warmen Wünschen für Dein Ergehen u. Befinden und Gesundheit. In Freundschaft Dich ergebenen

Eva

So verbleibt mir nur die Erwiege über unser Aller Ergehen zu berichten da du dich so freundlich theilnehmend danach erkundigest.

Mama u. ich kehrten soeben von einem idealen stillen schönen Aufenthalt an der Riviera Portofino zurück wo wir 5 Wochen uns dem italienischen Zauber hingeben konnten. Rhodes bereicherten durch ihre geistig so anregende u. liebevolle Gegenwart die letzten 10 Tage auf das Wohlthuendste, so dass diese Zeit Alles in sich barg um Mama zur erwünschten

Ruhe u. Stärkung zu verhelfen. Da wollte es das unerbittliche Schicksal anders. Kaum in diesen paradiesischen Fleck eingezogen kündete uns ein Telegramm dass unser treuester rastloser Mithelfer Professor Kniese vom Schlage getroffen sei! Was diese Nachricht für uns bedeutet wissen Alle die etwas von der Bayreuther Arbeit wissen u. somit betrauern gar Viele den für uns unersetzlichen Verlust welcher mit jedem Tag fühlbarer wird. – So kehrten wir

schmerzlich besorgt sein. In Luzern hielten wir einen Tag besuchten alle teuren Stätten auf dem noch in unberührter Einsamkeit ruhenden Triebschen sahen unsere Vreneli u. feierten so im Voraus auf das Innigste den 22ten.

Hier setzten wir diese Rückschau weiter durch die Befassung mit Kietzen's jüngst erschienenen Erinnerungen die uns durch ihre schlichte Echtheit wahre Freude bereiteten. —

Siegfried, den wir von Florenz zurückerwarteten, kommt erst morgen da ihn ein Halsabscess in Frankfurt ans Bett fesselte.

zu 155?

Gott Lob ist Alles durch Dr
Schmidts vortreffliche Behandlung
bestens überstanden u. dürfen wir
hoffen ihn nach 3 monatl. Trennung
doch wohl wiederzusehen. Es
steht ihm diesen Sommer enorme
grosse Arbeit bevor. Wir er-
warten viele Künstler zur Vor-
bereitung für die Festspiele 1906.
Ich sende dir einen Aufsatz
von Glasenapp der dir gewiss
zur näheren Kenntniss von
Siegfrieds Persönlichkeit will-
kommen sein wird. Vielleicht
interessirt er auch Steinbach?
Mit unserem Freund Glasenapp
sind wir stets in regstem Ver-

RSB MÜNCHEN

kehr, diesen Winter wohnte er einige Wochen in Wahnfried u. bereitete die demnächst erscheinende Publication eines Bändchens „Gedichte" vor. [redacted]. Der Sohn studiert Architectur in Berlin u. bestand gerade sein Examen.

Im Sommer erwarten wir den Besuch von Blandine mit ihrem hübschen erwachsenen Töchterchen u. dem jüngsten, 9 jährigen

holden Söhnchen. Den zweitältesten
- 14 ½ Jährigen - haben wir seit
dem Herbst bei uns, auf seinen
Wunsch besucht er das hiesige
Gymnasium u. wird Deutscher,
sagen: er ist ein schöner, be
gabter u. interessanter Junge,
wohin seine Neigungen gehen
ist noch nicht zu entscheiden.
Der Aelteste, Leutnant zur
See weilt augenblicklich in
China! Er macht sich aus-
gezeichnet u. ist ein liebens-
würdiger auch schön begabter
Mensch.
An Isoldens Wilhelm haben
wir viel Spass u. Freude, er

ist sehr kräftig u. ein grosses Original. durchaus Germane u. voll Heiterkeit u. Herzlichkeit. Sie nahm ihn diesmal mit nach Moskau – wo es wirklich höchst ungartlich war – u. überstand er Reise u. Klima vortrefflich. – Franz wird im Sommer hier für die Festspiele auch viel Arbeit haben u. so können sie ihren hübschen Landsitz dabei geniessen.

So, liebe Tante Mathilde da hättest Du die bunte Familienkronik. Nur von einer Braut Siegfrieds kann ich dir noch nichts melden. die ist auch nicht so leicht zu finden u. muss man da auf seinen guten Stern bauen, der ihm bis jetzt so helle u.

156

Bayreuth 14 Februar 1906

Meine liebe Tante Mathilde,

Deinem treuen Gruss entnahmen wir mit Bedauern eine müde angegriffene Stimmung u. möchte ich diese nicht durch allermöglichen Krankheitsberichte noch mehr niederdrücken. Geht es doch auch jetzt wieder aufwärts Gott Lob!

So sende ich Dir in einem

bescheidenen Blättchen das
was unser ungetrübtes Glück
ausmacht indem ich sicher
Deines wärmen Antheiles
bin.

Am 17ten hören wir in
der Stadt der Meistersinger
den Bruder lesen.

Von dort aus begiebt sich
Mama wie schon einigeMal
u. hoffentlich wieder mit
so schönem Erfolg in die
Kur u. Pflege Schweningers
nach Gross-Lichterfelde.

Blandine, welche zu ihrem
schwer erkrankten holden
10 Jährigen Knaben hierher
gerufen werden musste
wird dann auch bald
Wahnfried verlassen können.
Der Sommer vereinigt
uns – so Gott will – Alle
~~Alle~~ wohl u. mit neuen
Kräften gerüstet für die
grosse Zeit. Das ganze
Pause-Jahr galt den
Vorbereitungen u. glauben

wir recht Erfreuliches zu erzielen. Die Besetzung des Tristan z. B. hatten wir hier noch nicht so bedeutend wie wir es mit Alfred u. Bärg uns erwarten.

Wie traurig dass du dir die Pilgerfahrt hierher nicht mehr zumuthen darfst!

Innige Grüsse von Mama, Blandine, Isolde u.

deiner treu ergebenen

Eva Wagner

BSB
MÜNCHEN

- Cgm 8839, Nr. 157 (1 B)

Mein lieber Eochen!

Da ich nicht weiß, wo Ihr Euch eben aufhaltet, – vielleicht noch in Hamburg? So will ich meinen Gruß des Andenkens nach Bayreuth senden. Wie freue ich mich über die Nachricht des großen Erfolges von Siegfried's Kobold in Hamburg! – In München wohnen halt immer noch die Nachkommen des Geschlechtes, das dem großen Toten das Leben dort unmöglich gemacht hat! Seine Werke betrachten sie jetzt als einträgliche Leckbissen, die Fremden nach ihrer Stadt zu ziehen.

Ach, wie schön und beglückend
wäre es für den Vater,
wenn er an der Ent-
wickelung des Sohnes Theil-
nehmen könnte!
Für mich wird leider
die Aufnahme eines
neuen Werkes immer
unmöglicher, da mein
Gehör immer abnimmt! – Nur
in wenig Tagen werde ich
70. Da ist wohl die Zeit
nicht mehr fern, in welcher
ich das Hörens nicht
mehr bedürfen werde.
Ich hoffe, Du giebst mir
bald wieder einmal Nach-
richt von dem Ergehen
aller Deiner Geschwis-
ter mit ihren Angehörigen!

Ist Isolde mit ihrem Kindchen
noch bei Euch? Wie ist das
Befinden Eurer Mutter?
Ich denke die Freude an
Siegfrieds Schaffen wird ge-
wiß sehr günstig auf sie
wirken! – Aber sage mir:
hat denn Isolden's Beispiel
gar nicht ansteckend auf
Dich gewirkt? Und Siegfried
„Noch sehr ihr unbeweibt und
„Dich ohne Mann!" Und Ihr
denn ganz unerreichbar
den Pfeilen des kleinen
Weltbeherrschers? Soll denn
des Meisters Stamm mit Euch
erlöschen? – Begreiflicherweise
macht Ihr hohe Ansprüche,
und ich will Euch gewiß
darum nicht schelten –
denn besser trägt ein
edler Stamm keine Früchte, als

daß er unendlichen trage!

B S B
MÜNCHEN

Cgm 8839, Nr. 158

(1 B (= 2 Doppelbl.),
1 Umschl.)

An Friedr. Nietzsche.
(das Ende [illegible] fehlt.)

Lieber Herr Professor!

Längst hätte ich Ihnen den angedeuteten Brief über „Menschliches, Allzumenschliches" geschrieben, wenn ich nicht erst das Buch in mir hätte ausleben lassen wollen! Sie stellen sich schwerlich vor, welche tiefe Aufregung es in mir hervorrufen, wie viele schlaflose Nächte ich darüber gehabt! Bei meinem Alter glaubte ich längst über dergleichen hinweg zu sein, — und ich war mir selbst ganz unbegreiflich, fast lächerlich! Was ist's denn, das wir in der meta-physischen Welt verlieren, von dem wir nichts wissen,

als daß wir nichts von ihr
wissen können? Nichts –
und doch Alles! – Wenn
zu ähnlichen Resultaten
der einige Materialismus
führt, der das Problem gar
nicht empfindet, nur immer
[illegible] los erklärt und eine
Frage zu beantworten meint,
deren eigentlichen Sinn
er gar nicht faßt; – so hat
mich das wenig be~~ru~~
ruhigen können. Das
ist ja alles ganz gut, ganz
richtig, aber man hat dem
Denken gefragt? Daß aber
ein so ideal angelegter
Geist, wie der Ihre, mit,
wie ich glaube, ungewöhn-
lich stark ausgezeichnetem ma-
thematischen Bedürfniß, auf
so ganz anderen Wegen
zu dem Ausspruche gelangt:
daß die Philosophie der Zu-
kunft mit der Naturwissen-
schaft identisch ~~sein~~ werde, so muß-
te mich doch tief erschüttern!
Damit gäbe es selbst wirklich

nur ein „Wie", kein „Warum", – und
die Frage darnach wäre der
einzige Unterschied! Wenn das
Geheimniß endlich ausgespro-
chen würde, daß gar kein ei-
gentliches Räthsel vorhanden
sei, müßte die Sphinx vor Scham
in den Abgrund stürzen!
Hat man sich mit Mühe und
Noth eine gottlose Religion er-
träumt, kein warum auf den
Gott verloren, doch wenigstens
das Göttliche zu retten, – und
nun kommen Sie und ziehen
das Fundament weg, das
so luftig und nebelhaft
es auch sein mag, doch
genug eine ganze Welt
zu tragen, die Welt alles
dessen, was uns schön und
heilig ist! Wenn die Meta-
physik nur ein Wähnen, – was
ist aber das Leben ohne
dieses Wähnen? Was sollte
freilich diese Frage den
unerbittlichen Logiker küm-
mern? Er kann ihn nicht
aufhalten in seinem
Laufe! – Aber sollte nicht
die Menschheit das Recht
haben ihm dafür die Erde

Schierlingbecher zu verdienen?
Ein Beispiel, das um so grau-
ßer würde zu [illegible]
lernen, die Wahrheit, welche
er fand. Denn nach dem
Falle der materialistischen
Welt, gewinnt dieses Le-
ben die tyrannische Macht.
Wir sollten es dulden, daß
man ihn, die vortrefflich-
sten Zeitgenossen vermith-
lernen es der Wahrheit
um sich auf einem Buch
zu zuschreiben? Muß es die
Hand nicht freundschaft nehmen
die den Schleier hebt, der
die Leuchtenden verhüllt?
— Aber was hilft das Alles?
Trotz Schierling wird man
sich weiter, kann können
so wenig aufhalten, als
der Natur ihr dem Licht
Schwebenden. Sie hat Ne-
man denn ich Schwermuth?
Aber mit Trauer sehe ich die
alles was sich ergeben um
weiter zu wandern auf
dem steilen Pfad, den wir
ich dürfte, als geschehen wenn dem
glückseligen Erkenntniß Ziel

B S B
MÜNCHEN

zu 158

3.) Und nun lösen sich Alles auf! Alles
flüchtig, – kein festes Bild mehr, – einzig
ewige Bewegung! So ist ein Mensch
nie zu malen! Wie sollte die Kunst
denn auch ausreichend [illegible] können?
Kann ihr das auch dein Menschsehen
wenn ihr das immer fehlt? – Und
das Alles muß nun gewendet zu
Ihnen kommen, daß der Andersdenkt
nur in herzlichen Augenblicken
einen [illegible] gewesen! –
„Ein schöner Dank!" werden Sie sa-
gen, „das hat man davon, wenn man
sich mit Weibern [illegible] einläßt,
die die Wahrheit nicht ertragen. Gleich
geht's Lamento los!" – Aber hüten
Sie sich nur selbst Sie das Bedürfniß
sich eine Art von [illegible] Blick
zu machen, – ein lang- und ein weit-
sichtiges Auge! Wer kann sagen welches
Augen denen das Wechselleben sieht?
Lieb[illegible] [illegible] an mir! Sich im-
mer an das Gesicht eines [illegible]
[illegible] erinnernd denken, wenn es
an die Nacht heißt: „die du mir das Wal-
tantische dein Traumschleier nahmst!"
Ist es nicht auch ein „Traumschleier" mit
[illegible] einer andern „Schattenseite" verhüllt?
Kommt nicht auch ihr Licht aus die
einer neuen Welt? –
Aber endlich, endlich will ich den be-
[illegible] Theil des Briefes,
der mich mit [illegible] Wunsch
[illegible] zu danken
[illegible], der mir [illegible]
[illegible] zu den [illegible]

Beobachtungen und dem Gedan-
ken Beichthören über alle mögliche
Lebenslaufbesprechung! Wenn ich solche
einzeln nennen wollte, erlebnis-
reiche aufzeigte, so würde der Brief
endlos! – Manches hat mich durch
Beziehung auf mir selbst ge-
machte Erfahrung mehr zu einer
besonders interessanten Stunde ver-
ken halten, so z. B. „Geschlechtliche
nach Gesellschaften", und das „Ster-
ben lassen", – wo ich nämlich se-
he, wie einen Gift geschwollenen
Körper macht! – Und dann was
die zu Gunsten der Mißbräuchen sagen
wollte ich mich aber etwas auf-
als ich damit aber durch die „Teuf-
lischen nun so tiefer wieder
geschmettert wurde! Wenn man
auch mit dem Glauben an Ver-
antwortlichkeit die Gewissens-
bisse los wird, aber doch, was man
ist, so kann das aber doch nicht
auch die Trauer mildern, daß
man nicht besser ausgefallen!
Im Gegentheil wird diese Lehre um
so tiefer und schwer schmerzlich,
daß wir die Kugel immer im
unabänderlichen Nothwendigkeit sind
doch es also eine Zahl [illegible] bei
einer [illegible] Stunde giebt! Ist das
doch gleichbedeutend mit ewiger Ver-
dammniß!
Bezüglich der „Gelegenheit zu wirklicher

Zweitens muß ich Ihnen gestehen, daß
es mir eine Zumuthung gegen die
Natur zu sein scheint, daß das
ältere Mädchen den unreifen
Mann als Gatten und den ge-
reifteren dann als Vater lieben
soll! Mir für mein Theil scheint
die andere Hälfte der Aufgabe
sogar schwerer, als die Zweite.
Die Ehe zwischen einem jüngeren Mann
und einer älteren Frau hatte von je-
her für mein Gefühl etwas unbehag-
lich Peinliches, — sowohl als es etwas Un-
natürliches zu sein, — wenn ich im
Grunde sehr wohl auch nicht zu sein scheint
die dieses Verhältniß besonders bei
den ungleichsten Paaren den unglück-
lich oft wahrnimmt. — Wie schwer es
Liebesdienst für eine ältere Frau
sein mag ihre Liebe zu einem jun-
gen Manne rechtzeitig ins Müt-
terliche zu retten, beweist das trau-
rige Beispiel der Frau v. Stein, der
es trotz ihrem Verstand und ihrer
eigentlich leidenschaftlichen Natur
nicht gelang sich mit Anstand aus
der Affaire zu ziehen. Sie spielte
die verletzte Eitelkeit den Göth-
lichen Thorheit eine Leidenschaftlichkeit
in ihr zu erwarten, als es die
Liebe nicht mehr hatte; wo-
durch alles Leid sie erst wür-
dig wird! Eine Frau, die ihren
Schwerpunkt, Alter und Verstand
hätte doch möglich mit ein wenig

reinsten Liebe das Verdienst, das jun-
gen Freundes [illegible] und ihm
den Weg darzubieten mussten, wo-
durch sie ihn wahrscheinlich vor
einem [illegible] Schicksal bewahrt
und sich selbst sein schönes [illegible]
[illegible] haben würde. – Es
ist [illegible] und schmerz-
lich zu sehen, wie sie sich statt [illegible]
sich in [illegible] verliert, bei Gott
u. der Welt [illegible]
ihr als einen [illegible]
[illegible]
will und mit [illegible]
nicht [illegible] ihr [illegible]
Ihr Leben, [illegible] Dichter,
das übrigens [illegible] selig
obgleich zu ihrer [illegible]
geschrieben, gibt [illegible]
[illegible] Bild
klaren Himmel – [illegible]
verloren, – um Ihre Hoffnung auf
irdisches Glück zu [illegible]!
[illegible] und damit [illegible]
[illegible]
finden. – Also [illegible] noch eine [illegible]
[illegible] Elisabeth-
[illegible] herzlichen Dank für das
[illegible]
[illegible]
nicht schmerzliche [illegible]
[illegible] meiner lieben Elisabeth
Bilde [illegible] von meinem [illegible]
[illegible] meinen Brief
(wie ich [illegible]) verlassen
[illegible]
[illegible] bald [illegible]
[illegible] Ihrem [illegible]
[illegible]! [illegible] meiste ich [illegible]

Zu 158

B S B
MÜNCHEN

Nietzsche.

Brief-(Entwurf) von Mathilde
an Nietzsche (vermutlich 7 oder 78
(2te wegen Falk.)

[redacted]
Mainz
Neuthorstrasse No. 3.

Cgm 8839, Nr. 159 (1 B, 1 Umschl)

Mit bestem Dank empfangen
Sie endlich die Bücher
zurück. Ich muß mich sehr
entschuldigen, daß dies erst
jetzt geschieht. Aber ich habe
so schwere schmerzliche Tage
seitdem durchleben müssen,
unsere liebe, liebe Mutter
und die gute Tante, die seit unserer
frühesten Kindheit mit uns lebte,
sind uns innerhalb von vier Tagen
durch den Tod entrissen worden.
Sie werden mir die Verzögerung
daher wohl verzeihen.
Wenn ich aufrichtig sein soll,
so muß ich bekennen, daß die
Bücher auf mich nicht den ge-
wünschten Eindruck gemacht.
Ich habe offen gestanden
eine Antipathie gegen

BSB MÜNCHEN

religiös-philosophische Bücher.
Glaube und Philosophie be-
ruhen auf so absolut entgegen-
gesetzten Grundlagen, daß,
wenn beide ehrlich sind, sie
nie und nimmer eine Ver-
bindung eingehen können.
Die Philosophie, deren Aufgabe
es ist, das ganze Gebiet der
möglichen menschlichen Er-
kenntniß und das Wesen dieser
Erkenntniß selbst unabhängig
von jeder Autorität zu
erforschen, – während aller
Glaube nur so lange fest steht,
als er auf der unerschütterlichen
Basis einer gegebenen Offen-
barung beruht! –
Zur Mittheilung dessen, was
sich dann äußern dürfte,
wird sich aber gewiß kein

Gott hergeben.
Ich wundere mich, daß die Kirche solche Bücher empfiehlt, die im Spiele mit fremden Waffen gerade die einzige verwundbare Stelle bloßlegt! – Aber leider verfolgt die Kirche nicht allein die Zwecke des reinen Glaubens, den sie der Menschheit weit länger hätte wahren können, wenn sie dem Ausspruch ihres erhabenen Meisters: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." stets eingedenk gewesen wäre. Es mag Ihnen paradox klingen, wenn ich die Überzeugung ausspreche, daß die Kirche den schwersten Theil der Verantwortung zu tragen hat für den Verlust des dem Volke mehr u. mehr

entschwindenden Glaubens,
Lichtverlust, den ich nun so
tiefer beklage, als ich erkenne,
daß es unmöglich ist dem
Ungebildeten den Glauben an
eine ewige Bedeutung des
Lebens zu erhalten nachdem
er den an dessen ewige Dauer
eingebüßt hat! —
Es wird Ihnen vielleicht recht
undankbar scheinen, daß
nachdem Sie mir in so gütiger
Absicht Ihr Buch geliehen,
ich Ihnen den ungünstigen
Eindruck, welchen sie mir gemacht,
so unumwunden ausspreche.
Und dennoch ist es nicht so.
Obgleich ich nicht die Ehre
habe, Sie persönlich näher zu
kennen so glaube ich doch
nach allem, was ich von Ihnen

2) zu 159

Wirksamkeit versehen habe,
die Ihnen einen Priester in
der edlen Bedeutung des
Wortes kennen zu dürfen,
der seinen erhabenen Beruf
in der Sorge für das Seelenheil der
seiner Gemeinde sucht und
als solchen achte ich Sie viel
zu hoch um Ihnen meine
wahre Meinung vorzuenthalten.
Es ist ja wohl möglich, daß
auf gewisse Gemüther solche
Bücher einen überzeugenden
Einfluß ausüben, allein ich
würde lügen, wenn ich sagte,
daß ich zu diesen gehöre.
Eine schlichte Heiligenlegende,
in welcher sich eine innige
Glaubenseinfalt ausspricht,
die wird sich die Blüthe einer

hohen selbstlosen Liebe zu
entfalten vermag, würde
für mich mehr Überzeugungskraft
in sich tragen, als die ganze
so genannte christliche Philosophie! –
Eine solche Liebe erscheint in
einer Welt, wie die unsere
in der That wie die Offenbarung
einer höheren und sie sehe
ich als die größte Erlöserin an,
die mehr seligmachende
Kraft in sich trägt, als selbst
der Glaube.
Eine dieser göttlichen Liebe
geweihte edle Dichtung
möchte ich, wenn Sie es mir
gestatten, nun Ihnen leihen,
als Dank für Ihre Bücher,
die Sie mir in so gütiger
Absicht gaben und mit

freundlicher Geduld so lange zu lesen.

Es ist Parsifal, Richard Wagners reichste Dichtung;
die Stunde, die Sie auf deren Lectüre verwenden, wird Sie, wie ich hoffe nicht gereuen.

Mit bestem Dank und ausgezeichneter Hochachtung
grüßt Sie

M. M.

B S B
MÜNCHEN

zu 159

Toms

BSB MÜNCHEN

Brief Mathildens
an Herrn Toms

Cgm 8839, Nr. 160–163

(4 Fotogr.)



160

Mathilde Reiç

B S B
MÜNCHEN



161

W. RUDOLPH
Rheinstrasse 24.
DARMSTADT.

BSB
MÜNCHEN



162

ПП

B S B
MÜNCHEN



W. RUDOLPH DARMSTADT

Bleichstrasse No. 9.

163

ח ח

B S B
MÜNCHEN

Cgm 8839, Nr. 164

(1 Fotogr.)



B S B
MÜNCHEN

(steht bei den Cim. Autogr)

Cgm 8839, Nr. 165

(1 Fotogr.)



Franz Liszt

Pesth. August

1865.

BORSOS ÉS DOCTOR.

165

BORSOS ÉS DOCTOR

Országut 42. Sz.

VOLT BOTÁNIKUS KERTBEN

PESTEN.

B S B
MÜNCHEN

Tr. 2

Cgm 8839, Nr. 166 (1 Ztg. Bl.)

BSB MÜNCHEN

SONNTAGS-BEILAGE

National-Zeitung Basel, Nr. 3, Sonntag, den 4. Januar 1959

Cosima an Mathilde

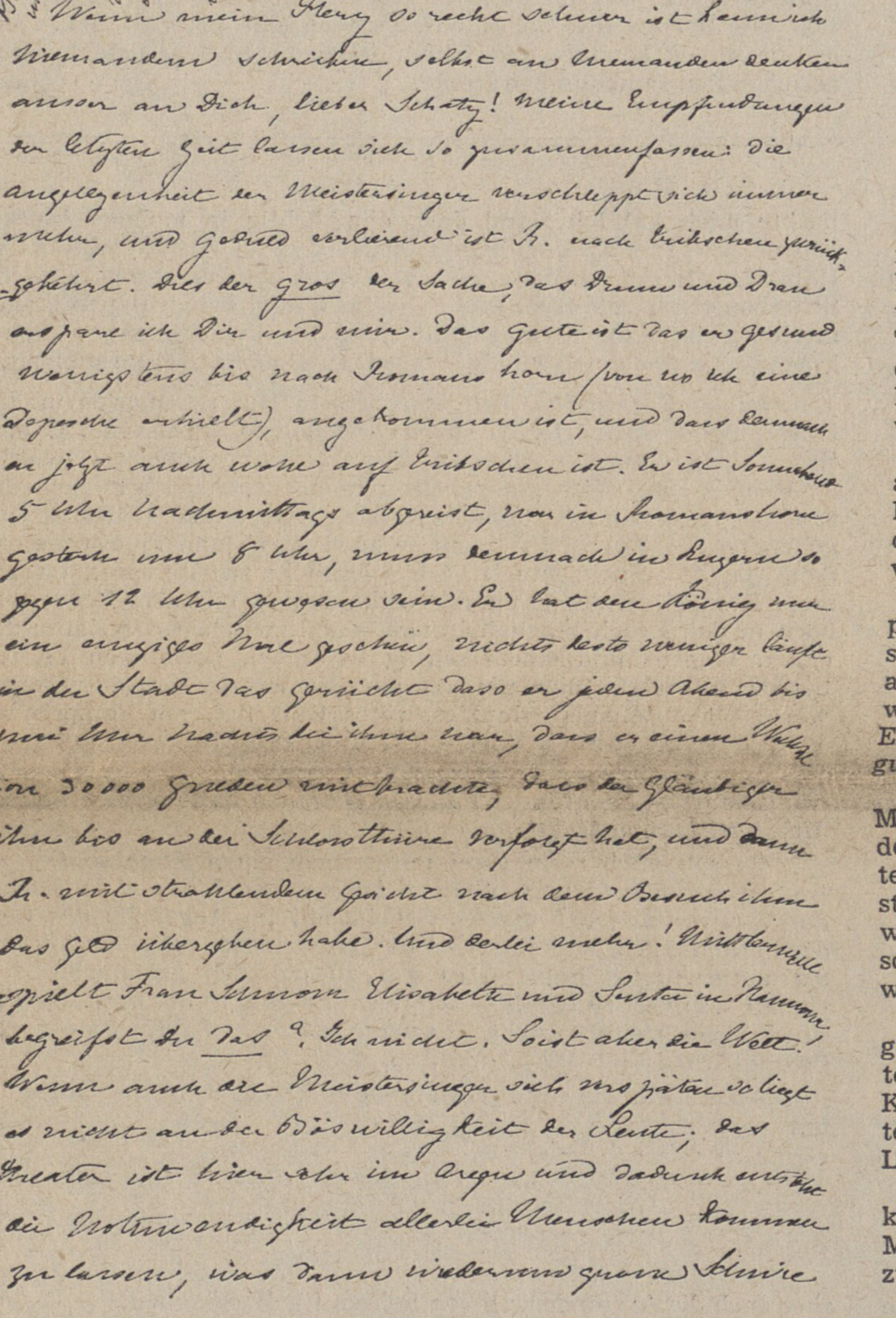
Von Otto Maag

«Schopenhauer hat den Tannhäuser gehört und erklärt, Richard sei ein Dichter, aber kein Musiker; da er für Rossini und namentlich für Bellini schwärmte und Flöte blies, ist das Urteil jedenfalls günstiger ausgefallen, als wie wenn er gesagt hätte, Richard sei ein Musiker, aber kein Dichter. Dabei hat er das Wesen der Musik ganz deutlich und herrlich erkannt.» — Wir haben seinerzeit, als wir die von Hans Scholz besorgte Herausgabe der Briefe Richard Wagners an Mathilde Maier in Mainz, die der Meister sein Evchen nannte und gerne heiraten wollte, hier angezeigt haben, gesagt, dass es danach gewiss noch von besonderem Interesse sein könnte, auch die Briefe kennenzulernen, die von der Siegerin in dem Wettkampf um Wagners Herz, Cosima, an eben die bis an Wagners Ende immer geliebte Konkurrentin Mathilde geschrieben worden sind.

Der oben zitierte Satz über Schopenhauer stammt aus diesen Briefen, die, ebenso wie die Briefe Wagners, von Mathilde Maier in Mainz dem ihr befreundeten Emil Steinbach zu treuen Händen übergeben worden und im Besitz seines Sohnes hier in Basel vorhanden sind. Wir haben die 25 Briefe, die demnächst versteigert werden sollen, durchstudiert und festgestellt, dass durch sie das Bild Cosimas in manchen Zügen deutlicher und mitunter auch liebenswerter wird — abgesehen von interessanten Feststellungen zum Wesen und zur Geschichte Richard Wagners.

Manchmal wird, was Cosima der auch von ihr geliebten Mathilde sagt, geradezu ergreifend, so wenn sie schreibt:

«...ich kann Dir nur sagen, dass das Bett, worin der Strom meines Lebens fliesst Wehmutter ist, mein Glück aber der Himmel und die Sonne die den Strom erleuchten und erwärmen, die zufälligen Kummer aber wie die Stürme sind; und unaufhaltsam auf seinem unveränderlichen Grund und seiner untrübbaren Sonne geht der Lauf dem Ozean der Liebe zu.» — Man meint, den Gatten zu hören, wenn man das liest.



Erste Seite eines Briefes von Cosima Wagner an Mathilde Maier

Im gleichen Brief ist von Wagners Judenbroschüre die Rede: «Warum die Judenbr. jetzt herauskommen musste; was soll ich Dir sagen, wir besprachen das Thema, und da die Herausgabe der Werke immer noch in weiter Ferne liegt, so meinte R. dies Wort müsse gesagt werden. Unter uns es schafft reine Luft, allein der erste Moment ist beinahe zum Ersticken (Wir hatten uns eingebildet, dass die Juden in München nicht heimisch wären — sonst hätte sich es R. wohl noch überlegt.).» —

Ueber Frau von Bülow, die Mutter ihres damals noch nicht von ihr geschiedenen Mannes, erzählt sie: «Das Peinliche war, dass sie einen förmlichen Hass gegen R. hat, von welchem sie annahm, dass er ihren Sohn zur Musik und derlei Schändlichkeiten mehr verführt hat, während er eine solide Staatskarriere hätte machen sollen.»

Aus Tribschen schreibt sie: «Den Winter über gedenken wir hier zu bleiben, ich habe es abschlagen müssen, der Jubiläumsfeier meines Vaters — Liszt! — beizuwohnen, trotz allerhöchster Einladungen. Wagner könnte unter keinen Umständen jetzt fort und ich bleibe wo er ist ... Ich finde leider kein Portrait von Wagner gut, liebe nur das Lenbach'sche, weil es so genial hingeworfen ist.» —

Es folgen wieder lange Auseinandersetzungen und Vorwürfe über Mathildens «grauenerregende Unkenntnis», über die «Verschiedenheit unsrer Lebensaufgabe» und die Aufforderung «Glaube wie Du geliebt bist». — Philosophie über Schuld und Busse: «Du weisst, dass ich die Schuld des Geborenseins vor allen empfinde; der Wille zum Leben ist der grosse Schuldige, der in uns zu büssen hat; und darum gibt es keine Ruhe und d a r f man keine wünschen. Jeder büsst ab!» —

Aus Bayreuth kommt in einem Brief vom Januar 1874 die Einladung, während einer Konzertreise, die Cosima mit Wagner nach Budapest und Wien unternehmen will, bei den Kindern einige Zeit Mutterstelle zu vertreten. Bei dieser Gelegenheit heisst es: «Brahms k o m p o n i e r t s e h r g u t, ich gehe ihm aber aus dem Wege; Bruch komponiert auch gut (wenn auch weniger) ich komme ihm aber gar nicht im Wege. Im ganzen herzlos geschicktes Pack.» —

Im nächsten Brief äussert sich Cosima über die Frauenemanzipation: «Ich empfinde ganz wie Du in bezug auf Frauenemanzipation, und glaube, dass ein ruhig heiteres Ertragen alles dessen was uns die Bestimmung auferlegte schliesslich die einzige Richtschnur der Frauen sein soll; auch gibt es kein mögliches Zerreissen des Netzes, sondern nur ein Verfitzen, und man fliegt daher nicht weiter wenn man meint zerrissen zu haben.» —

Glückliche Mitteilung vom Juni 1874: «Wir sind nun eingezogen und nennen unser Haus Wahnfried (da wo mein Wähnen Frieden fand, Wahnfried sei das Haus von mir benannt, dichtete R.). Es ist sehr schön und still, eine Art Tribschen was die Abgeschlossenheit betrifft. Wenn R. des Morgens mit Fidi im Garten wandelt, da überkommt mich ein befriedigtes Lächeln, und er selbst meinte neulich er sei ein ganz anderer Mensch geworden.» —

Zum Tod der Mutter Mathildes schreibt Cosima rührende Zeilen, die enden: «Sei uns gegrüsst, Mathilde, und gedenke, dass s e l i g in Lust und L e i d uns Liebe lässt sein! Bleibe selig!
Cosima.»

Dann hört der Briefwechsel auf, und es scheint eine Entfremdung eingetreten zu sein. Ein Brief, der letzte, stammt aus dem Jahre 1902, ist von Cosima diktiert und von Eva Wagner geschrieben. Er lautet:

«D i c t a t : Bayreuth d. 28/3 1902

Meine liebe Mathilde,

Du hattest in Deinem vorletzten Brief an Eva geschrieben, es sei doch gut, dass ein zweites Theater bestünde worin die Werke aufgeführt würden, wie es sein sollte ...

Bitte lass Dir doch nicht über uns von Menschen, die nichts von uns wissen, berichten, denn da erfährst Du nur dummes Zeug. Wie kommst Du auf den Gedanken, dass wir « a u f g e r e g t » seien? Solch einen absurden Zustand kennen wir gar nicht. Hast Du in irgendeiner Zeitung irgend Etwas von uns gegen das neue Theater gelesen? Haben die Bayreuther Blätter es auch nur mit einem Worte erwähnt?

Wir sind ernst und finden es nicht gleichgültig, dass man mit einem erhabenen Gedanken Schwindel treibt.

Das hat aber mit Aufgeregtheit nicht das Geringste zu schaffen. Also, wenn Du etwas über uns wissen willst, so frage bei uns an! ... Es würde mich freuen Dich ein Mal wiederzusehen und Dir u. Deiner lieben Schwester wieder persönlich nahe zu treten.

Ich gedenke Deiner oft und immer in herzlichster Gesinnung, in welcher ich Dir heute diesen Gruss zu Deiner Beruhigung über uns entsende
C. Wagner.»

*

Es ist kühler geworden, wie man sieht.

Wodan, mein Kamerad

Eine Bergwerksgeschichte von O t t o W o h l g e m u t h

Wodan hiess ein Grubenpferd auf der grossen Steinkohlenzeche «Hoffnungsbank», die lag mitten im Ruhrgebiet.

Er stammte vom alten Wilmingsbauernhofe im Thun, wo über dem breiten, schwergeduckten Dachgiebel, nahe der mächtigen Linde, die eichengeschnittenen, westfälischen Rossköpfe sich kreuzen und auf dem Dachreiter darüber die kunstvolle Brautwagen-Windfahne mit der Jahreszahl 1693.

Die Gritt, so rief man seine Mutter, war ein schweres ostfriesisches Landpferd, zugfest, bedächtig und fromm, sie brachte Jahr für Jahr dem Hofe ein prächtiges Füllen zu.

Old Modder Kattrin, die runzlige, weisshaarige Altbäuerin, sprach nur plattdeutsch, hatte gute Augen und wusste von all diesen tieferen getreuen Dingen. Sie leitete, eine wachsame Mutter des Geschlechts, Hof, Knecht, Magd, Gesind und Vieh. Sie schlief des Nachts nicht viel, sie wachte, sorgte sich, wollte, dass alles dort: Haus, Scheune, Stall und Backes, Truhe, Schaff, Kuffert und das ganze Gescherr in sicherer Väterordnung und Gülte blieb, führte ihrem Sohn, dem Erbhofbauern, den Jahreszeit- und Arbeitskalender, merkte und sagte an, wann es Zeit war, den Pflug über den Acker zu führen, die Egge, die Walze, achtete der guten Tage der Saat, der Jätung, Heumahd, Ernte und der Zeit, da gedroschen werden muss. Wusste die Stunde der Muttertiere, um Fütterung, Hege und Pflege der Trächtigen und wann es so weit war, dass im warmen Stall das junge Leben zur Welt kam.

Und so geschah es, dass in der Nacht die schwere Gritt ihr achtes Füllen gebar. Pferde wollen dann lieber allein sein. Des Morgens lag das Junge da, kein Mensch war dabei gewesen. Nur die harten Hufeisen hatte Kali, der Bauer, der Stute drei Tage vorher von den Hufen abgelöst.

Schön sind die blumigen Triften hinter den Baumgärten der plätschernden Kopperbecke zu. Dort hebt sich über den Bachwiesen der dunkle Tannenwald. Schlangenblumen, Königskerzen und all das wilde Krautzeug, der Hahnefuss, die blauen Glockenblumen wuchern dort, das Gras duftet süss in den Halmen, und in der Einsamkeit pfeift sommertags die Drossel, und die wilde Taube gurrt im gründämmrigen stillen Gehölz.

Hier wuchs Wodan heran. Im ersten Jahr lief er hinter der Mutter her, umspielte sie, trank, wann er wollte, schnupperte an den Rispen, am fetten Löwenzahn, am Sauerampfer, trabte polternd über den Anger davon. So wuchs er heran, wurde gross und stark. Seiner Kindheit dicker Wollpelz fiel von ihm ab, den Kopf warf er zurück, ein stattliches Pferd stampfte mit harten Hufschalen den Boden der Heimatstätte, wieherte und schnoperte witternd in den Wind.

Da sah der Bauer, dass Wodan erwachsen, dass er ein Kerl geworden war, liess ihm Eisen unterschlagen, spannte ihn im Winter bei Holzfahren neben der Gritt vor den schwer belasteten Kettenkarren und im Frühling vor den Pflug, führte ihn am Halfter die Furche entlang, und der Knecht hielt den Stert und die Leine. So lernte er das Leben kennen.

Aber auch in diesem Jahr und ferner in dem darauffolgenden kamen neue junge, muntere Füllen. «Es bleibt mir nichts übrig, Mutter, ich muss den Wodan verkaufen. Morgen bringe ich ihn zum Cranger Markt.»

«Ja, Junge, dann dau du dat. Oewwer dau em in godde Hänne in, et es en sünnerlich klauk un verstännig Dier.»

Am anderen Morgen machte sich der Bauer auf den Weg.

Die weisshaarige Hofesmutter hatte den Jungknecht zum Döns geschickt, damit er ein neues Schwarzbrot hole. Nun stand sie vor der Haustüre, hielt die hartgebackene Gottesgabe in den Armen, machte, bevor sie anschnitt, mit dem Messer ein Kreuzeszeichen darüber, riss einen tüchtigen Ranken ab und reichte dem Pferde denselben. Das nahm ihn auf aus ihrer alten, treuen, verwitterten Hand und frass mit Behagen. Sie streichelte ihm noch kraulend den starken Hals, sprach ein paar leise Worte in sein Ohr: «Pärd, min leiw jung Pärd. Bliew fromm un trü un stark, dine Tid isdo, un du gäihst nu dinen Weg», fuhr ihm mit den Fingern über den starken Hals, über die Stirn und die mutigen Augen.

Voller Freude und Kraft war das junge Ross. Es trappelte, stampfte unruhig den Boden, wieherte und bäumte sich auf, dass der Modder Kattrin die Augen in ihrer Tiefe leuchteten.

Dann schwang der Bauer sich auf des Pferdes Rücken, grüsste zurück und ritt mit ihm fort.

Und das Leben auf dem Bauernhofe arbeitete weiter seinen ruhigen, sicheren Gang.

*

Der Cranger Markt hat in Westfalen seit Jahrhunderten seinen Ruf. Pferde werden einzeln, truppweise und in ganzen Zügen aufgetrieben. Bauern kommen an, die ihre Tiere verkaufen wollen, um bessere dagegen einzuhandeln. Junge Gäule bringen sie, zweijährige, dreijährige, meist schwere Kaltblüter, Arbeits- und Zugtiere, die sich gewaltig in die Riemen legen.

Daneben bringt der Markt auch oftmals interessante Koppeln zur Schau, Wildpferde, eingefangen in den unzugänglichen Emscherbrüchen, in den einsam entlegenen Oeden und Haidlandrevieren des Herzogs von Croy im Münsterlande, herrenlose Sachsenpferde, die dort in freier Wildbahn hausen, seit Karl der Grosse die Edelinge des Volkes erschlagen liess. Nun aber müssen sie ran. Alles in Westfalen muss an die Arbeit ran, Mensch und Tier und Maschine .In den Schächten arbeiten bei den Bergleuten viele tausende Pferde. Die Züchter wissen, dass die Zeit gewaltig heraufsteigt, dass die Steinkohlenbergwerke immerwährend Nachfrage halten nach starken, ruhigen und sicheren Gängern. Denn die Grubenfelder werden immer ausgedehnter, und die Förderstrecken ziehen sich meist viele Kilometer weit unter der Erde in die Kohlenabbaureviere hinein.

Zwei, drei Grosshändler im Ruhrgebiet kaufen die Tiere zu Hunderten, zu Tausenden auf, haben eine Reihe Zechen in ihrer Kundschaft, denen sie die Stallbesatzungen gegen einen gewissen Tagelohn auf den Kopf gerechnet zur Verfügung stellen. —

Herr Surdeeg, der erste Inspektor des Pferdemagnaten Mühling zu Wittenkirchen, war heute morgen früh in seinem Landauer — Autos gab es noch nicht, denn man schrieb die Jahreszahl 1882 — persönlich über Freiheit Grimberg durch die Gemarkung Braubauerschaft hinaus nach Crange gefahren, um dort einzukaufen.

Um zehn Uhr stand Wodan zusammen mit fünfundsiebzig anderen Gäulen bereits angekoppelt auf der Brachtwiese. Knechte hatten mit dem heissen Stempeleisen auf der Hinterbacke das Firmenzeichen eingebrannt, die Tiere in Gruppen eingeteilt, so wie sie den verschiedenen Bergwerken zugeführt werden sollten. Eine Stunde später war alles im Trab, in den verschiedenen Richtungen, die Landstrassen entlang den entlegenen Bestimmungsplätzen zu. —

Auf dem Rückfahrwege nach Wittenkirchen liess Herr Inspektor Surdeeg seinen schwarzlackierten Kutschwagen vor dem alten Bauernwirtshause «Zum Krusen Baume» hinter Bickern halten und kehrte zu einem Glase Wein beim Vadder Kauert ein.

«Tag Kauert.»

«Tag, Herr Inspekter. Sieht man euch auch mal wieder? Wie stehn die Geschäfte?»

«Ein Glas Wein, Kauert. Viel Arbeit gibt's, darüber kann man nicht klagen.»

Der Wirt bringt das Glas, setzt sich zu seinem Gast, sie sind alte Bekannte und allein in der Trinkstube, der Kutscher schüttet den Pferden draussen Hafer vor.

«Wissen Sie, Kauert, Sie haben ja gar keine Ahnung, wie das heutigen Tages in der Welt ist. Sitzen hier an der Emscher in den Kaffnestern, mittenmang der sauren Wiesen und der Eulenknicks — die Zeit hat in unserem Westfalenlande unterdessen einen mächtigen Aufschwung genommen, nirgendwo in Europa laufen so viel Dampfeisenbahnen wie bei uns an der Ruhr. Auf den Zechen und grossen Eisenhütten, überall ist Hochbetrieb, Arbeitermangel, und die Kuxen steigen im Wert. Bei Krupp in Essen und in der Union führen sie jetzt die Elektrizität ein. Statt der dicken Hanfseile legen die Zechen blanke Stahltrossen auf die Fördermaschinen und Seilscheiben auf, und in der Stadt Dortmund sollen in den Strassen sogar schon Wagen ohne Pferde fahren.»

«Mein Gott, wie dat dann, Herr Surdeeg, wie is dat dann möggelich? Dann brauchen ja am Ende die Zechen auch gar keine Grubenpferde mehr?»

«Na, na, so weit sind wir ja nun gerade doch noch nicht. Wissen Sie, die Zechenherren, die gehen verdammt ins Grosse. Die Kohlenförderung ist in Deutschland im vorigen Jahre auf fünfzig Millionen Tonnen angestiegen. Was Kauert, das ist schon was, das soll uns mal einer nachmachen. Sie wissen doch, eine Tonne zieht zwanzig Zentner, Kauert, das sind tausend Millionen Zentner in einem Jahre, ja. Ein neuer Schacht nach dem andern wird abgeteuft.»

«Et is grossartig und grossartig, Herr Inspekter. Da hat man nun vom Vadder auf den Sohn hier in Ehren seine Prumenkottenwirtschaft betrieben und niemals geahnt, dass knapp unter unseren Feldern solch ein gesegneter Reichtum in der Erde liegt.»

«Lassen Sie es gut sein, Kauert, nach dem Kriege mit Frankreich muss Deutschland eben gross und stark werden. Bismarck, der macht es schon, und unsere Zechenherren, die verstehen auch was von der Sache, denn der Taler, Kauert, der Taler rollt durch das Land. Arbeiter strömen aus allen Provinzen und Ländern Deutschlands zu, und wir, was unsere Firma ist, da müssen wir eben im gleichen Masse Schritt halten, unsere Interessen wahrnehmen. Wir haben zurzeit über siebeneinhalbtausend Pferde zu Buch — bitte noch ein Glas Wein, könnte kühler sein.»

«Ich werde die Flasche in einen Eimer stellen, unser Püttwasser ist fast eiskalt», der Wirt bringt das neugefüllte Glas, setzt sich und spricht: «Herr Inspekter, das kann ich mir denken, das gibt Arbeit die Hülle und Fülle, und hier», er macht die Gebärde des Geldzählens, «da wird sich das Geschäft doch wohl dicke lohnen?»

«Na, das ist Herrensache, das geht uns nichts an. Aber seine verdammten Sorgen mit all dem, die hat man schon, Kauert, das kann ich Ihnen sagen, eine Riesenarbeit. Da sind die Lieferanten zu überwachen. Die Hafererernten in Argentinien, in Pommern und am Niederrhein waren in den letzten Jahren ziemlich ungleich. Ebenso wie mit dem Hafer kommen wir auch mit dem deutschen Heu nicht aus. Aber das brasilianische Llanoheu oder auch das Heu aus Spanien werden durch die lange Schiffsfahrt oft muffig und verderben, da hat man dann den Schaden. Die deutschen Zuckerfabriken boten in den Herbstmonaten der letzten Jahre ab und zu grosse Mengen Melasse oder Schnitzel zum Futtern an. Und diese unendlichen Schreibereien und Arbeiten mit den Veterinären, die Plackereien mit den Hufschmieden und Pferdeknechten auf den vielen Zechenbetrieben. Und kommt dann gar erst hier oder da ein unterirdischer Wassereinbruch, eine Feuersbrunst oder ein Schlagwetterbrand in den tiefen Schächten dazu, na, dann Kauert, Proste Mahlzeit.»

«Mein Gott ja, Herr Inspekter, das gibt Kopfschmerzen genug. Und die Pferde kommen dann so in die Erde hinein und bleiben dort unten? Oder wie un wat?»

«Nun ja gewiss, dort unten arbeiten sie eben, helfen mit am Aufbau. Denn solch ein Kohlenbergwerk, das ist eine ungeheure Sache. Schleppen die Kohlen aus den Revieren in Wagenzügen zum Förderschacht. Nachts stehen sie in der Felsentiefe beisammen im warmen Stall, bekommen ihr Futter, ihre gute Versorgung.»

«Un kommen nie wieder an Dageslicht? Herr Inspekter, da muss man ja den Hut vor abnehmen.»

«Ja, ja, Kauert. Sage mir keiner was über das Pferd. Dem Pferde verdankt unsere Firma ihren grossen Ruf. Unser alter Herr, der liebt dieses edle Tier. Einen Bibelspruch hat er in seinem Arbeitszimmer hängen, schlicht-vornehm in einem geschnitzten Ebenholzrahmen eingerahmt, den hat ihm ein Schriftmaler auf handgeschöpftem Bütten malen müssen. — Warten Sie, ich habe ihn einmal in mein Notizbuch eingetragen hier, ich muss es doch bei mir haben, ach, hier ist es — aber geben Sie mir, bevor ich den Spruch vorlese, noch ein Glas Wein.»

«Zum Wohlsein, Herr Inspekter.»

«Danke. Und nun geben Sie mal acht, wie der Spruch geht. Steht, glaube ich, im Buche Hiob.»

Der Herr Surdeeg setzt seinen goldenen Kneifer auf und trägt mit etwas beweglicher Stimme vor:

«Kannst du dem Ross Kräfte geben oder seinen Hals zieren mit seiner Mähne?

Lässt du es aufspringen wie die Heuschrecken? Schrecklich ist sein prächtiges Schnauben.

Es stampft auf den Boden und ist freudig mit Kraft und zieht aus, dem Geharnischten entgegen.

Es spottet der Furcht und erschrickt nicht und flieht vor dem Schwert nicht, wenngleich über ihm klingt der Köcher und glänzen beide, Spiess und Lanze.

Es zittert und tobt und scharrt in die Erde und lässt sich nicht halten bei der Drommete Hall.

So oft die Drommete klingt, spricht es: Hui! und wittert den Streit von ferne, das Schreien der Fürsten und Jauchzen!» —

«Donner auch, Herr Inspekter, das ist ja wundervoll! Da scheint der Herr Mühling doch wirklich ein grosser Tierfreund zu sein.»

«Ja, das ist er auch, unser alter Herr. Der weiss wohl, was los ist, worauf es ankommt und was er dem Gaul nicht alles zu verdanken hat. Wissen Sie, ein Kunstfreund soll ihn einmal angeregt haben, mal etwas Besonderes zu tun. Irgendwo wäre da ein bedeutender Bildhauer, ich weiss nicht, war es ein Holländer oder ein Belgier, hat Münier oder Müngier oder so geheissen. Der hätte ein Pferd modelliert und in Erz gegossen, wissen Sie, solch einen richtigen Arbeitsgaul. Dieses Kunstwerk solle er dem Grubenpferde zu Ehren doch ankaufen, dem Staate schenken oder noch besser unserer Kohlengrosstadt Wittenkirchen. Auf dem freien Platze vor unserem Stammhause solle er es aufrichten lassen oder im Stadtgarten, da würde es dann als ein unvergängliches, wertvolles Denkmal im Industrielande für alle Zeiten stehn, und es würde den Namen des Hauses Mühling selber unvergesslich machen.»

«Ei, das wäre ja wohl gar nicht so übel gewesen.»

«Gewiss nicht. Aber nun geben Sie acht. Da hat er sich denn auch Vorschläge machen lassen, und er wäre auch wohl dazu bereit gewesen. Eine Photographie des Tierstandbildes hat man ihm ja auch geschickt, na, ich hab es ja gesehen, das Bild: ‚Ne', hat er gesagt, das ist mir denn doch ein Ding. Nicht übel, ganz gute Arbeit. Aber, schlimmer als dieser Klepper sieht mein miserabelster Schleppgaul in den Bergwerken auch nicht aus. Nichts, daraus wird nichts', sagte er zu mir, legte mir die Hand auf meine Schulter und zeigte nach dem Spruchbilde, wie es dort über seinem Schreibtisch an der Wand hängt: ‚Da sehen Sie hin, Surdeeg', sagte er, ‚so lieb ich es, so soll es bei mir sein. Können Sie sich das überhaupt vorstellen, Surdeeg, hören Sie einmal diesen gewaltigen Wortklang: Es zittert und tobt und scharrt in die Erde und lässt sich nicht halten bei der Drommete Hall!, das muss man verstehn als alter Kavallerist, das braust', sagte er, ‚verflucht, als wenn es vom irdischen Schlachtfelde geradewegs in den Himmel hineinging!'» —

Am Tage nach diesem Gespräch wurde der Grubengaul Wodan auf der Steinkohlenzeche «Hoffnungsbank» in den Schacht hinuntergelassen. Drei Jahre war er alt. Ein stämmiger, prächtiger Pferdekerl, voller Mut und Kraft, die Flanken straff, die Mähne fest, und seine Augen glänzten.

Als sie ihn auf die Förderschale führten, die über dem Abgrunde hängt, hatte er Angst, war trotzig und wollte nicht. Da er zu breit und zu gross war, sahen sie, dass sie ihn nicht in den Käfig sperren konnten. Darum fesselten sie ihn mit zähen, harten Ledergurten, banden ihn mit Ketten, die Signalglocke ging, die Schachtmaschine fauchte, und das Fahrgestell versank langsam in den Schacht hinein. Da hing er nun, derart gebündelt unter dem Eisenkorb, bei der Fahrt in die Nacht freischwebend in den Sielen.

Und von der Zeit an hat er das Tageslicht nie wieder gesehen.

*

Herb und hart und fröhlich geht das Leben weiter. Es findet sich, was sich vollenden soll, es geschieht alle Tage neu und stark, und wundervoll an jedem Morgen steigt die goldne Sonne auf. —

Mit vierzehn Jahren kommen wir jungen Bengel über Tage an die Lesebank. Stehn dort im Winter, dick eingemummelt, wenn die Kälte im Eisengestänge der Trumme singt und knackt, und im Sommer, wenn die Sonne bratet und der Staub von der Kreiskippe her grau und warm herüberwalmt und klauben Berge, das ist: Steine auslesen am laufenden Bande, damit die Kohle frei und rein sei von unnützem Beischutt und Geschiefer.

Wir Bergjungen unter sechzehn dort, zusammen mit den älteren Kumpels, die in den Flözen drunten nicht mehr schaffen können, und mit den bergfertigen, alten Invaliden, die nichts lieber tun als Geschichten erzählen: Vom Freigänger Wittkopp mit der Wünschelrute, vom Zauberseile in den Erdmännekeslöchern, vom blauen Nebeljänkel unter der Teufe und von schimmernden Drusen und verborgenen Kristallklüften im Felsengestein.

Ach, diese alten Männer, die alten Bergstudenten, die sicheren Redegerne und Berggeister in den Sattel-, Mulden- und abgedrückten Wetterstrecken: Pitter Wegge, der mit seinem weissen Buschbart wie ein Zwerg aussah, Vondramsvatter mit den listigen Augen, den mächtigen Brauen und dem Seehundschnurrbart, und Muckelsoppa, der bei den Tanzhusaren gedient und die unzähligen Geschichten aus seiner Düsseldorfer Zeit und aus dem Kriege erzählen konnte. Den alten Hauptschacht zur fünften Sohle hatte er noch mitgeholfen absenken.

Wenn der Korb im Schacht hochkommt, schauen sie gleich hin, wetten miteinander, ob sie wohl mit ihren zittrigen Augen die Kreidenummern auf den Kohlenwagen werden lesen können. Wenn sie die Lampen der ausfahrenden Bergleute sehen, freuen sie sich, passen auf, ob sie sich unter der Seilfahrt ein wenig wegstehlen können, um auf der Hängebank mit den Drittelschaften zu plaudern von den Dingen drunten vor Ort, im Querschlag, im Aufbruch oder im Gesenk. Sprechen so gern vom Bergbau in der Erde wie vom lieben Lande ihres Lebens, so wie der Bauer von seinem Acker, der Forstmann von seinem Walde oder der Seefahrer vom unendlichen Ozean.

Wir spitzen dann die Ohren, tun so, als ob wir auch schon Kerle seien in der Welt, und können es nicht erwarten, bis wir sechzehn Jahre alt sind. Sechzehn Jahre, Mensch, dann wirst du als Junghauer eingetragen, bekommst deine Fahrmarke, deine eigene Lampe und Gezäh mit deiner Marke darauf. Dann stehst du bei der Anfahrt mit den Hauern frühmorgens um fünfe vor dem Schacht in einer langen Reihe. Kannst mitreden, kannst erzählen und dich mit deinen Kameraden beratschlagen von der Arbeit drunten in der Erde.

In der Elternstube zu Hause wirst du heimlich vielleicht einmal deines Vaters Bergmannsuniform anziehn, dich im Spiegel besehen, wenn du den Tschako aufgesetzt hast mit dem goldenen Schlegel und Eisen vorn, und oben darauf prangt der rote Federbusch. Dann weisst du selber schon manches von den geflüsterten Geheimnissen, und ein junger, deutscher Kerl wirst du dann sein in der Ehre deiner Arbeit.

Dann weisst du: Bergleute liegen als Pioniere in den Stollen, weit vorn im Schützengraben des ewigen Krieges der Menschheit gegen das dunkle Schicksal. Kerle braucht's da, die unerschrocken, stark und fest sind in der Treue, im Willen zu einem Lebenswege des harten Einsatzes. Bergleute sind ein altes Geschlecht in einer alten Welt. Wie der kupferne Pfennig, das silberne Hartgeld, das schwarze Gold der Kohle, das schwere Eisen und die ganze Notdurft des Volkes aus dem Erdeninnern herausgehauen werden muss, wo das heilige Wort in der Erde geschrieben steht und wo das Ewige sich verborgen hält, das alles ist ihnen anvertraut, damit sie es wissen und bewahren in der Ehre und Würde ihrer schweren Arbeit und tief im frommen Herzen und Gemüt.

Das Tor zur Erkenntnis wird dem jungen Menschen leise in seiner Sehnsucht aufgetan. Und kann ich schon nicht mit Karl May und Winnetou in die fernblaue unbekannte Welt der Abenteuer hinaus, so will ich lieber ein Bergmann werden, denn das ist auch ein seltsamer Beruf in allen Ehren und in der Dunkelheit der Sage. —

Als ich das Alter hatte, kam ich dann endlich auch in den Schacht hinein.

«Pferdeführer wirst du», sagte mein Steiger Brandegge zu mir, und es schwoll mir vor heimlichem Stolz die Brust, «treibst also bei mir in der östlichen Richtstrecke, siebte Sohle, siebenhundertachtzig Meter, fährst mit dem Wodan. Aber nimm dich in acht, das ist so ein alter, ruppiger Satan, haut schwer nach hinten aus. Schaff dir beizeiten eine zünftige Wuchte an.»

So lernte ich ihn kennen, ein starker, struppiger Berghengst, der er war, auf einem Auge blind.

Das hatte er sich, hiess es, an einer scharfen Felsenkante ausgestossen.

Eine knochige, harte Kracke, er, der Grimmige, der die Zähne bleckte. Doch er war noch fest, keinen beladenen Zug liess er mir im Gleis stehn.

Die anderen Gäule, die Duckmäuser, zählten, wenn sie anziehen sollten. Wenn es mehr wie zehnmal in den Bindehaken knackte, schüttelten sie mit dem Kopf, fingen an zu tanzen, wollten nicht ziehn. Wodan aber, mein Kamerad, der fragte nichts danach. Ich durfte ihm ruhig zwölf dahinterknebeln, fünfzehn, da machte er sich gar nichts daraus und haute ab, als wäre das alles für ihn nur eine Kleinigkeit.

Achtzehn Jahre lang hauste er nun schon bei den Bergleuten in der Tiefe, als ich mit ihm durch die langen, einsamen Strecken fuhr. Du, zwei Jahre war er also schon in der Erde, bevor meine Mutter mich geboren.

Und wie ich ihn gern hatte, diesen knurrigen, trotzigen, treuen Halunken. Achtzehn Jahre lang, hin in die Abbaue, her zum Schacht, schwere Lasten ziehend durch enge Löcher, Monat für Monat, Jahr für Jahr, und niemals Sonne, Blumen, Gras auf der Wiese, Winterwind, Mondenschein, das ist schon etwas, Wodan, und ich bin stolz darauf, du schweigsames Tier, dass ich dein Kamerad geworden bin.

Oft brachte ich ihm von Hause her ein paar Stücke Zucker mit, sommertags in meinem Brotsack einige Hände voll frischduftendes Gras, ein paar Falläpfel. Pferdemöhren klaute ich meiner Mutter daheim oder am liebsten einen derben Knapp hausbackenes, schwarzes Brot.

Wenn ich mit ihm allein in stundenlanger Fahrt durch die einspurigen Stollen dahinzog, geheimnisvolles Pochen war dann in den gewaltigen Wänden, leises Sausen und Murmeln strich im nebligen Wetterzug unter der Firste dahin.

Auf der Querstange des ersten Wagens sass ich dann, hatte meine brennende Lampe in das festgeknotete Halstuch eingehängt, und der dampfende Pferdeleib und die Wagen strichen dann dicht an den morschen Hölzern vorbei, über denen die Berge sich lagerten, die durchgesprengten Felsenbänke.

Und wenn es so unendlich finster war vor uns in der Tiefe des Ganges, wenn es im Scheine meines Lichtes von den kristallenen Kanten und grauen Steinbärten glitzernd niedertroff — o du tiefe Einsamkeit, du heiliges Bewusstsein der inneren Stille bei Mensch und bei Tier.

Wir beide trabten oder gingen dann schrittweise. Wenn manchmal meine Lampe vom dicken Atem der Bergnacht ausgedrückt war, lag ich bäuchlings im Kohlengrus des ersten Wagens, klammerte meine Hände an den eisernen Kastenecken fest, grub mich hinein in die Kohle, damit ich nicht abstürze. Tief drückte die Angst meinen Nacken nieder, denn das Schwarze lastete so unendlich schwer.

Dann klirrten die Ketten, polterten die Schienenverbindungen in der sappigen, abschüssigen Gleisbahn. Dann war alle Welt, alles Erdenlicht in Dreck und Dunkelheit. Wodan wusste ja im Finstern den Weg. Der lief, zog, stemmte sich durch die Kurven, der ging streng vorwärts, durch! Kerl, Kerl, sei vernünftig und lauf, stolpere nicht, du kannst ja doch auch wohl im Dunkeln sehn, damit uns der Nachtbleiche nicht packt. —

Sieben Monate lang war ich nun schon mit ihm zusammen. In der Morgenschicht, am Tage nach Neujahr, da geschah es.

Mit zwölf leeren Wagen kam ich vom Schachte her den langen Streckenweg in das Revier gezogen. Nach einer halben Stunde Fahrt war ich hinten angelangt. Da ging alles rund, wie sonst, alles war in Ordnung, das Hämmern und Schallen, Stampfen und Pochen der Bergleute, alles in seinem gewohnten, sicheren Trott.

«Du Himmelsgewitterhund», krakehlte der Steiger, «Junge, halt dich doch besser dabei! Los, angekoppelt, umgedreht den Satan, fahr ab!» Und wieder mit zwölf vollen Wagen trabte ich los.

Dem Schacht zu liefen die Wagen gut. Meinem Gaul sprang ich voran, pfiff mir eins dabei. Warf beim Flöz Girondelle schnell die Gleisweiche um, ruckruckruck, mit Schall und Schwung sauste und knatterte die Flucht der schwerbeladenen Hunde das abschüssige Gefälle die Strecke hindurch, ich musste laufen, was ich konnte, der Gaul in den klirrenden Ketten und der dumpf grollende Kohlenzug dicht hinter mir drein.

Unsere Grubenlampen, die scheinen nicht hell und nicht weit, verdammt, was war denn das? Die Strosse staute sich, das schwarze Grubenwasser klatschte um meine Schuh, das war doch soeben bei der Hinfahrt hier nicht gewesen! Ich stutzte, zögerte, aber die Wagen rollten dumpf hinter mir vor.

Plötzlich, dort, hinter einer Wege, fünf bis sechs Meter voraus, ich meinte, ich sollte erstarren — der Gang war zusammengebrochen! Die überhängenden Felsen waren durch die morschen Hölzer hereingestürzt, viele meterdicke scharfkantige Blöcke lagen dort wirr durcheinander, sperrten mit einem Schlage die Welt ab, das erfasste ich schnell im Scheine des Entsetzens.

Ich sprang in den Wassergraben, hielt mein Licht hoch, damit es von der Wasserwucht nicht ausgeschlagen werde, duckte mich in der Enge bergend an den Stoss, denn jetzt sauste es heran, der jagende, vorstürzende Zug — mein Pferd!

Es konnte ja nicht wenden noch weichen, die Klüfte drängten sich dicht und eng, jetzt, jetzt war es vorbei, jetzt musste es kommen.

Und im nächsten Augenblick brüllte das Schauerliche auf, packte mich an! Ich stand dort, ohnmächtig in meinem Innern bebend, wie zum Sprunge bereit, geduckt unter einem zerknickten Holz. Das Gebirge dröhnte, es brach, barst und umprasselte mich, Scherben rissen mir Kopf und Schulter blutig, meine Hände klammerten sich in die Stempelsplitter, in die Steine hinein — jetzt krachten und donnerten die Wagen aufeinander, erbarmungslos.

Meinen Kameraden, den es in einem Hui rettungslos in die Falle hineintrieb, hörte ich springen, scharren, hörte ich mit den Hufen stossen, um sich schlagen, dass die Funken stoben. Gewaltig im Riemen- und Kettenspannzeug reissen, hörte ich sein Schnauben, das sich zum Todeswiehern steigerte, einen grauenhaften, gellenden Pferdeschrei! — dass es mich durch alle Fibern meines Seins jagte, aufpeitschte —, ich stürzte hinzu, Herrgott, da lag mein Kumpel, in der Zäumung verklammert, mit dem Vorderleib hoch in den Bruch hineingedrängt — da! zwischen der Kante des ersten Wagens und einem schräg liegenden, gewaltigen Felsenbarren, es starrte mich an: Das eine Hinterbein sass dazwischen, war glatt abgehauen, dunkles, rotes Blut lief, ein dampfender, lebendiger Bach, in die schwarze Grubenwasserflut.

Das Pferd wendete seinen Kopf nach mir um, zerrte noch, wollte auf! — konnte nicht. Diesen Getreuen hatte es zum Letzten, Unerbittlichen gepackt, und es hielt ihn fest.

Da sah mich mein Gaul mit seinem einen Auge so tief, so traurig an, dass es mich glühend heiss anhauchte, das Entsetzen, die Verzweiflung der bangen Scheidenot, im Abgrunde des Leidens schmerzlich, als müsste es mir zerspringen, mein erschüttertes, aufgewühltes Herz — es war zu plötzlich gekommen ,das Unheil, es war zu viel! — schreien musste es in mir, Tränen stürzten aus meinen Augen: Du mein guter starker Kerl, du mein Freund! W o d a n ! —

— Dies war die erste schwere Opferschicht in meiner Jugendzeit.

Aus losen Blättern

Von P e t e r K i l i a n

Menschen, die mehr scheinen wollen als sie sind, täuschen sich selber mehr als die anderen.

*

Es sind uns viele Dinge rein gefühlsmässig oder ahnungsweise vertraut, aber bis wir sie in Worte oder Begriffe zu fassen vermögen und Klarheit über sie gewinnen, müssen wir oft lange warten. Manchmal, wenn wir unser Suchen schon kleinmütig aufgegeben haben, fällt uns das Gesuchte und vag Erahnte zu irgendeiner Stunde wie eine reife Frucht zu. Und diese Erfahrung sollte uns immer wieder daran erinnern, dass die Geduld nicht bloss eine Tugend der Schafe ist.

*

Jeder Mensch hat gewisse Illusionen, die er vor anderen sorgfältig verborgen hält, oder mit anderen Worten: er hält gewisse Dinge für lauteres Gold und hütet sich wohlweislich, daran zu kratzen.

*

Nach der Unmenge von Literatur zu schliessen, die über Erziehungsfragen geschrieben wird, könnte man wahrhaftig glauben, es sei leichter ein Buch über Kindererziehung zu verfassen als ein einziges Kind richtig zu erziehen. Und doch gibt es Mütter, die nie ein solches Buch auch nur aufgeschlagen haben, aber mit ihrer unversieglichen Liebe und Geduld trotzdem innerlich gesunde und aufrechte Menschen heranbilden

*

Ein hilfloser und ewig zweifelnder Skeptiker ist zwar keine attraktive Erscheinung, aber er richtet immerhin weniger Unheil an als ein fanatischer Gläubiger mit dem Schwert.

*

Diejenige Regierungs- und Staatsform ist doch ohne Zweifel die beste, die mit allen verfügbaren Mitteln versucht, dem Frieden und Wohlstand der l e b e n d e n Menschen zu dienen, und nicht jene, die von den Lebenden nur Opfer und Entbehrungen fordert, um für die Enkel oder Urenkel das Paradies auf Erden zu verwirklichen.

*

Wahrscheinlich werden Staatsmänner, Politiker und Diplomaten von Pressephotographen und Filmleuten ganz ohne Hintergedanken, aber mit Vorliebe auf Treppen photographiert und gefilmt, weil sich das aus äusseren Notwendigkeiten ergibt und weil sich die Herren des Tages auf Treppen gut präsentieren, aber gerade dieses Hinauf- und Hinuntersteigen entbehrt nicht einer absichtslosen symbolischen Ironie.

Buddhismus

Man hat sich lange darüber gestritten, ob der buddhistische Heilsweg eine Religion sei oder eine Philosophie. Wenn wir die beiden wesentlichen Einführungen lesen, die Karl Jaspers im ersten Band seiner «Grossen Philosophen» in die Welt des Buddha und in die für das Mahayana grundlegende Lehre des Nagarjuna gibt, möchten wir meinen, dass wir es eher mit einer mystischen Philosophie zu tun haben. Wenn wir die vorzügliche Textauswahl und die ebenso vorzüglichen Einführungen zu den einzelnen Abschnitten lesen, die der Bonner Religionshistoriker und Lehrer der vergleichenden Religionswissenschaft, Gustav Mensching, in seiner «Buddhistischen Geisteswelt» gibt, möchte der Eindruck vorherrschen, dass wir es mit einer Religion zu tun haben — besonders dann, wenn wir die Anmerkungen mitlesen, die für sich allein ein schönes Stück vergleichender Religionswissenschaft bedeuten und sehr hilfreich sind, um die Perspektiven und Proportionen nicht aus den Augen zu verlieren. Sehen wir uns aber die ausgezeichnete Textauswahl an, die Edward Conze zusammen mit I. B. Horner, D. Snellgrove und A. Waley unter dem Titel «Buddhist Texts through the Ages» (deutsch «Im Zeichen Buddhas. Buddhistische Texte») herausgegeben hat, dann wissen wir nicht mehr so genau Bescheid. Wir möchten dann die Frage lieber auf sich beruhen lassen und vom Buddhismus sagen, was seine Lehre von den Dingen sagt: es ist sowohl das nicht, als auch jenes nicht, weil das, worauf es ankommt, überhaupt erst jenseits der Gegensätze, Meinungen und Schulen beginnt, im Letzten sogar über allem Denkbaren.

Wenn wir raten müssten, mit welchem der beiden Bücher der Leser für eine erste Einführung beginnen solle, so würden wir sagen: mit beiden. Mensching führt uns systematisch und historisch an die Erscheinungen heran, indem er vom geschichtlichen Buddha ausgeht, den er zur indischen Philosophie und Religion in Beziehung stellt, und dann nacheinander die Lehre des Hinayana (des «Kleinen Fahrzeugs») und des Mahayana (des «Grossen Fahrzeugs») entwickelt. Im Kleinen Fahrzeug wird die ursprüngliche oder dem Ursprung nahe Lehre gesehen, die vom stellvertretenden Erlebnis des Einzelnen ausgeht und zur Erkenntnis der unheilvollen Existenz, des Heilwegs und des Heils führt und im Leben der Jünger weiterwirbt. Im Grossen Fahrzeug wird die Lehre zur Erlösungsreligion, die den Buddha als einmaligen Erlöser und die Boddhisattvas als Heilands-Existenzen sieht, wobei bestimmte Götter zu Potenzen des einen Buddha werden. Es gibt dann die Spaltung in Sekten, wobei im Mahayana neben den Göttern auch die Hierarchie, der Kultus, die Heiligen, das Dogma und die Magie wieder Eingang finden, die den Buddhismus erst zu einer Volksreligion grossen Stils machen. Es tritt im Amida-Buddhismus eine Gnadenlehre auf, die Mensching mit der Reformation Luthers vergleicht, die sich aber ebensogut mit dem Pietismus und den verschiedenen «kleinen Wegen» des Barock-Katholizismus vergleichen liesse (der Mariendienst des Gringnion de Montfort, der im heutigen Katholizismus Boden gewinnt, ist zuweilen bis in den Wortschatz hinein eine analoge «Verkleinerung der Lehre», wie wir sie bei Genku [Honen Shonin] und seinem Schüler Shinran Shonin finden; die weltweite Entfernung von den Ursprüngen bei gleichzeitiger Nähe zu etwas Wesentlichem ist gleich frappant). Es gibt aber auch die Aussonderung von Lehren für Wenige, wie der Philosophie, die sich auf Nagarjuna beruft, oder von Lehren reiner Praxis, wie des Zen, der auf dem Weg zum Eigentlichen sogar die heiligen Schriften des Buddhismus als «wertloses Papier» betrachtet ,«das zu nichts Besserem nutze ist, als den Abfall des Intellekts aufzuwischen». Und schliesslich gelangen wir noch zum «Diamant-Fahrzeug», das in Tibet einen eigenen Kirchenstaat ausgebildet und neben den magischen Praktiken nur zum Teil die poetisch-erotische Religion des indischen Tantrismus in sich aufgenommen hat.

Conze hingegen, der in Oxford und London liest und als einer der besten Kenner des Buddhismus gilt, warnt vor voreiligen Schlüssen. Fast alles, was über den Buddhismus ausgesagt wird, geht von einem Parteistandpunkt aus, besonders häufig von einer Parteinahme gegen gewisse Formen des Christentums; der Buddhismus selbst aber gehört sogar für den Forscher noch zu den unbekanntesten Grössen: kein Mensch, zumindest kein westlicher, hat nur schon die grundlegenden Quellen alle gelesen, und sie sind nur für das Hinayana hinreichend übersetzt, so dass uns verwehrt ist, hier einfach vom «ursprünglichen» Buddhismus zu sprechen. Conze, der hier zum Teil erstmals Mahayana-Quellen übersetzt, muss die Frage offen lassen, ob nicht gerade im Mahayana eine Art Reformation stattgefunden hat, die wieder Ursprüngliches freilegte, was unter einer ordensmässig-aristokratischen Verabsolutierung des «Urbuddhismus» verschüttet lag. Wir kennen selbst den historischen Buddha nur im Spiegel der Ueberlieferung, so dass Miss Horner methodisch richtig vorgeht, wenn sie in ihrem Teil der Textauswahl zuerst das Samgha, den Orden der Mönche und Nonnen, vorstellt, dann das Dhamma, die Lehre, und erst dann versucht, ein Bild des Buddha und Tathagata herauszuschälen. David Snellgrove stellt anhand von ebenfalls zum Teil erstmals übersetzten Texten einige Aspekte des Tantrismus dar, der bekanntlich in der Jungschen Tiefenpsychologie eine zentrale Bedeutung gewonnen hat, und Arthur Waley gibt in einem ersten Teil indische Texte, die nur noch in der chinesischen Ueberlieferung vorhanden sind, in einem zweiten Teil solche aus China und Japan, die zum weiteren Verständnis dessen, was Mensching in seinem «Grossen Fahrzeug» gibt, fast unentbehrlich sind.

Das Buch von Conze und seinen Mitarbeitern hinterlässt einen bruchstückhaften Eindruck, der natürlich auch daher kommt, dass es gewissermassen als Quellenlesebuch zu einem grundlegenden Werk «Der Buddhismus» (Kohlhammer, 2. Auflage, Stuttgart 1956) gedacht ist; aber so systematisch dagegen die Auswahl Menschings wirkt, die in uns viel mehr den Eindruck erweckt, wir wüssten jetzt Bescheid über den Buddhismus, so wichtig ist es, zu wissen, dass gerade die besten Kenner, die selber übersetzen und ausserdem auf Englisch einem Reichtum an übersetzten Quellen gegegenüberstehen, den wir auf deutsch nicht haben, sich der prinzipiellen Bruchstückhaftigkeit ihres Wissens bewusst sind. Dies ist der Grund, weshalb wir oben meinten, man müsste mit beiden Büchern beginnen. jpb.

Im Zeichen Buddhas. Buddhistische Texte. Herausgegeben und eingeleitet von Edward Conze unter Mitarbeit von I. B. Horner, D. Snellgrove, A. Waley. 268 S. Fischer-Bücherei, Hamburg.

Buddhistische Geisteswelt. Vom historischen Buddha zum Lamaismus. Texte ausgewählt und eingeleitet von Gustav Mensching. 346 S. Holle, Baden-Baden.

Tresor 2

Cgm 8839 / Nr. 167

(1)

Herzl. Dank, mein überirdischer
Freund, für den Himmelstrost
den Du mir in dem Königs-
brief gesandt! Ich will mich von
keiner Sorge mehr zu dem ma-
chen lassen, der es Dich so
liebt, denn „sein ist er Dir
bereitet“! Du musst aber ver-
zeihen, dass ich mich verleiten
ließ, Dir meine Noth zu klagen.
Aber sieh, mein Freund, ich bin
ja nicht so glücklich stets ganz
todt zu sein, und so hat diese
schreckliche Lebenserfahrung noch
Gewalt über mich! Wenn davon
dem Klagelaut, den Du [illegible]
~~mir~~ vernommen, mögest Du
um's Himmels willen nicht so
missverstehen, als sollte es ein
Vorwurf sein. Es war nur
ein Schmerzensseufzer, der
mir zu unmittelbarem Bekennt-
niß [illegible] schonlosesten [illegible]
Nicht eine egoistische Thräne [illegible]
habe ich geweint. — Ach Richard,
was wollte ich entsagen, wenn
ich wüsste, dass es Dir zur
Erleichterung diente! Aber
Zuschauen zu müssen und ohn-
mächtig zu fühlen, dass es Dir
zur Pein ist, das war
doch nicht zum Aushalten!

Im zu Bestand, dem jungen
Herzige halb dich! Ich kann
dir kaum beschreiben wie ich an
jedes Wort, das es schreibt
in meinem Herzen steht. Ich
glaube, wenn ich ihr einmal
begegnete, müßte ich ihr um
den Hals fallen! Auch ich
sitze oft lange bei Deiner
Büste und sehe zu ihr hinauf
wünschte dann, wie ich so gerne bei
dir wäre! Sie spricht mir's wun-
derbar leise! Alle Sorgen
und Schmerzen fallen dann ab
von mir, wie schwere Träume
von dem erwachenden Auge!
Ich kann das Glück nicht fassen,
daß ich dann empfinde! Hab
ich doch keine Ahnung gehabt
was mir die Büste sein wür-
de! Sie brachte ganz ent-
gegengesetzte Wirkung, als Du
dich vermuthet, in mir her-
vor: Ich fürchte Deinen Tod
nicht mehr. Was sind doch
Photographien dagegen? Wie
gut hat das Eigenthümliche heraus
zu sehen, möchte man selbst
nicht einer bei von Künstler
werden. Die Büste aber
ist großartig: nichts Zufälliges,

nicht verworfen, nichts über-
triebenes: Du bist's! Du
hast mir damit einmal
unerschöpflichen Freudenquell
geschenkt. Die Stimmung, die
dir mich überkommt, giebt mir
besonders auch einmal so ganz an
dem Standpunkt zur Betrachtung
meines eigenen Schicksals.
Mein Herz hatte sich gern so gesehnt
nach einem Wesen zu dem es im-
mer emporsehen, das es grenzenlos
verehren könne. Da kamst Du,
hattest mich lieb und warst noch
dazu Künstler unglücklich! Ich durf-
te Dich begleiten und mit meiner
schwachen Hand festhalten, als Du
in dieser Finsterniß wandeln
mußtest und jetzt sehe ich dich
im Lichte wachsen und mir freund-
lich zuwinken. Das alles bleibt mir
die reinste, schönste Höhe. Keine Vergäng-
lichkeit! Ich habe gewiß das benei-
denswertheste Loos. Glaub' mir nie,
wenn ich klage! Es ist der falsche Mensch
der das hier schreibt, wenn ich solches
wünsche! Mein Glück ist in
sicherer Sicherheit, weil es außer
dem Bereiche der Wirklichkeit
liegt! — Wenn du dann erst
einmal schreibst: „Jetzt bin ich endlich
wieder recht in meiner Arbeit",
dann fehlt mir nichts mehr! —

112/42/44

Hatte ich hatte mir das vorgenommen, wenn ich Dich wiedersehe, Dich nach "kleine Ungarin" zu fragen! Aber Alles ging zu durcheinander! Du hast selbst den Namen genannt und ich weiß nicht mehr ob ist. Du schriebst mir so gar einmal: Du erkennst in mir das Schwarzlockige Mädchen Dmitri und kleinen Zigeuner. Und nun weiß ich nichts davon. Es kränkt mich recht, daß ich die Gelegenheit verfehlt habe oder eigentlich habe nicht gefunden habe! — Das Buch habe, obgleich ich ihn gelesen hatte, habe ich nämlich mich noch nicht entschließen können, schon mit zu schicken. Ich möchte es gern noch ein bißchen behalten. So etwas von Dir zu lesen ist mir köstlich! Bei aller Wahrheit fühle ich mich darin gleich so wunderbar heimisch und vertraut. Daß Du nur von diesem Wundenbett aus sprechen könnest, fehlbig natürlich gemußt. — Wie seltsam, wie seltsam: jetzt ein junger König und Du!

Leb wohl! Und lege mir immer ein kleines Winkelchen in Deinem Herzen, das der König jetzt ganz allein besetzen will! Ich verspreche Dir, mich dort recht still und bescheiden zu betragen.

Mathilde Maier an Richard Wagner
Anfang Mai 1864 (vgl. Br Maier 155, außerdem Br Maier 93)

Hab' Dank, mein überirdischer
Freund, für den Himmelstrahl,
den Du mir in dem Königs-
brief gesandt. Ich will mich von
keiner Sorge mehr ┌ich┐ irre ma-
chen lassen, da er Dich so
liebt, denn: "sein ist ja die
Kraft"! Du mußt mir ver-
zeihen, daß ich mich verleiten
ließ, Dir meine Noth zu klagen.
Aber sieh, mein Freund, ich bin
ja nicht so glücklich schon ganz
todt zu sein, und so hat diese
schreckliche Lebensangst noch
Gewalt über mich! Und den an-
dern Klagelaut, den Du von mir
┌mir┐ vernommen, mögest Du
um's Himmels willen nicht so
mißverstehen, als sollte es ein
Vorwurf sein! Es war nur
ein Schmerzensseufzer, den
mir die unmittelbare Erkennt-
niß ‹ ф›des Menschenloses ausgepreßt.
Nicht nur egoistische Thränen
hab' ich geweint. - Ach Richard,
was wollt' ich ertragen - wenn
ich wüßte, daß es Dir zur
Erleichterung diente! Aber
furchtbar zu leiden - und dabei
noch zu fühlen, daß es Dir
zur Pein ist, - das war
doch nicht zum Aushalten!
//
Ja, ja, Richard, der junge
König liebt Dich! Ich kann
das am besten wissen,
weil jedes Wort, das es schreibt,
in meinem Herzen steht. Ich
glaube, wenn ich ihm einmal
begegnete, müßt ich ihm um
den Hals fallen! - Auch ich
sitze oft lange bei Deiner
Büste und sehe zu ihr hinauf;
weißt Du, wie ich so gerne bei

Dir thue! Da wird mir's wunderbar leicht! Alle Sorgen und Schmerzen fallen dann ab von mir, wie schwere Träume von dem erwachenden Auge! Ich kann das Glück nicht sagen, das ich dann empfinde! Hab ich doch keine Ahnung gehabt, was mir die Büste sein würde! Sie ┌Φ┐ brachte ganz die entgegengesetzte Wirkung, als die ich vermuthet, in mir hervor: Ich fürchte Deinen Tod nicht mehr! Was sind doch Photog[r]aphien dagegen? Um sich da das Eigentliche heraus zu sehen, muß man selbst erst eine Art von Künstler werden - die Büste aber ist prächtig: nichts Zufälliges,
//
nichts Unwahres, nichts Übertriebenes. <u>Du</u> bist's! Du hast mir damit einen unerschöpflichen Freudenquell geschenkt! Die Stimmung, die da mich überkommt, gibt mir besonders auch einen so ganz andern Standpunkt zur Betrachtung meines eignen Schicksals.
Mein Herz hat sich von je gesehnt nach einem Wesen zu dem es immer emporsehen, das es gränzenlos verehren könne! Da kamst <u>Du</u>, hattest mich lieb und warst noch dazu furchtbar unglücklich! Ich durfte Dich begleiten und mit meiner schwachen Hand festhalten, als Du in tiefer Finsterniß wandeln mußtest und jetzt sehe ich Dich im Lichte wohnen und mir freundlich zu winken. Das alles bleibt mir in reiner, schöner Höhe! Keine triviale Alltäglichkeit! Ich habe gewiß das beneidenswertheste Loos! Glaub' mir nie, wenn ich klage! Es ist der falsche Wahn, der aus mir spricht, wenn ich An-

dres wünsche! Mein Glück ist in
schönster Sicherheit, weil es außer
dem Bereiche der Wirklichkeit
liegt! - Wenn Du mir erst
einmal schreibst: "Jetzt bin ich endlich
wieder recht in meiner Arbeit",
dann fehlt mir nichts mehr! -
//
Gott, ich hatte mir doch so vorgenom-
men, wenn ich Dich wiedersähe,
Dich nach Deinen "Siegern" zu
fragen! Aber Alles ging ja
diesmal nicht! Du hast so oft den
Nahmen genannt und ich weiß nicht
was es ist. Du schriebst mir ja so-
gar einmal: Du erkennest in mir
das Tschandala=Mädchen Savitri
aus Deinen Siegern: Und nun
weiß ich nichts davon! Es kränkt
mich recht, daß ich die Gelegenheit
verpaßte oder eigentlich gar nicht
gefunden habe! - Den Aufsatz,
obgleich ich ihn gelesen hatte, hab ich neu-
lich mich noch mich entschließen können,
schon mit zu schicken. Ich möchte ihn so
gern noch ein bischen behalten!
So etwas von Dir zu lesen ist mir
köstlich! Bei aller Neuheit fühle ich
mich darin gleich so wunderbar
heimisch und vertraut. Daß Du
nur von diesem Standpunkt aus
sprechen könnest hab ich natür-
lich gewußt. - Wie seltsam, wie
seltsam: solch ein junger König
und Du!
Leb wohl! Und lasse mir immer
ein kleines Winkelchen in Deinem
Herzen, das der König jetzt ganz
allein bewohnen will! Ich ver-
spreche Dir, mich dort recht
still und bescheiden zu betragen.

dres wünsche! Mein Glück ist in schönster Sicherheit, weil es außer dem Bereiche der Wirklichkeit liegt! - Wenn Du mir erst einmal schreibst: “Jetzt bin ich endlich wieder recht in meiner Arbeit”, dann fehlt mir nichts mehr! -
//
Gott, ich hatte mir doch so vorgenommen, wenn ich Dich wiedersähe, Dich nach Deinen “Siegern” zu fragen! Aber Alles ging ja diesmal nicht! Du hast so oft den

ein kleines Winkelchen in Deinem Herzen, das der König jetzt ganz allein bewohnen will! Ich verspreche Dir, mich dort recht still und bescheiden zu betragen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Richard

127 Briefe und 1 Karte an Mathilde Maier - BSB Cgm 8839

[S.l.] 1862 - 1878

Cgm 8839
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00036281-7
BSB-Hss Cgm 8839